



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

LANE MEDICAL LIBRARY STAMP 000

2 45 0411 1725



LANE
MEDICAL LIBRARY



Seidel Collection

HISTORY OF MEDICINE
AND NATURAL SCIENCES

AMERICAN BANK NOTE CO. LTD.

✓ 61
K

Pflanzenheilverfahren.

Geschichte der Kräuterkuren.

Historische und bibliographische Studien über den Gebrauch
der Heilkräuter und der Kräuterkuren mit vielen Recepten
der früheren Kräuterheilkunde, Kräuterspecialitäten, alten
und neuen Geheimmitteln nebst Litteraturangaben.

Von

Carl Kratz.

— Preis 3 Mark. —

BERLIN 1898.

Verlag von Schweitzer & Mohr (H. Hildebrandt)

W. 35. Potsdamer Strasse 42.

LTS

Alle Rechte vorbehalten.

61683

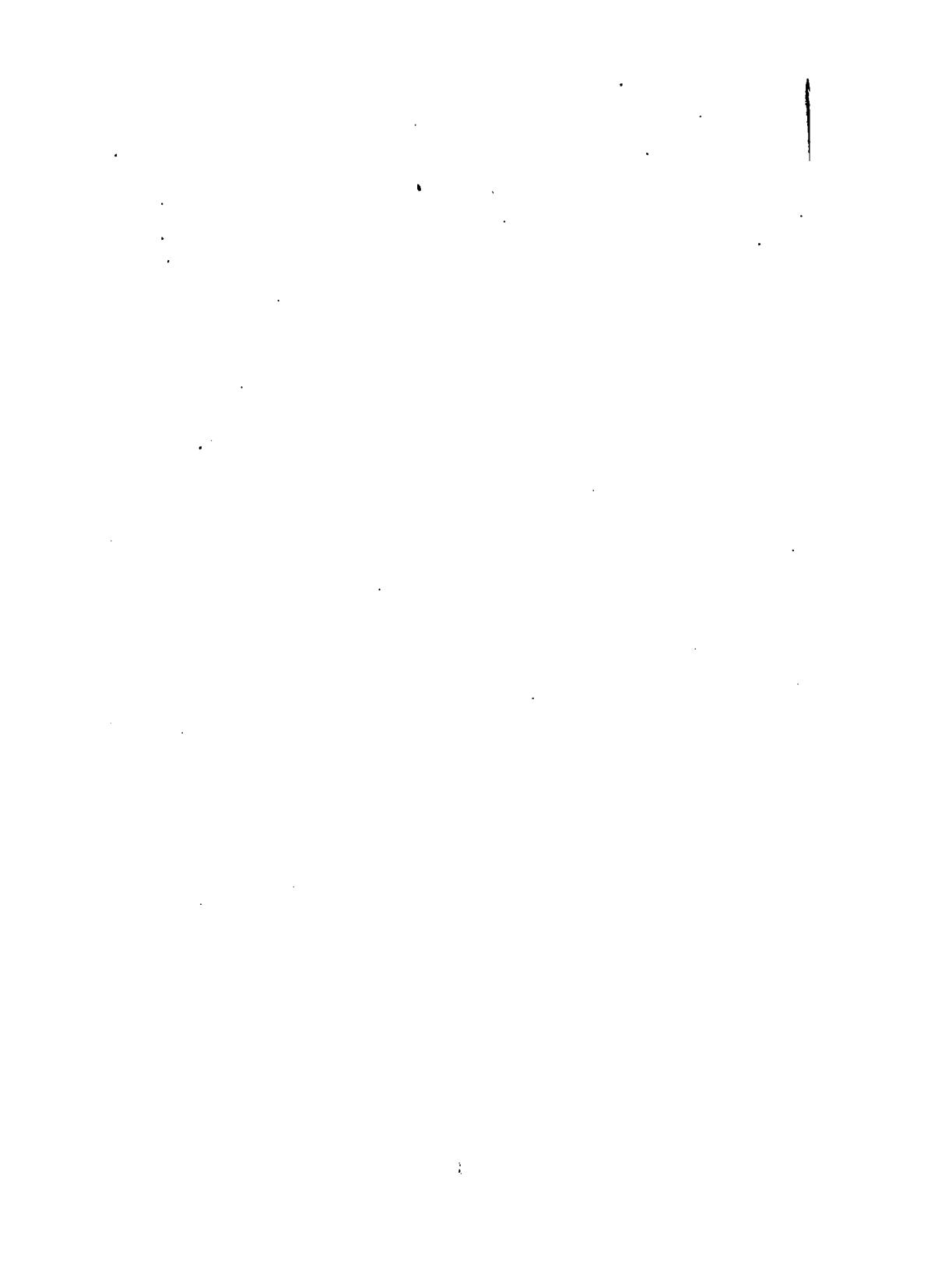
KAARSLJ 3MAJ

✓62H
K89
1898

Dem immer frischen Gedächtniss
meiner einzigen lieben seligen Schwester

Anna Heimbach

gewidmet.



Inhalts-Verzeichniss.

Vorwort	1
§ 1. Einleitende Bemerkungen	4

I. Theil.

Die Kräuterkunde bei den alten Culturvölkern.

	Seite
§ 2. Bei den Indiern	11
§ 3. " " Aegyptiern	12
§ 4. " " Juden	14
§ 5. " " Griechen	16
§ 6. " " Römern	26

II. Theil.

Der Einfluss des Christenthums auf die Kräuterkunde bis zur Erfindung der Buchdruckerkunst.

	Seite
§ 7. Weiterentwickelung der medicinischen Kräuterkunde	41
a) Mönchsmedicin	41
b) Karl der Grosse	43
c) Verschiedene Schriftsteller	45
d) Salernitanische Schule	47
§ 8. Einfluss des Glaubens und Aberglaubens auf die volksthümliche Kräuter- kunde	51

— VI —

	Seite
a) Glaube	51
b) Signatur	54
c) Unglaube und Aberglaube	56
1. Zauber des gebundenen Wortes	56
2. Uebertragung der Krankheiten auf Thiere	57
3. Uebertragung der Krankheiten auf Pflanzen	58
4. Berufs- und Beschreibkräuter	59
5. Alraunmännlein	60
6. Kräutermützlein	60
7. Liebestrank	61
8. Abenteuerliche Mittel	62
9. Wasserbesehen	67

III. Theil.

Von dem Erscheinen der ersten gedruckten Kräuterbücher bis zum Eindringen der Chemie in die Heilmittellehre. (Anfang des XVII. Jahrhunderts.)

	Seite
§ 9. Die ersten gedruckten Kräuterbücher.	70
a) von Otto Brunfels	72
b) „ Hieronymus Bock (Tragus)	72
c) „ Conrad Gesner	73
d) „ Leonhard Fuchs	73
e) „ Peter Andreas Matthiolus	74
f) „ Rembert Dodonaeus	74
g) „ Matthias von Lobel	74
h) „ Carl Clusius	74
i) „ Hieronymus Brunschwygk	74
§ 10. Paracelsus und seine Zeit	76
a) Astrologie, Sterndeutekunst	77
b) Alchymie, Goldmacherkunst	79

— VII —

	Seite
c) Jacob Theodor Bergzabern (Tabernämon-	
tanus.)	80
d) Teufel- und Hexenglauben	82
e) Paracelsus	86
f) Leonhard Thurneysser	92
g) Joh. Baptist van Helmont	92

IV. Theil.

**Zurückdrängeu des Gebrauches der Heilkräuter durch
die Entwickelung der Chemie bis zur Wiedererweckung
humoralpathologischer Ansichten. (Ende des XVIII.
Jahrhunderts.)**

	Seite
§ 11. Einzelbeobachtungen	97
§ 12. Combination mehrerer Kräuter . . .	120
a) Aquae Wässer	122
b) Decocta, Abkochungen	122
c) Quatuor et Quinque. 4 und 5	123
d) Species, Kräutermischungen	125
e) Kräuterweine und Kräuterbiere	129
§ 13. Aufänge methodischer Kräuterkuren .	130
a) Gesundheitstrank	131
b) Critica tempora et signa: „Krisen“ (aus Schatzkammer medicinisch und natür- licher Dinge.)	135
c) Abluentia, abstergentia: Abfegende Mittel	136
d) Schätzklein fürtrefflichster Rathschläge .	136
§ 14. Humoralpathologische Ansichten . .	137
a) Herz und Blut	140
b) Humoralpathologie und Naturheilkraft .	142
c) Reactionäre Richtung	151
d) Dr. Kämpf und seine „Kur besonders durch die Visceralklystiere“	153
e) Klystiere	169

V. Theil.

Die Entwickelung der Kräuterkunde und der Kräuter-
kuren im XIX. Jahrhundert.

	Seite
§ 15. Verwerthung gewonnener Thatsachen	180
a) Bücher und Zeitschriften	181
b) Methodische Kuren. (Traubekur, Obstkur, Milch- und Molkenkur, Entziehungskur, Wasserkur.)	182
c) Kräutersaftkuren	188
1) Löwenzahnkur	190
2) Frühlingskuren	191
Kur mit frischen Kräutersäften	192
3) nach Prof. Richter	192
4) nach Dr. Caspari	193
5) nach Dr. Löffler	202
d) Kräuterheilanthalten	216
e) Frische oder getrocknete Kräuter?	218
f) Kräuterbücher neuerer Zeit	221
(Kneipp, Müller, Neuens, Schimpfky, Ulsamer, Walser, Winkler.)	
§ 16. Irrthümer und Abwege	225
a) Kräuter-Geheimmittel	227
b) Kräuter-Thees	229
c) Kräuter-Specialitäten	233
d) Einseitige Kräuter-Universalmethoden	237
§ 17. Der „Geist“ des Pflanzenheilverfahrens	
a) Rückschau	247
b) Einschau	249
c) Umschau	252
d) Theorie der heilwirkenden Technik	262
e) Theorie der heilwirkenden Construction	264
f) Schluss: Ausschau	266
Verzeichniss der vorzugsweise benutzten Hülfsbücher	267
Alphabetisches Sachregister	269

Vorwort.

„Das Neue, dessen Nutzen man nicht kennt, pflegt mehr gelobt zu werden, als das Hergestellte, von dem man weiß, dass es nützlich ist, und das Auffallende mehr als das Erprobte.“

Hippocrates: *De fracturis.*

In den nachfolgenden Blättern eine vollständige, erschöpfende Geschichte des Pflanzenheilverfahrens zu geben, liegt mir ganz fern. Es wäre dies wohl auch kaum möglich, da, obwohl die Heilkunst von ihren ersten Anfängen an sich gerade der ungiftigen Pflanzen zu Heilzwecken bis heute bedient hat, diese Therapie durch Zeitströmungen, Sitten, Religionsgebräuche, National-Character, neue Entdeckungen und Erfindungen zuweilen in den Hintergrund gedrängt, dann wieder theilweise oder den jeweiligen Verhältnissen entsprechend aufgenommen wurde, in der Neuzeit aber durch die grossartigen Errungenschaften der Chemie beinahe ganz vergessen war.

Man muss deshalb meinen Versuch, den zerstreuten Stoff der Erfahrungen über die Wirkungen der giftfreien Kräuter und ihre Anwendung zu Heilzwecken zu sammeln, zu ordnen und zu verbinden, einerseits meiner beharrlichen Herzensneigung, das Pflanzenheilverfahren zu allgemeinerer Anerkennung zu führen,

und meiner Ueberzeugung der grössen Wirksamkeit desselben, andererseits Lücken in dem Material und der Charakteristik jedoch der Zähigkeit und Schwierigkeit, mit welcher das Heraussuchen des historischen Materials, der nur in der älteren medizinischen Litteratur enthaltenen zerstreuten Beobachtungen, und das stete Sammeln und Sichten aus dem Gebiete der älteren Heilmittellehre verknüpft ist, zu Gute halten.

Die hauptsächlich benutzte Hülfslitteratur ist am Schlusse angeführt. Die nur theilweise gebrauchten Schriften sind im Laufe des Textes bemerkt, und ist das Eigene und Fremde leicht herauszufinden. Da ich seit längerer Zeit Auszüge und Aufzeichnungen über das Pflanzenheilverfahren sammele, so kann manche benutzte Litteratur von mir nicht mehr eigens vermerkt werden. Ueber den Inhalt mancher Bücher, die ich mir selbst nicht habe beschaffen können, war eine Orientirung durch Besprechungen in anderen Werken möglich. Die angeführten Litteraturangaben sollen, da in Bezug auf Kräuterkuren wenig geschrieben, und dieses wenige sehr schwer auffindbar ist, die Bekanntschaft des interessierten Lesers mit den einschlägigen Quellen vermitteln. Dass verwandte Themata zuweilen mitbesprochen sind, wird wohl den Rahmen der Arbeit eher erweitern als überschreiten.

Oft wollte mir der Muth sinken, aber ich war von meiner Arbeit so durchdrungen, so recht davon erwärmt und davon so erfüllt, dass ich immer daran denken musste, dann kam auch immer wieder rechte Lust und Freude; dann dachte ich auch wieder an die dankbare Aufmerksamkeit, die mir die mühsame Ausarbeitung des tabellarischen Theils des Pflanzenheilverfahrens II. Theil eingetragen hatte, und mit belebter Hoffnung suchte ich in zusammenhängenden Schilderingen ein Bild der alten und neuen Erfahrungswerte

des Pflanzenheilverfahrens zu entwerfen. Ich beanspruche für diesen bescheidenen unvollkommenen Beitrag kein anderes Verdienst als das des ordnenden Sammlers. Möge desshalb diese neue Broschüre so viel Nachsicht finden, als ich ihr Liebe und Arbeit gewidmet habe.

„Jede Erfahrung hat Werth, auch wenn ihre Ursache, Beziehung, Bedeutung und ihr Zusammenhang mit anderen noch nicht erkannt worden wäre. Das beste System ist aber das Band, welches Theorie und Praxis verbindet.“ (Hirschel).

BERLIN, Nov. 1898.
Altonaerstrasse 10.

C. Kratz.



§ 1. Einleitende Bemerkungen.

„Colligamus facta et videamus, quid inde sequatur.“
(Theophr. Bonnet.)

Sammeln wir Thatsachen und sehen wir, welche Schlüsse sich daraus ergeben.

Die Geschichte der Medizin ist die Geschichte der Theorien, um dem Principe des Lebens auf den Grund zu kommen. Sie ist das Spiegelbild des steten Kampfes zwischen Wahrheit und Irrthum. Die Bedeutung des „Pflanzenheilverfahrens“ hingegen beruht nicht auf Theorien, sondern auf dem bleibenden Gehalte der seit tausenden von Jahren gemachten Erfahrungen, die in der Geschichte der Medicin niedergelegt sind.

Das Urgeheimniss alles Wesens ist uns auch heute noch verschleiert, die menschliche Erkenntniss ist begrenzt. Jede Theorie, jedes System hat ein Fragment bleibender Wahrheit in sich, die um so universeller gilt, je öfter sie auftritt.

Was vor Jahrhunderten als Grundprincip menschlichen Wissens galt, wird heute als Aberglaube angesehen und, was heute als Aberglaube verachtet, wird vielleicht im nächsten Jahrhundert als erhabene menschliche Idee hervorgesucht werden. Die Theorien der Heilkunde wandelten sich stetig um, aber als eine Schatzkammer nie entwertheter Erfahrung blieb stets die Heilkraft der giftfreien Pflanzen erhalten, wenn auch oft der Schlüssel hierzu verlegt war.

Das Pflanzenheilverfahren bietet nur einfache, natürliche Mittel, aber diese Mittel haben noch heute

dieselben Wirkungen, wie sie die alten Aerzte vor hunderten von Jahren beobachteten. Wenn auch die Erklärungen auf veralteten Vorstellungen der Physiologie und Pathologie beruhen, so bleibt doch das wesentliche, die reine Beobachtung der Wirkung: Wahrheit.

Trotz aller Errungenschaften der Naturwissenschaften, vor allem der Chemie, ist es nicht gelungen, chemisch anorganische Körper zu schaffen, welche die nicht durch die chemische Küche gegangenen heilkäftigen Pflanzen in ihrer organischen Assimilation und unbedenklichen Wirksamkeit ersetzen könnten.

Das Denken und Handeln am Krankenbette ist weit hinter allen Forderungen unserer heutigen Weltanschauung zurückgeblieben. Als Beobachter waren die früheren Aerzte auch gerade keine Dummköpfe. Jedenfalls konnten sie mit mehr Lust, Freude und Ruhe ihrem hehren Berufe nachgehen als heutzutage. Ihre Beobachtung war eine liebevollere und eingehendere und desshalb ihre Erfahrung auch eine richtigere. Die alten Aerzte hatten mehr Gelegenheit, die Heilkraft der Natur zu bewundern und sie als unmittelbaren Ausdruck lebendiger materieller Vorgänge in unserem Organismus zu betrachten.

Wie scharf und richtig die Beobachtung über die Wirkung einer Arznei, eines Giftes auf den Organismus schon in frühester Zeit statt hatte, beweist der Bericht des griechischen Philosophen Plato (429 v. Chr.) in seinen „Dialogen“ über den Tod des Socrates, der, zum Tode verurtheilt, den Schierlingsbecher trinken musste. Die einzelnen Phasen der Giftwirkung sind unübertrefflich richtig geschildert.

In früherer Zeit gab es Hausärzte im schönsten Sinne, die den einzelnen Menschen Jahre hindurch in der Entwicklung und bei den Störungen des Organismus beobachten konnten. Sie berücksichtigten die indi-

viduelle Gesamtconstitution und nicht allein die locale Störung und trafen danach ihre Maassnahmen. Sie hielten deshalb an den alten erprobten Mitteln fest, die nur nützten und nie schadeten, und waren misstrauisch bei neuen Mitteln, deren Neben- und Nachwirkungen, selbst bei einem augenblicklichen Erfolge, ihnen zur Last gelegt wurden. Gifte waren ihnen, was sie sein sollen, Gegengifte gegen Gifte. Sie standen auf dem wahren Standpunkt des Hippocrates: „dass der Arzt der Diener, nicht der Herr der Natur sein sollte.“ Sie verworfen desshalb die ihnen unbekannten Arzneien und suchten die Naturheilkraft durch die natürlichen Heilfactoren zu unterstützen.

Immer und überall sehen wir, dass in den Zeiten, wo die medicinischen Wissenschaften durch speculative Theorien zu immer neuen Heilmitteln und Experimenten gedrängt, reelle Fortschritte verschmähend, den Zwiespalt zwischen Dogmenlehre und Erfahrung grell aufdeckten, zunächst das Volk an seinen altbewährten Heilmitteln conservativ zäh festhält, und die besonnenen Aerzte, nach Reformen ringend, den alten oft gehörten Ruf erschallen lassen: „Kehret wieder zur Natur zurück“ und hierdurch sich auch wieder Vertrauen und Achtung bei den Laien erringen; wir sehen, dass in solchen Zeiten mit der zunehmenden Erkenntniss der Gesetzmässigkeit des Lebens als Ganzem, in seinen einzelnen Theilen und seinen Wechselbeziehungen zur Aussenwelt, neben den pflanzlichen Heilmitteln auch die anderen natürlichen Heilfactoren: Wasser, Luft, Bewegung, Diät aus dem alten geläuterten Erfahrungsschatz hervorgeholt werden. Hierdurch trat die gesunde Wechselwirkung zwischen der ärztlichen Kunst und dem Volke ein. Des Volkes Hausmittel waren dem ärztlichen Wissen entlehnt, und der Arzt benutzte die Erfahrung des Volkes zum Nutzen für Beide.

In der Gegenwart ist wieder eine solche Periode der Krise und Gährung für die Heilkunde gekommen; die Aufmerksamkeit der Aerzte und Laien wendet sich wieder zu den einfachen, natürlichen Heilmitteln. Jetzt im Juni 1898 wird eine „Zeitschrift für Diätetische und Physicalische Therapie“ von den berühmtesten Professoren Deutschlands vorbereitet, die sich wörtlich folgendermassen motivirt: „Ohne Zweifel entspricht die neue Zeitschrift der neuen Zeitströmung in der Entwicklung der modernen Therapie. Die diätetisch-physicalischen Behandlungsmethoden haben seit 2 Jahrzehnten stetig an Boden gewonnen und finden im Publicum aller Stände Anerkennung und Beifall. Bisher haben sie sich vielfach unabhängig von den Universitätslehrern und wissenschaftlichen Autoritäten entwickelt; sie sind desshalb zum Theil auf falsche und reclamehafte Wege gerathen. Dessen muss diese wichtige therapeutische Richtung von den Vertretern der Wissenschaft in die Hand genommen, geleitet und gefördert werden.“

Die ärztliche Weisheit sieht wieder die wahren Grenzen der Kunst und erinnert sich wieder der grossen Hülfsmittel, welche der Natur bei Beseitigung von Krankheiten zu Gebote stehen, sie sucht wieder Anschluss und Läuterung, durch die Zeitströmung gezwungen, beim Volke. Möge das aufgerüttelte Interesse für die Natürlichkeit der Krankenbehandlung auch an den tausend Schätzen des Pflanzenheilverfahrens nicht vorübergehen, damit die Heilkunde wieder eine beglückende und unerschöpfliche Kunde der Heiles werde.

Wenn man sich in Bezug auf die Heilkraft der Pflanzen nur stets auf frühere Beobachtungen verlassen, so hätte doch einmal, falls dieselben falsch gewesen wären, die Wirkung ausbleiben müssen, und die Basis, auf der man aufgebaut hätte, wäre unhaltbar

geworden. Aus der steten Wiederholung aber derselben Beobachtung, derselben Erfahrung, derselben Wirkung zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Umständen ergiebt sich die Nothwendigkeit und Richtigkeit der Heilkraft einzelner Pflanzen, die sich hierdurch in feste Satzungen fassen lassen. Wenn eine grosse Anzahl reiner Beobachtungen immer dasselbe Resultat ergeben hat, so ist auch die Empirie, auf der das Pflanzenheilverfahren aufbaut, begründet. Je mehr sich diese Erfahrungen häufen, um so reiner und übereinstimmender muss sich ihr Werth vor unseren Augen darstellen.

Ein Mittel zur ewigen Verjüngung ist, wenn die Gegenwart durch die Vergangenheit zum Nutzen der Zukunft sich belehrt. In der Weise ist es gut, aus der Quelle der Vergangenheit zu schöpfen.

„In der speculativen Wissenschaft kann das Genie seine Zeit überflügeln, in der Erfahrungswissenschaft bringt der ruhige Fleiss der Zeit, was der Gedankenflug nicht in Eile erreichen kann.“ (Hyrtl.)

I. Theil.

Die Kräuterkunde bei den alten Culturvölkern.

„Caeterum medendi rationem naturae facilitatem sequi optimum est.“ (Aretaeus).
Die beste Heilart ist, dem leichten Bestreben der Natur zu folgen.

Bei den frühesten Völkern, die ein Hirten- und Nomadenleben führten, waren die Krankheiten durch die Einfachheit und Mässigkeit der Lebensweise seltener. Leichte Störungen der Lebensharmonie wurden desshalb schnell ausgeglichen, aber auch ausgebildete Krankheiten, die nur eintraten, wenn die ewigen Gesetze der Natur verletzt wurden, fanden schneller Heilung, weil die Kräfte der Menschen ungeschwächt waren. Die Naturheilkraft, „der beste Arzt im Menschen“ konnte die im Körper im Kampf liegenden organischen Kräfte bald umstimmen und ausgleichen, dass wieder volle ungetrübte Gesundung eintrat.

Die Hülfsmittel zur Unterstützung dieses Kampfes entnahmen die Menschen der Natur, dem Pflanzenreich. Im Anfange lernten sie diese Mittel durch ein glückliches Ungefähr, oder von den Thieren kennen. Später pflanzten sich diese heilkundigen Erfahrungen fort von Geschlecht zu Geschlecht durch mündliche Ueberlieferung. Der innige stete Verkehr mit der Natur liess hinter ihr mit geheimnissvollen Schauern und innigem Danke die gütige Gottheit ahnen. Man schrieb

allen Erscheinungen der Natur göttlichen Ursprung zu, man hielt Feuer und Wasser, Bäume und Kräuter für heilig. Alle Heilmittel betrachtete man desshalb als göttliche Geschenke, als offenbarte Geheimnisse der Gottheiten, die man an den Stellen der Offenbarung durch Altäre und Tempel ehrte. Die Medicin verknüpfte sich mit der Religion, und allmählich wurden die Priester ausschliesslich Aerzte, welche die Heilkunst als eine von den Gottheiten gemachte Erkenntniss hüteten und durch Tradition vererbt.

Die Priester waren nur die Interpreten der heilenden Gottheit, um deren Hülfe zu erlangen man sich durch Fasten, Enthaltung unreiner Speisen, Waschungen, Bäder vorbereitete. In den göttlichen Heilstätten trat zuerst die Verbindung der natürlichen Heilfactoren mit den Kräuteranwendungen auf. Die Reise nach den Heilighümern, die gesunde Lage der Tempel, die Veränderung der Lebensweise, die Waschungen, Bäder, die zuversichtliche Hoffnung auf Hülfe und zuletzt die Heilkraft der Kräuter bewirkten Heilungen, die den Ruhm des heilenden Gottes stets vergrösserten. Waren die Waschungen auch nur ein Sinnbild der Sühnung und nicht durch therapeutische Grundsätze bedingt, so konnte doch die sanitäre Wirkung derselben nicht ausbleiben.

Die Medicin war in jenen grauen Zeiten die erhabene Verschwisterung von Religion und Heilkunde. Die Heilung erfolgte durch wachgerufene Heilkräfte der Seele mit den durch Diät, Bäder, Waschungen, Kräuter unterstützten Heilkräften des Körpers.

§ 2. Bei den Indiern,

dem ältesten Culturvolke, ungefähr 1000 v. Chr., lag die Ausübung der Heilkunde in den Händen der Priester, die mit den Tröstungen der Religion auch die Kenntnisse der Medicin verknüpften. Die Indier galten schon den Griechen als „Macrobier“ d. h. „Langleber“. Da dieselben sehr mässig und fast ganz vegetarisch, (die Priester ausschliesslich), lebten, so waren bei dem wundervollen Klima Krankheiten selten. Die Heilmittel waren zumeist heilkräftige Kräuter. Bei den schon vorhandenen chemischen und chirurgischen Kenntnissen wurden freilich auch Operationen vorgenommen und mineralische Stoffe als Heilmittel verwandt. Zumeist aber bestanden dieselben aus der Composition mehrerer Pflanzen.

Die Indier waren in der Heilkunde staunenerregend vorgeschritten; die praktische Lehre ist in den Sanscritschriften, vornehmlich dem „Ayur Veda“ „Buch der Lebenskunde“ (von Susrutas verfasst) niedergelegt. Auch die übrige indische Litteratur ist reich an Werken über Pflanzenkunde.

Strabo, griech. Geograph aus Amasia in Pontos (60 v. — 25 n. Chr.), rühmt in seinen „Geographica“ „Indien reich an Arzeneien und Giften“. Es durfte aber kein neuentdecktes Gift bekannt gegeben werden, ohne dass das Gegengift mitgenannt wurde.

Bei der Behandlung der Krankheiten spielte die Reinigung durch Waschungen und Bäder, noch mehr Diät, vor allem aber der psychische Einfluss, das heilige Wort, neben den Heilmitteln eine grosse Rolle. Man schrieb damals schon den Priestern die Kunst zu, die Fruchtbarkeit zu vermehren und nach Willkür die Erzeugung von Mädchen und Knaben hervorrufen zu

können. Man unterwarf, ähnlich wie heutzutage die Theorie von Prof. Schenk (siehe Anmerkung) entwickelt, die Schwangeren einer besonderen Pflege und psychischen Diät. Auch die Erinnerung an die Schroth'sche Kur findet sich schon bei den alten Indiern, indem bei einer Krankheit, deren Beschreibung der Syphilis ähnlich erscheint, eine Art Hungerkur empfohlen wird.

Von den vielen heute noch gebräuchlichen Pflanzenheilmitteln erwähne ich folgende: Kalmus, Kümmel, Safran, Cardamom, Nelken, Leinkraut, Pfeffer, Muskatnuss, Ingwer, Feige, Basilienkraut, Süssholz.

Litteratur:

J. F. Royle: An Essay on the antiquity of Hindoo Medicine. Deutsch v. Wallach. Cassel 1839.

Fleming: Catalogue of Indian medicinal plants and dings. Calcutta 1825.

Anmerkung. Vergl. G. Chr. Arnold: Gedanken von der Zulässigkeit der Meynung: „Die Mutter wirke in der Bildung ihrer Frucht durch die Einbildung. Leipzig 1775.

J. C. Henke: Erzeugung des Menschen und die willkürliche Wahl des Geschlechts des Kindes. Lips. 1786.

J. A. Millot: Die Erzeugungskunst. Mit Abb. 4. Aufl. 1817.

C. Düring: Die Regulirung des Geschlechtsverhältnisses bei der Vermehrung der Menschen, Thiere, Pflanzen Jena 1884.

H. Janke: Die willkürliche Hervorbringung des Geschlechts bei Mensch und Haustieren. Stuttg. 1890.

Prof. Schenk: Einfluss auf das Geschlechtsverhältniss. Magdeburg 1898.

§ 3. Bei den Aegyptiern

war ebenfalls die Heilkunde mit dem religiösen Cultus verbunden. Die Ausübung der Heilkunde lag in den Händen der Priester, die sich in verschiedene Kasten theilten, vornehmlich der sog. Pastophoren, die aus den Hermesbüchern, aus den 6 Büchern „Embre“, deren 4tes über die Arzneimittel handelt, lernten. Man erzählt,

dass in Aegypten für jede Krankheit ein eigener Arzt gewesen sein soll.

Die Lebensweise der Aegyptier war eine einfache und streng nach Gesetzen geregelte. Die Priester hielten stets strenge Diät, genossen kein Schweinefleisch, keine Fische und Hülsenfrüchte, beobachteten grosse Reinlichkeit und nahmen bestimmte regelmässige Bäder und Waschungen vor. Aber auch jeder andere erwachsene Aegyptier musste sich jeden Monat einige Tage einer Reinigungskur unterwerfen, durch Abführmittel, Brechmittel, Klystiere, Waschungen und auch die übrige Zeit eine mässige Diät innehalten.

In der Krankenbehandlung wurde zumeist auf sorgfältige, strenge Diät gesehen, daneben Bäder und Massage angewendet. Vor dem 4. Tage durften sonstige Mittel nicht gegeben werden, damit die Heilkraft der Natur nicht gestört würde. Deshalb galten die Aegyptier nach Herodot, dem ältesten griech. Geschichtsschreiber, „Vater der Geschichte“ genannt, schon für so gesund, dass man jeden Aegyptier als einen Arzt ansah. Bereits Homer in der „Odyssee“ singt:

„Dort bringt die fruchtbare Erde
Mancherlei Säfte hervor, zu guter und schädlicher Mischung;
Dort ist Jeder ein Arzt, und übertrifft an Erfahrung
Alle Menschen.“

Der Glaube an die Seelenwanderung, dass von der Fortdauer des Körpers auch die Fortdauer der Seele abhänge, dass, wenn der Körper in Staub zerfällt, die Seele 3000 Jahre sich in einen Thierkörper einschliessen muss, bis sie, nachdem sie alle Thierkörper durchlaufen hat, zu einem Menschenkörper zurückkehrt, liess die Heilkunde sich auch auf die Erhaltung, Einbalsamierung der Leichen erstrecken, welche die Priesterkaste der Taricheuten vollzogen. So viel wir über die Art des Einbalsamierens der Leichen, meist mit

Cedernharz oder durch Natronlauge und Ausfüllen der entleerten Körperhöhlen mit Gewürzen, Zimmet und Myrrhen wissen, so wenig ist uns über die Heilmittel der Aegyptier erhalten. Bestimmt ist nur, dass die Aegyptier die Meerzwiebel (*Scilla maritima*) bei Wassersucht, (durch die Sumpfluft erregt, Thyphons Plage genannt) anwendeten, den Rettig als ausgezeichnetes Brustmittel gebrauchten und die Zwiebel als Heilmittel sehr hoch schätzten. Herodot erzählt, dass die Erbauer der grossen Pyramide 1600 Talente Zwiebeln, Rettige und Knoblauch erhalten hätten. Die Zwiebel wurde als heilig betrachtet, man schwor dabei, wie bei einer Gottheit. (Plinius.)

§ 4. Bei den Juden

tritt uns als einer der ersten Hygieniker im Sinne der heutigen Gesundheitslehre **Moses** entgegen (1500 v. Chr.). Derselbe führte das jüdische, durch das Wohlleben in Aegypten und durch den weissen Aussatz (vielleicht Syphilis) degenerierte jüdische Volk 40 Jahre durch die Wüste in Enthaltsamkeit und Entzagung. Er beobachtete bei diesem Leiden einen heilsamen kritischen Ausschlag, der die Gefahr des Aussatzes abwendete und stellte alle Merkmale unter genauer Beobachtung desselben zum Wahrzeichen der Leviten, der späteren jüdischen Aerzte, fest. Er erliess medicinisch-diätetische Speise-Gebote und Verbote und Vorschriften über Waschungen und Bäder. Wenn Moses auch nicht alle Fleischspeisen verbot, so wies er doch vornehmlich auf die vegetarische Ernährung hin.
1. Moses 1, 29.

Gott sprach: „Ich habe Euch gegeben, allerlei Kraut zu essen, das Samen trägt auf der ganzen Erde und allerlei Bäume, daran Baumfrüchte sind, die Samen in sich tragen. Euch sollen sie sein zur Speise.“ Auch

das „Manna“ der Wüste soll nach „Landerer“ eine essbare Wurzel, nach „Ehrenberg“ ausgeschwitzter Saft einer Eucalyptus-Art sein. Klagend verlangten die Juden in der Wüste nach der beliebten Zwiebel.

Die Könige und Priester des jüdischen Volkes, die zugleich Aerzte waren, kannten die Kräfte des Pflanzenreiches, sühnten und heilten das Volk mit Bädern und Kräutern. David singt in Psalm 51: „Entsündige mich mit Ysop, dass ich rein sei, wasche mich, dass ich weisser sei als Schnee.“ Der Ysop wurde im jüdischen Tempel als Sprengwedel benutzt.

Der König **Salomo** (1000 v. Chr.) soll ein Buch über Arzneimittel „Sepher Pephuoth“ „Tafeln der Gesundheit“ hinterlassen haben, welches aber der König Hiskiah verbrennen liess, damit der Glaube an Gottes Hülfe nicht durch die Verkündigung der Pflanzenkräfte erschüttert würde. Auch wird Salomo der Anbau der heilkraftigen Balsamstaude bei Jericho zugeschrieben.

König Hiskiah erfuhr an sich selbst die Heilkraft des Pflanzenreiches, indem er durch den Propheten Jesaias durch Feigenumschläge von einer hartnäckigen Drüsengeschwulst geheilt wurde.

Die Urquelle der Heilung blieb freilich den Juden stets Jehovah und die Krankheitsheilung eine Entsühnung von Sünde. Deshalb wurden stets an erster Stelle psychische Mittel: Musik und Tanz, dann aber auch Bewegung und Bäder angewendet.

Auch die ersten Andeutungen der „Frühlingskuren“ finden sich bei den Juden, indem das Gesetz vorschrieb, am Passahfest bittere Kräuter zu geniessen. Ueblich waren Lattich, Endivie, Cichorie Löwenzahn: „Alte Kräuter und alte Wahrheiten.“

Litteratur: Prof. Baginsky: Die hygienischen Grundzüge der mosaischen Gesetzgebung. Braunschweig 1895.

§ 5. Bei den Griechen

meldet uns die Sage von dem thessalischen Centaur **Cheiron**, dem zu Ehren später Centaurea Tausendgüldenkraut benannt wurde. Derselbe heilte durch Zaubergesänge und Pflanzenkräfte. Die Wunde des Achilles heilte Cheiron mit Achillea millefol. Schafgarbe. Er leistete gleichfalls Grosses in der Chirurgie, so dass er als „Erzvater dieser Kunst“ gefeiert wird. Der Geschichtsschreiber Hesiod (800 v. Chr.) verherrlicht ihn später in einem Lobgesang. (Derselbe rühmt, nebenbei bemerkt, ein schleimiges Gericht der Landleute aus Malven, von dem die Reichen nichts wüssten.) Cheiron's Ansehen war so gross, dass die Verehrung ihn nach dem Tode unter die Götter versetzte.

Als Cheiron's Schüler gilt **Asklepios**, ein Sohn des Apollo, der „heilende Gott“ der alten Griechen, der den kämpfenden, verwundeten und sterbenden Helden mit Kräutersäften und Gesängen zu Hilfe eilte. Die Dankbarkeit setzte dem Asclepios überall in Griechenland Tempel, in denen die Priester, Asclepiaden genannt, die Heilkunde in Verbindung mit der Religion ausübten.

Die Tempel wurden an den schönsten, gesundesten Orten, in der Nähe von Quellen, Wäldern, auf Bergen errichtet; ihre Umgebung war geheiligt, es durfte dort „kein Weib gebären, kein Mensch sterben.“ Der sich dem Heilithum nahende Kranke wurde durch Opfer, Räucherungen, Fasten, Bäder, Waschungen erst vorbereitet und entsühnt. Im Tempel zu Delphi pflegte man einen Rettig von Gold, eine Runkelrübe von Silber oder eine Rübe von Blei zu opfern, da die Priester diese Gemüse als die vorzüglichsten empfahlen. Im

Tempel selbst wurde der Kranke in den magischen Tempelschlaf versetzt und während des Schlafes diagnostizierten die Priester die Krankheit und bestimmten, als Organe Gottes, die Heilweise. Die Krankengeschichte und die angewandten Heilmittel wurden auf Tafeln geschrieben, und diese wurden an den Säulen des Tempels aufgehängen, den kommenden Geschlechtern zum Studium und zur Belehrung. So erzählt eine Inschrift des Aesculaptempels, dass Kaiser Julian durch den Genuss von Pinienkernen, welche ihm das Orakel gerathen, vom Blutspeien befreit worden sei (Sprengel).

Die **Asclepiaden** bildeten eine Priesterkaste, die ihr medicinisches Wissen und ihre Erfahrung als Geheimniss zuerst nur ihren Nachkommen, den heiligen Männern (*ἱεροῖς ἀνθρώποις*) vererbten. Der aus diesen asclepiadischen Schulen hervorgegangene Schüler musste, wenn er selbständig die Heilkunde betreiben wollte, einen **Eid** schwören, dessen herrliche Worte uns erhalten geblieben sind. Er lautet:

„Ich schwöre beim heilenden Apollo, beim Asclepios, bei der Hygieia und Panakeia, alle Götter und Göttinnen zu Zeugen nehmend, nach Vermögen und Gewissen, diesem Schwur und dieser Verschwörung vollständig nachkommen zu wollen; meinen Lehrer in dieser Kunst den Erzeugern gleich zu achten, und ihm alles, was zum Lebensunterhalt gehört und er sonst bedürfen sollte, mitzutheilen; seine Nachkommen wie meine leiblichen Brüder anzusehen und sie, wenn sie es verlangen, diese Kunst ohne Entgelt oder schriftliche Bedingung zu lehren; an Lehren und Vorträgen und dem ganzen übrigen Unterricht meine Söhne, die Söhne meines Lehrers, und die eingeschriebenen, durch ärztlichen Eid gebundenen Lehrlinge Theil nehmen zu lassen, sonst aber Niemanden. Die Lebensweise der Kranken zu deren Bestem nach

Vermögen und Gewissen anzuordnen, jeder Beschädigung aber und jedem Frevel zu wehren; auch auf Bitten Niemandem ein tödtliches Gift zu reichen oder einen Rath dazu an die Hand zu geben, gleicherweise keinem Weibe ein zum Verderben der Frucht dienendes Mittel zu gewähren; keusch und fromm mein Leben und meine Kunst zu bewahren. In welches Haus ich auch eingehe, dieses nur zum Wohle des Kranken zu betreten, frei von jedem willkürlichen Unrecht und, ausser jedem anderen Laster, von unreiner Begierde nach Frauen und Männern, Freien oder Slaven. Was ich während des ärztlichen Geschäftes, aber auch ohne dieses, sehen oder hören möchte in Bezug auf das Leben der Menschen, was nicht weiter verbreitet werden darf, zu verschweigen, dergleichen für unaussprechlich haltend. Wenn ich diesen Schwur gewissenhaft halte und nicht verletze, sei mir Segen beschieden im Leben und in der Kunst, und Ruhm bei den Menschen für ewige Zeit; dem Uebertreter aber und Meineidigen widerfahre von allem das Gegentheil.“

Das Geheimniß der Priesterschulen lüftete sich allmählich, und die Heilkunde wurde in den sog. Philosophenschulen gepflegt und gelehrt. Bewundernd stehen wir still vor der Reinheit und Grösse der sittlichen Seelenanschauung des Pythagoras.

Pythagoras (584—504 v. Chr.), früher Athlet, dann Naturforscher und Philosoph bildete einen Verbrüderungsbund Gleichgesinnter in Croton, die durch innere und äussere sittliche Bethätigung, Kenschheit des Leibes, Reinheit der Seele, Lauterkeit des Wandels, Geist und Körper auf die höchste Stufe bringen wollten. Pythagoras selbst zeichnete sich durch grosse Körperschönheit aus. Losgelöst von allen irdischen sinnlichen Trieben solle der menschliche Geist sich ganz hingeben der sittlichen Vervollkommnung. Die Mittel zur

Befestigung der Gesundheit des Leibes und der Seele waren vor allem strenge vegetarische Diät und gymnastische Uebungen. Fische waren ganz verboten, selbst der Bohnenegenuss (*Vicia Faba*) wegen seiner unreinen, blähenden Eigenschaften untersagt. Pythagoras hielt sogar den Gang durch ein Bohnenfeld für nachtheilig.

Seine Heilweise war eine mystische und diätetische; als mystisch galten Träume und göttliche Eingebungen; geistig reinigend wirkten Selbstprüfungen und Sühnungen; erhebend: Gesänge und Musik. Als Heilmittel verwandte Pythagoras veget. Diät, Umschläge, Blähungen, Bäder, Salben und heilkärfige Pflanzen. Nach Plinius soll Pythagoras ein Werk über die Kräfte und Wirkungen der Pflanzen geschrieben und dem Gotte Apollo die Erfindung der pflanzlichen Heilkräfte zugeschrieben haben. Alle schneidenden Instrumente der Chirurgie waren verboten. Meerzwiebel (*Radix Scillae*), Kohl (*Brassica*) wandte er als harntreibendes, Anis und Senfsamen (*Semen Sinapis*) als verdauungsstärkendes Mittel unter anderen an. In Ovid's Metamorphosen XXVII werden uns die vegetarischen Lehren des Pythagoras geschildert:

„Hütet euch wohl zu schänden den Körper mit ruchloser
Speise
Sterbliche! Giebt es nicht Früchte, die Aepfel, welche
die Aeste
Durch ihre Schwere herabzieh'n, Reben mit schwelrenden
Trauben,
Auch giebt es sicher wohlschmeckende Kräuter, durch
Hitze erweichte,
Leicht zu verspeisende Dinge, nicht wird ja die Milch
euch genommen,
Oder des Honigs nach Thymians Blüthen süßduftende
Spende.

Reich und verschwenderisch bietet uns Allen das Beste
die Erde
Menschlicher Nahrung, befleckt nicht mit Morden und
Blutbad die Mahlzeit.
Sollt' es nicht ohne des Andern Verderben gelingen, den
Hunger
Deines gefrässigen, schlechtgearteten Bauches zu stillen?
Glücklich war jenes Zeitalter, das wir das goldene nennen,
Reich an Früchten der Bäume und was noch der Boden
hervorbringt,
Herrliche Kräuter, es hat nicht mit Blut besudelt das
Antlitz.
Sicher in freier Luft bewegte der Vogel die Schwingen,
Uner schrocken durchstreifte der Hase die grünenden
Fluren,
Leichtgläubig hing der Fisch noch nicht an der tückischen
Angel,
Hinterlist gab es noch nicht, Betrug war keiner zu
fürchten,
Ueberall Friede bestand. Nachdem nun der Erste ver-
schmähte,
Schlimm war's, wer es auch war, die gewöhnliche Kost
zu geniessen,
Und in den gierigen Magen versenkte die thierische
Nahrung,
Bahnt er den Weg des Verbrechens. Doch glaub' ich
zunächst von der Tödtung
Reissender Thiere nur rauchte von warmem Blute das
Eisen.
Damit war es genug, die unser Leben bedrohten.
Schonend dem Tode zu weih'n, wir dürfen es immer
gestehen.“

Aus der asclepiadischen Schule zu Kos ging
der berühmteste Arzt des Alterthums, **Hippocrates** (460—352 v. Chr.), dessen Lehren und Beobach-
tungen heute noch Quellen der Weisheit abgeben,
hervor.

Hippocrates, als „divus pater medicinae“ („göttlicher Vater der Medicin“) gefeiert, hat eine grosse Anzahl Schriften hinterlassen, die bis auf uns gekommen sind; am bekanntesten sind wohl seine *Ἀφόρισματα*, Aphorismen. Nach Hippocrates entsteht die Gesundheit durch das Gleichgewicht und die Harmonie der 4 Cardinalsäfte: „Blut, Schleim, schwarze und gelbe Galle“, die als Repräsentanten der geistigen Auffassung von den 4 Urelementen der Welt: „dem Kalten, Warmen, Trocknen und Feuchten“ gelten. Krankheit wird durch das Gegentheil bedingt.

Den Verlauf der Krankheit gliedert er in 3 Abtheilungen: Roheit (*ἀτρεψία*), Kochung (*πέψις*), Krisis (*Κρίσις*), zu den kritischen Erscheinungen der Krankheit rechnet er nicht allein die Vermehrung der Se- und Excretionen (Absonderung und Ausscheidung), sondern namentlich auch die in den peripherischen Theilen erfolgenden Ablagerungen (*ἀποστάσις*) der Krankheitsproducte. Auf diese von der Natur eingeleiteten Vorgänge legt er ein höheres Gewicht als auf die Wirkung der Arzneimittel. Die meisterhafte Schilderung der Krisen stellt das Werk (*προγνωστικόν*) *Prognostica* dar.

Hippocrates für uns wichtige Grundsätze der Auffassung der Heilkunde gipfeln darin, dass er als Endzweck der Heilkunde die Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit hinstellt. „Die Heilkunde muss sich stets auf Erfahrung stützen, nicht auf Hypothesen.“ Er kämpft gegen die symptomatische Auffassung der Krankheiten und gegen die Vernachlässigung der Diätetik; er tadeln als Laster die *περιεργεῖα*: die Begierde, neue Mittel an Patienten zu versuchen oder neue Meinungen anzunehmen. „Wenn es möglich sein sollte, auf mehrfache Weise, den Kranken herzustellen, so soll man den am wenigsten

auffallenden Weg wählen.“ Krankheit ist für ihn das Bestreben der Natur, zum Normalen zurückzukehren. Er will nur die schwache Natur unterstützen, die stürmische eindämmen; er will „nützen, ohne zu schaden.“ „Die Natur ist der Krankheit Arzt.“

Seine Therapie entsprach in ihrer Einfachheit und Naturgemässheit seiner Auffassung der Krankheit selbst; er gab vor allem diätetische Vorschriften, schrieb eine Abhandlung (*περὶ διαιτῆς*) de victus ratione, und nur durch Erfahrung erprobte Arzneimittel, die, abgesehen von einigen natürlichen Metallsalzen, welche aber auch nur äusserlich oder als Brechmittel verwandt wurden, dem Pflanzenreiche in flüssiger Form entnommen waren.

Die Schriften des Hippocrates enthalten 234 Pflanzen zu Heilzwecken (die meisten Namen kommen in dem Buche de morbis mulierum [*περὶ γυναικῶν*] vor), deren Erforschung aber wegen dem Mangel einer wissenschaftlichen Terminologie bis heute mit unbedingter Sicherheit noch nicht gelungen ist. Einige Mittel seien hier erwähnt:

Bei Fieber gab er einhüllende Getränke, Honigwasser, Essig mit Honig und Wasser; bei Lungenentzündung Gerstenschleim. Als verdauungstärkende Mittel rühmt er sehr den Fenchel und Anis, zumal den kretischen und ägyptischen. Als nährendes und anfeuchtendes Mittel empfiehlt er den Hafer und bei Auszehrung die Milch. Zur Schweiesserzeugung räth er zum reichlichen Gebrauch von Getränken und warmen Verhalten; als harntreibendes Mittel galten Zwiebel, Lauch und Sellerie bei Wassersucht. Brechmittel und Abführmittel wurden ebenfalls dem Pflanzenreich entnommen. Brechmittel waren: Linsenabkochung mit Honig und Essig versetzt, reicher Genuss von frischem Gemüse,

warmes Wasser oder Ysop in Wasser mit Essig und Salz gemengt. Abführmittel: reichlicher Genuss von gekochter Eselsmilch mit Honig oder ausgepresster Kohlsaft. Stärkende Mittel finden ausser der Färber-röthe (Krappwurzel *Rubia tinctorum*), narkotische Mittel ausser Alraunwurzel (*Mandragora*) keine Verwendung, ebensowenig Pflaster; jedoch liess Hippocrates bei hitzigen Leiden, aber nur bei jungen kräftigen Menschen, zur Ader. Ausserdem bediente er sich der Umschläge, Augenwässer, Pessarien, kalten und warmen Bäder. Die letzteren werden bei verschiedenen Krankheiten gerühmt; auch der Seebäder wird schon zu Heilzwecken Erwähnung gethan.

Litteratur: Hippocrates Werke, Dtsch. v. Upmann 1847.
Dierbach: Arzneimittel des Hippokrates 1824.

Zu gleicher Zeit mit Hippocrates (einige Forscher freilich nennen das Jahr 40 v. Chr.) wirkte **Cratevas** oder Cratejas, dessen Kenntnisse der griech. Kräuterkunde in einem Werke, *Πετροπυξίδη* (Kräuter- und Wurzelkunde) niedergelegt waren. Leider ist dasselbe verloren gegangen, Bruchstücke desselben sollen sich auf der kais. öster. Bibliothek und auf der Marcus-Bibliothek in Venedig befinden. Man nimmt an, dass die Schrift die Kräuter, die Hippocrates in seinen Werken nur erwähnt, näher beschreibt.

Unter den Nachfolgern des Hippocrates bildete sich, veranlasst durch die philosophischen Studien des Plato und Aristoteles ein Hang zu Naturstudien aus. Für uns in Betracht kommt hauptsächlich:

Theophrastus von Eresos auf Lesbos, 370—290 v. Chr., ein Schüler des Aristoteles, der ihn so sehr liebte, dass er ihn zum Erben seiner Bibliothek und zu seinem Nachfolger in der peripatetischen Schule einsetzte. Theophrastus schrieb viele Schriften, bei Dioscorides werden allein 227 Titel erwähnt; erhalten

blieben uns nur wenige, darunter seine Bearbeitung der Pflanzenkunde; er gilt als der Begründer der wissenschaftlichen Botanik. Sein Werk *περὶ τῆς τὰν φυτῶν ιστορίας*, Naturgeschichte der Gewächse, behandelt 500 Pflanzen und deren arzneilichen Gebrauch. Dasselbe hatte Geltung bis tief in's Mittelalter hinein.

Die Uranfänge der Prof. Jäger'schen Theorien finden sich bereits in den Ausführungen des Theophrastus über die Unterscheidung der Schweiße und der Ausdünstungen und dem Ergebniss, dass das riechende Princip des Körpers den Organismus durchdringe, wonach äusserliche Anwendungen bedingt seien.

Da uns der Spürfaden für die gebrauchten Pflanzenbenennungen noch theilweise fehlt, so erwähne ich nur einzelne, die genau identificirt sind. Theophrastus schätzt den Anis sehr hoch, röhmt *Ruta graveolens* Rauta als *πήγανον* bei der Fallsucht, *Marrubium Andorn* bei Lungenkrankheiten, Sellerie bei Harnstrenge und Steinbeschwerden und hob den Nährwerth der Pilze, vornehmlich der Trüffeln, hervor.

Die gebrauchten Namen zeugen von scharfer Beobachtung: *Euphrasia*, Frohsinn, wird auch heute mit dem lobenden Namen „Augentrost“ benannt; *Althaea* Eibisch wird von „αἴθω, heilen, *Malva*, Malve, von μαλάσσω, erweichen, abgeleitet.

Theophrast erwähnt mehrere Bücher über „Rhizotomie, Wurzelgraberei.“ Die Heilpflanzen wurden nämlich von eigenen Leuten, den sog. Rhizotomen, Wurzelgräbern, aufgesucht. Man beobachtete beim Ausgraben gewisse Regeln, sprach Gebete, Flüche, selbst unzüchtige Worte, richtete sich nach dem Fluge der Vögel und dem Stand der Sonne. Den Rhizotomen verdankt die Pflanzenkunde mancherlei schätzenswerthe Beobachtungen.

Der Schüler des Theophrast, **Kallisthenes** von

Olinthus († 331 v. Chr.), schrieb ein Werk über **Anatomie** und eins über **Botanik**, ebenso ein anderer Schüler, einer der berühmtesten Aerzte Griechenlands, der Enkel des Aristoteles,

Erasistratus von Julis auf Keos († 320 v. Chr.). Erasistratus trieb Kräuterkunde, behandelte mit Kräutern, schrieb über Gifte. Er ist der Begründer der diätetischen Therapie, verwarf bei der Krankenbehandlung den Aderlass und Abführmittel, empfahl dagegen Diät, Fasten, Brechmittel, Bäder, Bewegung und Massage. Er gab den weisen Rath, bei Krankheiten stets nur wenige und bekannte wirksame Mittel anzuwenden. Seine Schriften sind verloren gegangen.

Unter den späteren Griechen ist noch der Philosoph **Phanias** (um 240 v. Chr.), der ein Buch über die Heilkraft der Nesselgewächse geschrieben hat und

Heraklides von Tarent, Anhänger der empirischen Schule, zu erwähnen, der sich grosse Verdienste um Diätetik und Heilmittellehre erwarb. Heraklides schrieb Werke über die Pflanzen und Nahrungsmittel (*συμπόσιον*), von welchen noch Bruchstücke vorhanden sind, aber auch über Gifte und giftige Thiere (*περὶ θηριῶν*).

Das grosse Interesse für Gifte und Gegengifte entsprang keinesfalls der Meinung ihrer Heilwirkung bei Krankheiten, als vielmehr der Todesfurcht der damaligen Herrscher und Könige, die selbst die Giftlehre bearbeiteten, Giftpflanzen in ihren Gärten zogen und über die Wirkung der Gifte und Gegengifte an Verbrechern Versuche anstellten. Besonders berühmt geworden ist König **Mithridates** von Pontus (124 — 64 v. Chr.) durch sein nach ihm benanntes Gegengift „Mithridat“, das aus 54 Theilen bestand. In diesem giftwidrigen Allheilmittel war vertreten *Ruta graveolens*, *Teucrium Scordium*, die auch im Mittelalter als Haupt-

mittel gegen alle Ansteckungsgefahr bei der Pest angewendet wurden. Mithridates soll einen eigenen Giftgarten angelegt und an sich selbst Gift und Gegengift probirt haben. Ihm zu Ehren wurde später eine Pflanze „Mithridatia“ benannt.

Interessant ist noch zu erwähnen, dass das griech. Riechmittel bei Ohnmachten aus *Mentha Puligenum*, Poleyminze, bestand. Man schrieb schon damals den Minzearten eine belebende, aufmunternde Wirkung zu, die so stark sei, dass selbst Schafe und Ziegen zu blöken anfingen, wenn sie davon frässen. Man nannte desshalb die Minzen auch *βλέχον*, Blökkraut.

Das weibliche Geschlecht hat diese Vorliebe für Minze bewahrt. Die galante Zeit des Rococco nannte die aus Minze und Zucker hergestellten Kugelchen „Vapeurs“ und unsere Zeit hat ihre Pfefferminzschäckelchen für 10 Pf. in den Automaten.

Allmählich sank Griechenland politisch dahin und mit der zunehmenden Ausbreitung der Weltherrschaft der Römer wurde griechische Kultur, Sitte, Wissenschaft und Medicin auf römischen Boden hinübergeführt. Durch die römischen Eroberungen zogen sich alle Kunst und Gelehrsamkeit nach Rom zusammen.

§ 6. Bei den Römern

war in den frühesten Zeiten die Heilkunde beinahe entbehrlich. Ihre kriegerische Lebensführung, ihre einfache, bedürfnisslose Lebensweise schützte sie vor körperlichen Uebeln und Krankheiten. Erst mit der steigenden Cultur, dem zunehmenden Reichthum, der Entartung der Sitten, trat das Bedürfniss nach Aerzten auf. Die alten Römer glichen Krankheitsstörungen durch einfache Diät und Hausmittel aus; man ver-

traute auf die göttlich verehrten Naturkräfte. Als eins der gebräuchlichsten Mittel galt der Kohl.

Cato major (234—149 v. Chr.) hält dem Kohl in seinem Buche über die Landwirthschaft („*De re rustica*“) eine grosse Lobrede; er sagt von ihm, dass die Römer sich hunderte von Jahren mit Kohl geheilt hätten und dass keine Krankheit sei, die man nicht mit Kohl heilen könne. „Erst nachher seien Aerzte in's Land gekommen.“ Nach Plinius hat auch der griech. Arzt **Chrysippus** von Knidos (um 100 v. Chr.) ein Werk geschrieben, in dem er, alle Krankheiten und Theile des Körpers besprechend, zu zeigen suchte, dass man mit Kohl, innerlich und äusserlich angewandt, alle Krankheiten heilen könne.

Die älteren Römer hatten nur eine geringe Meinung von der Heilkunde, zumal die früheste römische Medicin sich nur in den Händen der Freigelassenen und Sclaven befand, die entweder in den Gymnasien mit Kräutern und Verbänden ihre Dienste leisteten oder in Buden auf den Strassen die Kranken anlockten. Diese Medicin hatte natürlich charlatanistischen Charakter und war von Gewinnsucht getrieben. Die Verachtung der Römer übertrug sich von den Personen auf die Heilkunst selbst. Der erste Arzt, der der Heilkunde in Rom Achtung zu verschaffen vermochte, war der Grieche

Ascolepiades von Prusa in Bythynien (128—56 v. Chr.). Ascolepiades, der seine Bildung in Athen erhalten hatte, zeichnet sich durch die Einfachheit seiner diätetischen Vorschriften und beinahe gänzlichen Verzicht des Arzneigebrauches aus. Er betrachtete Fieber, Hunger und Dürsten als Heilmittel; er verwendete vornehmlich leichte Reibungen als magnetisch einschläfernde Kraft, active und passive Bewegungen, und Wasser — besonders kaltes — in den ver-

schiedensten Formen, sogar als Sturz-, Tropf- und Regenbad. Seine übrigen Heilmittel waren pflanzliche Volksmittel, die er in Form von Abführmitteln, Brechmitteln und Klystieren gebrauchte. Als ein Hauptmittel diente ihm auch der Wein. Seine Schriften sind verloren gegangen. Zu seinen Schülern gehört der Leibarzt des Kaisers Augustus (63 v. — 14 n. Chr.) der Freigelassene

Antonius Musa, berühmt durch seine systematische Kaltwasserkur und methodischen Salatgenuss, durch die er den durch einen früheren Arzt, Camelius, verweichlichten Kaiser Augustus heilte. Antonius Musa ist der Verfasser einer Schrift: „De herba betonica (Betonie, Theeblatt, Zehrkraut)“, die dem Marcus Agrippa, „als dem Nächsten nach dem Kaiser“, gewidmet, 47 Krankheiten aufzählt, bei dem die Betonie Heilung bringe.

Augustus versetzte aus Dankbarkeit den Musa in den Ritterstand und liess ihm eine Säule im Tempel des Aesculap errichten und bestimmte, dass alle Aerzte frei von Abgaben sein sollten.

Die Wirksamkeit der Salatkur bei dem Kaiser Augustus begeisterte den König **Juba** von Numidien (50 v. Chr.), der Euphorbus, den Bruder des Musa, zum Leibarzt hatte, ein Buch zu schreiben über eine Salatpflanze, die er zu Ehren des Euphorbus „Euphorbia“ nannte, von der noch heute Wolfsmilcharten, Euphorbiaceen, ihren Namen haben. Juba war einer der grössten Gelehrten seiner Zeit; er liess sich, als ihn Cäsar bei Thapsus besiegt hatte, von seinen Sclaven tödten. Die Numidier verehrten ihn nach seinem Tode als Gott.

Der Arzt **Dorotheos** schrieb ein Buch in Versen über die magenstärkenden Eigenschaften der Cichor-

aceen, vornehmlich des Knorpelsalates (*Chondrilla juncea*).

Für die Werthschätzung des Salates als Nähr- und Heilpflanze spricht auch, dass die am Rhein der römischen Herrschaft unterworfenen Deutschen jährlich einen Tribut von Pastinak (*Pastinacea sativa*) dem Kaiser Tiberius (14—37 n. Chr.) liefern mussten. Die Wurzel des Pastinak ist dick, fleischig, riecht aromatisch, schmeckt süßlich, wirkt harntreibend und wird heute noch am Rhein als beliebtes Gemüse oder Salat genossen. Die Pastinak setzten die Römer auch dem Wein zu, um den Geschmack lieblicher zu machen.

Es führte sich danach der Gebrauch bei den Römern ein, die Abendmahlzeit mit Salat zu beschliessen, um guten Schlaf zu erlangen, da die meisten Salatpflanzen einen narkotischen Milchsaft enthalten. So wurde später den Klosterleuten Lattichsalat empfohlen, weil er wegen der kühlenden Eigenschaften die Liebe dämpfe. (Vgl. § 12 c die 4 kühlenden Samen. Man rechnete dieselben zu den herabstimmenden vegetabilisch entmannenden Mitteln.)

Der berühmte Arzt **Galenus** (131—201 n. Christ.) schreibt: „Als ich älter zu werden begann, und das richtige Maass der Zeit schlafend hinbringen wollte, war ich theils durch die Gewohnheit, Nachts zu wachen, theils weil im Alter der Schlaf von selbst oft ausbleibt, nur dadurch im Stande, mir den nöthigen Schlaf zu verschaffen, dass ich Abends eine Portion gekochten Salates verspeiste.“

Ungefähr um das Jahr 50 n. Chr. schildern eine Reihe von Schriftstellern einzelne Pflanzengruppen. Erwähnt seien:

Der Arzt **Damokrates**, der in Versen die Schleifenblume, bitteren Bauernsenf (*Iberis amara*) (Iberien, Spanien) beschreibt, weil ein ihm befreundeter Arzt

durch deren fortlaufenden Gebrauch von einem Lungeneiden geheilt worden war. (Galen). Die Iberie, eine Kresseart, gilt heute noch als auswurfbeförderndes Mittel.

Um dieselbe Zeit verfasste **Scribonius Largo**, der Arzt des Kaisers Claudius (41—54 n. Chr.), auf dem Zuge nach Brittannien eine Schrift über „Arznei und Volksmittel (Compositiones medicamentorum): Er wendet Sellerie als harntreibendes Mittel bei Wassersucht an. Sellerie wurde in der römischen Küche viel verwandt.

Aretaeus von Cappadocien (30—90 n. Chr.), von dessen grossem Ruhm, Gelehrsamkeit und Scharfsinn wir nur aus den Schriften seiner Nachfolger wissen, dessen Therapie einfach und naturgemäss war, bediente sich nur weniger Arzneimittel; er verwendete schleimig-reizmildernde Stoffe, Abführmittel und Klystiere. Hohen Werth legt er auf die Diät, den methodischen Gebrauch der Milch und kalte Uebergiessungen. Er ist der Erste, der den Gebrauch der „Radix lapathi acuti, Grindwurzel“, wilder Mangold, bei chronischen Ausschlagskrankheiten, ein heute noch sehr bewährtes Volksmittel, betont.

Vor allem wichtig für die medicinische Kräuterkunde sind die encyclopädischen Sammelwerke des Plinius Secundus des Aelteren und des Pedanius Dioscorides.

Pedanius Dioscorides aus Anazarba in Cilicien (40—90 n. Chr.) lebte unter Kaiser Nero (54—68 n. Chr.). Er suchte eine Beschreibung aller bis zu seiner Zeit üblichen Arzneimittel zu geben; Hauptgewicht legte er auf die Erklärung der Wirksamkeit der Pflanzen. Er schrieb 5 Bücher über Arzneimittel ($\pi\sigma\pi\iota\delta\lambda\gamma\varsigma$ $\iota\alpha\tau\rho\alpha\chi\bar{\eta}\varsigma$) und 3 Bücher über leicht zu verschaffende einfache und zusammengesetzte Arzneien ($\pi\sigma\pi\iota$

εὐπορίστων ἀπλῶν τε καὶ συνθέτων φαρμάκων); ausserdem über giftige Mittel und giftige Thiere.

Seine Werke enthalten mehr als 600 Arzneipflanzen. Obgleich einzelne Angaben so einfach und klar sind, dass sie bis zum 16. Jahrhundert in Geltung standen, so sind doch seine Arbeiten nicht alle brauchbar, da man über viele seiner Pflanzenbenennungen sich nicht einigen kann. Da stets vorausgesetzt wird, dass der Leser die einzelnen Pflanzen, als etwas bekanntes, kenne, vielfach nur einzelne oft zufällige Eigenschaften erwähnt sind, die Nomenclatur sich aber im Laufe der Jahrhunderte häufig geändert hat, so ist die genaue Bestimmung der einzelnen Pflanze mitunter schwierig. So heisst beispielsweise:

Salbei	Salvia	<i>ἀνοῦστ</i>	heilbringend
Knöterich	Polygonum	<i>θέρψιν</i>	Mäuseklaue
Seifenwurzel	Saponaria	<i>δινῶ</i>	Waschwurzel
Eisenkraut	Verbena	<i>πεμψέμπτε</i>	Pflanze göttlicher

[Kraft.]

Kresse	Nasturtium	<i>σέμερθ</i>	dem Herzen heilsam
Huflattig	Farfara	<i>σκάρρα</i>	gegen den Husten
Nessel	Urtica	<i>σελέψιον</i>	beissend.

Echium vulgare, Natterkopf (‘*Ἐχιον*’ Viper) nannt er *Ἀλκιβίατον* nach einem Manne Alcibiis, der, von einer Schlange gebissen, durch dieses Kraut geheilt wurde. Echium galt als Gegenmittel bei Schlangenbiss.

Den Namen Althaea Eibisch leitet er von *ἀλθαῖνω*, heilen, ab, wegen des vielseitigen Nutzens der Pflanze.

Ocimum Basilicum, Basilienkraut, wird von *οἰστίν*, riechen, abgeleitet; es galt für ein die Lebensgeister erregendes Mittel, das Niesen erwecke, das Gehirn reinige und daher bei Ohnmachten wirksam sei.

Dioscorides röhmt unter anderen:

Anagallis Gauchheil (die blaue Art nennt er das
Weibchen, die rothe das Männchen)

Calamus acorus	Kalmus
Cichorium intybus	Wegwarte
Cnicus	Distelarten
Equisetum	Zinnkraut
Fumaria	Erdrasch
Farfara tussilago	Huflattich
Galium	Labkraut
Hypericum	Johanniskraut
Ononis	Hauhechel
Parietaria	Glaskraut
Plantago	Wegerich
Rumex	Ampferarten
Trifolium	Klee
Valeriana	Baldrian und die Laucharten.

Er schätzt die nährenden Eigenschaften der Bohnen, Kastanien und Pilze, die verdauungsstärkende Kraft des Anis und der Zwiebel (*Allium cepa*), die ausscheidende Wirkung der Immortelle *Helichrysum arenarium*; er erwähnt den Salat als narkotisches Mittel, das dem Mohn gleich käme, aber unschädlich sei; er warnt vor grossen Dosen des Schwarzkümmels (*Nigella sativa*), weil dieselben giftig seien, empfahl *Chelidonium majus* Schöllkraut bei grauem Staar und Wechselfieber, den wilden Bertram (*Selinum palustre*) Pyrethrum bei Epilepsie und Alantwurzel (*Inula Helenii*) als wirksam bei Magen- und Lungenleiden. Alantwurzel war bei den Römern seit der Zeit, dass Julia, die Tochter des Kaiser Augustus, täglich Alant ass (Plinius) als Confitüre, mit Rosinen und Datteln präpariert, sehr beliebt.

Plinius Secundus der Aeltere (25—79 n. Chr.) hinterliess in 37 Büchern eine grosse Encyclopaedie der Kunst- und Naturgeschichte „*Historia naturalis*“.

Das Werk ist ein Sammelwerk aus allen Schriften seiner Vorgänger, es enthält die Excerpte von über 2000 anderen Schriften. Das 11.—19. Buch handelt über das Pflanzenreich, das 20.—32. Buch ist medicinischen Inhalts. Plinius ist kein Freund der Aerzte und der Heilkunde, bringt aber ein Verzeichniss aller bis dahin gebräuchlichen Arzneimittel. Da er selbst kein beobachtender Arzt war, so enthält sein Werk im Gegensatze zu den Schriften des Dioscorides, der selbst beobachtete und wahrscheinlich Arzt war, viele Irrthümer und Flüchtigkeiten. Seine Werke sind aber für die Entwicklung der Naturwissenschaften von grossem Einfluss gewesen.

An einer Stelle sagt er: „Es gäbe wohl noch mehrere Pflanzen, die an Zäunen, auf Wegen und auf dem Felde wüchsen, sie hätten aber keinen Namen und wären ohne Nutzen.“ Und doch sind gerade die wild wachsenden Pflanzen die besten Heilpflanzen, weil sie an den Stellen am vorzüglichsten gedeihen, wo sie den zusagendsten Boden finden. Durch Cultur werden wilde Pflanzen wohl umfangreicher und grösser, verlieren aber an innerem Gehalt und gerade die chemischen Umsetzungspredicte gehen verloren, die ihnen den Charakter einer Heilpflanze geben.

Von den Heilkräutern, die uns interessiren, mögen folgende mit den von Plinius angegebenen Erzählungen und Wirkungen Erwähnung finden:

Achillea millefolium Schafgarbe. Achilles, der Schüler des pflanzen- und heilkundigen Cheiron, hat zuerst die Heilkräfte dieser Pflanze entdeckt und die Wunde des Telephos, welche jedem Mittel widerstand, geheilt; daher der Name *Ἀχιλλεῖος*. Man schrieb ihr desshalb die Kraft zu, Wunden, zumal durch eiserne Waffen hervorgebrachte, zu heilen und nannte sie in Folge dessen auch Eisenkraut, Soldatenkraut.

Allium Schoenoprasum, Schnittlauch. Vom Schnittlauch erzählt uns Plinius, dass der Kaiser Nero monatlich an bestimmten Tagen nur Schnittlauch mit etwas Oel ohne Brot verzehrt habe, um eine schöne helle Stimme zu bekommen.

Anagallis arvensis Gauchheil, Hühnerdarm. „Manche geben auch die Vorschrift, die Anagallis vor Sonnenaufgang auszugraben, ohne vorher etwas zu sprechen, als einen an die Pflanze gerichteten Gruss, dann aber sie aufzunehmen und auszudrücken, um sie besonders kräftig zu haben.“ Anagallis wurde bei Augenoperationen, um die Pupille zu erweitern, angewandt wie heute Atropin.

Artemisia absynthium, Beifuss. Plinius berichtet, dass ein Wanderer, der das Kraut bei sich trage, keine Ermüdung verspüre; man machte desshalb aus Artemisia eine Fusssalbe. „In die Kleider eingewickelt hält Artemisia die Motten ab, verjagt die Mücken, wenn man sich mit einem Oel, in welchem Artemisia geweicht wurde, salbt, oder auch durch den Rauch, wenn sie verbrannt wird. Hat man die Schreibtinte damit versetzt, so gehen die Mäuse nicht an die Schrift.“

Betonica officinalis Betonie, Theeblatt. „Die Vettonen in Hispania entdeckten die Pflanze, welche in Gallia „Vettonica“, in Italien „Seratula (gesägt)“ heist und vor allen anderen Kräutern hochgeschätzt wird.“ Wenn man nicht weiss, was einem Kranken fehlt, so giebt man Vettonica, welches sogleich die Farbe bessert; ein daraus bereiteter Essig oder Wein habe solche Kraft für den Magen und die Helligkeit der Augen, dass ein Haus, in dem er vorhanden sei, sicher gegen jegliches Unglück sei.“

Carum carvi Kümmel. Diesen erklärt Plinius für ein verdauungsstärkendes Mittel bei Bauchgrimmen aber „alle, die ihn mit Wein trinken, werden blass.“

Inula brittanica kleiner Alant. „Jenseits des Rheins traf Kaiser Germanicus auf eine einsame Quelle unweit des Meeres mit süßem Wasser, von dem, wenn man es trank, vor Ablauf von 2 Jahren die Zähne ausfallen und die Kniegelenke erkranken sollten; die Aerzte nannten diese Krankheiten Stomakake (Mundfäule, Scorbut) und Skelotyrbe (Kniestörung). Man fand dagegen ein Kraut, das Brittannica heisst und nicht nur für Sehnen und Mundleiden, sondern auch gegen Halsleiden und Schlangen wirksam ist.“

Lactuca sativa Lattichsalat. „Alle Salatarten haben eine kühlende Eigenschaft und sind daher im Sommer sehr beliebt; sie mindern den Widerwillen beim Essen und machen Appetit. Wenigstens soll der vergötterte Augustus in einer Krankheit durch die Klugheit eines Arztes Musa mittels Lattich am Leben erhalten worden sein, während allzu grosse Aengstlichkeit seines früheren Arztes ihm denselben verweigert hatte, wodurch der Lattich so in den Ruf kam, dass man damals die Erfindung machte, denselben in gehohrem Honig für die Monate, wo er nicht wächst, aufzubewahren.“

Malva silvestris Malve. Die Malve hält Plinius so hoch, dass er sagt, wer von diesem Heilkraut täglich einen Becher Saft trinke, sei vor allen Krankheiten sicher.

Marrubium vulgare Andorn. Plinius ist des Lobes voll zumal bei geschwürigen Lungenleiden (Tuberculose).

Mentha piperita Pfefferminze. Plinius räth, „dass man die Minze, wenn sie die kranke Milz heilen solle, mit dem Munde abbeissen müsse, ohne sie auszureißen und dass man dies 9 Tage hintereinander thun müsse, indem man immer dabei sage, dass man die kranke Milz heilen wolle.“ Schon der Geruch der

Minze soll muthig und fröhlich machen. Dasselbe behauptet später Leonh. Fuchs in seinem „New Kräuterbuch, Basel 1543“; vgl. auch Prof. Liebreich: Historische Entwicklung der Heilmittellehre, Berlin 1887.

Parietaria officinalis Glaskraut, Wandkraut.

Beim Bau der Propylaeen der Akropolis zu Athen unter Pericles stürzte dessen Lieblingssclave herab und verletzte sich derart, dass die Aerzte keine Hoffnung gaben. Die Göttin Athene erschien dem Pericles im Traum und zeigte ihm ein Heilkraut, Parietaria, welches aus den Mauerfugen des Tempels herauswuchs; der Slave genas und der Athene wurde von Pericles eine Statue als Athene Hygieia aus Dank errichtet.

Plantago Wegerich. Nach Plinius soll ein Arzt Themison ein besonderes Werk über die Heilkräfte der Wegericharten verfasst haben, welches aber verloren gegangen ist.

Polygonum Knöterich. „Keine Pflanze wird mehr als diese von den Kräuterhändlern gesammelt.“ Polygonum wird als blutstillendes Mittel bei Nasen-, Lungenbluten und Wunden empfohlen.

Ruta graveolens Raute. Plinius sagt, dass die Raute das vorzüglichste Mittel gegen alle pflanzlichen und thierischen Gifte sei, und dass Wiesel, wenn sie mit Schlangen gekämpft hätten, Raute frässen; es war ein Haupt-Bestandtheil des Mithridat.

Trifolium Klee. Trifolium wurde, mit Wein aufgesetzt, als Mittel gegen Fieber und Durchfall angewandt.

Urtica Nessel. „Urtica ist die verhassteste aller Pflanzen“; nur soll der vorgefallene Mastdarm sich auf die Berührung mit Brennesseln zurückziehen.

Verbascum Königskerze, Wollkraut. „Die Leute versichern aus eigener Erfahrung, dieses Mittel wirke am allerbesten, wenn eine Jungfrau es nüchtern dem

Nüchternen auflege, es mit der oberen Handfläche berühre und dabei sage: „Apollo spricht, jedes Uebel, dem eine Jungfrau entgegentritt, werde gehemmt.“ Sie muss sodann die Hand umwenden, dreimal so sagen, und schliesslich müssen beide dreimal ausspeien.“

Viscum album Mistel. Manche glauben, es werde durch heilige Gebräuche wirksamer, wenn man es bei Neumond ohne ein eisernes Werkzeug von einer Stein-eiche sammle. Habe es die Erde nicht berührt, so helfe es gegen Epilepsie, befördere die Hoffnungen der Frauen, wenn sie es nur bei sich tragen, und heile, gekaut und aufgelegt, Geschwüre sehr wirksam.“

Aus diesen erwähnten Notizen muss man den Kern der Beobachtung herausschälen, ihn entkleiden des Aberglaubens der damaligen Zeit, um zu finden, wie viele ernste Wahrheit und wissenschaftliche Erkenntniss in denselben steckt. Ich erwähne noch einige Namen einzelner Pflanzen, um zu zeigen, wie dieselben abgeleitet sind.

Anagallis Gauchheil von *Αναγαλλίς* die Bescheidene.

Equisetum Zinnkraut von *equus* Pferd und *seta* Borste (nach dem Aussehen der Pflanze).

Lavendula von *lavare* waschen (wurde den aromatischen Bädern zugesetzt).

Sambucus ebulus Hollunder, guter Rath.

Satureja Pfefferkraut von *saturare* sättigen.

Sanicula Sanikel von *sanare* heilen.

Sedum acre Hauslauch von *sedare* Schmerzen stillen.

Veronica Ehrenpreis von *vera unica* die einzig wahre.

Bekannt ist der Tod des Plinius, der, als er den grossartigen Ausbruch des Vesuv (79 n. Chr.) beobachten wollte, in Pompeji verschüttet wurde.

Litteratur: Plinius Naturgeschichte dtsch. von Külb,
Stuttgart 1840—47.

Aus der Zeit nach Plinius besitzen wir über die Heilkräfte einzelner Pflanzen noch einige werthvolle Einzelbeobachtungen.

Der griech. Arzt **Moschion** (110 n. Chr.), Schüler des berühmten **Soranus von Ephesus**, schrieb, ausser einer Schrift *περὶ γυναικῶν παθῶν*, über Weiberkrankheiten, ein Werk über die Heilwirkung des Rettigs bei Lungenerkrankungen.

Ebenso empfahl später **Oribasius** von Pergamon, Leibarzt des Kaisers Julian (326—340 n. Chr.) den Gurkensaft bei Lungenleiden. (Von Oribasius sind auch noch Fragmente einer Schrift über Diätetik und Gymnastik und noch 17 andere Bücher über Heilkunde erhalten). Ferner gehört hierher die Schrift des **Gargilius Martialis** (220—240 n. Chr.) *De medicina ex pomis* über die Heilkräfte der Obstarten.

Besonders zu erwähnen ist noch das Buch des **Lucius Apulejus**: Das Buch über Pflanzenmittel „*Herbarium seu de medicaminibus herbarum*.“ Daselbe hält sich viel an die Schriften von Dioscorides und Plinius, ist aber auch mit vielem Mangel an Gründlichkeit, Aberglauben und Geheimthuerei durchsetzt. Nur einige Beispiele von uns interessirenden Pflanzen:

Artemisia, Beifuss. „Ins Haus gebracht, verscheucht es die Dämonen, verhindert die Mittel der Bösen zu wirken und wendet die Kraft des bösen Blickes ab.“

Farfara, Huflattich. Es werden die frischen Blätter als Umschläge in fieberhaften Krankheiten empfohlen.

Marrubium Andorn wird sehr gelobt bei Lungenerkrankungen.

Mentha Minze. „Zu dir Pflanze Hedyosmus flehe ich, bei dem, auf dessen Befehl du wuchsest, komm

liebreich zu mir mit deiner Kraft und deiner Wirkung und leiste mir das, was ich vertrauensvoll von dir wünsche.“

Plantago Wegerich wird als eine der ersten und wirksamsten Heilpflanzen gefeiert.

Prenanthes purpurea, Hasenlattich. Der Name Hasenlattich *lactuca leporina* röhre daher, weil die Hasen, wenn sie zu viel gefressen hätten, sich ihre Verdauungsstörungen damit heilten.

Verbena officinalis Eisenkraut. Um die Wirkung der Planze in's helle Licht zu setzen, werden alle Namen, die derselben von jeher gegeben waren, aufgezählt: heiliges Kraut, Zeus Scepter, Eisenkraut, rettendes Scepter etc.

Helle Schlaglichter für die Popularität und die Bedeutung, welche man den Einwirkungen der Heilkräuter in der damaligen Zeit beilegte, geben auch einzelne Stellen aus den Werken der berühmten römischen Dichter. So röhmt **Horaz** (65—27 v. Chr.) in seinen „Oden“ das Nesselmuss als gesunde Speise der Armen. **Martial** (40—102 n. Chr.) erwähnt den Gebrauch des Nesselsamen zu Liebestränken in seinen „Epigrammen“. **Plutarch** (50—102 n. Chr.) erzählt in seinen moralischen Schriften „Moralia“ von den Heilwirkungen der Distelarten. (Die Disteln gelten heute noch als die wohlthätigsten Heilkräuter: *Cnicus benedictus* Benedictenkraut, *Carlina acaulis* Karlsdistel, *Onopordum acanthium* Krebsdistel.)

In **Virgil's** (70 v.—19 n. Chr.) II Idylle quetscht Thestylis Quendel und Knoblauch aus für die Schnitter, weil sie, in der Mittagssonne ruhend, sicher vor Schlangen seien, wenn sie vorher diesen Saft getrunken hätten.

Ovid (49 v.—7 n. Chr.) singt in seinem *Epistolae ex Ponto*: *Bibe, dixisse, purgantes pectora suceos.*

Ich hätte gesagt, trinke den Körper reinigende Kräutersäfte.

Tibullus Albius (55 v.—19 n. Chr.) in seinen Elegien: Succos herbasque dedi queis livor abiret. Ich gab Kräutersäfte, durch die die Krankheit verschwand.

Gellius Aulus (150 n. Chr.) in seinen Noctes atticae: Herbarum succis faciunt medelarum miracula. Mit Kräutersäften wirken sie Wunder der Heilung.

II. Theil.

„Religion des Kreuzes, nur du verknüpftest in einem Kranze, der Demuth und Kraft doppelte Palme zugleich.“
Schiller.

Der Einfluss des Christenthums auf die Kräuterkunde bis zur Erfindung der Buchdruckerkunst.

§ 7. Weiterentwicklung der medicinischen Kräuterkunde.

a. Mönchsmedicin.

Mit der Geburt Christi begann der Conflict des Christenthums und des Heidenthums. Das römische Reich, das auf der Höhe seiner Macht das Höchste in jedem Zweige der Kunst und Wissenschaft geleistet hatte, zersplitterte in sich selbst und ging nach seiner Theilung langsam zu Grunde. Die von Norden und Osten eindringenden Barbaren vernichteten, was ihnen in den Weg trat. Die alte Zeit ging unter, die Germanen waren berufen, aus den Trümmern der römischen Cultur eine neue Zeit hervorzuufen.

Die folgenden Jahrhunderte bis zur Erfindung der Buchdruckerkunst haben uns wie für jede andere Wissenschaft, so auch für die Medicin wenig hinterlassen. In ihrer Zerrissenheit lehnte die Menschheit sich ganz an die Religion an. Das Christenthum suchte alle heidnischen Einrichtungen und Ueberlieferungen als teuflisch zu verdrängen, dass sogar eine Zeit lang das

Studium der Alten mit dem päpstlichen Bannfluch belegt war. Jedwede Kunst und Wissenschaft, die nicht mit der christlichen Religion in Zusammenhang gebracht werden konnte, wurde als gotteswidrig verworfen und gerieth in Verfall. Die Klöster wurden beinahe die einzigen Stätten, in welchen die Wissenschaft gepflegt wurde, und hier wurde naturgemäss nur das gepflegt, was, frei von jedem profanen Gedanken, zur Ehre und Ausbreitung des Christenthums dienen sollte. Die Medicin wurde der Freiheit, die sie sich errungen hatte, beraubt; wie in den ältesten Zeiten, aus denen uns die Ueberlieferung meldet, die Ausübung der Heilkunde verknüpft mit der Religion in den Händen der Priester der Gottheiten in den Tempeln lag, so wussten jetzt die Mönche die Medicin an die Klöster zu bannen.

Die meisten Orden widmeten sich ausschliesslich der Krankenpflege; legte doch das Christenthum seinen Anhängern, Werke der Liebe und Barmherzigkeit zu üben, als höchste Pflicht auf; der Landbau, den die Mönche pflegten, führte zum Anbau heilkräftiger Kräuter. Die Klöster wurden, wie im Alterthum die Tempel, wieder die Heilstätten, wo die Kranken auch für körperliche Leiden Hülfe suchten. Wie schon Christus und seine Jünger durch Handauflegen geheilt, die Märtyrer und Heiligen Wunder gewirkt hatten, so trat auch jetzt bei der Krankenbehandlung der Glaube an Gott, Gebete, Reliquien der Heiligen, Beschwörungen im Namen Gottes und der Heiligen, Weihwasser in den Vordergrund und die überlieferten Heilkräuter wurden mehr nebenschälich betrachtet. Vor allen zeichneten sich die Benedictinerklöster, deren Ordensregeln den Brüdern die Beschäftigung mit den Wissenschaften vorschrieben, durch die Pflege der Heilkunde aus, und die von ihnen gegründeten medicinischen Schulen gelangten zu gutem Ansehen.

b. Karl der Grosse.

In diesem grossen Zeitraum des Darniederliegens aller Wissenschaft, die nicht von Gott und Christo stammte oder zu ihm hinführte, treten uns nur einige Lichtblicke entgegen. Ein solcher war die Zeit, als **Karl der Grosse**, „der Stern in dunkler Nacht“ (768 — 814), der auf seinen Reisen nach Rom die Reste der römischen Bäder gesehen, der Medicin sein Interesse zuwandte, an den Heilquellen Aachens seine Residenz aufschlug und für seine grossen Reiche Capitularia (Reichsverordnungen) auf allen Gebieten traf. Karl der Grosse büsst seine Vorliebe für das Baden im Winter mit einer tödlich verlaufenden Lungenentzündung. Sein Capitulare de villis über die Wirtschaftsgärten lautet:

„Wir wollen, dass man in den Gärten alle diese Kräuter halte: Lilien, Rosen, Foenugraec (Bockshornklee), Costum (Balsamita vulgaris), Salbey, Raute, Abrotanum (Eberraute), Gurken, Kürbisse, Melonen, Schminkbohnen (faseolum), Kümmel (ciminum), Rosmarin, Feldkümmel (careum), Kichern, Meerzwiebel (squilla), Schwertlilien (gladiolus), Dragon (dragontia), Anis, Coloquintides (wahrscheinlich der griech. Name für Kürbis), Heliotropum europaeum (solsequium — Sonnenwende), Ammi majus (Ameum — Fenchelart), Sium angustifolium (Silum — Merk), Lactuc (Salat), Nigella sativa (Schwarzkümmel), Brassica eruca (weisser Senf), Sisymbrium nasturtium (Brunnenkresse), Rumex acutus (Ampfer), Smyrnium Olusatrum (Myrrhendolde), Petersilie (petresilinum), Selleri (apium), Liebstöckel (levisticum), Sadebaum (savina), Dill (anetum), Fenchel (feniculum), Endivien (intubae), Origanum Dictamnus (Diptam), Senf, Saturey, Minze (sisymbrium), Bachminze (mentostrum), Reinfarrn (tanarita), Nepeta Cataria

(Katzenminze), Erythraea Centaureum (febrifugia — Tausendgildenkraut), Mohn (papaver), Mangold (beta), Asarum europaeum (Haselwurz), Althaea officinalis (Eibisch), Malva silvestris (Malve), Mohrrüben (caruca), Pastinaken (pastinaca), Gartenmelde (adripia), Blitum capitatum (blida — Kopf-Spinat), Kohlrüben (ravacaulos), weisser Kohl (caulos), Schnittlauch (brittlas), Perllauch (uniones), Porre (porros), Rettich (radices), Schalotten (ascalonitae), Zwiebeln (cepa), Knoblauch (alia), Bohnen (fabae majores), Erbsen (pisi maurisci), Euphorbia Lathyris (lactaeridae — Spring-Wolfsmilch), Salvia Sclaraea (Muscatellersalbey), Sempervivum tectorum (Jovis barba — Jupitersbart, Hauswurz). Die letztere soll der Gärtner an seinem Hause ziehen.“

„An Bäumen sollen sie haben: Apfel- Birn- und Pflaumenbäume verschiedener Art, Ebereschen, Mispeln, Kastanien, Pfirsiche, Quitten, Haselnüsse, Mandel- und Maulbeerbäume, Lorbeer-, Feigen-, Nuss- und Kirschbäume verschiedener Art, auch Speyerlinge“. Diese Früchte sollen in „trockenen Kellern“ aufbewahrt werden.

An Gartengewächsen werden in einer Bestandrechnung (Breviarium) des Kammergutes Treola noch Kerbel, Koriander und Odermennig angeführt.

Zu Karl des Grossen Zeiten waren ausserdem noch andere Arzneipflanzen gangbar: „Ahorn (Acer campestre), Andorn (Marrubium), Basilienkraut (Ocimum basilicum), Beifuss (Artemisia), Bibernell (Pimpinella saxifraga), Blutwurzel (Tormentilla), Brombeere, blaue (Rubus caesius), Dosten (Origanum vulgare), Enzian (Gentiana), Fingerkraut (Potentilla), Frauenhaar, rothes (Asplenium), Gamander (Teucrium), Gewürznelken (Gariofilae), Günsel (Ajuga), Gundelrebe (Glechoma), Igelkolben (Sparganium), Kuöterich (Polygonum), Nelkenwurzel (Geum urb.), Reiher schnabel (Erodium),

Sauerklee (Alleluja), Schafgarbe (Millefolium), Wegerich (Plantago), Wermuth (Absynthium).“

Vgl. Bruns: *Beyträge zu den deutschen Rechten des Mittelalters*, Helmst. 1799.

Karl der Grosse war auch der erste, der den Anbau des Mandelbaumes empfahl und die ersten Bäume in seiner Kaiserstadt Speyer anpflanzte. Er brachte ebenfalls die Kloster- und Domschulen zu höherer Geltung, indem er aus englischen Klosterschulen Lehrer berief und befahl, an den Schulen Medicin (unter den Namen *Physica*) neben den 7 freien Künsten (Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Astronomik und Musik) zu lehren. Durch die Bestimmungen und Anregungen wurden die Klostergärten vornehmlich zur Anpflanzung der Heilkräuter benutzt und die Schriften über Arzneien „Gärtchen (Hortulus)“ genannt.

c. Verschiedene Schriftsteller.

Im Jahre 840 erschien der „Hortulus“ von **Walafrid Strabus** der Schielende († 849), Abt in Reichenau am Zellersee, in welchem in Hexametern 23 Arzneipflanzen und ihre oft fabelhaften Heilkräfte besungen werden.

Auch die Frauenorden gaben sich mit Liebe der Krankenpflege und Heilkunde hin. So darf es nicht wundern, dass eine der nächsten hervorragenden Schriften von einer Frau herrührt. Es ist dies die Schrift: „*Physica Naturgeschichte*“ der Heiligen **Hildegard**, Äbtissin auf dem Rupertsberge zu Bingen († 1079), in welcher die Nützlichkeit und Anwendung einer grossen Anzahl von Pflanzen und Bäumen zu Haus und Heilzwecken besprochen wird. Die Namen in barbarischem Latein sind oft schwer zu enträthseln. So bedeutet:

Borith — *Borago* — Borretsch.

Zyver — *Artemisia* — Wermuth.

Brunnegrassum — Nasturtium — Brunnenkresse.
Lungwurtz — Primonia — Lungenkraut.
Ringella — Calendula — Ringelblume.
Hunedarm — Tellaria — Sternmiere.
Eberh — Sambucus — Hollunder.
Plonia — Paeonia — Pfingstrose.
Huoflatheda minor — Furtara russ. — Huflattich.
Herba Brambere — Rubus fruct. — Brambeere.
Herba in qua Walbere — Vaccinium Myrt. — Heidelbeere.
Himmelschluzel — Primula vulg. — Schlüsselblume.
Birchwurtz — tormentilla — Blutwurzel.

Ein Gedicht in Hexametern: „De viribus et virtutibus herbarum. Ueber die Kräfte und Tugenden der Kräuter in 77 Kapiteln entstand in dieser Zeit unter dem Namen: „Aemilius Macer Floridus“. Der Verfasser ist wahrscheinlich **Otto von Medon**, Abt zu Beaulrai † 1161. Es wird in jedem Kapitel eine Arzneipflanze besungen. Dies Kräuterbuch war grundlegend für die im 13^{ten} Jahrhundert erscheinenden zahlreichen Werke über die Kräuterheilkunde.

Gross war der Ruhm von **Albertus Magnus**, Graf von Bollstädt (1193—1280), wegen seiner bedeutenden Gelehrsamkeit „Doctor universalis“ genannt. Dominikanermönch und Bischof von Regensburg. Derselbe leistete ebenso hervorragendes in allen Naturwissenschaften, Physik und Alchymie, wie in der Botanik, so dass er allgemein für einen Zauberer galt. Von seinen 22 naturwissenschaftlichen Schriften, die er hinterlassen, berühren uns vornehmlich: „De vegetabilibus et plantis libri VII (Ueber Kräuter und Pflanzen)“.

Albertus Magnus besass eins der ersten Treibhäuser in Köln, in welchem er im Winter den ihn besuchenden König Wilhelm von Holland empfing. Die Behandlung der Themata in seinen Schriften ist eine scholastische, spitzfindische, auf kleinliche nebenschä-

liche Dinge gerichtete. Beispielsweise wird bis auf's kleinste die Frage erörtert, ob Adam am jüngsten Tage mit 23 oder 24 Rippen erscheine und ob Eva nur aus dem knöchernen Theile der Rippe geschaffen sei. Auf die Weiber scheint er überhaupt nicht gut zu sprechen gewesen zu sein; es wird ihm eine Schrift: „Secreta mulierum“ (Geheimnisse der Weiber) zugeschrieben. Er erzählt mit Behagen, dass ein Kraut: *Heliotropum* Sonnenwende, im Zeichen des Löwen gepflückt, alle ungetreuen Frauen solange in der Kirche festhalte, bis man es entferne.“

Der Name „Albertus Magnus“ prangt bis in unsere Zeit auf vielen Kräuterbüchern, um ihnen Glanz, Ansehen und geheimnissvollen Nimbus zu geben.

Litteratur: *Albertus Magnus. Von den Geheimnissen derer Weiber. Wie auch von den Tugenden der Kräuter, Steine und Thiere und denen Wunderwerken der Welt.* Nürnberg 1745.

Diese Schriften suchen alle vom christlichen Standpunkte zum Lobe Gottes und zum Nutzen der Menschen eine Darstellung der Naturwissenschaften, Medicin und speciell der Heilkräfte des Pflanzenreiches zu geben. Im Jahre 1330 erschien dann das älteste Wörterbuch der Heil- und Kräuterkunde von *Simon de Credo*, der die Heilwirkungen aus den sinnlichen und äusseren angenommenen Eigenschaften der Pflanzen herzuleiten suchte. (Siehe Signaturlehre §. 8b.)

d. Salernitanische Schule.

Von den klösterlich-medicinischen Schulen wurde die berühmteste, die **Schule von Salerno**, (wahrscheinlich im Jahre 802 von Karl dem Grossen als eigentlich medicinische Schule organisirt, erreichte sie ihre höchste Blüthe im 12. Jahrhundert), die durch ihre herrliche Lage am Meere, von Bergen umkränzt, mit ihrem warmen Klima und üppigen Pflanzenwuchs schon früh

Schüler und Kranke in gleicher Weise anzug. Auch waren in Salerno die Reliquien des heil. Apostels **Matthaeus** und der heil. **Thecla** und **Susanna**, welche den Ruhm der Heilungen durch ihre Wunder mehrten und zu denen vor allem in den Zeiten der Kreuzzüge die Pilger und Kreuzfahrer wallfahrteten.

Die wichtigsten Schriften, die aus der Salernitanischen Schule entsprangen, sind das **Compendium Salernitanum**, verfasst von mehreren Aerzten, und das **Regimen Sanitatis** Gesundheitsvorschrift oder **Flos medicinalis**, Blume der Medicin, von der ganzen Schule, in Versen geschrieben.

Im ersten Werke werden zumeist diätetische Mittel und die Heilmittel (ca. 500 Arzneien), im zweiten werden Diät, specielle diätetische Vorschriften und nur einzelne Pflanzen abgehandelt. Es sind dies:

Anisum Anis	Pulegium Poleyminze
Cepa Zwiebel	Piper Pfeffer
Cerefolium Schöllkraut	Ruta Raute
Crocus Safran	Salix Weide
Enula Campana Alant	Sal Salz
Föniculum Fenchel	Spodium Thierkohle
Hyssopus Ysop	Salvia Salbei
Malva Malve	Sinapis Senf
Mentha Minze	Urtica Nessel
Nasturtium Kresse	Viola Stiefmütterchen

Als interessanter Beitrag zur socialen Frauenfrage erscheint die Thatsache, dass in der Schule von Salerno Frauen sogar als ausgezeichnete Lehrer der Heilkunde wirkten. Es sind uns mehrere Schriften, von Frauen verfasst, erhalten, von denen eine: „*De natura seminis humani*“ (Ueber die Natur des menschlichen Samens) handelt.

Unter den Aerzten aus der Schule von Salerno ist zu nennen:

Matthaeus Sylvaticus († 1336), Arzt zu Mantua, der einen alphabetisch geordneten Auszug über die offizinellen Pflanzen herausgab und versuchte, die verschiedenen Meinungen der früheren Schriftsteller sowohl in Bezug auf die Namen als auf die Wirkungen der Pflanzen einheitlich zu ordnen. *Sylvaticus* zog in seinem Garten selbst griech. und ägyptische Pflanzen aus Samen, um sie genauer bestimmen zu können.

Arnoldus de Villanova (1300—1363), Prof. in Barcelona, später in Italien wegen seiner wissenschaftlichen Forschungen und aufgeklärten Denkweise als Goldmacher und Teufelsbanner verfolgt, erklärte den Erfahrungsweg als den für die ärztliche Forschung erspriesslichsten. Viele seiner Schriften wurden nach seinem Tode durch die Inquisition der Verbrennung auf dem Scheiterhaufen überliefert.

Er führte zuerst *Drosera rotundifolia* (auch *Ros solis*, Sonnentau) gegen Lungenleiden und Epilepsie als Heilmittel in die Medicin ein. *Ros solis* wurde der vornehmste Bestandtheil der später berühmten *aqua auri* (Goldwasser), eines Universalmittels bei allen Krankheiten. Er rühmte die auffrischende, verjüngende Kraft der *Asperula odorata* (Waldmeister) wandte *Spongia marina* Seeschwamm bei Kröpfen an†), empfahl

†) Anmerkung: Häufige Erfahrungen haben diesen Nutzen bestätigt, besonders die des Wiener Arztes Quarín, jedoch muss der Gebrauch wie bei allen vegetabilischen Mitteln ein anhaltender sein. Die meisten Seegewächse enthalten Jod, ein Stoff, der bei dem physiologischen Aufbau der Schilddrüse und dessen Fehlen bei pathologischer Entartung eine wichtige Rolle spielt. Die Untersuchungen, welche die damalige Zeit nicht vollbringen konnte, sind der heutigen pharmaco-physiologischen Forschung vorbehalten geblieben. Ueber diese nach hunderten von Jahren entdeckten specifich wirkenden Theile der alten Erfahrungsmittel vergl. auch: Liebreich, die historische Entwicklung der Heilmittellehre, Berlin 1897.

Solidago virgo aurea (Goldrute) als diuretisches Mittel bei Nieren- und Steinleiden und Wassersucht, beschreibt als erster in einer kleinen seltenen Schrift, die sich auf der Bibliothek in Wolfenbüttel befindet, alle Theile des Eichbaumes, besonders die Blätter als ein grosses Stärkungsmittel sowohl innerlich als äusserlich, und von Euphrasia (Augentrost) erzählt er, dass „die Leute nach dem Gebrauch die Brillen weggelegt hätten.“

Jacobus Paduanus de Dondis († 1380) aus der berühmten Aerzefamilie de Dondis gab ein Arzneibuch heraus „Aggregator practicus de simplicibus“, in welchem die officinellen Pflanzen besprochen werden, und dessen Anlage massgebend wurde für die später erscheinenden Kräuterbücher.

Aus den Werken der Salernitanischen Schule sind viele Verse über die Wirkungen bekannter Pflanzen sprichwörtlich geworden:

Salvia cum ruta, faciunt pocula tuta

Salbei mit Raute machen die Becher sicher.

Gifttränke galten damals als politisches Hilfsmittel, um unliebsame Gegner verschwinden zu lassen. Salbei und Raute galten als Gegengifte.

Enula campana reddit praecordia sana

Der Campanische Alant schafft wieder gesunde Eingeweide.

Cur moritur homo, cui Salvia crescit in horto?

Warum stirbt der Mensch, dem Salbei wächst im Garten?

Als Antwort galt:

Contra vim mortis, non est medicamen in hortis.

Gegen die Gewalt des Todes ist kein Kraut im Garten.

WILHELM

§ 8. Einfluss des Glaubens und Aberglaubens auf die volksthümliche Kräuterkunde.

„Gottes Schatten durchwandelt die Natur.“
(Linné).

In die volksthümliche Kräuterkunde schlichen sich in der Zeit des frühen Mittelalters durch die Unmündigkeit der Anschauungen und die Begrenzung der geistigen Bildung und den Mangel einer vergleichenden Beobachtung mancherlei Irrthümer ein, Irrthümer, die sich theils von Abirrungen des Glaubens, theils von äusseren Einflüssen (Kreuzzüge, Zeitströmungen) herleiteten. Diese Irrthümer gewannen allmählich Boden in den Gemüthern nicht allein der niederen Klassen, selbst die Gebildeteren konnten sich nicht ganz hier von frei machen; sie leben heute noch theilweise in der Ueberlieferung als geheime Wissenschaft beim Volke weiter. Obschon diese Einflüsse in ihrer Entstehung zeitlich auseinander liegen, so verschwammen dieselben doch ineinander, stehen in Wechselwirkung miteinander und entspringen meist derselben Quelle.

a. Glaube.

Das grosse göttliche Geheimniss der Menschwerdung Christi zur Erlösung von Sünde und die damit erlangte Gewissheit von unserer Seele Unsterblichkeit liess die gläubigen Menschen damaliger Zeit unerschütterlich das irdische Leben auffassen als eine Erziehung zu einem anderen besseren Dasein nach der Noth und dem Jammer dieser Erde. Krankheiten waren Prüfungen, die man geduldig hinnahm und deren Ausgang man in die Hand Gottes legte. Heilkräuter, die angewendet wurden, wurden von Priesterhand geweiht, um zu ihren natürlichen Wirkungen noch den göttlichen Segen hinzuzufügen.

Der die Prüfung schickende Gott ist aber auch ein gerechter allbarmherziger Gott; desshalb wandte man sich gerne vertrauungsvollen Herzens an diejenigen um Vermittelung, die Christo am nächsten gestanden hatten, an Maria, unsere liebe Frau, und an die heiligen Apostel und die anderen Notthelfer, die alles vermögen über das Herz Jesu, damit es, als unerschöpflicher Born der Gnade, seine Schätze der Liebe und Barmherzigkeit, des Lichtes und des Heiles über die Menschen ergiesse.

Es entstand in dieser Zeit die fromme gläubige Sitte, an den Festtagen der heil. Maria, des heil. Johannes, des Lieblingsjüngers Christi, Kräuter weihen zu lassen. Als die heiligen Frauen nach dem Tode Maria's ihr Grab öffneten, um die Leiche nach jüdischer Sitte zu salben, fand man die Stätte leer und an Stelle des gen Himmel aufgefahrenen Leibes eine Fülle von blühenden Blumen. Der Glaube nahm an, dass von da in den 30 Tagen nach diesem Gedenktag allen Kräutern höhere Heilkraft inne wohne und nannte die Zeit **Frauendreissigst** (Mitte August—Mitte September).

Eine andere schöne Sitte liess an Mariae Himmelfahrt (15. Aug.) 9 Kräuter weihen; man nannte den Tag darum: **St. Marienwurzelweihe** oder **Büschenfrauen-tag**. Auch die Zahl 9 hatte Beziehung zur christlichen Religion, indem sie die Christen ($3 \times 3 = 9$) an die höchste Kraft, die der heil. Dreieinigkeit, mahnte. Die 9 Kräuter waren:

Absynthium Wermuth
Artemisia Beifuss
Artemisia Abrotanum Stabwurz
Eupatorium cannabinum Kunigundenkraut
Rumex alpinus Alpenampfer
Jnula Alant
Tanacetum vulgare Reinfarrn

Valeriana Baldrian
Verbascum Wollblume.

Auch am Tage des heil. Johannes des Täufers (24. Juni) pflegten Neunerlei-Kräuter gewiehen zu werden, die „**Johanniskräuterweihe**“. Vor allem war hier das **Johanniskraut**, *Hypericum perforatum*, von dem die christliche Legende erzählt, dass es aus dem Blute bei der Enthauptung des heil. Johannis entsprungen sei, und welches der Teufel aus Neid wegen der göttlichen Heilkraft durchstochen habe, um es zum Absterben zu bringen; (Wegen des durchstochenen Aussehens der Blätter, das von feinen Drüsen herrührt, heist es „*perforatum*, das durchstochene“), ein Hauptbestandtheil der zu segnenden Kräuterbüschel. Ferner :

Absynthium Wermuth
Achillea Schafgarbe
Sedum palustre Sumpfporst
Leontodon Tarax. Löwenzahn
Origanum vulg. gemeiner Dosten
Rosmarin. Rosmarin
Ruta graveolens Raute
Valeriana Baldrian.

Zu den Neunerlei-Kräutern gehörten auch folgende:

Schüttelt dich das Fieber, schaudert dich die Haut,
Mache dann zu Pulver Tausendgüldenkraut,
Cardobenedicten, Salbei, Scordium,
Eisenkraut und Wermuth, Erdrauch mit der Blum',
Wasserklee desgleichen, Rosmarin dabei;
Diese Kräuter alle sind ja neunerlei;
Nimm' sie ein in Weine, deck' dich feste zu,
So lässt dir das Fieber und die Kälte Ruh'.

b. Signatur.

„Vulgi experimenta non semper deliramenta“
Die Erfahrungen des Volkes sind nicht immer
Narrenpossen.

Wie man annahm, dass die Natur jeden Erdstrich mit Nahrungsmitteln für die Bewohner desselben versieht, so glaubte man auch, dass dieselbe die Kräuter hervorbringt, um bei Krankheiten die Gesundheit wiederherzustellen. Der kindliche Glaube des Mittelalters, der alles vertrauensvoll seinem Gott anheimstellte, hatte die Meinung, dass alle Kräuter zum Wohl und Wehe der Menschen geschaffen seien, und dass der liebe Gott in seiner väterlichen Huld auch äusserlich den Pflanzen gewisse Zeichen (Signa) gegeben habe, um ihre Bestimmung an der Form der Blätter, der Farbe der Blüthe, dem Geruch und Geschmack zu erkennen.

Auch die Aehnlichkeit einzelner Pflanzentheile mit Theilen des menschlichen Körpers sollte gewissermassen auf ihre Gebrauchsbestimmung hinweisen. Pflanzen mit nierenförmigen Blättern sollten urintreibend wirken, die Lungenflechte (Lichen pulmonaria) wegen ihrer schwammigen lungenähnlichen Gestalt ein Mittel bei Lungenkrankheiten sein, das knollige Skrofelfkraut (Scrofularia) bei Drüsenanschwellungen, die Distelarten bei Milzleiden und Seitenstechen wirken, Pflanzen, die einen weissen Saft haben, gegen Schleimflüsse, mit gelbem Saft gegen Gelbsucht nützlich sein. Rothblühende Pflanzen sollten blutstillende Eigenschaften besitzen, bläulichblühende bei Augenleiden, bräunlichblühende bei Bräune und Halsleiden Verwendung finden.

Durch diese Signaturdeutung haben sich mancherlei Irrthümer in die Kräuterbücher des Mittelalters eingeschlichen, die noch heute theilweise im Volks-

glauben fortleben. Hierbei ist jedoch zu erwägen, dass viele Namen den Pflanzen erst dann beigelegt wurden, wie pulmonaria Lungenkraut, euphrasia Augentrost, scrofularia Scrofekraut, prunella Brunelle, Braunheil, nachdem man ihre Wirkung nach gewissen Richtungen bereits erprobt hatte. Diese Wirkungen aber auf äusserlich ähnliche oder verwandte Gattungen zu übertragen, ist ein Trugschluss, der dazu verleitete, z. B. weil Augentrost bläulich-violett blüht und wirklich wirksam ist bei Augenleiden, alle bläulich-blühenden Pflanzen gleich wirksam zu erachten.

Etwas ähnliches sehen wir bei *Orchis militaris* (Helmknabenkraut). *Orchis* besitzt 2 Wurzelknollen, deren Aehnlichkeit mit den menschlichen Hoden schon Theophrast dahin erklärte, dass der Genuss des grösseren die Liebe anfeuere, des kleineren die Liebe dämpfe; das Mittelalter glaubte, dass der Genuss des grösseren Knollen zur Erzeugung von Knaben, des kleineren von Mädchen mitwirke.

Weniger täuschend ist die Kritik nach dem Geschmack und Geruch der Pflanzen. Obschon die alten Aerzte bei dem Mangel einer Chemie auch viel nach diesen beiden Sinnen urtheilten und es auch meistens zutrifft, dass viele giftige Pflanzen (Bilsenkraut) eine dem Geruchssinn widerlich scharfe Ausdünzung besitzen, so ist dies doch nicht immer der Fall; ich erinnere an das schöne Aussehen von Rittersporn und Eisenhut; das eclatanteste Beispiel liefert uns die blendende Erscheinung, der aromatisch-champignonartige Geruch und sogar angenehme Geschmack des äusserst giftigen Fliegenpilzes.

Viele heilkräftige Kräuter glaubte man an gewissen Signis der Verstümmelung zu erkennen, die man dem Neide und der Bosheit des Teufels zuschrieb, um ihre Kraft den Menschen nicht zu gönnen

und dem lieben Gott mit seinem **erbarmenden** Geschenke ein Schnippchen zu schlagen. Wie der Teufel die Blätter des Johanniskrautes durchbohrte, so sah man in der verkümmerten Wurzel der **Scabiosa succisa** den Biss des Teufels, um die Heilkraft **zu zerstören**, daher die Pflanze den Namen „**Teufelsabbiss**“ führt.

c. Unglaube und Aberglaube.

„Auch dem grössten Geiste möchte es ungestraft nicht hingehen, den Wahnbegriffen seiner Zeit Hohn zu sprechen.“

(Schiller, Gesch. d. 80jähr. Krieges.)

Zu allen Zeiten und bei allen Völkern finden wir die Auffassung, dass die Krankheit durch das Eindringen fremder von Aussen kommender Stoffe hervorgerufen und wieder durch ihre Entfernung gehoben werde. Dieser fremde Stoff wird aber nicht allein materiell, sondern auch als Geist, als **Dämon** gedacht, der aus dem Menschen ausgetrieben werden muss und auf Thiere, Bäume oder andere Menschen übertragen werden kann, soll die Krankheit von dem Befallenen weichen. Keine Zeit war aufnahmefähiger für diesen Irrwahn als gerade das früheste Mittelalter.

1. Zauber des gebundenen Wortes.

In feierlich rythmisch gesetzten Worten soll eine wunderbare, geheimnissvolle magische Kraft ruhen, die man zum Segen oder Fluche beschwörend, rechtzeitig angewandt, verwenden kann, indem man dadurch geheime, göttliche Mächte in Anspruch nimmt, um die Dämonen zu beherrschen, oder die durch diese erzeugten Krankheiten zu heilen. Aus der Griechenzeit stammen die sog. ephesischen Worte aus dem „Tempel der grossen Mutter zu Ephesos“: *“αστα, χατα’ση, λιξ, τέτρας, δαμναμενευ’ς, α’ιστον* (Finsterniss, **Licht**, **Erde**, **Jahr**, **Sohne**, wahres Wort); diese Worte

auf Amulette geschreiben, dienten zur Heilung bei allen Krankheiten (Plutarch).

Ein alter römischer Fiebersegen lautet:

„Febris fubris, fabris Fieber, Fuber, Faber
Transi in Calabris, Entfliehe nach Calaber,
Linquas me in pace, Lasse mich in Frieden,
Sic gaudeo in thorace.“ So freu' ich mich hienieden.

Durch die Worte „Os gorgonis basio“ entfernte man einen Splitter aus dem Auge.

Der orientalische Einfluss der chaldaeischen Kaballah und Magie liess in geheimnissvollen, hebräischen, chaldaischen, persischen Worten und Zahlen, solche beherrschende Kraft über Krankheiten und Dämonen vermuthen; hauptsächlich das Wort Abracadabra, in folgender Weise geschrieben, diente als berühmtes Amulett gegen Fieber, Verhexungen und Krankheiten.

A b r a c a d a b r a
A b r a c a d a b r
A b r a c a d a b
A b r a c a d a
A b r a c a d
A b r a c a
A b r a c
A b r a
A b r
A b
A

2. Uebertragung der Krankheit auf Thiere.

Wie beim jährlichen Versöhnungssopfer die Juden einen Bock in die Wüste jagten, der, beladen mit den Sünden und Krankheiten des ganzen Jahres das Volk entsühnen und die Folgen der Vergehungen und die Strafe Jehovahs in die Wüste mit hinwegtragen sollte, so hatte auch diese Zeit den Glauben, dass Thiere

die Krankheiten von Menschen übernehmen könnten; so band man junge Vögel den Kranken auf das Herz; flatterten die Thiere, so galt dies als ein gutes Zeichen, indem dies bedeutete, dass sie die Krankheit anzögen und infolgedessen Schmerzen litten. Noch heute ist der Glaube, dass Kreuzschnäbel in Krankenzimmern solchen Einfluss ausübten, viel verbreitet.

3. Uebertragung der Krankheit auf Pflanzen.

Viel verbreiteter war die Meinung, Krankheiten auf einen Baum übertragen oder dort einsperren zu können.

Man lässt die Kranken durch gespaltene Bäume kriechen und band die gespaltenen Theile wieder aneinander, wächst der Baum wieder zusammen, so schwindet die Krankheit. Oder man kroch durch die in die Erde gesteckten Zweige des Brombeerstrauches, der dann auf beiden Seiten Wurzel schlagen muss, vorwärts und rückwärts, um so die Krankheit abzustreifen.

Aehnlich ist der Gebrauch, auf leblose Gegenstände seine Leiden abzustreifen. Es stehen heute noch in einer Moschee Kairos 2 Säulen eng beieinander; wer zwischen ihnen hindurchkriechen kann, verliert seine Krankheit an die Säulen. (Ch. Texier: *Revue orientale et américaine*, 1860.)

Volksthümlich auch war der Gebrauch, unter Herab sagung eines Bannspruches Krankheiten in Bäume hineinzujagen. Fieber, Warzen, Ausschläge werden in ein Loch eines Baumstammes hineingesprochen und das Loch schnell mit einem Flocke zugestopft; wenn derselbe verwachsen ist, ist der Kranke gesund, aber eine sympathische Kraft verbindet den Kranken mit dem Baume; geht derselbe ein, so steht ein Wiederkommen der Krankheit, ja selbst der Tod in Aussicht.

Am liebsten wählte man deshalb zähe ausdauernde Bäume, wie den alten deutschen Hausfreund, den Hollunderbaum.

Man legte auch den Kranken Gersten- und Buchweizenkörner auf die kranken Theile und säete dieselben dann aus; wenn dieselben verfaulen, stirbt die Krankheit, wachsen sie, so ist die Krankheit in die Pflanze gebannt: „Deshalb zittern diese Halme selbst bei ruhiger Luft ständig in Fieberschauern“. (Wuttke, *Aberglauben*.)

4. Berufs- und Beschreikräuter.

Marcus 7, 20: „Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksauge, Gotteslästerung, Hoffarth, Unvernunft, alle diese bösen Stücke gehen von innen heraus und machen den Menschen gemein.“ Gegen diese Uebertragung des Gemeinen, die man als Einfluss böser Geister auffasste und die durch das „Schalksauge“, den „bösen Blick“ sich zeigt, der unwillkürlich oder absichtlich Schaden stiftet, suchte man sich und vor allem die Kinder mit mancherlei Mitteln zu schützen. Gebete, Amulette, Weihwasser und Reliquien, Ausspucken, aber auch viele Kräuter standen als „Berufs- und Beschreikräuter“ in grossem Ansehen.

Schon die alten Griechen kannten den bösen Blick, besonders die Thebaner standen im Verdacht, ihn zu besitzen. Theokrit lässt in einem Idyll Damotas sagen:

„Dass kein schädlicher Zauber mir beikäme,
Spuckt ich dreimal mir gleich in den Busen.“

Besonders galt Knoblauch als treffliches Mittel gegen solche Uebertragungen; der scharfe Geruch verscheucht die bösen Geister. Auch die Wald- oder Stinknessel (*Stadys sylvatica*), der gemeine Dosten unter besonderen Umständen gesammelt, am Johannis-

oder Marientage geweiht, die „Neunerlei Kräuter“ werden zur Abwehr gegen solche Einflüsse benutzt.

Man gebrauchte diese Kräuter auch zu Waschungen und Räucherungen oder verbrannte sie unter gewissen Sprüchen: „Es geh' hinweg und werd' verbrennt mit diesem kraut all' mein unglück.“ (Sebastian Frank „Weltbuch“ 1520.)

5. Kräutermützlein.

Um immer die die Unholde abhaltenden Kräuter bei sich zu tragen, wurden dieselben in die Mützen genäht als „Kräutermützlein. Cucupha, Pileolus.“ Spätere Zeit liess dieses Mützlein als officielles Medicament sogar als „hauptstärkende Species zum Mützlein“ in die Pharmacopoe aufnehmen. Die Species bestand aus:

„Aloe	Maiblumen
Cardamom	Pfefferkraut
Citronenschalen	Pfefferminze
Basilienkraut	Quendel
Kalmus	Rosenblätter
Kälberkropf	Rosmarin
Kamillen	Schlüsselblume
Katzenpfötchen	Schwertlilie
Lavendel	Tymian
Lorbeerblätter	Zimmt.

6. Alraunmännlein.

Aus der schon bei Hippocrates erwähnten Mandragora Alraunwurzel, Unholdenkraut, Zauberwurzel, welche oft einem Menschen mit Armen und Beinen ähnlich sieht, und die man für verzauberte, zur Strafe verwandelte Geister hielt, wurden die „Alraunmännlein“ hergestellt. Dieselben wurden mit für die damalige Zeit unerhörten Preisen bezahlt. Könige und Fürsten hatten ihre Alraunmännlein. Deshalb klagen

schon einige Schriftsteller dieser Zeit über künstliche, verfälschte Alraunmännlein, die man als Kunstproducte aus anderen Wurzeln schnitzte und zurechtstutzte.

Diese Alraunmännlein wurden gepflegt, gebadet und gekleidet, wie lebende Wesen; man glaubte, sich den Dank derselben und auch der verwandten Geister hierdurch zu verdienen und von Unglück und Krankheit frei zu bleiben. Besonders gut gepflegte Alraunmännlein bezeugten ihren Dank dadurch, dass sie das Geld vermehrten, sog. „Heckemännchen, Dukatenhecker.“

7. Liebestrank.

Im Besitze zauberisch wirkender Kräuter glaubte man aber nicht allein geschützt zu sein vor von aussen eindringenden Beeinflussungen, sondern selbst sich „wohlgefällig vor den Menschen“ machen zu können, hauptsächlich Liebe erwecken und Gegenliebe finden zu können. Ueber Liebesmittel und Liebestrank schreibt Woyt: „Philtrum, Poculum amatorium, ein Liebestrank, wird von einigen Autoribus für die Liebe zwischen Mann und Weib genommen; eigentlich aber wird unter diesem Titel, die durch Zauberey, Buhlenlieder, magische Verse, durch Küssem, Speis und Trank etc. unordentlich erweckte Liebe verstanden. Wegen der Wirkung solcher Liebestränke ist zu erinnern, dass nicht allemal die verlangte Liebe, sondern vielmehr eine Schwerkraft, Raserei, Dollsucht mit Herzensangst, Abnehmen der Glieder und Contractur erfolgt sey. Also hat Henricus ab Heiern seinen Anmerkungen das Schwinden vom Liebestrank observiret, da aus der äusserlichen Haut eine pure Eschara geworden, dass der Patient gantzer 6 Wochen hat stehen müssen. Die nächste Ursache ist eine den Geistern imprimirte liebreizende Idea in der unsinnigen Liebe; bald eine traurige Idea in der Schwerkraft; bald eine

furiöse in der Tollsucht. Es ist nichts daran gelegen, wo diese Idea herkomme; sie mag entweder aus einer blossen Einbildung, oder unmittelbar durch Hülfe des Satans mit Worten, oder unmittelbar durch Kräuter, Speichel, Harn, Monathblüthe etc. mitgetheilt werden.“

Man muss damals schon die Liebe als ein närrisch machendes Gift aufgefasst haben, indem zu den Liebesmitteln nur giftige Kräuter verwandt wurden: Stechaphel, Nachtshatten, Bilsenkraut. Aus den Wurzeln dieser Giftpflanzen verfertigte man künstliche Alraunenmännlein, um die Kraft des Liebesmittel noch zu erhöhen:

„Hunold

Schritt in's Dickicht, sucht und suchte,
Bis er fand, was er gebrauchte,
Bilsenkraut war's, das er aushob
Aus der Erde; mit dem Messer
Schnitzt' er aus der starken Wurzel
Einen Menschenleib und ritzte
Auf die Brust verschlungene Zeichen,
Murmelte geheimen Segen
Auf's Gebild und steckt' es zu sich.
„So schön Jungferlein, nun wahr' dich,
Wenn du kannst, vor Zaubers Walten!
Wird sich bald ein süßes Gift dir
In die blauen Adern schleichen,
Wirst dein Herzchen pochen hören,
Wirst dich heimlich nach mir sehnen,
Und ein wonnig heiss Verlangen
Wird dir wie ein lüstern Schlänglein
Schmeichelnd um den Busen spielen.“

(Julius Wolff, Rattenfänger von Hameln. Berlin, Grote 1892.)

8. Abenteuerliche Mittel.

Alle diese Erscheinungen gewannen noch grössere

Bereicherung und Verbreitung, als durch die Kreuzzüge die Bekanntschaft mit orientalischen Sitten und der arabischen Medicin vermittelt wurde, und als in jener Zeit die Pest, der schwarze Tod genannt, das heilige Feuer, der Aussatz, in verheerender Weise wüthete und, als göttliches Verhängniß angesehen, die Menschheit zum abergläubischen Fanatismus trieb, der sich in den Brüderschaften der Geissler (Flagellanten) den Judenverfolgungen und später den Hexenprocessen entwickelte.

Nach dem Dahinsterben des griechischen und römischen Volkes hatten die Araber deren wissenschaftliche Schätze zumal in der Heilkunde aufgenommen und weiterentwickelt, kein Gebiet aber mehr behandelt als die Arzneimittellehre. Neben den einfachsten althergebrachten Mitteln, einer schon durch die Religion bedingten, sorgsam ausgearbeiteten Diätetik bedienten sich die Araber aber auch der ekelhaftesten und lächerlichsten Mittel: des Kothes, des Urins vieler Thiere, sogar des Menstrualblutes.

Der krankhaft gesteigerte Fanatismus der damaligen Zeit, die gänzliche Hilflosigkeit der Heilkunde gegenüber den Verheerungen, Schrecken und schnellen Verbreitung des schwarzen Todes, der tausende von Menschen dahinraffte, (Avignon verlor allein 60000 Einwohner) liess in knechtiger Furcht und Verzweiflung diese abenteuerlichen Mittel des Orients begierig ergreifen. Hier einige Beispiele:

„Album graecum, Cynocorus, weisser Hundedreck, weisser Enzian, im Mai gesammelt, wirkt gegen Fieber, rothe Ruhr, äusserlich gegen Geschwüre; schwarzer Hundedreck, von einem Schafhunde, gegen Kröpfe.“

„Album nigrum, Museerda, Mäusedreck laxiret unvergleichlich, ist ein gemein Experiment der Weiber für die Kinder, indem sie denselben in Mus oder Brey

eingeben, oder solche Kötel mit Milch zerreiben, den Saft durch ein Tuch drücken und dann gebrauchen.“

„Aqua florum omnium, allerlei Blumenwasser, ist das aus dem Kuhmiste destillirte Wasser; es kühlt, wird auch die Steinschmerzen zu lindern und in der Gicht und Mutterbeschwerung gelobet.“

„Aegagropilae, Bezoarkugeln, Gemskugeln finden sich im Magen der Gemsen als unverdaute, verhärtete Theile der Nahrung in hitzigen Fiebern, Bauchflüssen.“

„Bezoar cervinum, Hirschkugeln bei ansteckenden Krankheiten.“

„Lapides Cancrorum, Krebssteine wider Kolik, Seitenstechen.“

„Bufo, Kröte, getrocknet und gepulvert ist ein vortreffliches Schweiß- und Harntreibendes Mittel wider die Pest, Wassersucht und Fieber.“

„Oleum Bufonum, Krötenöl, wider die Kröpfe gut.“

„Spiritus oder oleum lumbricorum terrest. Regenwürmer gegen Gelbsucht, Gicht, Kolik.“

„Stercus cuculi, Kukuksmist gegen den Biss toller Hunde.“

„Kukuk zu Asche gebrannt gegen Magenweh, Steinbeschwerden, Epilepsie.“

„Stercus pavonis, Pfauendreck gegen Schwindel, Epilepsie, Lähmungen.“

„Knabenurin bei Magenverfettung.“

„Ansatz des Urins aus schlechtgereinigten Gefäßen gegen Sodbrennen, Magendrücken.“

„Das auf dem Kopfe einer Statue gewachsene Moos dient bei Kopfschmerzen.“

„Muscus tegularis, Moos, das auf den Dächern wächst, gegen Nasenbluten mit Essig auf den Wirbel des Hauptes gelegt.“

„Muscus ex crano humano, Menschenhirn-

schalenmoos, soll von den aufgepfählten, gehenkten, oder auf's Rad gelegten Menschenköpfen herrühren, wird aber auch öfters von den Köpfen in den Beinhäusern abgeklaubet, und für echt verkauft. Soll eine sonderliche Kraft wider alle Blutstürzungen haben, welche es nicht allein innnerlich, sondern auch äusserlich, nur in den Händen gehalten, stillen soll.“

Hierhin gehört auch: der bis zum Anfang dieses Jahrhunderts officinelle Gebrauch der Kellerasseln, Millipedes Aselli, bei Blennorrhoe, Steinbeschwerden und Wassersucht; letzterer Gebrauch ist auch jetzt noch als geheimes Mittel im Volke verbreitet.

Das Epilepsiemitte der Diakonissenanstalt in Dresden, das hergestellt wird durch Verkohlen von Elstern, welche in den 12 auf Weihnachten folgenden Nächten geschossen worden sind (Dragendorff).

Das von Krieke in Berlin in einer 18 Seiten langen Schrift (3 Mark) gegen Gicht und Rheumatismus empfohlene Mittel: „Der frische Harn des Kranken soll in einem irdenen Topfe unter verschiedenen Manipulationen an einem Freitage 3 Stunden lang gekocht, hierauf die dabei gebrauchten Gegenstände unter gewissem Hucuspocus in einem möglichst feuchten Keller stillschweigend vergraben werden (Ihlo).

Friedrich der Grosse kaufte von einem schleischen Bauer das sog. preussische Specificum wider den tollen Hundebiss, welches schon lange einen grossen, und den meisten Nachrichten zu Folge, auch wohl begründeten Ruf in „Präcaution der Hydrophobie“ sich erworben hatte, lies es öffentlich bekannt machen und befahl dessen Anwendung den Aerzten seiner Staaten. Die Vorschrift zu diesem Arcanum war folgende: „24 Stück im Mai mit der Vorsicht gesammelte Maiwürmer, dass sie nichts von der gelben Feuchtigkeit, welche sie ausschwitzen, verlieren werden,

nachdem ihnen lebend die Köpfe abgeschnitten worden, in Honig eingelegt, nachher zerschnitten und mit 2 Dr. gepulverten Ebenholz, 1 Dr. gepulverter virginischer Schlangenwurzel, ebensoviel gefeiltem Blei und 20 Gr. Ebereschenschwamm zu einer Latwerge innig gemischt. Von dieser Latwerge bekommt ein Erwachsener auf einmal Dr. 1½—2. 12 Stunden hiernach bleibt der Geissene im Bette und darf ebenso lange nichts trinken, 24 Stunden lang muss er fasten und während der Kur zu Hause bleiben, die Hautsecretion gehörig abwarten und nichts Erhitzendes geniessen. Nach 24 Stunden wechselt er Wäsche und Bettzeug. Die Wunde wird dabei mit Essig oder Salzwasser ausgewaschen und nachher noch eine Zeit lang offen erhalten.“ (Vogt.)

Schon 100 Jahre früher hatte Matth. Martini: „Armer Kranken-Rath, Frankf. 1676“ geschrieben: „Den Maiwurm, Melve proscarabalus, greife nicht mit der Hand, sondern mit Papier an, thue ihn in Honig, lass ihn darin stecken; von dem Honig gieb dem Kranken in warm Bier und salbe auch die Wunde, die ein toller Hund gebissen hat, damit, so wird er gesund.“

Einen geheimnissvollen Gebrauch der Menstrual-ausscheidung erzählt Rumpf u. Bartholdy in Galerie der Welt, Band 5, Berlin 1806: „Sonnini hörte schauderhafte Beispiele von der eifersüchtigen Wuth der Frauen in Oberägypten. Sie wollen nicht geschwind und auf der Stelle morden, sondern mit kaltem Blut und mit langsam Zügen das schreckliche Vergnügen geniessen, ihren Männern langsam das Leben zu rauben. Sie finden in sich selbst das Gift, das ihren Absichten entspricht. Die periodische Ausleerung, deren sich die Natur zur Erhaltung ihres Daseins und ihrer Gesundheit bedient, wird für sie ein Mittel, womit sie andere morden. Vermischt man einen Theil dieser Ausleerung mit einigen Nahrungsmitteln, so ist dies ein Gift, das

denjenigen, der es geniesst, bald in Mattigkeit, in Auszehrung, und endlich ins Grab stürzt. Die Frauenzimmer sollen diese Mahlzeiten zu gewissen Mondphasen zubereiten, während welchen sie nach ihren Meinungen schreckliche Wirkungen hervorbringen. Unter den Folgen dieses Giftes zeigen sich fast dieselben Symptome, wie bei dem Scharbock. Der Körper wird mager, und von einer allgemeinen Schwäche befallen; das Zahnfleisch geht in Fäulniss über, die Zähne wackeln, die Bart- und Haupthaare fallen aus. Hat endlich das unglückliche Schlachtopfer ein Jahr lang und manchmal noch länger sein elendes Leben hingeschleppt, so stirbt es unter seinen Leiden. Man kennt kein Mittel gegen so viele Uebel, und man behauptet sogar, dass nichts diese Schmerzen zu lindern im Stande sei.“

Litteratur: Chr F. Paullinus, Heilsame Dreckapotheke wie nämlich mit Koth und Urin fast alle ja auch die schwersten giftigen Krankheiten und bezauberte Schäden von Haupt bis zu Füssen inn- und äusserlich glücklich curiret werden. Frankfurt 1697.

9. Uroscopie, Wasserbesehen.

Zu diesen abenteuerlichen Mitteln trat die ebenfalls aus der arabischen Medicin übernommene Uroscopie, Urinschau, Wasserbesehen, ein Vorläufer der heutigen chemischen Harnuntersuchung, welches aber damals mit Aberglauben vermengt gerade beim Volke in hohem Ansehen stand und nicht allein zum Erklären der Symptome und des Sitzes der Krankheit, sondern vor allem, um in die Zukunft zu sehen, benutzt wurde. (Brians: Englischer Wahrsager aus dem Urin, Lübeck.)

Die besseren Aerzte hielten nicht viel davon: „Das Wasserbesehen ist nicht viel zu ästimiren, denn es sind viel Krankheiten, in welche man gantz und gar kein Signum haben kann, ja in den allerschärfsten bösen

und hitzigen Hauptfiebern wird er oft als der Gesundheit ihr Urin observiret.“

Gegen den Missbrauch, der von gewinnsüchtigen Aerzten und Quacksalbern mit dem Urinbesehen getrieben wurde, wendeten sich viele ärztliche Schriften. Christoph Clausner, Arzt in Zürich, schrieb: Dialogus, dass die Betrachtung des Menschenharns ohne anderen Bericht unnützlich, und wie der Harn zu empfachen und zu urtheilen am geschicktesten sey, die Gestalt der Orten, in welchen die Dinge, die mit dem Harnen vom Menschen abgehen, beschrieben Actuaria, Zürich 1531.

Siegmund Kohlreuter: Vom Harn und Wasserbesehen, Nürnberg 1574.

Forestus: De incerto urinarum judicio. (Ueber das unsichere Urtheil der Urinschau) Frankf. 1610.

Aus dieser Zeit stammt das Wort: Pulsus bonus, urina bona et aeger moritur (Puls gut, Urin gut, der Kranke stirbt.)

Es waren bei der Uroscopie 4 Punkte zu berücksichtigen: Die Farbe, die Substanz, Bestandtheile der Substanz, in wie viele Theile der Harn zu zerlegen ist.

In der Farbe unterschied man 20 spitzfindige Nuancen; die Ursachen der Nuancen hatten dann wieder verschiedene Bedeutung: „Grüne Zirkel im Harn mit feiner Substanz deuten starke Fieber an, woraus Gehirnentzündung sich entwickelt. Ein grüner Schaum röhrt von Hitze in der Leber und Gelbsucht her. Eine bleifarbigre Wolke im unteren Theile des Harns deutet auf Schwindsucht. Zeigt ein fetter Harn Löcklein, so liegt eine Zerschmelzung der Nieren vor u. s. w.“

Jeder Fürst hatte einen Leibarzt, der Morgens das Wasser oder den Brunnen beschauen musste, um schnell Vorkehrungen bei auftretenden Krankheiten zu treffen.

Aus dem Geschmack des Urins liess sich der Charakter, die Lebensgewohnheiten, die Gemüthsart erkennen. Als eine Berühmtheit in dieser Art Urinuntersuchung galt die in den 70er Jahren verstorbene Doctorbäuerin in Mariabrunn (Bayern), Frau Hohenester. Dieselbe erklärte hauptsächlich aus dem Urin den Kranken ihren Zustand, und man erzählt sich drollige Geschichten der Untrüglichkeit ihrer Diagnose. Sie hatte die Gewohnheit, an jedem Urin zu lecken und dann drastisch derb ihr Urtheil abzugeben. Auf Pferde- oder sonstigen Urin sie hereinfallen zu lassen, wagte Niemand, wenn er nicht die Flasche an den Kopf geworfen haben wollte. Hier eine wahre Geschichte: Einst kam eine Dame weither nach Mariabrunn, um wegen ihrer kranken Tochter um Rath zu fragen. Den Urin der Kranken trug sie bei sich. Auf dem Wege kamen ihr Zweifel, und in einem Anfalle von Humor schüttete sie die Hälfte des Urins weg und füllte die Flasche mit ihrem eigenen Urin wieder voll. Die Doctorbäuerin guckte, leckte und betrachtete sich die Dame von oben bis unten, um endlich zu sagen: Was ist denn dös? dös ist ja die P. . . . von einer alten und einer jungen. Tableau!

III. Theil.

Von dem Erscheinen der ersten gedruckten Kräuterbücher bis zum Eindringen der Chemie in die Heilmittel- lehre.

§ 9. Die ersten gedruckten Kräuterbücher

„Ist weiser Rath dir kein Gewinn,
Wo zündest du dein Licht?
Ich halt' es mit dem schlichten Sinn,
Der aus dem Volke spricht.“
(Uhland.)

Nehmen wir jetzt wieder den Faden der geschichtlichen Entwickelung auf, so müssen wir des grossen Umschwunges gedenken, den im Anfange des 16. Jahrhunderts 3 grosse weltgeschichtliche Ereignisse herbeiführten, die für die Entwickelung aller Künste und Wissenschaften und der ganzen Menschheit von einschneidendstem Einflusse waren: die Erfindung der Buchdruckerkunst 1436 durch Gutenberg, (die Entwickelung der Schriftgiesserei und Holsschneidekunst in deren Gefolge), die Entdeckung Amerika's 1492 durch Columbus und die Reformation 1517 durch Luther.

Wenn bis dahin manche alte Ueberlieferungen und Erfahrungen treu bewahrt worden waren, so trat jetzt wieder die Forschung nach Wahrheit in ihre Rechte, es erwachte vor allem ein kritischer Geist, der mit

der Verallgemeinerung alles Wissens wiederbelebt wurde. Die erweckte Wissbegierde warf sich mit Feuereifer und Forschertrieb auf die Naturwissenschaften und vorzugsweise auf die medicinische Kräuterkunde, die mit ihrem eigenartigen Reiz gerade das Gemüth der Deutschen anzog.

Durch die Buchdruckerkunst wurde das Wissen Gemeingut und nicht mehr auf den Besitz Einzelner beschränkt. Die Klöster und Schulen waren nicht mehr einzig der Sitz des menschlichen Wissens. Durch die Reformation und die Bibelübersetzung Luther's ins Deutsche wurde das volle Verständniss der heiligen Schriften geweckt und Allgemeingut, die kritische Erkenntniss in religiöser Beziehung frei und von den alten Schlacken des überlieferten kirchlichen Lebens gereinigt. Unendlich gross, fast überwältigend war der Ideenwelt durch die Entdeckung Amerikas ein weites Gesichtsfeld freigegeben, wodurch gerade die Botanik eine völlige Umgestaltung erfuhr.

Die bis dahin unantastbar gültigen Schriften der Alten, vornehmlich des Theophrast, Dioscorides und Plinius über Pflanzen wurden jetzt kritisch beleuchtet, und die durch die vielen Entdeckungsreisen der damaligen Zeit gemachten eigenen Beobachtungen liessen viele Unrichtigkeiten erkennen. Die Verbreitung der Holzschnitte von Pflanzen, das Anlegen von Naturliensammlungen zeigten, dass die Alten nicht mehr als Orakel zu betrachten seien, sondern dass mancher Wust veralteter Dogmen, Widersprüche und Abweichungen kritisch zu untersuchen und dass mit den alten Erfahrungen durch unermüdliches Forschen, Vergleichen, sich mit Wahrheitssinn vereinigend, neue Naturbeobachtungen zu vereinigen seien.

Die Masse der gewonnenen Erkenntniss wurde jetzt mit alten Dogmen und neuen Ansichten zusammen-

gebracht und in Büchern niedergelegt. Die bestehende Botanik blieb vorweg noch eine rein medicinische; die Pflanzen wurden nicht sowohl nach ihrer Gattung, Art, physiologischem Aufbau betrachtet, als vielmehr nach ihrem Nutzen und Wirkungen classificirt. Die Botanik war nur medicinische Kräuterkunde und ihre Bearbeiter meist Aerzte. Die wichtigsten dieser sind:

a. Otto von Brunfels aus Mainz (1448—1534) war zuerst Carthäusermönch, dann Cantor in Strassburg, dann gefeierter Arzt in Bern. In seinem Werke: Herbarum vivae icones, Argentorati 1530, dasselbe in deutscher Sprache unter dem Titel: Contrafayt Kräuterbuch vormals in teutscher Sprach dermassen nye gesehen noch im Truck ausgegangen Strassburg 1532, befanden sich die ersten einheimischen Pflanzenabbildungen in Holzschnitten. Wegen seiner bahnbrechenden Kenntnisse wurde Brunfels der „Vater der Botanik“ genannt. Die Beschreibung der Pflanzen ist gemüthvoll und treuherzig; seine Werke sind selten. Die Einrichtung ist folgende: Unter der Abbildung der einzelnen Pflanze steht der deutsche, der griechische und lateinische Name; darauf die Zeugnisse der alten Schriftsteller, dann die Heilwirkungen der Pflanze.

b. Hieronymus Bock (Tragus) aus Heidesbach (1498—1554), Arzt und Prediger in Hornbach, übersetzte seinen Namen nach der damaligen Sitte griechisch in Tragus. In 3 Büchern behandelt er deutsche Pflanzen mit 567 Abbildungen: „Kräuterbuch von den vier Elementen, Thieren, Vögeln und Fischen, Strassburg 1546. (8. Aufl. 1630). Die alten Schriftsteller sind wenig benutzt, die Kräfte der Kräuter weniger beachtet. Bock nennt die Nessel die „edelste und reinste aller Pflanzen, die Menschen und Thiere scheuten zu beschmutzen, und nahm sie desshalb als

Siegel an, im Gegensatz zu Plinius, der sie als die verhassteste aller Pflanzen bezeichnet.

Den **Enzian**, mit Calmus und Ingwer, nennt er den „besten Magentheriak des gemeinen Mannes.“ **Eupatorium cannabinum** Kunigundenkraut hält er für ein die Manneskraft stärkendes Mittel.

Bock's Hauptverdienst ist die Erforschung und Beschreibung einheimischer Pflanzen; das Studium der ausländischen Gewächse vernachlässigte er beinahe gänzlich.

c. Conrad Gesner, Polyhistor, aus Zürich (1516—1565) war Schulmeister, Professor der griechischen Sprache, studierte in Basel Medicin, grosser Beförderer der Reformation, hinterliess zahlreiche, vorzügliche, mit umfassender Kenntniss und enormen Fleisse verfasste Werke mit den genauesten und schönsten Abbildungen, die man bis dahin gesehen: *Enchiridion historiae plantarum*, Basileae 1541; *De rarib et admirandis herbis, quae. sive quod noctu luceant, sive alias ob causas, Lunaria nominantur*, Tiguri 1544 (sehr selten).

Gesner schrieb auch ein Werk über Milchwirtschaft und Käserei, in dem er zuerst den *Melilotus* Steinklee als Zusatz zum Ziegenkäse empfiehlt. (bis auf unsere Zeit üblich).

d. Leonhard Fuchs (1501—1566) aus Baiern, zuerst Arzt, dann Lehrer, (stand bei Carl V. in hoher Gunst, starb als Professor in Tübingen) schrieb: „*Leonardi Fuchsii de Historia stirpium commentarii insignes*, Basileae 1542“ mit 512 Abbildungen, meist aus Brunfels entnommen. Ausserdem suchte er die Alten, Dioscorides, Hippocrates durch Noten zu erläutern. Bekannt ist desshalb sein litterarischer Streit mit dem Arzt und Philologen Hagenbut, genannt „*Cornarus furiens*.“ Fuchs verweist auf das Studium der Natur und tadelt ein sinnloses Nachbeten der Alten.

e. Peter Andreas Matthiolus, Arzt zu Sienna (1500—1577) starb als Opfer der Pest. Sein 1548 herausgegebenes, in italienischer Sprache verfasstes Kräuterbuch, das später durch ausgezeichnete, mit musterhafter Treue ausgeführte Abbildungen versehen wurde, wurde ins Deutsche übersetzt: **Peter Andreas Matthiolus Kräuterbuch** durch Joachim Camerarium, Frankf. 1590 mit 1069 Figuren. Matthiolus schrieb auch *Commentaria in Dioskoridem*:

f. Rembert Dodoneaeus (1517—1585) aus Mecheln in Holland, kaiserlicher Leibarzt von grosser Geschicklichkeit, Professor in Leyden, schrieb: „Remberti Dodoneaei stirpium Historiae pemptades, Antwerp. 1583. Die Beschreibungen und Abbildungen sind sehr genau; die 1330 Abbildungen sind theilweise den Werken der Vorgänger entnommen. Seine übrigen Werke sind besonders reich an Beobachtungen pathol.-anatom. Art.

g. Matthias von Lobel (1538—1616) aus Ryssel in Flandern, Arzt des Königs Jacob I. von England, königlicher Botanikus zu Hackney bei London. Seine Werke heissen: „Stirpium nova adversaria, London 1570; Plantarum seu stirpium historia et adversaria, Antwerp. 1576 mit 1495 Abbildungen. Zu Lobel's Ehren wurde später eine Pflanzenfamilie: „Lobeliaceen“ genannt.

h. Carl Clusius (1526—1609) aus Utrecht in den Niederlanden, zuletzt Professor in Leyden, wurde im 24. Jahre durch den berühmten Arzt Rondeletius durch den Gebrauch der Cichorien von der Wassersucht geheilt; er widmete sich mit Eifer der Kräuterkunde und machte zu diesem Zwecke grosse Reisen. Seine Werke sind meisterhaft geschrieben. Sein Hauptwerk: „Caroli Clusii rariarum plantarum historia, Tom. I u. II, Antwerp. 1601.

i. Hieronymus Brunschwygk aus Strassburg (geb. 1430, soll über 100 Jahre alt geworden sein), aus dem

Geschlechte von Salern, berühmter Wundarzt (Dies ist das Buch der Chirurgia. Hauptwirkung der wundartzney von Hieronymo Brunschwigk, Strassb. 1497) gab ein „Destillirbuch“ heraus, welches sich durch gute Abbildungen auszeichnet. Brunschwygk nennt die Zwiebel den Theriak, Allheilmittel, der armen Leute. Er hat das grosse Verdienst, vornehmlich vaterländische Pflanzen erforscht und beschrieben zu haben, als erster: Angelica Archang., Asarum europ., Betonica offic., Borrago offic., Cichorium intyb., Erica vulg., Geum urb., Glechoma heder.. Marrubium vulg., Nasturtium sisymbri., Rumex acet., Sanicula europ., Stellaria media, Verbena offic.

Allmählich zweigte sich nun, wie aus der Zahl der in diesen Büchern enthaltenen Pflanzenbeschreibungen ersichtlich ist, die Botanik als selbständiger Zweig der Naturwissenschaften von der medicinischen Kräuterkunde ab. Die Botanik beschäftigt sich in der Folgezeit weniger mit der Frage der Nützlichkeit der Pflanzen zu Haus-, Gewerbe- und Heilzwecken, als vielmehr mit der Pflanze selbst, der Art ihres Aufbaues, Wachsthums, Fortpflanzung, Verbreitung und der systematischen Eintheilung der Pflanzen in Classen, Gattungen und Verwandtschaften. Die Botanik verliert deshalb für das Pflanzenheilverfahren von dieser Zeit an Zusammengehörigkeit und Bedeutung, und die Einzelbeobachtungen über heilwirkende Pflanzen, wie sie in einzelnen Krankheiten von verschiedenen Beobachtern niedergelegt sind, treten als Ersatz ein.

§ 10. Paracelsus und seine Zeit.

„Vor der Zeit kann nichts gedeih'n,
Wenn der Most nicht ausgegohren,
Giebt es keinen guten Wein.“
(Bodenstedt.)

Die gewaltige Belebung aller Wissenschaften und die Umgestaltung und Ausbildung, welche die Heilkunde im XVI. Jahrh. erfuhr, erstreckte sich gleichmässig auf alle Zweige: Anatomie, Chirurgie, Geburthülfe und praktische Medicin. Das Auftreten neuer Krankheiten, der Lustseuche, des Scorbut, des Weichselzopfes, die sich über ganz Europa verbreiteten, und die Ohnmacht der hergebrachten üblichen Arzneien haben die freie Forschung und selbständige Beobachtung und trieben zum Aufsuchen neuer Hilfsmittel.

Man begann wieder das Studium der Alten; Hippocrates, Galen, Dioscorides wurden im Original gelesen, das Reich der vergleichenden Erfahrung wurde erweitert und aus ihm materieller Gewinn gezogen. Die Handschriften der alten Classiker wurden überall gesammelt, man reiste sogar nach dem Orient, um ihrer im Original habhaft zu werden.

Aber anstatt dass durch diese reformatorischen Bestrebungen die Anschauungen freieren Aufschwung genommen hätten, wurde durch das Versenken in mystische Schriften des Orients: die Astrologie, als Lehre von den Constellationen, und durch die Erweiterung der Naturwissenschaften: die Alchymie, als Goldmacherkunst, der Trieb geweckt, diese Kenntnisse zu niedrigen, materiellen Zwecken auszubeuten. Mit dem Zerfall des alten Glaubens trat zugleich der Abergläube an die bösen Mächte, den Teufel, an Zauberei und Hexen mit mystischer Schwärmerie und Fanatismus wieder auf.

a. Astrologie Sterndeutekunst.

„Da droben glänzet Stern an Stern, das sind
die Tröstungen des Herrn.“ (Gerok.)

Aus der Stellung der Gestirne bei der Geburt eines Menschen glaubte man vor allem dessen künftige Schicksale voraussehen zu können. Der Himmel war in 12 Häuser eingetheilt; in die Häuser 1) des Glückes und des Reichthums, 2) des Lebens, 3) der Gesundheit, 4) der Ehe, 5) der Brüder, 6) der Verwandten, 7) der Kinder, 8) des Todes, 9) der Religion, 10) der Würden, 11) der Freunde, 12) der Feinde. Jeder Mensch hat einen Stern, „der seinem Leben strahlt.“ Die Stellung dieses Sternes in den 12 Häusern bei der Geburt zu erkunden, hiess „Nativitaet stellen.“ Hohe und Niedrige huldigten vertrauungsvoll diesem Gebrauch, selbst Melanchthon lobt die Nativitaet. Jeder Hof hatte seinen Astrologen, nach dessen Prophezeiungen die Fürsten ihre Handlungen richteten.

Des Menschen Thun

Ist eine Aussaat von Verhängnissen,
Gestreuet in der Zukunft dunkles Land,
Den Schicksalsmächten hoffend übergeben.
Da thut' es noth, die Saatzeit zu erkunden,
Die rechte Sternenstunde auszulesen.
Des Himmels Häuser spähend zu durchspüren,
Ob nicht der Feind des Wachsens und Gedeihens
In seinen Ecken schadend sich verberge.

Schiller: Piccolomini.

Die Stellung des Lebenssternes zu den anderen Planeten nannte man Constellation; jeder Planet war die Aeusserung einer gewissen Kraft oder Eigenschaft. („Jedes Grosse bringt uns Jupiter und Venus jedes Schöne“).

Die Aerzte suchten diese Constellation auch in der Heilkunde zu verwenden, indem sie Anweisung gaben,

wie man sich in gesunden und kranken Tagen darnach zu richten habe, vornehmlich wann der in dieser Zeit übliche Aderlass vorgenommen werden sollte.

Im Jahre 1665 erschien: Aderlass-Büchlein. Das ist Astronomischer Grund und Bericht von Aderlassen, Schröppen und Baden. Mit Kupfern, Figuren im Text. Nürnberg 1665.

Die Mittel, welche man vermittelst des Einflusses der Gestirne ausfindig gemacht hatte, nannte man: „Medicina hermetica, verschlossene Mittel.“

Die Heilkraft der Kräuter brachte man mit der Astrologie derartig in Verbindung, dass man Vorschriften gab, in welchem Zeichen und unter welchem Einfluss eines Planeten ein Kraut die grösste Heilkraft entwickele. Erwähnenswerth ist das Buch von **Bartholomaeus Carrichter von Reckingen**, Leibarzt des Kaisers Maximilian II. und Ferdinand: Kräuterbuch, in welchem Zeichen Zodiaci, auch in welchem grade ein jedes Kraut stehe, wie sie in leib- und allen schäden zu bereiten und zu welcher Zeit sie zu colligieren seien. Strassburg 1573.

Derselbe Verfasser hat uns ebenfalls das gute Werk hinterlassen: „Der Teutschen Speisskammer, oder Beschreibung desjenigen, was bei den Teutschen, die gesunden und kranken betreffend, im gemeinen Gebrauch ist. Nürnberg 1610. (Eine Sammlung von Volksmitteln und diätetischen Vorschriften.)

Die Sucht, durch die Astrologie das zukünftige Menschengeschick aus den Sternen zu erforschen, liess auch die Necromantie, d. h. das Heraufbeschwören der Toten, und die Chiromantie, d. h. das Weissagen aus den Linien der Hände, in Blüthe kommen. Auf der Universitaet zu Salamanca wurde Necromantie und Chiromantie sogar als Wissenszweig gelehrt.

Litteratur: J. Rothmann: Chiromancia, sammt ihrer Theorik, Praktik und astronomischen Concordantz und Vergleichung der Nativitäten oder Geburtsfiguren. Erfordt 1596.
C. Schalitz: Die von Aberglauben, Vanitäten und Teucherey gereinigte Chiromantia und Physiognomia 1716.

J. Ph. Lyseck: Propugnaculum contrapestem oder Vorhaw wider die Pestilenz welcher durch abernatürliche Geistliche und natürliche Leibliche Mittel der Medicin mit Hilfe der Astrologie. Verstandes und Wirkung der obersten Körper, des Himmels in den untersten Leibern der Erden durch Experienz, Kunst und Vernunft ermessen, beschrieben und aufgerichtet. Straubing 1669.

b. Alchymie Goldmacherkunst.

„Greulicher Hunger nach Golde, wozu nicht zwing'st du der Nimmersattes Gemüth?“ [Menschen (Virgil.)

Die Beschäftigung mit der Aristotelischen Schrift über die „Natur der Elemente,“ die falsche Auffassung, dass Edelmetalle (Gold und Silber) sich durch Umwandlung aus gewöhnlichen Erzen bildeten, der durch die Entdeckung Amerikas erweckte Golddurst liess die bei den alten Aegyptiern, Römern und Arabern geübte Alchymie wieder aufleben. Durch die Alchymie glaubte man auch den sog. „Stein der Weisen“ finden zu können, der in sich alle Bedingungen des Lebensgenusses: Gold und Reichthum und die Genussfähigkeit, die Vollkraft der Gesundheit und der Jugend, vereinigen sollte. Derselbe könnte dem Besitzer (Adept) alle Krankheiten fernhalten, als Vergnigungsmittel dienen und ihm die Möglichkeit verschaffen, alle verborgenen Schätze der Erde zu heben.

Zu den unbedingt nöthigen Requisiten eines Fürstenhofes gehörte neben dem Astrologen auch der Alchymist.

Der unauslöschliche Glaube an die Heilkraft der Pflanzen veranlasste auch die Alchymisten, ihre Bestrebungen mit der Kräuterkunde in Verbindung

zu setzen. Nicht allein, dass man annahm, dass nur durch Erze gewöhnliche Metalle in Edelmetalle verwandelt werden könnten, glaubte man auch, dass vielen Kräutern diese Kraft innewohne, und dass die Signatur (§ 8b) die Pflanzen durch gewisse äussere Merkmale zu diesem Zwecke gekennzeichnet habe, oder dass sie diese Macht durch inneren Gehalt (Farbe des Saftes) bekundeten. Ausserdem traute man den Kräutern alleine die Eigenschaft zu, verschlossene Reichthümer und Schätze ausfindig zu machen, Schlösser sprengen zu können und nannte dieselben: Springkräuter, Springwurzeln.

c. Jacob Theodor Tabernaemontanus.

Diese alchymistischen Ansichten in der Kräuterkunde finden sich am meisten bei **J. Th. Tabernaemontanus**, einem Schüler des Hieronymus Bock (§ 9b). Tabernaemontanus ist die Uebersetzung des Geburtsortes „Bergzabern.“ Derselbe war zuerst Apotheker, dann Leibarzt des Bischofes von Speyer, (gest. 1590 in Heidelberg). Sein Werk lautet: „New vollkommen Kraüterbuch; darinnen über 3000 Kräuter mit schönen künstlichen Figuren. Frankf. a. M. 1588. Der letzte Theil des Werkes ist nach seinem Tode von Dr. Nicolai Braun herausgegeben.“

Tabernaemontan glaubte, dass die Mondkräuter, Lunariae, unedle Erze in Silber verwandeln könnten. Zu den Mondkräutern gehören unter anderen: Hippocratea comosa Hufeisenklee, Ornithopus perpusillus kleiner Vogelfuss, Ononis spinosa Hauhechel.

Artemisia Beifusswurzel, um den Hals getragen, sollte die von Dämonen erzeugten Krankheiten, zu denen man vornehmlich Epilepsie rechnete, vertreiben; unter gewissen Bedingungen könnte Artemisia sich sogar in lauteres Gold verwandeln.

Melilotus Steinklee, über die Betten gehängt, wirkte gegen Gespenster und Gift.

Arnica Wohlverleih, Fallkraut (*Doronicum plantaginis folia*) sei dafür bekannt, dass sie im Stande sey, nach Quetschungen, Fallen, Schlagen das ausgetretene stockende Blut aufzulösen und zu zertheilen.

Von *Laserpitium latifolium* Laserkraut, falscher Liebstöckel wird berichtet: „Die Bergknappen nutzen die Wurzel als Amulett gegen die bösen Wetter und die giftigen, metallischen Schwaden. Wenn sie in's Bergwerk fahren, trinken sie $\frac{1}{2}$ Loth mit Wein.“

Um der *Ruta* Raute die höchste Kraft zu verleihen, mussten die Samen gestohlen, unter einem Fluche in die Erde versenkt und niemals mit einem eisernen, sondern nur mit einem silbernen Messer geschnitten werden.

In dem gelben Saft des *Chelidonium* Schöllkraut sollte die Goldtinctur, die alles in Gold verwandelt, und in der goldgelben Zwiebel von *Lilium Martagon* Türkembund, auch „Lilie der Alchymisten genannt,“ das Trinkgold (*aurum potabile*) enthalten sein, welches das Leben verjüngen und verlängern könnte.

Die Springkräuter, zu welchen der Springsame *Impatiens noli me tangere* und die Kreuzwolfsmilch *Euphorbia Latyris* gehörten, sollten („allerley verborgene und verschlossene Schätze damit gesucht und die Thore eröffnet“) alle Schlösser, die man mit ihnen berührte, aufsprenngen. Die Springkräuter hätten auch die Eigenschaft, dass sie die Fesseln der Gefangenen sprengten, dass sogar den Pferden sich die Hufeisen lösten, wenn sie darauf treten.

Von der Eberwurzel, Karlsdistel erzählt Tabernaemontan: „Man nennt diese Wurzel „*Carlina*“ von Kaiser Karl dem Grossen, denn man sagt, dass

zur Zeit seiner Regierung, als er viele christliche Kriege geführt, sei eine grausamliche Pestilenz in sein Heer kommen, daran viele Menschen hinfieLEN; das habe den frommen Kaiser bekümmert, also dass er Gott fleissig bat, und ihm ein Engel im Schlafe erschien, der habe aus einer Armbrust einen Pfeil geschossen, mit Vermahnung, er solle aufmerken, auf welches Kraut der Pfeil fallen würde; mit demselben solle er sein Kriegsvolk von der Pestilenz aufhelfen, und solches sei geschehen.“

Tabernaemontan war der erste, der das Selterwasser Aqua selterana erwähnt, was aber nicht viel beachtet wurde, bis es Fr. Hoffmann, Prof. in Halle † 1742, in Ansehen brachte. Von bedeutendem Einfluss war dagegen sein Werk: New Wasserschatz 1581.

Er empfahl auch wieder zur Erkenntniss des Scheintodes das Nesselpeitschen, Urticatio. So lange die Haut hierdurch noch geröthet wird, ist der Mensch noch nicht todt. Der Gebrauch dieses Reizmittels, hauptsächlich bei Lähmungen war freilich uralt. Schon Celsus hatte es gebraucht. Piso liess im Sopor eines hitzigen Fiebers Schenkel, Beine und Arme peitschen. Meist wurde es gegen männliches Unvermögen angewandt. Später wurde die Urticatio auch von Hufeland und van Swieten wieder empfohlen.

G. G. Richter: Dissert. de Medicina plegosa. Göttingen 1746.

d. Teufel und Hexenglauben.

„Seine Dämonaugen glühen unheilvoll mit willem Sprühen,
Seiner Flügel Schatten ziehen an dem Boden
breit einher;
Und mein Herz wird aus dem Schatten, der es
einhüllt weit umher,
Sich erheben — nimmermehr.

Edgar Allan Poë.

Apape Satanas, Fleuch Teufel! rief Luther, als ihm der Teufel bei der Bibelübersetzung auf der Wartburg erschien und warf das Tintenfass nach ihm.

An den leibhaften Teufel und seine Macht glaubten in dieser Zeit selbst die weisesten und tüchtigsten Geister. Jedes ungewöhnliche Ereigniss war durch seine verderblichen Umtriebe hervorgerufen. Ein Bündniss mit dem Teufel, für welches man die ewige Seligkeit preisgab, gewährte aber die Macht, im irdischen Leben Reichthum, Ehre und Glück zu erringen, und auf Menschen und Thiere schädlich einwirken zu können.

Die Bulle des Papstes Jnnocens VIII. (1488 – 1492) entfesselte die Hexengerichte, die meist durch die Inquisition, ein Glaubensgericht, welches in den Händen der fanatischen Dominikaner lag, entschieden wurden. Der blosse Verdacht der Ketzerei und Hexerei führte zur Verhaftung; Geständniss konnte durch die Folter erzwungen werden; die Strafe war Verlust aller kirchlichen und bürgerlichen Rechte, Einkassierung des Vermögens und meist der Tod auf dem Scheiterhaufen. Das gerichtliche Verfahren wurde durch der Dominikaner Jacobi et Henrici Sprenger: *Institutiones Inquisitorum*, den sog. Hexenhammer: (*Malleus malleficarum*.) *De lamiis et strigibus et sagis, alliisque magis et daemonicis, eorumque arte et potestate et poena.* Cöln 1487, geregelt. Ausserdem existirten noch Specialvorschriften in einzelnen Städten und Ländern wie z. B. die bekannte Bambergische Halsgerichts und Rechtlich Ordnung in peinlichen sachen zu vollfarn allen Stetten, Communen, Regimentern, Amptleuten. Meyntz bei Joh. Schöffern 1508. Ihr folgten 1535 die hessische und 1582 die brandenburgische Gerichtsordnung.

(Vgl. Soldau, Geschichte der Hexenprocesse 1880; Riesler, Geschichte der Hexenprocesse in Bayern 1896; Klele, Hexenwahn und Hexenprocesse in der ehemaligen Reichsstadt und Landvogtei Hagenau 1893; Lilienthal: Die Hexenprocesse der beiden Städte Braunsberg nach den Acten des Archivs 1861; Wächter: Vehmgericht und Hexenprocesse in Deutschland 1890; Horst: Dämonomagie oder Geschichte des Glaubens an Zauberei und dämonische Wunder, mit besonderer Berücksichtigung der Hexenprocesse seit den Zeiten Innocentius des Achten, Frankfurt a. M. 1818).

Habsucht, Rachsucht und Aberglauben liess tausende von unglücklichen Frauen anklagen und auf dem Scheiterhaufen verbrennen. In Spanien wurden allein in 3 Jahrh. unter der Herrschaft der Inquisition über 30000 Menschen lebendig verbrannt. Im Jahre 1793 fand der letzte Hexenprocess in Posen statt, und loderte der letzte Scheiterhaufen auf.

An äusseren Abzeichen glaubte man die Hexen erkennen zu können; sie sollen zusammengewachsene Augenbrauen, einen Leberfleck unter dem Herzen haben; aber auch hervorragende Eigenschaften, Schönheit oder Hässlichkeit, Klugheit oder Dummheit, dienten zur Anklage.

Wie eine dämonische Krankheit ergriff es die Weiber, sich selbst des Bündnisses und des unzüchtigen Verkehrs mit dem Teufel zu beschuldigen und durch die Hexensalbe, die aus dem giftigen Bilsenkraut bereitet und an den Geschlechtstheilen eingerieben wurde, sich in einen Taumel der Erregung und Verwirrung zu setzen. Die ekstatischen Zustände liessen sie freiwillig oder erzwungen Zeugniss ablegen und die Qualen der Verhöre und Folter schmerzlos ertragen. Aber auch tausend Unschuldige wurden grundlos dem Scheiterhaufen überliefert. Rührend klingt die Klage:

„Was soll ich büßen, verbrach ich doch nichts?
Meine Eltern sind tot — im Walde allein,

Grossmutter und ich, wir wohnten zu Zwei'n.
Grossmutter kannte manch' heilsames Kraut,
Manch Tränklein hat sie für Kranke gebraut,
Grossmutter im Feuer verbrannten sie,
Eine Teufelshexe sie nannten sie.
Ein altes Lied Grossmutter sang,
Ich lernt' es ihr ab, weil so süß es klang;
Sie sagte, es käme aus fernen Landen,
Wo Liebeszauber die Menschen verstanden;
Ich sang's und wusste nicht, was es bedeute,
Da griffen sie mich, hartherzige Leute,
Und sperrten mich in den finsternen Thurm;
Sie sagten, es sei der höllische Wurm;
Der singe aus mir, zu der Menschen Verderben,
Drum soll ich morgen im Feuer sterben.“

(v. Wildenbruch: Hexenlied.)

Selbst die Aerzte glaubten, alle Erscheinungen mit dämonischen Einflüssen erklären zu können, und erst sehr spät erhoben sich einzelne Stimmen, welche die Zaubereien auf natürliche Gründe znrückführen wollten; in dem aufgerührten grausamen Fanatismus der Zeit aber verhallten sie echolos.

Nur durch die gottgesegneten Kräuter glaubte man der Zauberei und dem Hexenwesen entgegentreten zu können; Marienbüschel, Johanniskräuter, Neunerlei Kräuter (§ 8a), auf die der Böse keinen Einfluss hatte, waren Kräuter, die der Teufel und die Hexen scheutcn und die einzige wirkende Abhaltungsmittel boten. Vor allem wirkte Johanniskraut, auch Hexenkraut genannt, und der gemeine Dosten, die den Hexen vorgehalten wurden, theils um sich selbst vor Verzauberung zu schützen, theils um sie zur Wahrheit zu zwingen, theils, wenn sie während der Folterung ohnmächtig wurden, um sie zur Besinnung zurückzurufen.

**Dosten. Hartheu. weisse Heid'
Thun dem Teufel alles Leid.**

Für diese irregeleitete und wahnwitzige Zeitperiod—
gilt das Wort des Dichters:

„Was Menschenaugen nicht fassen noch sehn.
Dort oben ist einer, der wird es verstehn.
Er hat gesprochen: „Mein ist das Gericht“,
Geh beten Bruder, und richte nicht.“

(v. Wildenbruch: Hexenlied.)

e. Paracelsus.

„Was du gründlich verstehst, das mache!
Was du gründlich erfuhrst, das sprich!
Bist du Meister im eigenen Fache,
Schmäht kein Schweigen im fremden dich.“

(Geibel)

Einer der genialsten Aerzte aller Zeiten, der alle Anschauungen seiner Zeit wie ein Crystall in sich concentrirte und aus dessen Kern die Lichtstrahlen seiner Lehre wieder seine Zeit beleuchteten und befruchteten, dessen Auffassung über die Heilkunde einen der grössten Marksteine der Entwicklung in der Medicin bedeutete, war Paracelsus.

Philippus, Aureolus, Theophrastus, Paracelsus, Bombastus ab Hohenheim (1493—1541) führte, nachdem er von seinem Vater, einem Arzte, in Medicin und Alchymie unterrichtet, auf verschiedenen Universitäten vorgebildet war, bei Klosterleuten geheime Künste erlernt hatte, ein ärztliches Wanderleben. Er stellte in dieser Zeit Nativitäten, weissagte aus der Hand (Chiro-mantie), beschwore Todte (Necromantie), wirkte in verschiedenen Gegenden als Wundarzt und suchte sein medicin. Wissen vornehmlich beim Volke, bei Zigeunern, Alchymisten, Scharfrichtern, und seine chemischen Kenntnisse in Hüttenwerken zu erweitern. Auf gelehrt Bildung gab er wenig: er nannte die Universitäten

„den Garten da man Bäume verstümmelt“; ebensowenig schätzte er das Buchstudium: „Ich hab die Summa der Bücher in Sanct Johannis Feuer geworfen, auf dass alles Unglück mit dem Rauch in Luft gang.“ „Lesen hat kein Arzt nie gemacht, aber die Praktik, die giebt ein Arzt; denn ein jeglich Lesen ist ein Schemel der Praktik und ein Federwisch.“ Seine ganze hinterlassene Bibliothek bestand aus einer Bibel, einem neuen Testament, der biblischen Concordanz und den Commentarien des Heil. Hieronymus über die Evangelien.

Nach 10jährigen Wanderfahrten durch ganz Europa kehrte Paracelsus nach Deutschland zurück, um als Professor in Basel zu wirken. Wie Luther die Bibel in deutsche Sprache übersetzt dem Volke zugänglich gemacht hatte, lehrte auch Paracelsus als erster in deutscher Sprache die Heilkunde: „Die Wahrheit müsse nur deutsch gelehrt werden.“

Der Andrang von Schülern zu seinen Vorlesungen war gross, der Ruf seiner glücklichen Heilungen wurde immer mehr verbreitet; seine Auffassung über die Würde und Bestimmung des Heilberufes war eine menschlich-erhabene: „Der Arzt muss ein wahrhafter Mann seyn und nicht eigenen Nutzen suchen“ (aus: Von des Arztes Tugend). Dies alles verschaffte ihm den Neid und verstrickte ihn in Händel mit den Aerzten und Apothekern, deren gewinnsüchtige Verträge zur Ausbeutung der Arzneien er mit Entrüstung tadelte.

Bis in's XVIII. Jahrh. suchten die Aerzte ihre Mittel geheim zu halten und als besondere Geldquelle auszubeuten. Selbst die Käufer mussten sich zur Be wahrung des Geheimnisses vielfach verpflichten. Es galt dies damals noch nicht für unehrenhaft.

Nach einem Streite mit dem Rathe der Stadt Basel, der ihm in einer Honorarfrage — ein Domherr bot ihm nach seiner Heilung statt der ausbedungenen

100 Gulden nur 6 Gulden — nicht Recht gab, verliess er Basel und nahm sein altes Leben als wandernder Heilkünstler wieder auf. Sein früher Tod soll nach einer Ueberlieferung von den Helfershelfern feindlich gesinnter Aerzte durch Meuchelmord veranlasst worden sein.

Die Schriften des Paracelsus sind sehr zahlreich, genial tiefesinnig und gedankenreich, in phantastischer Hülle geschrieben. Die Grundgedanken seiner Lehre sind: Der Geist Gottes ist der Urquell alles Wissens, der alles durch sein inneres Licht offenbart (Makrokosmus); die lebenden Wesen sind durch die Ausstrahlungen dieses göttlichen Geistes bedingt (Makrokosmus), und die Natur ist eine grosse lebendige Harmonie, in der nur fortschreitende organische Entwicklung besteht. Die Betrachtung der Natur, „des äusseren Menschen“, bietet desshalb den Ausgangspunkt für die Heilkunde, deren 4 Stützen die Philosophie, die Astronomie, die Alchymie und die Religion sind. Das höchste auf Erden ist der Mensch, der dreifach lebt, durch den sichtbaren Leib, den astralischen Leib und die Seele. Auch die Grundelemente des Leibes sind dreifach, Sulphur, Mercurialis und Sal (Schwefel, Quecksilber und Salz), nicht als Mineralien gedacht, sondern als Sinnbilder organischer Vorgänge. Für den organischen Bildungsprocess construirte Paracelsus einen besonderen Urheber-spiritus, den Alchymist des Lebens, „Archaeus“ genannt. Jeder Theil des Körpers besass einen besonderen Archaeus, über allen aber stand der das Gesammtleben des Organismus beherrschende spiritus rector, „Archaeus maximus“.

Krankheit entsteht, wenn die Harmonie dieses dreifachen Lebens oder der drei Grundelemente zerstört wird. Die Krankheitsprocesse werden mit

chem. Processen verglichen. Die Krankheitsursachen sind die 5 Entia : Ens astri der kosmische Einfluss, 2 Ens veneni der Einfluss von Nahrungs- und Arzneimitteln, 3 Ens naturale die Störung der inneren Organisation, 4 Ens spirituale die Störung des geistigen Willens und der Seele, 5 Ens deale der übersinnliche Einfluss.

Paracelsus erkannte wohl die Heilkraft der Natur an, jedoch muss der Vorgang der Heilung durch die ärztliche Kunst unterstützt werden. Seine Heilmittel nannte er Arcana, gleichgültig ob dieselben natürliche oder künstliche Heilfactoren vorstellten. Die Heilkraft der Arcana wird durch ihre äussere Gestalt (Signatur § 8b) erkannt und sollte specifisch wirken. Erfahrung und Beobachtung sollten helfen, diese Arcana zu erkennen. Aus den Arzneikörpern sollten dann die eigentlich wirkenden Stoffe ausgezogen werden als Essensen und Tincturen. Hierdurch wurden auf der einen Seite die Arzneigemenge und Anzahl vereinfacht, weil stets blos ein Arcanum wirksam sein konnte, andererseits wurde durch Einführung vieler mineralischer, meist metallischer Präparate, in den Heilmittelschatz der Grund gelegt für die spätere chemische Pharmazie. Grosses Gewicht legte Paracelsus auf den Gebrauch einheimischer Arzneien: „Wo die Krankheit, sind auch die Arzneien, und wo die Krankheit und die Artzney ist, da ist auch der Artzt. Wie kann dann der Rheinlandische Artzt am Nilo wachsen oder der Nilische Arzt an der Thonar?“

Dieser Satz könnte heute keine Anwendung mehr finden, da nach der Entdeckung Amerikas durch den vermehrten Verkehr die geographische Ausbreitung der Pflanzen eine gänzliche Verschiebung erfahren hat. Einheimische Krankheiten müssten dann mit einheimischen Kräutern, ausländische Krankheiten mit ausländi-

schen Mitteln geheilt werden. Das ist bei dem heutigen Wechslerverkehr der Völker und der Naturerzeugnisse nicht durchführbar. So klagte schon der italienische Botaniker, Cisterciensermönch Paul Boccone (1633—1704), dass viele Kräuter aus Amerika, als Zierpflanzen eingeführt, als Unkräuter in Europa so schnell verwildert seien, dass kein Mensch glauben könne, dieselben seien nicht einheimisch, sondern „Amerikaner.“

Um die Stellung des Paracelsus gegenüber der Kräuterkunde zu zeichnen, seien hier einige seiner Ansichten angeführt:

„Blumen sind Sterne der Erde und Sterne Blumen des Himmels.“ Jeder Stern soll in geheimer Sympathie ein entsprechendes Kraut durch seine Anziehung aus der Erde hervorlocken.

„Stechen die Blätter der Disteln nicht wie Nadeln? Dieserhalb ist durch die Magium erfunden, dass kein besseres Kraut wider inwendiges Stechen.“

„Die Siegwurz hat Geflecht um sich wie ein Panzer, das ist auch ein magisch Zeichen und Bedeutung, das sie behüt für Waffen wie ein Panzer.“

Das berühmteste Wundkraut des Paracelsus war Sisymbrium sofia, feinblättrige Raute, sofia Chirurgorum „Weisheit der Chirurgen“ genannt. Er versprach, damit jede Wunde und jedes Geschwür aus dem Grunde zu heilen.

Er behauptet auch, dass ein Kraut verschiedene Wirkung haben könne, je nachdem es bei Sonnenauf- oder untergang, je nach der Constellation der Planeten, bei ab- oder zunehmendem Monde gesammelt werde. So mystisch diese Behauptung klingen mag, so enthält sie doch das Goldkorn der realen Naturbeobachtung.

Durch die Lichtbeleuchtung vollziehen sich in der Pflanze ganz andere Oxydationsprocesse, als ohne dieselbe, sodass ein Mehr oder Minder einzelner chem. Stoffe, Chlorophyll, aether. Oele etc., vorhanden ist, das für die Heilkraft der Pflanze von Bedeutung sein muss. Diese Frage fällt in's Gewicht für die praktischste Zeit des Sammelns, zumal dann, wenn wir über die vorwiegend wirksamen Bestandtheile der einzelnen Heilkräuter orientiert sind. Bei den Frühlingskuren mit frischen Kräutersäften liegt z. B. der Erfolg zumeist darin, dass im Frühling die Pflanzen einen Ueberschuss an Kalium und Natrium-Salzen besitzen, während zur Herbstzeit die Bitterstoffe vorwiegen.

Bezüglich des Einflusses des Mondlichtes ist analog der Ebbe und Fluth vielen Gartenbauern bekannt, dass z. B. der stets bei abnehmendem Monde geschnittene Schnittlauch schlechter nachwächst und leichter faul, als der bei zunehmendem Monde geschnittene. Man will dies dahin erklären, dass, bei dem Einfluss des Mondes auf die Feuchtigkeitsverhältnisse der Luft und der Erde, zur Zeit des abnehmenden Mondes die Feuchtigkeit in höherem Maasse in die hohlen abgeschnittenen Stengel dringe und dieselben zum Faulen bringe. Schreibt die Volksmeinung doch dem Mond auch einen solchen Einfluss beim Haarschnitt zu und giebt den Wink für angehende Kahlköpfe, sich stets nur bei zunehmendem Monde die Haare schneiden zu lassen.

Welch kühnen Gedanken Paracelsus nachging, zeigt sein Versuch, ohne Vater und Mutter einen Menschen in der Retorte zu fabricieren, den „Homunculus Paracelsi“:

„Wenn sich das Thier auch weiter dran ergetzt,
So muss der Mensch mit seinen grossen Gaben
Doch künftig reineren, höheren Ursprung haben“
(Goethe's Faust. II. Theil.)

Unter den vielen, welche die grossen Gedanken der Paracelsischen Lehre auszubilden suchten, mögen nur 2 Männer, schon wegen ihrer Charakterverschiedenheit erwähnt werden: Thurneisser und van Helmont.

f. Leonhard Thurneisser (1530—1595) schildert die Geschichte als einen betrügerischen Charlatan, der schon als junger Mensch wegen Beträgereien nach England fliehen musste. Er machte grosse Reisen und beschäftigte sich mit Medicin. Die erhabene Erkenntniss der Paracelsischen Lehre beiseite schiebend, nahm er sich aus derselben vornehmlich den darin enthaltenen Mysticismus und die Alchymie heraus und schwang sich sogar eine Zeit lang zum Leibarzt des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg auf. Seine mancherley Kenntnisse benutzte er aber nur, um seinen, „auri sacra fames,“ Hunger nach Golde zu befriedigen, indem er mit seinen Quinta Essentia, 5 Esszenzen, Wunderkuren zu verrichten versprach. Hirschel sagt: „Die Quinta Essentia sind eine Quintessenz des Unsinns.“ Sein Ende verlor sich in Dunkelheit; er soll auch ein Kräuterbuch verfasst haben.

Im Gegensatz zu diesem zeigt sich

g. Johann Baptist van Helmont (1577—1644), der mit seltener Gewissenhaftigkeit und Menschenliebe die Heilkunde nach der Paracelsischen Lehre in strenger Gerechtigkeit, Unrichtigkeiten derselben tadelnd, verbessern und ausbauend, betrieb. Die letzte Ursache der Heilkraft der Arzneimittel entspringt ihm aus der Güte Gottes. Einer der idealsten Gedanken: Die Heilkunst eine Christenpflicht.

„Es giebt, sagt Jean Paul, zweierlei Fortdauer nach dem Tode; die eine ist unser unentäusserliches Erbtheil, die andere macht jeder sich selbst. Wenn das Zerstieben des kleinen menschlichen Körpers Ver-

nichtung ist, so muss man um so mehr sorgen, die vom Schöpfer verliehenen Kräfte der Seele zu gebrauchen und ringen nach der Unsterblichkeit des Wirkens.“

Thurneisser und van Helmont, 2 Menschen, die aus derselben Schule hervorgehen und denselben Grundgedanken huldigen, und doch wie verschieden der Segen und der Nachruhm ihres Wirkens. Bei dem einen sind des „Ruhmes heilige Kränze auf der gemeinen Stirn entweihet“, bei dem anderen heisst es:

Wer die Sache des Menschengeschlechtes als seine
betrachtet,
Nimmt an der Götter Geschäft, nimmt an der
Ewigkeit Theil.

Litteratur: G Kahlbaum, Theophrastus Paracelsus 1894.
U. B. Lessing, Paracelsus, sein Leben und Denken
1839.

IV. Theil.

Zurückdrängen des Gebrauches der Heilkräuter durch die Entwickelung der Chemie bis zur Wiedererweckung humoralpathologischer Ansichten.

„Naturam furca expellas, tamen usque recurret.“
(Horaz.)

Treibe die Natur mit der Heugabel aus, dennoch
kehrt sie stets zurück.

Mit dem Beginn des XVIII. Jahrh. beginnt für die Medicin eine Zeit der Theorien und der experimentirenden Naturbeobachtung nach dem Grundsatze: „Tantum scimus, quantum possumus“. Wir wissen so viel, als wir können. Hin- und herschwankend aber wurde bald die prüfende Erfahrung, bald die speculative Vernunft als Führer zu dem Endziel der Erkenntniss gewählt. Ruhig behauptete daneben aber auch die düstere Mystik und zweifelsüchtige Skepsis ihre Herrschaft.

Die weitere Darstellung der in dieser Zeit in der Medicin aufgestellten Theorien und Systeme liegt ausser dem Rahmen dieser Arbeit. Die Zeit war reich an grossen Entdeckungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaften, die als einseitige Ausgangspunkte neuer Ansichten und Theorien zumal in Bezug auf die Auffassung des normalen Lebens, der Krank-

heiten und ihrer Bekämpfung dienten. Um kurz der **hauptsächlichsten** Erwähnung zu thun, so entstand

Die **iatrochemische Schule** (*αἰτιος* Arzt), welche zur Begründung der Physiologie und Pathologie nur die **Chemie** benutzte. Die Krankheit ist ein Conflict der **chemischen Stoffe**, die Heilmittel dem zufolge neutralisierende, säurebindende etc. chemische Producte.

Die **iatromechanische Schule**, die vornehmlich die **mechanische Physik** für die Erklärung der organischen Erscheinungen zu Grunde legte. Jedes Organ wurde als **mechanisches Instrument** aufgefasst, jede **Organfunction** glaubte man demgemäss nach ihrer räumlichen **Veränderung**, alle Thätigkeit mit mathematischer **Genauigkeit** berechnen zu können.

Hierauf entstand der **Animismus** von G. E. Stahl (1660—1734), der die Thätigkeit des Organismus nur als das reine Walten des beseelten Lebens auffasst; dann die bahnbrechende Lehre

Der **Irritabilität**, die Lehre von der Reizbarkeit, welche die Haupteigenschaft der lebenden Substanz ist, durch den auch als Dichter berühmten Arzt und Botaniker Albrecht von Haller (1708—1778), von dessen Werk: *Elementa physiologiae corporis humani*, Hyrtl, mit seinem liebenswürdig spöttischen Humor sagt: „Fast auf jeder Seite finden sich Dinge, welche mit einiger Gewandtheit im Zuschneiden moderne Autoritäten und Autoritätchen berühmt machen können und berühmt gemacht haben.“

Die **Erregungstheorie** gestaltete John Brown (1735—1788) zu einem System aus, welches bald wieder wegen seines Widerspruches zwischen Theorie und **Praxis** zu Grunde ging.

Dann trat die Lehre des **Vitalismus**, von der **Lebenskraft**, auf, die in Deutschland durch die geistreiche und berühmte Schrift über die Lebenskraft von

J. Ch. Reil (1759—1813), Prof. in Halle und Berlin, sich Bahn brach.

Es löste ein System das andere ab, eins ging in das andere über, ohne ganz zu befriedigen. Der Begriff des Krankheitswesens schwankte hin und her. Von der Physis des Hippocrates bis zur mikroskopischen Zelle war das Blut, die Säfte, die Gewebe, die Nerven, die einzelnen Organe, der Einfluss der Aussenwelt als Sitz und Ursprung der Krankheiten betrachtet worden in stetem Umschwung der Anschauungen.

Die kritische Beobachtung jedoch führte durch das methodisch ersonnene Experiment zu geläuterten Anschauungen und bleibenden Einzel-Resultaten. Die Entdeckung des Blutkreislaufes durch William Harvey (1628) und die grossartigen Belehrungen, welche die Entwicklung des Mikroskopes „des tausendfachen Auges“ (1590) begleiteten, begründeten einen Wendepunkt in der Auffassung der ganzen Medicin.

Von besonders einschneidendem Einflusse auf die Wahl der Arzneimittel und das Zurückdrängen der bis dahin gebräuchlichen Mittel war die allmähliche Entwicklung der Chemie. Dieselbe, aus der Alchymie entsprungen, wurde zunächst als Experimentierkunst betrieben, um fortschreitend bis auf die neueste Zeit, als pharmaceutische Chemie eine immer grössere Ausdehnung zu gewinnen. Während bis dahin das sog. *Regnum vegetabile*, das Reich der Erdgewächse, den grössten Vorschub der *Materia medica* gegeben hatte, traten an Stelle der Kräuter anorganische Körper und chemische Praeparate. Das natürliche Verfahren, durch heilkräftige Kräuter die Krankheit zu bekämpfen, den Stoffwechsel umzustimmen und die ringende Natur zu unterstützen, wurde beinahe ganz verlassen.

Doch auch diese Zeit der Ausstossung hatte ihr

Gutes; blieben doch einzelne Aerzte dem natürlichen Verfahren immer treu. Die Freiheit der Forschung gab gute, gesicherte Einzelbeobachtungen über die Wirkung einzelner Kräuter als Einheiten betrachtet, selbst ohne Beziehung auf ihre Bestandtheile, bei bestimmten, wiederkehrenden Symptomcomplexen wie z. B. Valeriana bei Epilepsie, Viola tricolor bei Ausschlägen. Die chemiatrischen Untersuchungen der einzelnen Kräuter gaben die chemische Erkenntniss für die therapeutische Wirkung derselben. Hierdurch war die Möglichkeit gegeben, Indication für Kräutergruppen aufzustellen und ihre Wirkung auf bestimmte Bestandtheile zurückzuführen.

Von diesem Principe aus sind die Bausteine zusammenzutragen, um den theoretischen Bau des Pflanzenheilverfahrens als Ganzes aufzurichten. Es sollen deshalb zunächst die zerstreuten Einzelbeobachtungen über die Wirkung einzelner Heilkräuter in diesem Zeitraum der Zurücksetzung hier eine Stelle finden.

„Wo wären denn die Meere,
Wenn nicht zuerst der Tropfen wäre?“

§ 11. Einzelbeobachtungen.

„Wer etwas Treffliches leisten will,
Hätt' gern etwas Grosses geboren,
Der sammle still und unerschlafft
Im kleinsten Punkt die höchste Kraft.“
(Schiller.)

In Folgendem gebe ich nur eine Bruchsammlung von Zeugnissen über die beobachtete Wirkung einzelner Heilkräuter, ohne alle nach ihrer historischen Entwicklung und Geltung beschreiben zu wollen. Aus solchen durch Erfahrung gefundenen Einzelbeobachtungen lässt sich die weitere Fortent-

wickelung der Aufgaben des Pflanzenheilverfahrens begründen und übersehen, und die Nutzanwendung für die Combination mehrerer Kräuter ziehen.

Achillea millefolium Schafgarbe. Friedr. Hoffmann, Prof. in Halle (1660—1742) rühmt Schafgarbe besonders wegen ihrer krampflindernden Eigenschaften zur Stärkung der Eingeweide bei hysterischen und hypochondrischen Beschwerden.

Hoffmann behauptete, dass ein Arzt nicht mehr wie 10—12 Arzneimittel bedürfe, wenn er die Diät richtig regle. Grosse Verdienste erwarb er sich um die Eintheilung der Pharmakodynamik der Mineralwässer. Von Hoffmann, der, entsprechend dem Zeitcharakter, auch Geheimmittel verkaufte, ist vornehmlich berühmt „das Balsamum vitae, Lebensbalsam“. Das-selbe bestand aus:

Oleum Lavendulae	Lavendel	1
„ Charyophylli	Kälberkropf	1
„ Cinnamoni	Zimmt	1
„ Thymi	Thymian	1
„ Citri	Citrone	1
„ Macidis	Muskat	1
Flores Aurantii	Pommeranze	1
Balsam Peruvianum	Perubalsam	1
Spiritus	Weingeist	240

Um das Schloss Hohenstein bei Chemnitz wächst die seltenerne *Achillea nobilis*. In Hohenstein bestand seit langem eine Kräuterkur aus frischen Säften, in denen diese *Achillea nobilis* viel verwendet wurde.

In Thüringen ist *Achillea* ein beliebtes Volksmittel als wirksames Wundheilmittel.

Litteratur: Fr. Hoffmann: De Millefolio, 1719. Lange: Dissertatio de Millefolio. Altdorf, 1714. J. S. Henninger: Millefolium Argent., 1718. D. Kellner: Beschreibung des Feldkraut-Millefolium, 1720.

Althaea officinalis Eibisch. Quarin, Director des Wiener Krankenhauses, um 1780, benutzte Eibisch wegen ihres Schleimgehaltes als innerliches Erweichungsmittel bei entzündlichen und katarrhalischen Brustkrankheiten, bei Harn- und Steinbeschwerden, bei Tripper und Stuhlwang mit bestem Erfolge.

Anagallis arvensis Gauchheil. Gauchheil wurde besonders auf J. Kämpf's, hessischer Leibarzt (1726—1787), Anregung wieder als Auflösungsmittel bei verstopften Eingeweiden und als Mittel gegen die Hundswuth in Aufnahme gebracht.

Im Anfange des XVII. Jahrh. war ein Schäfer zu Pirmascenz (Bair. Pfalz) wegen seiner glücklichen Kuren bei Hundswuth durch ein geheimes Mittel sehr berühmt. Kämpf der Vater kaufte das Mittel und gab es als Gauchheil bekannt. In alten Kräuterbüchern war schon auf diese Wirksamkeit von Gauchheil hingewiesen. J. Kämpf der Sohn (§ 14d) machte viele Versuche und röhmt die vorzüglichen Dienste in der Broschüre: J. Kämpf, Practischer Unterricht, wie dem Wasserabscheu oder der Hundswuth vorzubeugen. Leipzig 1766.

Auch die Aerzte Orfila und Grenier stellten mit Gauchheil viele Versuche an und fanden es als auflösendes und die Secretionen beförderndes Mittel bei Stockungen in den Eingeweiden, Gelbsucht, Wassersucht und Verhaltung des Monatsflusses gut. Rufus von Ephesus (100 v. Chr.) hatte ebenfalls schon Gauchheil bei Wassersucht empfohlen.

Prof. Neumann empfahl es bei Hypochondrie und M. Stoll, Prof. in Wien, bei Melancholie und Gelbsucht.

Litteratur: C. L. Bruch, Dissert. de Anagallide Argent. 1758
G. N. Schrader, Dissert. de Anagallide Halle 1760.

Anthriscus sylvestris (Cerefolium) Kerbel.

Dr. Osbeck (1811) empfiehlt Kerbel als Zusatz zu den Holztränken bei der Lustseuche und zieht diese Verbindung der Sublimatkur vor. Geoffroy (1800) betrachtet Kerbel als ein specifisches Mittel bei Wassersucht. Kerbel wird wildwachsend leicht mit dem giftigen gefleckten Schierling verwechselt. Als Gartenkerbel angebaut, gehört er zu den Küchenkräutern. (Im Rheinland sehr beliebt.)

Arnica montana Bergwohlverleih, Fallkraut. Fehr machte in Epherm. der kayserl. Acten der Naturforscher die Wirkungen von Arnica bei Krämpfen und Ergiessungen in die Gewebe zuerst bekannt 1712. Bei Lähmungen und beim schwarzen Staar versichert Collin († 1784) viel mit den Flores Arnicae erreicht und oft Heilung durch sie allein herbeigeführt zu haben. Collin ging (nach Hecker) aber aus Vorurtheil weit über die allgemeinen Erfahrungen hinaus. Wohlverleih wird ebenfalls von Crichton (1780) und Joh. Ad. Schmidt (1800) sehr gerühmt.

Litteratur: A. E. Büchner, Dissert. de geminis principiis et effectibus arnicae. Erfurt 1741.
M. Collin, Vires florum Arnicae Vienn. 1778.
Schütt, Dissert. de viribus Arnicae Götting. 1774.

Artemisia Absynthium Wermuth. Der Arzt und Physiologe C. F. Burdach (1776—1847) in Triebel bei Sorau hat radix Artemisiae bei Epilepsie wieder in Ruf gebracht und rühmt ihr in seinem Werke: Encyclopädie der Heilwissenschaft 3 Bd. 1817 — 19 wahre Wunder nach. Burdach machte sich überhaupt sehr um die populaere Medicin verdient.

Auch in Hufelands Journal wird Artemisia bei Epilepsie sehr gelobt. Der grosse A. v. Haller, der Entdecker der Irritabilitätslehre (1708—1777) hat an sich selbst die guten Wirkungen des Wermuth bei Podagra erfahren.

Asarum europaeum Haselwurz. Coste und Willemet (Coste Arzt in Calais, Wilemet Apotheker in Nancy) bestätigen die Kräfte und Wirkungen der Haselwurz durch neue Versuche bei Leberleiden und Lungenerkrankungen.

Litteratur: J. G. Scheffer, *De asaro* Altdorf 1721.
J. H. Schulze, *De asaro* Halae 1739.

Astralagus exscapus Tragant. Quarín empfahl die Tragantwurzel bei veralteter Lustseuche, ebenso v. Winterl, der die guten Wirkungen in Ungarn, wo es als Volksmittel gegen Syphilis gebraucht wird, beobachten konnte. v. Winterl wandte Tragantwurzel besonders mit Erfolg bei syphilitischer Knochenauftreibung an. Im Jahre 1850 betonte auch Dr. Cuynat in Dijon wieder die hervorragende Wirksamkeit bei veralteter Syphilis.

Aurantium citrus Pomeranze. In Holland wurden die Pomeranzenblätter als geheimes Mittel gegen Epilepsie gebraucht. Westerhof schickte dasselbe an Prof. de Haën (1704—1766) in Wien; als solches wurde es aber erst durch den Arzt von Wenzel 1762 bekannt gegeben. Nachher wurden viele Versuche damit angestellt. Aug. Tissot (1728—1797) fand sie vielfach wirksam. Dr. Gesenius sagt: „Es ist aber Beharrlichkeit im Gebrauch nöthig. Von der Verbindung der Blätter mit Baldrian lässt sich viel Wirkbares bei Fallsucht erwarten.“

Litteratur: J. Loof, *Historia epilepsiae foliis aurant. sanatae*. Groening. 1771.

Borago officinalis Borretsch. Borretschthee ist ein altes französisches Volksmittel bei alten Katarren. Dr. Weston empfahl den Gebrauch des Borretsch bei nervöser Herzschwäche. Westring gebrauchte es viel bei Herzleiden als harntreibendes Mittel. (Borretsch enthält viel salpetersaures Kali und

Asparagin, welch' letzteres auch in den Spargeln enthalten ist und harntreibend wirkt). Schon Peter Hottonius, Vorsteher des botanischen Gartens in Leyden, († 1709) legte dem Borretsch herzstärkende Eigenschaften bei.

Ego Borago, Semper gaudia ago. Ich, der Borretsch, bringe stets Freuden.

Calendula officinalis Ringelblume. Durch die Empfehlung des schwedischen Arztes J. P. Westring von Ringelblume bei Krebs und als Mittel gegen Ansteckung wurde sie der Vergessenheit entrissen, obwohl sie ein altes Volksmittel bei Krebs ist. Westring gab sie stets in Verbindung mit anderen Kräutern innerlich und äußerlich.

Litteratur: J. P. Westring, Erfahrungen über die Heilung von Krebsgeschwüren, aus dem Schwedischen von Sprengel 1817.

Capsella bursae pastoris Hirtentäschel. Dr. G. L. Tukey in Chicago betonte neuerdings wieder mit Nachdruck die Wirksamkeit des Hirtentäschel bei Blutflüssen. Ebenso wirksam fanden es bei einer Reihe von Versuchen Meirat und de Lens.

Carex arenaria Riedgraswurzel. Seit 1754 als Heilmittel bekannt, als man sie in der Mark Brandenburg statt der theuren Sarsaparillwurzel gebrauchte in Verbindung mit radix Bardanae Klettenwurzel, radix Ononis Hauhechelwurzel und Guajakrinde bei Lustseuche. A. Tissot schreibt ihr stärkende und zugleich gelind abführende Kräfte zu.

Litteratur: Meier, Dissert. de Carice arenaria. Francof. ad. Viadr. 1772.

Merz, Dissert de Caricibus quibusdam medicinalibus sarsaparillae succedaneis. Erlang. 1784.

Cetraria islandica Isländisch Moos. Der dänische Arzt Claus Borrich empfahl Isländ. Moos schon

1674 als Brustmittel; in den Arzneischatz wurde daselbe aber erst durch Scopoli eingeführt. Wenn es auch keine ausgebildete Schwindsucht heilen kann, hat es doch seinen Ruf bis heute zur Erleichterung des Hustens und des Auswurfes, Stärkung des Appetits und der Verdauung bewahrt. Auch C. F. von Gräfe (1787—1840) war ein warmer Empfehler des Isländ. Moos.

Litteratur: C. G. Cramer, *Dissert. de lichene islandica.* Erlang. 1780.

Chamomilla matricaria Kamille. Schon Claudius Galenus (131—201 n. Chr.) lobt Kamille bei verstopften Eingeweiden, andere alte Aerzte bei Wechselfieber, bei welchem sie Rich. Morton († 1698), Lorenz Heister († 1758), Werlhof († 1767), Boerhave (1668—1738), C. L. Hoffmann († 1807) und Fr. Hoffmann († 1742) sehr schätzten und sie der Chinarinde, welche bei hartnäckigen Fiebern nichts genützt hatte, vorzogen. J. Lieutaud († 1780, Frankreich) gab Kamille mit Flieder zusammen bei Beginn des Fiebers.

Litteratur: J. D. Schefer, *Dissert. de Chamomilla.* Argent. 1700.

J. D. Carl, *Vires Chamomillae.* Goetting. 1775.

Equisetum arvense Zinnkraut. Dr. Riedlin und Fr. Hoffmann (1660—1742), Leibarzt Friedrich II., empfahlen Zinnkraut als unübertrifftenes harntreibendes nierenreinigendes Mittel; ebenso später Leuhossek (Medicin. chirurg. Zeitung 1827).

Farfara tussilago Huflattig. Huflattig galt schon lange als wirksames Volksmittel bei Scropheln, was auch Fr. Hoffmann und C. F. Harless (1800) vielfach bestätigen. Von J. Chr. Stark, dem Jüngern, († 1837) und neuerdings von Badard und Deschamps wird es als beinahe specifisch gerühmt.

Fumaria officinalis Erdrauch. Fr. Hoffmann versichert, chronische Hautkrankheiten mit Erdrauch allein vollständig geheilt zu haben. Dr. Gesenius röhmt die vortrefflichen Dienste, die Erdrauch bei eingeklemmten Gallensteinen geleistet hat. River erzählt, wie er in kurzer Zeit eine Gelbsucht damit heilte. Roussy (1750) gab Erdrauch auch bei Bandwurm. Quarín wandte Erdrauch in Verbindung mit *Spongia marina* Seeschwamm bei Kröpfen an. Dr. Kämpf röhmt Erdrauch neben Löwenzahn als eines der besten blutreinigenden Mittel.

Galeopsis achroleuca gelber Hohlzahn. Dr. Lejeune in Verviers (1810) empfahl Hohlzahn bei allen Erkrankungen der Respirationsorgane. Lejeune lernte Hohlzahn als angesehenes und wirksames Volksmittel in den Ardennen kennen. Auch in Hufelands Journal der praktischen Heilkunde (1795—1841) und in Baldringers Magazin für Aerzte (1775—1778) wurde vielfach auf die Heilkraft von Hohlzahn bei ernsten Lungenerkrankungen aufmerksam gemacht. 1792 erwähnt auch der Stiftsvicar Martenstock (in „Flora von Bonn“), dass Galeopsis in den Rheingegenden als Volksmittel bei Schwindsucht gebraucht werde, und, da es hauptsächlich bei Blankenheim wächst, als „Blankenheimer Thee“ verkauft würde. Berühmt wurde aber erst der Hohlzahn, als von einem Regierungsrath Lieber in Kamberg (Nassau) ein theures Geheimmittel als Lieber'sche Auszehrungskräuter, das „Originalpacket“, $\frac{1}{4}$ Pfd. für 1 Gulden verkauft wurde; unter 3 Originalpacketen wurde nicht abgegeben.

So lange das Geheimmittel in Kraft war, waren die „Lieber'schen Kräuter“ wirksam und ein Allheilmittel bei Schwindsucht, als aber ein Apotheker Wolf in Limburg a. d. Lahn es durch Untersuchung

als **Galeopsis achroleuca** feststellte, und der Apotheker **Stein** in Frankfurt a. M. sogar die Pflanze direct aus **Samen**, die er in den Originalpacketen fand, zog und **endlich** die preussische Regierung bekannt machte, dass die Lieber'schen Auszehrungskräuter nur aus **Hohlzahn** beständen und den 10. Theil des Preises **sonst** kosteten, verschwand der Nimbus und der Glaube an die Wirksamkeit.

In Deutschland muss etwas ausländisch, so ein **bischen** französisch oder amerikanisch, unklar und **theuer** sein, um zur Geltung zu kommen. Stammt eine solche alte Weisheit aus einem sog. „amerikanischen“ Kräuterbuche, so werden auch heute noch **Wucherpreise** bezahlt.

Galium vernum Labkraut. Labkraut ist ein heute **noch** in England volksthümliches Mittel bei Flechten, Krebs und Epilepsie, nach Dr. Bullay mit fast ausschliesslichem Erfolg. Mirgues (Revue therap. du midi 1850) empfiehlt eindringlich Labkraut bei Epilepsie.

Gentiana lutea Enzian. Dr. Lenhardt gebrauchte die Enzianwurzel in Verbindung mit der Blutwurzel, **Radix** **Tomentillae**, mit Erfolg bei Wechselfieber (**Arzney** ohne Maske). Dr. Gesenius sagt, die Enzianwurzel besitze jede Tugend, dass sie die amerikanische Chinarinde füglich entbehrlich mache. Enzian galt auch vor der Einführung der Chinarinde als bestes Fiebermittel. In Polen und Bayern ist Enzian als stark bitteres, magenstärkendes Volksmittel in Gebrauch.

Litteratur: Siemering, Historia gentianae naturalis et medica Francof. ad Viadr. 1777.

Genista tinctoria Ginster. Rich. Mead (1673—
1754) berichtet von Wassersuchten, die er durch **Genista** geheilt habe. Auch Prof. Frerichs in Berlin

(† 1885) gab Genista viel bei Wassersucht. P. Rayer (1825) empfahl Genista bei Morbus Brightii als beinahe specifisch. In der Ukraine ist Ginster ein Volksmittel bei Hundswuth.

Glechoma hederacea Gundelrebe. Der Arzt Lobb heilte sich selbst durch andauernden Gebrauch eines Thees von Gundelrebe vom Blutharnen. H. F. Delius (1720—1791) und Junker († 1795), der Verfechter der reinen Empirie, loben sie bei Atrophie der Kinder und Herpes und führen mehrere Fälle an. E. G. Baldinger († 1804) wendete sie bei geschwächten Verdauungswerkzeugen und Verstopfungen mit Vorliebe an. Vor allen hat J. Kämpf die Gundelrebe wieder zu Ansehen gebracht, sie macht einen wirksamen Bestandtheil der Kämpf'schen Visceralklystiere aus.

Gratiola officinalis Gottesgnadenkraut. Ein englisches Geheimmittel, eau medicinale, enthält als wirksamsten Bestandtheil Gratiola. Kosterzewsky, Erhardt und Lenhardt haben es bei Fieber, Würmern, Bandwurm sehr empfohlen. Gratiola gilt als beinahe giftiges Purgierkraut und ist dessen Feilhalten nach der Verordnung vom 4. Jan. 1875 nur den Apotheken vorbehalten. Nach Baldringers Magazin für pract. Aerzte erregt es nur in den ersten Tagen Stuhlgänge und ist ungiftig.

Litteratur: J. Kosterzewsky, De Gratiola. Vienn. 1775.

Guajacum officinale Guajakholz. Vom Guajakholz, welches man seit 1508, zuerst in Spanien, bei der Lustseuche unter dem Namen „heiliges Holz“ anwendete, erzählt Ellis 1752, dass man sich seiner in England allgemein bei Podagra, Gicht und Schnupfen bediene. 1766 machte Emerigon eine neue Bereitung bekannt als „amerikanisches Specificum“ gegen Gicht und Podagra. Joh. Bapt. Fabri (1750), Arzt in Florenz,

nennt Guajak „das grosse Mittel seines Spitals“ und lehrt, damit auch ohne Mercur die Franzosenkrankheit (Syphilis) zu heilen, wie dies Fracastorius und Boerhave bezeugen.

Helenii radix Alantwurzel. „Das Decoct der Wurzel können sich die Chirurgi höchst recommandirt sein lassen, angesehen solches den von der Salivatio im Leibe steckenden Mercurium gewaltig austreibet.“ (Woyt). Man hat Alant von jeher für ein wirksames Mittel gehalten, und sie seit langen Zeiten in langwierigen, schleimichten Brustkrankheiten, in Verstopfung des Monatsflusses, die von schleimichter Beschaffenheit der Säfte herrührt, gebraucht (Gesenius). Im Jahre 1884 legte Dr. Korab der Pariser Academie eine Arbeit vor, wonach das in der Alantwurzel enthaltene Helenin besser, schneller und unschädlicher den Tuberkelbacillus töten sollte, als jedes andere Mittel. Das in der Alantwurzel enthaltene Inulin wurde 1804 von Valentin Rose entdeckt, obschon bereits 1660 v. Lefebure Alantkämpfer herstellte.

Litteratur: G. W. Wedel, Dissert de helenio. Jena 1719.

Hyssopus officinalis Ysop. Roser v. Rosenstein (1750) fand es gut bei Kindern gegen Würmer.

Iris germanica Schwertlilie. Die Wurzel der Iris wurde schon von Joh. Wittichius (im Arzneibuch für alle Menschen. Leipzig 1696) bei Hydrops gebraucht; sie blieb als Volksheilmittel mit Recht im treuen Gedanken erhalten.

Juniperus communis Wachholder. Voigtel rühmt die Wachholderbeeren bei Unterdrückung des Monatsflusses und Gelbsucht. Fr. Hoffmann empfahl sie bei Harnverhaltung und Nierengries. In Hessen ist das Wachholdermuss volksthümlich bei Magenleiden und wird viel versandt. Wachholder gehört seit langem

zu den wirksamsten antihydropsischen Hausmitteln (Osiander).

Lamium album Taubnessel. Thee von Taubnessel ist in Sachsen ein beliebtes Blutreinigungsmittel, und wird die Pflanze in Leipzig und Dresden auf dem Markte stets feilgehalten.

Marrubium vulgare Andorn. Andorn wird schon von Dioscorides bei Blutspeien gerühmt. Celsus gab Andorn mit Honig bei Lungenerkrankungen. Der Arzt und Philosoph Marcus Herz in Berlin († 1803) empfahl ihn als gutes Mittel bei Lungenleiden, Croup und Stickhusten. Osiander betrachtet ihn als schätzenswerthes Mittel bei Bleichsucht.

Melissa officinalis Melisse. Boerhave empfiehlt Melisse bei Nervenkrankheiten als „muntermachend, belebend“, besonders in hypochondrischen Beschwerden.

Litteratur: J. H. Schulze, Dissert. de Melissa. Halae 1739.

Mentha piperita Pfefferminze. Dr. Eaton in England (1750) hebt die Pfefferminze als innerlich krampfstillendes Mittel hervor. Bei den asiatischen Cholera-epidemien wurde sie vielfach und mit Erfolg angewendet. Bei der russischen Schnupfenseuche (1833—37) fand Prof. Osiander nichts wirksamer als Pfefferminzthee; er stellt ihn unter den innerlichen diaphoretischen Erwärmungsmitteln oben an.

Nasturtium aquaticum Brunnenkresse. Der französische Arzt Pouteau († 1775) erwähnt mehrere Fälle von beginnender Lungenschwindsucht, wo der anhaltende Gebrauch von Brunnenkresse half. Lind († 1793) gab sie mit Erfolg bei Scorbut, ebenso Fr. Hoffmann als Salatkur. In Frankreich heisst Brunnenkresse herbe aux chantres, Sängerkraut, weil sie die Stimme rein macht. Dr. Sachse (1830) lernte sie von einer alten Frau als vorzügliches Mittel bei

Bauchwassersucht kennen und fand es durch den Erfolg stets bestätigt.

Litteratur: T. Zwinger, *Examen plantarum nasturtiarum*. Basileä, 1714.

Ononis spinosa Hauhechel. Bergius schaffte durch Hauhechel bei Harnverhaltung von Stein geplagten Personen noch dann Linderung, wenn alle anderen Mittel versagten. Josef Frank († 1841) röhmt Hauhechel sehr bei Bauchwassersucht; er gab sie als urintreibendes Mittel in Verbindung mit Bitterklee und Wermuth.

Onopordum Acanthium (*Carduus tormentosa*) Eselsdistel, Krebsdistel. G. A. Borelli (1608—1679), J. Th. Eller (1689—1760), A. O. Goelieke († 1744) und G. E. Stahl (1660—1734) röhmen die Wirkung dieser Distelart bei Krebs und bei scrophulöser Schärfe. Die Krebsdistel gilt in Italien als Volksmittel bei Scrophulose.

Litteratur: Kraatz, *Dissert. de Onopordo carcinomatis averunco*. Frankof, 1739.

Paeonia officinalis Pfingstrose. Hufeland († 1836) empfiehlt die schon früher als Antiepilepticum gebrauchte Paeonie wieder bei Krämpfen der Kinder. Prof. Pieter Camper zu Amsterdam (1722—1789) gebrauchte die Wurzel bei Epilepsie.

Polygala amara bittere Kreuzblume. Grosses Aufsehen erregten die Lobeserhebungen Jos. Collin's, Nachfolger von Prof. Störck in Wien als Director des Pazmarischen Krankenhauses, über die Wirksamkeit der bitteren Kreuzblume (wächst in grossen Mengen auf dem Kahlenberge bei Wien) bei Schwindsucht und vernachlässiger Lungenentzündung. Collin hatte von der Schwindsucht nur dunkle Begriffe, und die mitgetheilten Beobachtungen, die eine ausserordentliche

Bereicherung der Therapie versprachen, bestehen keine strenge Prüfung (nach Hecker).

Quercus robur Eiche. Thilenius empfahl die Eichenrinden oder Knospenabkochung als wirksames tonisches Mittel, W. Cullen (1712—1790) und Pfündel bei Fieber. Grosse Lobeserhebungen macht ihr Weikard (1742—1803). Alle Beobachter stimmen aber darin überein, dass ein längerer Gebrauch „Ungemach, Beängstigung, Hartleibigkeit, Drücken im Unterleibe verursacht habe, so dass sie ihn weder wiedertrinken, noch zu dem Zwecke, dessen Erreichung sie hofften, andere Leute trinken lassen werden.“ (Gesenius.) Medicinal-director K. A. Zwierlein, der sich auch um die Heilquellenlehre verdient gemacht hat durch seine Broschüre: „Allgemeine Brunnenschrift, 1815“, hat 1823 eine Schrift: Der deutsche Eichbaum und seine Heilkraft herausgegeben, welche 1897 von Leopold Grossberger in Bromberg neu bearbeitet und verlegt wurde. Auch hier ist sets die nachfolgende Verstopfung in die Augen fallend. Bei längerem Gebrauche von Eichenrindenabkochung zu Gurgelungen und Nasenspülungen habe ich in den meisten Fällen ein totales Schwinden des Geruchsinnes und eine starke Alteration des Geschmacksinnes zu beobachten Gelegenheit gehabt. Es bleibt nur die gute Wirkung des Eichelkaffees und die Anwendung von Eichenrinden- oder knospen- Absud äusserlich bei Wunden und innerlich bei starken Durchfällen.

In den 80er Jahren machte in Charlottenburg ein Practicant Dittmann durch seine Lohe-Kur viel von sich reden. Als Sohn eines Thierarztes traute man ihm „geheimes Wissen“ zu. Er behandelte als Kur mit Eichenrinden-Kraftpulver innerlich, mit Darmeingiessungen von reiner Eichenrinden-Abkochung und Lohebädern. Das Kraftpulver bestand aus: Eichenrindenextract, Gerstenmehl und Dextrin (Hager). Mir

wurde mitgetheilt, dass dasselbe auch Enzian enthalten hätte. Dittmann starb als schwerreicher Mann. Dies oder die Wirksamkeit seiner Kur hat in Berlin später mancherlei Eichenrindenkuren gezeitigt. (Siehe S. 50. Schrift des A. de Villanova.)

Rosmarinus officinalis Rosmarin. Fr. Hoffmann empfiehlt Rosmarin bei Unfruchtbarkeit der Frauen. Nach Dr. Liebert rechnet Rosmarin zu den schätzbarsten Mitteln bei Bleichsucht. Als Volksmittel gilt Rosmarin beim weissen Fluss.

Ruta graveolens Raute. Boerhave verordnete sehr viel einen längeren Gebrauch von Raute bei Epilepsie und liess dabei zeitweise regelmässig purgieren. Fr. Hoffmann rühmte, wie man dies schon im Mittelalter bei der Pest that, die Raute als Vorbeugungsmittel bei ansteckenden Krankheiten. Chomel und Jamin empfahlen sie zu Augenwässern. Bekannt ist das sog. „Fürst Blücher'sche Mittel“ in Schlesien gegen Hundswuth: 30 reife Wallnüsse werden mit einer Hand voll Ruta graveolens gestossen, mit $\frac{1}{4}$ Liter Honig gemischt, und Abends 1 Esslöffel voll genommen.

Salvia officinalis Salbei. G. van Swieten (1700—1792) entdeckte zuerst die schweisshemmende Eigenschaft von Salbei. In Frankreich gilt Salbei auch als Hausmittel bei Blutspeien. Osiander erzählt ein auffallendes Beispiel von einem Blutspeier, der durch jahrelangen Gebrauch genas.

Litteratur: A. E. Etlinger, Dissert. de Salvia. Erlang. 1777.

Sambucus nigra Hollunder, Flieder. Der berühmte Philanthrop Chr. Gotth. Salzmann (1744—1811), Gründer der Erziehungsanstalt Schnepfenthal, behauptete, seit Jahren alle Krankheiten, die in der Anstalt aufgetreten, mit Fliederthee geheilt zu haben. Er nahm den Hollunder in sein Wappen auf und bestimmte, einen Hollunderstrauch auf sein Grab zu setzen.

Das Anhalter „Holdermuss“ war früher officinell und wird auch heute noch viel versandt. Warschauer Aerzte stellten den Fliederthee bei den Choleraepidemieen in den Vordergrund. Daumerie empfiehlt ihn bei Wassersucht.

Litteratur: L. N. Anders: Vollständige Hollunder und Kamillen-Apotheke 1843.

Saponaria officinalis Seifenkraut. Boerhave bediente sich der Wurzel des Seifenkrautes stets bei Gelbsucht. Gesenius und Kämpf vornehmlich zu eröffnenden Klystieren.

Seifenkraut, welches seinen Namen von dem in ihm enthaltenen seifenartigen Stoffe hat, der sich noch in vielen Pflanzen findet, wurde aus diesem Grunde in den Mönchsgärten angebaut, um die wollenen Kutten damit zu reinigen. In der Zeit der Spitzenmode wurde es als mildes, die Fäden nicht angreifendes, Waschmittel gebraucht.

Litteratur: Ludolf, Dissert. de Saponaria ejusque virtutibus. Erfurt 1756.

Sedum acre Hauslauch. Dr. Zehorn empfahl Hauslauch als gutes Mittel bei Epilepsie. Der Gynae-kologe Sommer (1700) theilt viele günstige Erfahrungen hei der Fallsucht mit, wo andere Mittel versagten. Durch Dr. F. W. Vogt, Prof. in Giessen, wurde der frische Hauslauch bei offenen Krebsgeschwüren angewendet und empfohlen. Am Niederrhein gilt heute noch Hauslauch als gutes Volksmittel bei Epilepsie und Gelbsucht.

Taraxacum leontodon Löwenzahn. In Russland und Frankreich ist der Löwenzahn als Salat volksthümlich. Der Umsatz in Paris beläuft sich in einzelnen Jahren oft auf 50000 Fres. Man gebraucht ihn dort als Salatkur, ebenso wie den Cichoriensalat und Lungenkrautsalat (Pulmonaria).

Löwenzahn ist wohl eins der heilkräftigsten Kräuter, dessen Ruf und Wirksamkeit nie angezweifelt wurde. H. F. Delius, Prof. in Halle (1720—1791) hielt ihn sogar bei Lungenschwindsucht, wie ihm viele Versuche und Beobachtungen bewiesen, für wirksam und gebrauchte ihn ausschliesslich zu „Blutreinigungskuren.“ Der grossbritannische Leibarzt in Hannover Joh. G. Ritter von Zimmermann (1728—1795) wollte mit Löwenzahn allein die vorgeschriftene Wassersucht Friedr. des Grossen heilen.

Als Grundsubstanz zu den blutreinigenden Mitteln besitzt *Taraxacum* einen unbegrenzten Ruf. Dr. Kortum (1750), der als guter Beobachter geschätzt wird, über Semiotik und Diagnostik schrieb, erzielte bei Leberleiden und Gelbsucht überraschende Erfolge. Man hielt Löwenzahn für so wirksam, dass man glaubte, die anderen Kräuter entbehren zu können und mit ihm allein durch methodischen Kugebrauch dieselben Erfolge bei chron. Krankheiten erzielen zu können.

Litteratur: Menke, *De novo morbos ope pastus taraxacini curandi Methodo.* Pyrmont 1833.

H. F. Delius, *Dissert. de Taraxaco praesertim aquae ejusdem, per fermentationem paratae eximio usu.* Erlang. 1754.

Teucrium scordium Gamander. Daniel Sennert (1770) empfahl *Teucrium* bei Hypochondrie, die aus Verdauungsbeschwerden entspringt; Lange in „*Tentamen de remediis Brunsvigiae domesticis*“ 1765 als wirksam bei Engbrüstigkeit.

Trifolium arvense Ackerklee. *Trifolium* gelangte zu seinem guten Ruf vornehmlich in der Cholerazeit 1830, wo er sich gerade bei den Fällen, in welchen alle Kräfte und die Ausscheidung darniederlagen, als mildes, die Verdauungsorgane anregendes und kräftigendes Mittel erwies; so recht als ein Freund in der Noth.

Urtica dioica et urens Brennessel. Lehnhardt (in Arzneyen ohne Maske) will mit Nesselblättern viele Wassersüchtige geheilt haben. Quarin, Deidier († 1746) und Rosner empfahlen sie als wirksam bei Hämorrhagien, Bluthusten etc., ebenso Hofrath Aepli in Dissenhofen (1800) dringend bei Blutharnen. In neuerer Zeit treten wieder Bullar und Cazin für den Gebrauch der Nessel bei Blutflüssen und Hautausschlägen auf. Ueber Urticatio, Nesselpeitschen § 10c.

Uva ursi Bärentraube. De Haën (1704—1776) empfahl bei allen Krankheiten der Harnorgane den anhaltenden Gebrauch der Bärentraubenblätter. Er gebrauchte sie als Erster und machte 1756 seine Beobachtungen bekannt. Es wurden um 1770 viele Versuche auf der Universitaet Wien über die steinzerstörende Kraft der Bärentraube angestellt. Wenn dieselbe diese Kraft auch nicht besitzt, so ist sie doch ein grosses Linderungsmittel. In Frankreich und Italien ist Bärentraubenblätterthee Volksmittel.

Litteratur: D. C. A. Gerhard, Die Bärentraube, chemisch und medicinisch betrachtet Berlin 1763.
D. J. Quer, Vom Nierenstein und dem zuverlässigen Mittel dagegen, der Bärentraube. Nürnberg 1771.

Valeriana Baldrian. Der Polyhistor Fabius Colonna, Praesident der Academie zu Neapel (1567—1648), seit seiner Jugend an epileptischen Krämpfen leidend, widmete sich der Botanik und der Medicin, um ein wirksames Mittel zu entdecken. Er fand von allen Pflanzen die Valeriana am wirksamsten. B. Leuttin, Arzt in Klausthal, bekannt durch seine Beobachtungen epidemischer und sporadischer Krankheiten am Oberharz, hielt Valeriana bei Nervenschwäche und Krämpfen sehr hoch. Aug. Tissot (1728—1797) hielt diejenige Epilepsie für unheilbar, die durch Baldrian nicht allmählich gehoben würde. In den meisten Ge-

heimmitteln gegen Epilepsie ist Baldrian als haupt-sächlich wirksames Mittel enthalten.

Litteratur: J. Hill, Von den Tugenden der Baldrian-wurzel in den Krankheiten der Nerven. Nürnberg 1765.

Veronica officinalis Ehrenpreis. Veronica gilt heute noch in Italien und Griechenland als beliebtes Volksmittel bei Lungenerkrankungen. Im feuchten Asthma und der Kurzathmigkeit mit vermehrter Schleimsecretion ist der tägliche Genuss von Ehren-preisthee sehr wohlthätig (Hannover'sches Magazin). Hoffmann nennt Veronica den deutschen Thee (Dissert. de infuso Veronicae praeferendo herbae Theae) und empfiehlt ihn bei Schwindsucht.

Viola tricolor Stiefmütterchen. Andreas Caesal-pinus († 1602) empfahl zuerst Stiefmütterchenthée bei Hautausschlägen. Strack in Mainz (1780) rühmte ihn besonders bei dem Milchschorf der Kinder, aber auch bei allen anderen Ausschlägen; ebenso erzählt Phile-nius viele gute Wirkungen bei Ausschlägen und Flechten; auch v. Willich röhmt ihn vor vielen anderen Mitteln bei Kindern. Stets betont wird die Nothwendigkeit des längeren Gebrauches und die Beobachtung, dass im Anfang der Ausschlag stärker erscheint. Nach Langen in De remediis Transsylvanicorum domesticis wird in Siebenbürgen Stiefmütterchen zum Purgieren als Hausmittel verwendet.

Virgo aurea Goldruthe. Schon Arnold de Villa-nova empfahl als harntreibendes Mittel bei Wasser-sucht die Goldruthe. Rademacher beobachtete diesel-be Wirkung. Leop. Gmelin, Prof. in Heidelberg, aus der Gmelin'schen Gelehrtenfamilie stammend (1788—1853), Verfasser eines epochemachenden Handbuches der theoretischen Chemie, erzählt, dass in Russland die Kosacken bei Tripper- und Harnzwang Goldruthen-

thee tränken. Auch der berühmte und originelle Berliner Leibarzt E. L. Heim (1747—1834) wandte stets Goldruthé bei Nierenstein und Nierengries an.

Viscum Mistel. J. Colbatsch in London empfahl die Mistel in Verbindung mit Paeonia (Pfingstrose) bei Epilepsie (J. Colbatsch: Abhandlung von der Mistel und ihrer Kraft wider die Epilepsie, Altenburg 1748) als eines „höchst wunderbaren Specificum's“ gegen Krampfleiden; auch Gentilis de Faligno in Padua, ein sehr berühmter Arzt, rühmte die Mistel bei Fallsucht, ebenso G. F. Hildebrand. Fr. G. Voigtl. Arzt zu Eisleben (1810) beschreibt die vorzüglichen Wirkungen bei Epilepsie, was andere Beobachter bestätigen. D. le Clerc in Histoire de médecine sagt; „Die Eichenmistel, viscum album, gehört zu den ältesten gegen die Epilepsie gebrauchten Mitteln“, dessen Wirkungen unter anderen auch de Haen lobt.

Wenn die Beobachtung über die Wirkungen der einzelnen Kräuter nicht zu einem einheitlichen Abschluss gelangte, vielleicht sogar über die Unwirksamkeit einzelner Heilkräuter geklagt wurde, so ist zu bedenken, dass zunächst die Einfachheit der Anwendung, die leichte und billige Anschaffung, die Kräuter hauptsächlich zu Hausmitteln praedestinirten, wobei eine falsche Anwendung nicht ausgeschlossen erscheint. Wärtern und Wärterinnen zumal missfallen solche Mittel, die sie selbst bereiten sollen, und der Arzt beurtheilt dann falsch die Wirkung nach Jener Aussage. Selbst zur eigenen Herstellung sind viele Menschen zu bequem. Verschiedenheit des Alters, der Lebensführung, der Constitution bedingen Abweichungen der Wirkung. Wichtig aber ist das übereinstimmende Ergebniss, dass der Gebrauch der Heilkräuter ein anhaltender sein muss, dass die Wirkung stets nur eine gute, ohne schädliche Neben- und Nachwirkung ist, und

dass die Heilkräuter, so sehr sie eine Thätigkeit vornehmlich beeinflussen, doch stets auch nach Massgabe ihrer Anwendung mehrere resp. allgemeine, den ganzen Stoffwechsel anregende, Anzeichen besitzen.

Die Nothwendigkeit des anhaltenden Gebrauches und die Einfachheit der Anwendung liess einerseits den Arzt nur als beobachtenden Zuschauer beinahe überflüssig erscheinen, andererseits veranlasste es ihn, nach schneller wirkenden Arzneien Umschau zu halten. Für den Arzt gilt: „Accipe, dum dolet, Nimm, so lange es schmerzt.“

Im Libellus medicamentorum aus dem Jahre 1652 heisst es:

„Ein Arzt drey angesichter hat,
Englisch, wenn er gibt kranken rath,
Wann er ihm hilfet aus der Noth,
So wird er angesehen als Gott.
Wann er ihn umb den Lohn anspricht,
So hat er ein teuflich angesicht.“

Auffallend ist, wie wenig die Kräuter zum äusserlichen Gebrauche bei Wunden und Geschwüren volksthümlich sind. Osiander schreibt hierüber sehr treffend: „Anstatt Ruhe (das grösste Heilmittel der Wunde), Kälte und Wärme, und leichte, reinliche Verbände zu benutzen, überschütten sie frische Wunden mit Essig oder Branntwein, und denken noch immer, dass sog. Wundbalsame, fette Salben und reizende Pflaster die Verletzung wieder vereinigen und heilen, nicht die jedem Körper eingepflanzte Heilkraft der Natur. Es ist daher aus der Volkserfahrung nur wenig Brauchbares für die Behandlung der Wunden und Geschwüre zu entnehmen.“ Gut ist es, dass in dem reinen Wasser das beste und sicherste Mittel gegeben ist, sowohl Blut zu stillen, die Wunden zu reinigen, als die Heilung zu befördern. Im Anfange des XIX.

Jahrh. behandelte die chirurg. Abtheilung des Wiener allgem. Krankenhauses (siehe auch Wiener Schule § 14c.) fast alle Wunden und Geschwüre, ohne Pflaster und Salben, nur mit in reines Wasser getauchten Leinwandlappen, eine Behandlung, die durch die natürliche Heilweise festgehalten, auch heutzutage wieder allgemeine Anerkennung gewinnt.

Die Sucht aller Zeiten hascht nach Neuem, Complicirtem, Fremdem und Theurem. Das Einfache, alt Erprobte wird verlassen; der Reiche will etwas Besonderes gegenüber dem gemeinen Manne, und wie bei der Mode rutscht das Moderne allmählich zum Volke herunter, und das Gute, Brauchbare davon bleibt hängen und wird zähe festgehalten. Die damalige Zeit suchte in Gold, Edelstein und Metallen die werthvollsten und wirksamsten Arzneimittel; die billigen, einfachen, gediegenen Kräuter waren für den Armen. So findet sich in dieser Zeit selbst in den Pharmacopöen vielfach die Trennung für Reiche und Arme. Arme Reiche und reiche Arme hatten die Rollen vertauscht. Die weit ausgeholten Folgerungen der neuen Mittel, ohne die Erfahrung zu Rathe zu ziehen, brachten bald den Rückschlag und „durch den Zeitgeist gezwungen“ wurden die alten abgesetzten Kräuter, auf die man wegen ihrer Gemeinheit kein Vertrauen setzen wollte, auch bei den Reichen wieder Mode.

Wer hat heute noch eine Ahnung von dem Aufsehen, das Dr. Richard Lower erregte durch seine Empfehlung des Hafentranks bei allen fieberhaften, schwächenden Krankheiten, eine Sache, die heute allgemein ist, die aber damals wie eine Erleuchtung wirkte, dass sogar eine „Haferkur“ auftauchte, die aus Trinken von Haferschleim, Schwitzen in Haferstroh-Hecksel und Klystieren von Haferschleim bestand.

Litteratur: R. Lower, Unterricht vom Nutzen und Ge-
brauch des Hafentranks. Leipzig 1780.

Wollten die Aerzte damals ihr Gewissen beruhigen, oder war es die stille Verehrung und Liebe, und das Sehnen nach einer populären Medicin, dass gerade damals so viele Schriften erschienen, welche die „einfachen Hausmittel des gemeinen Mannes“ besprechen und die in Mode stehenden theuren Mittel ersetzen sollten? Einzelne Schriften wirken bis auf unsere Zeit nach. Sie hatten das Gute, dass sowohl dem Volke ein geläuterter Erfahrungsschatz bewahrt blieb, als auch bei den Aerzten das Interesse für einfache alte und einheimische Mittel und der Scepticismus gegen neue ausländische Producte wach gehalten wurde.

Litteratur: J. Anderson, Heilkundige Bemerkungen über natürliche und durch Kunst erregte Ausleerungen im menschl. Körper. Aus d. Engel., Breslau 1789. Coste & Willmet, Botan, chem. und pharmaz. Versuche über die vornehmsten, einheimischen Pflanzen, Leipzig, 1692. J. C. Fahner, Magazin für die populäre Arzneykunde, besonders für die Hausmittel, Erfurt 1785. J. G. Gleditsch, Alphabetisches Verzeichniss der gewöhnlichsten Arzneygewächse, Berlin 1769. J. G. Gleditsch, Lehre von den einheimischen Arzneygewächsen, Berlin 1788. J. G. Gleditsch, theoretisch practische Geschichte aller in der Arzney nützlichen Pflanzen, Berlin 1777. C. W. Hufeland, Gemeinnützige Aufsätze zur Beförderung der Gesundheit, Berlin 1794. C. W. Hufeland, Makrobiotik oder die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern, Berlin 1796. W. Lewis, Materia medica oder Beschreibung der einfachen Arzneymittel, Zürich 1771. G. R. Lichtenstein, Anleitung zur medicinischen Kräuterkunde, Helmstadt 1782. C. J. Mellin, Hausmittel, Kempten 1786. J. G. Mikan, Dispensatorium pauperum, Arzneiverzeichniss für Arme, Pragae 1785. Pharmacopoea pauperum Hamburgensis 1750. A. J. Retz, Einleitung in die Lehre von den Arzneyen des Pflanzenreiches, Leipzig 1785. M. E. Styx, Handbuch der populären Arzneiwissenschaft, Riga 1803. P. R. Vicat, Materia medica oder Geschichte der Arzneyen des Pflanzenreiches 1782. C. F. Ziegler, Dissert. de remediiis domesticis, Götting, 1746.

§ 12. Combination mehrerer Kräuter.

„Klettre nur Schritt für Schritt bergan;
Wer mit Mühe den Gipfel gewann,
Hat auch die Welt zu Füssen liegen.“
(Blüthgen.)

Der angehäufte Vorrath der practischen Erfahrung drängte gebieterisch, die gesammelten Schätze an der Hand der aufgefundenen Erweiterungen in der Anatomie, Pathologie und Krankheitslehre übersichtlich nach den Wirkungen der einzelnen Kräuter zu ordnen, zu erklären und auf Prinzipien zurückzuführen. In allen anderen Zweigen der Naturwissenschaften begann man mit der Aufstellung von Systemen; vor allem die Aufstellung des Linne'schen botanischen System's der Pflanzen wirkte bahnbrechend.

Schwieriger gestaltete sich die Methode der Eintheilung der Heilkräuter. Die verschiedensten Gesichtspunkte und Prinzipien mussten hier massgebend sein. Die Versuche der Zusammenstellung nach Krankheiten lässt Lücken, nach den Wirkungen musste theilweise Widersprüche geben, weil, wie schon oben gesagt, die Heilanzeige des einzelnen Krautes eine mehrfache sein kann, die alte Untersuchung nach Geruch und Geschmack, so sicher sie zuweilen leitet, muss durch Erfahrung stets erst bestätigt werden. Es bleibt als Letztes: die Auffassung der Krankheit und die chemische Grundsubstanz der Kräuter. Die heute geradezu verlachte Probe durch Geruch und Geschmack bietet in der menschlichen Entwickelungslehre aber die freudige Genugthuung und Ueberraschung, dass diese „Chemie der Sinne“, diese durch Erfahrung bestätigte Probe sich mit der heutigen entwickelten chemischen Untersuchung beinahe deckt, dass Erfahrung der wissenschaftlichen methodischen Untersuchung vorausseilt, sie oft weit überflügelt, dass sogar

Erfahrung zuerst erkannt haben muss, was die Theorie **und** das Experiment später bestätigen, sollen letztere **sich** nicht in Irrgänge verlieren. Die Erfahrung ist **eben** stets ein ewiges Gesetz der grossen Natur. (Siehe § 17c.)

Die Erfahrungen, die man bei der Anwendung **der** einfachen Kräuter gemacht hatte, legten zunächst **den** Grund zu den **Combinationen**, sei es, dass **man** **die** Wirkung des einzelnen Krautes verstärken, sei **es, dass** man nach verschiedenen Richtungen den **kranken** Organismus beeinflussen wollte. Diese Idee **giebt** den Grundgedanken für die Auffassung der **Krankheitslehre** bei Anwendung **combinirter Kräuter**, dass es bei der Krankenheilung sich nicht **um** Bekämpfung eines oder mehrerer Symptome handelt, **sondern**, dass die Krankheiten Reactionen des Organismus sind, die gesetzmässig eintreten, wenn der Organismus durch innere oder äussere Einflüsse von **Störungen** und Schädlichkeiten betroffen wird, dass **diese** Reactionen wohlthätige und zweckmässige Einrichtungen der Natur sind, die wohl unterstützt und **erhöht**, aber nie gestört oder unterdrückt werden dürfen.

Reicher fliessen jetzt wieder die Quellen, und unter **mancherlei** Gerölle glänzen schon vielfach reine Goldkörner. Im Anfage des XVIII. Jahrh. treten uns die **Aquaee, Decocta, Essentia** und **Elixire** entgegen. Letztere **beide**, meist mit Wein und Spiritus über Kräuter destilliert, waren die Fortsetzung der alten deutschen **Kräuterbiere** und **Gewürzweine** und dienten zur Entwicklung der heute mehr üblichen Kräuterliqueure. Die **Essentia** und **Elixire** führten aber auch viele metallische, mineralische und drastische **Stoffe**, und das „Aushängeschild der Kräuter“ diente vielfach nur dazu, das glaubenstreue Vertrauen des Volkes auszunutzen.

a. Einige Beispiele der Aquae. Kräuterwässer.

Aqua asthmatica Luftwasser bestand aus: Alantwurzel, Schwertlilie, Ysop, Lungenkraut, Salbei, Anis, Fenchelsamen, Teufelsabbiss, Huflattig, Ehrenpreis.

Aqua carminativa Wasser wider die Colic: Wermuth, Tausendgüldenkraut, gemeiner Dosten, Anis, Fenchelsamen, Kümmel, Cardobenedictenkraut, Pommernanzenblätter, römische Kamillen.

Aqua epileptica I. Wasser wider die schwere Noth: Salbei, Schwertlilie, Lavendel, Pfingstrose, Majoran, Zimmt, Kälberkropf, Muskat.

Aqua epileptica II. Wasser wider die fallende Sucht: Lavendel, Rosmarin, Katzenpfötchen, Zimmt, Moschus, Pfeffer, Mistel, Pfingstrose.

Aqua prophylactica Vorbeugwasser. Engelwurz, Zittwersamen, Schweisswurzel, Raute, Melisse, Teufelsabbiss, Ringelblume, Wallnussblätter, Citronenschalen.

Aqua Serpilli Hauptstärkendes Feldkümmelwasser: Quendel (Feldkümmel), Fenchelsamen, Melisse, Lindenblüthen, Lavendel, Anis, Zimmt, Muskat, Moschus, Pfingstrose, Mistel, wilder Rosmarin.

Aqua vitae Lebenswasser: Zimmt, Ingwer, Kälberkropf, Galgantwurzel, Muskat, Anis, Fenchelsamen, Pastinak, Basilienkraut, Engelwurzel, Kalmus, Baldrian, Minze, Quendel, Rosmarin, Rosenblätter, Borretsch, Ochsenzunge, Citronenschale.

b. Einige Beispiele der Decocta. Kräuterabkochungen.

Decoctum aperitivum majus. Das grosse eröffnende Mittel: Wegwarte, Erdrauch, Kunigundenkraut, Borretsch, Ochsenzunge, Hirschzunge, Süssholzwurzel, Fenchelsamen, Lauch, Petersilie, Borretsch, Rosinen, Anis, Thymian, Engelsüss, Sennesblätter, Lärchenchwamm.

Decoctum aperitivum minus. Das kleine eröffnende

Mittel: Wegwarte, Betonie, Erdrauch, Fenchelsamen, Petersilie, Borretsch, Ochsenzunge, Rosenblätter, Feigen, Pflaumen, Rosinen, Engelsüss, Süssholzwurzel, Kalmus.

c. Quatuor und Quinque. Vier und Fünf.

Während die Aquae und Decocta als Volksheilmittel manchen willkürlichen Veränderungen unterlegen waren und den Character der Hausmittel trugen, sind die folgenden Combinationen in den Pharmacopöen (Arzneibücher) als officinelle Zusammstellungen angegeben und zeigen eine rationellere Sichtung und Ordnung.

Quatuor Evangelistae Pharmacopoeorum. Die vier Evangelisten der Pharmacopoeen werden genannt: Cera (Wachs), Oleum (Oel), Mel (Honig), Sacharum (Zucker).

Quatuor Aquae pleuriticae. Die vier Luftwässer:

Herba Cardobenedicti Kardobenedictenkraut
" Cardui mariae Mariendistel
" Scabiosae succisae Teufelsabbiss
" Taraxaci leont. Löwenzahn.

Quatuor Flores cardiales. Die vier herzstärkenden Blumen:

Flores Borraginis Borretsch
" Buglossi Ochsenzunge
" Rosarum Rosen
" Violarum Veilchen.

Die damalige Medicin nannte die nervenanregenden Mittel „herzstärkende“, weil man richtig annahm, dass die durch sie belebten Nerven lebhafter auf das Herz und die Blutcirculation einwirken, der Blutdruck erhöht, und die Wärme des Körpers vermehrt wird. Es heisst: „Sie heilen die Schwächen des Herzens, nehmen Bekümmerniss, die von Melancholie herrührt, fort und machen die Menschen froh und lustig.“

Quatuor Semina calida majora. Die 4 grossen erwärmenden Samen:

- Semen Anisi Anis
- „ Cari carvi Kümmel
- „ Foeniculi Fenchel
- „ Cumini Mutterkümmel.

Quatuor Semina calida minora. Die 4 kleinen erwärmenden Samen:

- Semen Ammeos aethiop. Kümmel, aethiopisch
- „ Amoni Nelkenpfeffer
- „ Apii Lauch
- „ Dauci Möhre

Quatuor Semina frigida majora. Die 4 grossen kühlenden Samen:

- Semen Citrulli Wassermelone
- „ Cucurbitae Kürbis
- „ Meloni Melone
- „ Cucumeris Gurke

Quatuor Semina frigida minora. Die 4 kleinen kühlenden Samen:

- Semen Cichor. Endiviae Endivie
- „ Lactucae Lattich
- „ Portulaceae Portulak
- „ Scariolae Scariol.

Quinque Herbae emollientes. Die 5 erweichenden Kräuter:

- Herba Althaeae Eibisch
- „ Malvae Malve
- „ Mercurialis Bingelkraut
- „ Parietariae Glaskraut
- „ Violarum Veilchen.

Quinque Radices aperientes majores. Die 5 grossen eröffnenden Wurzeln:

- Radix Apii Zwiebel
" Asparagi Spargel
" Foeniculi Fenchel
" Petroselini Petersilie
" Brusci wilde Myrte.

Quinque Radices aperientes minores. Die 5 kleinen eröffnenden Wurzeln:

- Radix Capparis Kapern
" Eryngii Mannstreu, Donnerdistel
" Graminis Quecken
" Ononidis Hauhechel
" Genistae Ginster.

d. Species Kräutermischungen.

Noch richtiger und rationeller geordnet erscheinen die sog. Species, zerkleinerte Kräutermischungen zu bestimmten Zwecken. Dieselben sind meist in den Pharmacopöen ad usum pauperum „Zum Gebrauch der Armen“ zu finden und haben heute noch Gültigkeit.

Species aromaticae Gewürzhafte Kräutermischungen:

I. Folia Menthae piperit.	Pfefferminze	2
" Rosmarini Rosmarin		2
Herba Thymi serpylli Quendel		2
" Majoranae Majoran		2
Flores Lavendulae Lavendel		2
Caryophylli Gewürznelken		1
Fructus Cubebae Cubeben		1
(Pharmacop. Germanic. Ed. I.)		
II. Herba Origani gem.	Dosten	1
Folia Menthae piper.	Pfefferminze	1
" Salviae Salbei		1
Flores Lavendulae Lavendel		1
(Pharmacop. Austr.)		

Species diureticae Harnreibende Kräutermischungen:

I. Radix Ononidis Hauhechelwurzel	16
Herba Genistae Ginster	16
Fructus Iuniperi Wachholderbeeren	8
Semen Anisi Anissamen	3
" Petroselini Petersiliensamen	3
(Cod. medic. Hamburgens.)	

II. Radix Levisticci Liebstökelwurzel	1
" Ononidis Hauhechelwurzel	1
" Liquiritiae Süssholzwurzel	1
Fructus Juniperi Wachholderbeeren	1
Flores Stoechadis Katzenpfötchen	1
(ad usum pauperum.)	

Species febrifuga Fieberthee:

Herba Trifol. menyanth. Fieberklee	6
" Absynthii Wermuth	3
Cortex Salicis Weidenrinde	2
Radix Liquiritiae Süssholzwurzel	2
Semen Anisi Anissamen	1

Species nervina Nervenanregende Kräutermischung:

Folia Menthae piperit. Pfefferminze	
Radix Valeriana Baldrianwurzel	
(ad usum pauperum.)	

Species pectorales Brustthee's:

I. Radix Althaeae Eibisch	8
" Liquiritiae Süssholz	3
" Iridis Schwertlilie	1
Folia Farfarae Huflattig	4
Flores Verbasci Wollkraut	2
Semen Anisi Anis	2
II. Flores Verbasci Wollkraut	4
" Sambuci nigr. Hollunder	4
Folia Farfarae Huflattig	4
Radix Liquiritiae Süssholz	4
" Althaeae Eibisch	4
" Iridis Schwertlilie	3

Semen Foeniculi Fenchel (ad usum pauperum.)	3
III. Radix Althaeae Eibisch	4
" Liquiritiae Süssholz	2
Semen Anisi Anis	1
Folia Farfarae Huflattig (ad usum pauperum.)	4
Species ad infusum pectorale Richteri Richter- scher Brust- und Blutreinigungsthee:	
Lignum Sassafras	12
Herba Basilici Basilienkraut	8
" Betonicae Betonie	8
" Hyssopi Ysop	8
" Veronicae Ehrenpreis	8
" Melissae Melisse	8
Cortex Chiniae Chinarinde	6
Radix Liquiritiae Süssholz	6
" Polypodii Engelsüss	6
Fructus Citri Citrone	4
Cortex Cassiae lignae Cassiarinde	2
Semen Anisi Anis	1
" Foeniculi Fenchel	1
Species carminativa Verdauungsanregende Kräuter- mischung:	
Radix Calami Kalmus	4
" Gentianae Enzian	4
Folia Aurantii Pommeranz	8
" Trifol. menyanth. Fieberklee	4
Herba Absynthii Wermuth	8
" Centaurii Tausendgüldenkraut	8
Cortex Cinnamoni Zimmt	1
(Pharmacop. Austria.)	
Species amara stomachica Bittere verdauungsstärk. Kräutermischung:	

Folia Trifolii Fieberklee
Herba Centaurii Tausendguldenkraut
" Millefolii Schafgarbe
Folia Menthae piperit. Pfefferminze
Semen Foeniculi Fenchel
(*Pharmacop. pauperum.*)

In neuerer Zeit gab der Berliner Arzt Heim
(1747—1834) als

Species nervina Heimii Nervenanregende Kräuter-
mischung:

Folia Menthae piperit. Pfefferminze	60
" Trifolii Fieberklee	30
Radix Valerianae Baldrian	15

(zum Aufguss.)

Der berühmte Kliniker Frerichs, Prof. in Berlin
(† 1885) gab bei **Hydrops durch Morbus Brightii**:

Folia Menthae piperit. Pfefferminze	30
Radix Calami Kalmus	30
Fructus Iuniperi Wachholder	15
Folia Sennae Sennesblätter	12

(zum Aufguss.)

Wunderlich, Prof. in Tübingen und Leipzig († 1877)
gab als **Species diuretica** Urintreibende Kräuter-
mischung:

Radix Ononis Hauhechel	
Lignum Iuniperi Wachholderholz	
Fructus " Wachholderbeeren	
" Petroselini Petersiliensamen.	

Als **officinelle Species diuretica** Urintreibende
Kräutermischung bei Wassersucht und Harnverhaltung:

Fructus Iuniperi Wachholderbeeren	
Radix Levisticum Liebstöckel	
" Ononis Hauhechel	
Herba Genistae Ginster	

(2 Esslöffel zu 6 Tassen Thee).

e. Kräuterweine und Kräuterbiere.

Die alkoholischen Extracte der Heilkräuter mögen nur kurz gestreift werden. Es ist hierin das Bestreben des Volkes gekennzeichnet, die alkoholischen Genussmittel durch das Aroma und die Heilkraft der Kräuter im Geschmack zu erhöhen und im Werth zu veredeln.

In Deutschland haben wir zuerst das altgermanische Kräuterbier; dasselbe bestand aus einer Biergährung über Eichenrinde, wildem Rosmarin, Gagel und Ebereschenblätter. Diese gegohrenen Kräutertränke sind Lieblingsmittel des deutschen Volkes geblieben. Zu den Kräuterbieren werden meist mehrere bittere und magenstärkende Kräuter verwandt wie Benedictenkraut, Wermuth, Ysop, Fenchel, Salbei, Wachholderbeeren, Anis, Borretscht, Rosmarin etc.

Die Kräuterweine galten mehr als officinell und wurden mit Kräutern wie Lavendel, Melisse, Rosmarin, den verschiedenen Gewürzen (Zimmt, Nelken, Cardamom) bereitet. Berühmt war der *Potus Hippocraticus*, der Hippocratische Trank, „bestehend aus allerhand Gewürz, als Zimmt, Ingwer, Würtznägelein, Muskatennüss und Blut und mancherlei aromatischen Kräutern nach jeder Intention.“ So gab es Brustweine, Magenweine, Gliederweine, Herzweine. Recepte anzuführen, halte ich für unnöthig; tagtäglich werden ja in den Zeitungen Kräuterweine und Liqueure angezeigt. Wegen des starken Alkoholgehaltes sind dieselben mehr schädlich als nützlich.

Kein Land hat mehr die Vorliebe für Kräuter und diese Art der Extracte bewahrt als Frankreich. Der grosse Salatumsatz ist schon früher erwähnt; heute noch findet in Paris 2 mal wöchentlich neben den grossen Hallen in der Rue de la Poterie ein Markt nur für Heilkräuter statt. Hauptsächlich werden

Wermuth, Pfefferminze, Fenchel, Kümmel, Borretsch, Enzian, die in grossem Ansehen stehende Lindenblüthe, Bärwurz zum Verkauf gestellt. Meist werden dieselben freilich von den Liqueurfabriken erhandelt. Auch in der Berliner Centralmarkthalle hat der Verkauf der Heilkräuter schon Raum gewonnen; hier sind kleine Leute die Abnehmer, die sich ihre Hausapotheke damit füllen.

Ein unschädliches, herzerhebendes Genussmittel für Gesunde muss ich erwähnen, den „Rheinischen Maitrank“ und seine lieblichste Zubereitung:

„Willst du bereiten den Maitrank fein,
Nimm eine Flasche guten weissen Wein,
In diese eine Hand voll Waldmeisterlein,
Auch vermehrt bedeutend seine Güte
Eine Hand voll Erdbeerblüthe.
Citronenkraut, sechs Blüthchen dazu
Giebt ihm einen aromatischen Gout.
Es gehören ferner noch zum Ganzen
Von Gundelrebe zwei volle Pflanzen,
Drei Blätter von schwarzen Johannistrauben
Werden die Delicatesse noch höher schrauben,
Von Krauseminze fünf bis sechs Blättchen,
Die du haben kannst in jedem Städtchen.
Nach vier Stunden magst du den Wein abgiessen,
Ihn noch mit vier Loth Zucker versüßen
Und dann mit freudigem Herzen geniessen.“

§ 13. Die ersten Anfänge methodischer Kräuterkuren.

„Homines ad Deos nulla re proprius accedunt,
quam salutem hominibus dando.“

Durch Nichts nähern sich die Menschen der Gottheit mehr, als dadurch, dass sie den Mitmenschen Heil bringen. (Cicero.)

Die schon bei den Einzelwirkungen der Kräuter

gemachte Beobachtung des nothwendigen anhaltenden Gebrauches musste bei den Kräutercom-binationen noch verstärkt werden, musste die Erkenntniss der bei Kräuterheilverfahren eintretenden nothwendigen „kritischen Zeiten und Zeichen“ der Heilkrisen, zur Reife bringen. Ich lasse die alten Bücher selbst sprechen, und man versuche dann, bessere Erklärungen der Kräuterkur, der Wirkungen und der Krisen zu geben. Ich führe zunächst ein bekanntes, vielfach verbreitetes, altes Schriftstück eines „Gesundheitstrankes“ an. Wenn dieser Trank auch mit Wein hergestellt ist, und man die einseitige Anwendung stets desselben Kräutersafes nicht gutheissen kann, so ist die Beschreibung des Kurgebrauches, Verlaufes und der Krisen doch so treffend und originell, dass sie beinahe als grundlegend betrachtet werden dürfte.

a. Gesundheitstrank.

Auf meinem Zuge mit dem grossen und schönen Heere, welches der Kaiser Karl V. mir anvertraute, um es in die Berberey zu führen, kam ich zu einem Bauern in's Quartier, welcher mir sehr alt schien. Er war auch wirklich 130 Jahre alt, wie ich nicht nur von anderen Leuten erfuhr, welche auch sehr alt waren, sondern auch aus seinem Taufschein ersah. Dieser gute Alte war gleichwohl gesund und munter, gleich wie ein dreissigjähriger Mann. Dies bewog mich, nach seiner Lebensart mich zu erkundigen, und aus Erkenntlichkeit für die Ehre, die ihm durch meine Einquar-tierung widerfahren, sagte er, er wolle mir das Geheimniss offenbaren. Er versicherte mir, dass er in dem Zustande, worin ich ihn sähe, blos durch den Gebrauch nachbenannten Trankes sich erhalten habe, obgleich er, wie sein Stand es mit sich brächte, immer

hart und rauh gelebt, ja, wie er mir gestand, bis in sein 50. Jahr ziemlich lustig gelebt hatte, wie seine Kameraden, die er mir zeigte, und die nicht viel jünger waren als er, obgleich sie ebenso lustig gelebt hätten, und doch seit 50 Jahren, seit sie sich dieses Mittels bedienten, völlig gesund wären.

Die Erfahrung, welche ich nicht sowohl an mir, als an unzähligen anderen Personen gemacht habe, hat mich von der Unfehlbarkeit und unbezweifelten Wirksamkeit des Saftes völlig überzeugt. Auf mein Anrathen ist durch diesen Trank der Graf von Edenbrock von einer 15jährigen Krankheit, der Kurfürst von Baiern, den schon alle Aerzte Deutschlands aufgegeben hatten, die seit 5 Jahren vom Schlage gelähmte Markgräfin von Brandenburg, sowie die Herzogin von Innsbruck, welche an den Folgen eines Kindbettes lange siech gelegen, geheilt worden, sodass die Anzahl der Genesenen, wenn ich solche bestimmen könnte, Erstaunen erregen würde. Ich rathe also aus Erfahrung, dass alle diejenigen, welche sich nicht durch Hülfe eines Arztes oder andere Mittel zu ihrer Gesundheit verhelfen können, sich dieses berühmten Receptes bedienen, welches ihnen unfehlbar helfen wird. Bisher habe ich die Arznei geheim gehalten, um die Freude zu geniessen, darum von Jedermann gesucht zu werden, bei meinem 90jährigen Alter aber ist es wohl Zeit, einen Schatz bekannt zu machen, welcher dem Menschen-Geschlechte so ausserordentlich nützlich werden kann.

Verfertigung des Trankes.

Man nimmt:

Enzian-Wurzel	8 Loth
Florentinische Violen-Wurzel	1½ ℥
guten weissen Wein	1½ Maas

Bingelkrautsaft	8 $\frac{1}{2}$
Wermuth	2 $\frac{1}{2}$
Ochsenzengensaft	2 $\frac{1}{2}$
vom besten Honig	12 $\frac{1}{2}$

Die 8 Loth Enzian-Wurzel und das $1\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ florentinische Violenwurzel schneide man in so dünne und kleine Scheiben wie möglich; hierauf thue man beides in einen neuen steinernen Topf, giesse den Wein darüber, verklebe und verbinde den Topf recht dicht, um das Verrauchen zu verhüten, lasse ihn dann 24 Stunden in der Sonne oder heissen Asche stehen, und rüttle ihn öfters um. Wenn man dieses Infusum durch ein reines Tuch gesiebet hat, ohne es auszudrücken, so schüttet man die 8 $\frac{1}{2}$ Bingelkrautsaft, 2 $\frac{1}{2}$ Wermuth und die 12 $\frac{1}{2}$ Honig dazu, stellt das Becken [auf die Kohlenpfanne, lässt es ein oder zweimal sieden, klärficirt es durch ein Filtrirtuch, kocht es dann und hebt den Schaum ab.

Hierauf lässt man es in einen glasirten irdenen Topf oder Schlüssel laufen, lässt es kalt werden, giesst es in Flaschen und bewahrt es an einem temperierten Orte auf.

Gebrauch des Trankes.

Man muss alle Morgen nüchtern einen guten Esslöffel voll oder zwei Loth davon nehmen, und dann in 2—3 Stunden nichts essen noch trinken, um dem Magen die erforderliche Zeit zum Verdauen der Medicin zu lassen, und damit dieselbe sich mit dem Geblüte, welches sie reinigt und verdünnet, in alle Theile des Körpers sich ausbreitend, vereinige. Man muss sich täglich davon und, wenn es möglich ist, ein halbes Jahr oder ein ganzes Jahr lang, auch wohl noch länger, davon bedienen, wenn die Schärfen und Verstopfungen hartnäckig oder schon veraltet sind; denn es würde zu

viel Ungeduld verrathen und zu viel verlangt sein, von einem Uebel, welches Jahre lang zu seiner Entstehung gebraucht hat, sich in Kurzem und in Geschwindigkeit befreit sehen zu wollen. Wenn man genesen ist, so ist es gut, dieses Mittel dann und wann zu gebrauchen, um die Gesundheit zu stärken und einem Rückfalle vorzubeugen.

Wirkung des Trankes.

Es kann Niemandem schaden, weil es aus lauter heilsamen Kräutern besteht. Es stärkt den Magen, reinigt das Gehirn, zerheilt die Verstopfung der Leber und Milz. Für die Lunge ist es sehr heilsam, denn es zerheilt das davon Verstorbene, erhält dagegen das übrige Gesunde, wäre es auch nur noch ein kleiner Fleck. Die Engbrüstigkeit heilt es offenbar. Es wirkt auf die Nerven, giebt ihnen völlige Biegsamkeit wieder, und zerheilt mit der Zeit Verhärtungen, Katarrh, Schleim, und andere Drüsen, welche Folgen von Podagra und Gicht sind. Es reiniget die Harngänge, hält den Leib offen, kühlst die noch erhitzen Gedärme, heilt das Lendenweh, den Schwindel u. s. w. Ueberhaupt heilt es alle innerlichen Krankheitstheile, denn es lässt keine Art von Fäulniss oder schlechten Säften im Körper, sondern treibt solche gelinde unter sich. Man spürt dieses in allen Theilen des Körpers, wo Verstopfungen sind. Es fängt bei dem Magen an und verursacht Aufstossen, nachher arbeitet es in den Gedärmen, dann wirkt es auf die Nerven, welche ganz steif werden; man bekommt Hitze, Frost, Jucken und zwar bald in den Ellenbogen, bald in den Füßen und nach und nach in allen Orten, wo es steckt, und etwas fort soll. Man bemerke dies alles aus eigener Erfahrung, damit derjenige, welcher dies Mittel gebraucht, nicht davon erschrecke, wenn er dergleichen verspürt.

Endlich erfordert es keine besondere Art von Diät nebenbei, und hindert keine gewohnte Leibesübung. Es schafft Appetit zum Essen und macht guten Schlaf. Mit einem Worte: Man kann es sicher glauben, beim Gebrauch dieses Trankes nie einen Arzt nöthig zu haben, solange Gott das Leben fristet.

Litteratur: Lehnhardt, Gesundheitstrank für Schwangere. Apologie 1799. E. Laune, Gesundheitstrank, das grösste Wunder unserer und aller Zeiten 1798.

b. Aus Dr. J. Z. Woyt's Schatzkammer medicinisch und natürlicher Dinge. Leipzig 1767.

Critica tempora et signa:

Entscheidende Zeiten und Zeichen: Krisen.

„Die Ursachen einer Krankheit werden nicht eher beweglich, als bis eine bestimmte Zeit lang die Natur gearbeitet und selbige rege und beweglich gemacht hat. Wenn nun diese Zeiten herannahen, ist alles in höchster Bewegung, die Zufälle sind dringend, und es streitet Tod und Leben mit einander. Alle Absondernung des Bösen vom Guten geschieht durch gewöhnliche und ungewöhnliche Wege; durch gewöhnliche Wege, wenn der Urin sich trübet, wenn das Blut zur Nase, durch die Mutter, durch die goldene Ader aussliesst; Brechen und Stühle sich von selbst ereignen. Damit man aber wisse, dass diese Reinigungen zum Guten abzielen, welches eigentlich critisch ist, müssen sie eine Besserung mit sich bringen, die Ursache der Krankheit abführen, die Kranken nicht schwächen und zu rechter Zeit geschehen. Im Gegentheil sind die Abflüsse nicht critisch, sondern symptomatisch und schädlich, wenn sie durch ungewöhnliche Wege geschehen, z. B. wenn das Blut durch Brechen oder den Urin abgehet, wenn statt der Schweiße sich Stühle einfinden u. dergl.“

c. **Abluentia. abstergentia** Abfiegende Mittel.

Abfiegende Mittel hiessen die blutreinigenden Kräuter, die gewissermassen den Unrath aus dem Körper hinausfegen sollten. „sie sollen die Schärfe des Blutes durch Ausführen lindern und also dem Reissen, sonderlich der Gedärme abhelfen.“ „Die Ursache der Krankheit steckt im Blute, welches insgemein zähe und scharf ist. In der Cur hat man einzig auf dieses Vitium (Fehler) zu sehen. Alle äusserlichen Mittel schaden und treiben die Malignitaet ins Blut zurück. Mittel solcher Art sind: Gundelrebe, Erdrauch, Ehrenpreis, Weidenrinde, Glaskraut, Huflattig, Schafgarbe, Löwenzahn.“

d. Aus: **Schatzkästlein** bewährter einfältiger jedoch warhafter und fürtrefflichster Rathschläge und Secrete. Frankf. a. M. 1769.

„Das Kräutertränklein geht zuerst durch die Lymph-Röhren und Milch-Aederlein und durch die gewöhnlichen Wege des Speisesafes in das Herz, und alsdann mit dem Blute vereinigt bringt es solches gleichsam in Zerfliessung. So kommt das Kräutertränklein durch die Pulsadern nach und nach in die äusserlichen Drüsen häufig an, so dass davon die Glieder etwas anlaufen und bald darauf von Schweiss ganz nass sind. Im Unterleibe dringt es in den Pankreas, die Drüsen, die Gedärme, vermenget sich mit der in den Drüsen vorhandenen Feuchtigkeit und in der Galle mit dem ölichen Salze, und was sich da von Unreinigkeiten findet, und führet es in Gestalt der Excremente aus, oder mit dem Urin.“

Giebt es eine herrlichere Kurbroschüre, als diese paar kurzen Worte? Ist da nicht alle „Physiologie“, mit der manche sich so abquälen, mit ein paar Strichen gezeichnet? Sind die Ausscheidungen durch Haut,

Nieren und Darm folgerichtiger und markiger zu entwickeln?

Einer meiner alten hochverdienten und verehrten Lehrer sagte oft: „Gott schuf in 7 Tagen die Welt, mach's nach, und brich nicht den Hals.“

§ 14. Humoralpathologische Ansichten.

„Vera si quaeris, naturam sequere.“
Wenn du die Wahrheit suchst, folge der Natur.

In allen Zeiten der Geschichte der Medicin treten nach den Trugschlüssen der theoretischen Systeme und deren Ueberhebungen und Ueberschätzungen immer starke Rückschläge ein, die zu dem alten Geiste der ewig jugendfrischen Hippocratischen Beobachtung und Erfahrung und der Auffassung der Krankheit als eines gesetzmässigen Lebensprocesses zurücklenkten.

Trieb doch die medicinische Heilweise in dieser Periode Blüthen, die sich kaum von dem Taumel der Neuzeit unterscheiden. Wie beispielsweise Cornel. von Bentekoe (1647—1685), brandenburgischer Leibarzt und Prof. in Frankf. a. O., zur Verlängerung des Lebens beständiges Tabakrauchen, fortwährenden Theegenuss und öfteren Opiumgebrauch zur Verlängerung des Lebens empfohlen hatte, so wurde jetzt der Gebrauch der Brechmittel bis zur sog. „Ekelkur“ gesteigert.

Die **Ekelkur** war von englischen Aerzten zuerst eingeführt und als eine „zwar beschwerliche, aber höchst wirksame Heilmethode“ angesehen. Dieselbe dehnte sich über Wochen und Monate aus, indem die Kranken täglich, in viele kleine Gaben vertheilt, die sonst für einmal angewandte Gabe eines Brechmittels nahmen.

Es sollte durch diese kleinen Gaben kein Erbrechen erfolgen, sondern nur ständiger Ekel erregt werden. Man glaubte durch diesen ständigen Reiz auf die Magennerven die Absonderung des Magensaftes, der Galle und der Verdauungsdrüsen zu erhöhen. Wider-natürliche Stockungen sollten gehoben, die Ausleerung der Gedärme befördert, die Ausdünstung erhöht, der Schleimauswurf begünstigt, das Blut erregt und hier-durch die wirksamste Heilwirkung hervorgerufen werden. Zumeist wurden hierbei auch zweimal des Tages rei-zende Klystiere gesetzt.

Litteratur: Z. W. Neumann, Vertheidigung der oft ver-nachlässigten Brechmittel. Wismar 1786.

Beschreibung der Ekelkur findet sich auch in:

Gottlieb Mass, Briefe eines Wundarztes über die wich-tigsten Gegenstände der chirurg. Heilkunde. Berlin und Leipzig 1806.

Glaubte man doch weiterhin, dass die durch zu starke Einreibung des männermordenden Quecksilbers hervorgerufene Salivatio (Speichelfluss) ein unentbeh-rliches Mittel sei, die Syphilis aus dem Grunde zu heilen, und als man diese Meinung verliess, war der Grund zunächst, dass man annahm, wenn zu früh Speichel-fluss einträte, so würde hierdurch das Quecksilber zu früh ausgeschieden, ehe es das syphilitische Gift zer-stört habe.

Die Blutentziehung hatte zu den Auswüchsen des Aderlasses und der Blutegel geführt. So wurden 1827 in der Salpatrière, dem grossen Hospital in Paris, jährlich 3 Millionen Blutegel verbraucht. Frankreich bezog in diesem Jahre insgesamt 33 Millionen Blut-egel.

Am Ausgang des XVIII. Jahrh. meinte man, vor-nehmlich durch die grossen Entdeckungen in der Anatомie und Physiologie, am Ende der Entwicklung der Heilwissenschaft angelangt zu sein und in Bezug auf

Theorie und Behandlung der Krankheit das menschenmögliche erreicht zu haben, — glaubte man doch, wie A. v. Haller sagt „nicht weit von der Unsterblichkeit entfernt zu sein“ — als schon einzelne hervorragende Aerzte einen Gährungsstoff in diese Selbstzufriedenheit hineinbrachten. Zunächst war es die Hingegen Einzelner zu einer Popularisirung und Vereinfachung der Medicin, dann die Aufsehen erregenden Wasserkuren des schlesischen Arztes Joh. Sigm. Hahn (Hahn: Unterricht von Krafft und Würkung des frischen Wassers in die Leiber der Menschen. Breslau und Leipzig 1743). Auch Hufeland trat in seinen „Gemeinnützigen Aufsätzen zur Beförderung der Gesundheit“ Leipzig 1794, für die Wasserbehandlung ein. In einem Aufsatze: „Nöthige Erinnerung an die Bäder und ihre Wiedereinführung für Deutschland“ heisst es: „Warum waren Römer und Griechen, bei der ausschweifendsten Lebensart, frei von diesen Uebeln, und warum sind es die Türken und andere orientalische Nationen noch, die doch ihre ganze Glückseligkeit in Nichtsthun und Weichlichkeit, und ihre Existenz in ewiges Kaffeetrinken und Tabakrauchen, Wollust und Schwelgerei setzen? Es muss also durchaus eine Ursache übrig sein, die so allgemein auf den Verfall unserer Gesundheit gewirkt hat, und die unseren Zeiten und unseren Gegenden eigenthümlich ist, und ich glaube, dieselbe in der Unterlassung der Bäder gefunden zu haben. Die Bademode würde eines der vorzüglichsten Mittel einer allgemeinen Gesundheitsrestauration sein.“

Der Nutzen des kalten Wassers bei hartsäckigen Augenleiden wurde auch in Campe's Schrift: **Geschichte meiner Augenentzündung** 1778 (im deutschen Museum) sehr eingehend geschildert.

Einen Umschwung aber bewirkte vor allem das

Wiedererwachen humoralpathologischer Ansichten, d. h. die alte, später vielfach modifizierte Lehre des Hippocrates, dass die schädlichen, krankmachenden Stoffe in den Säften, besonders dem Blute, wirken, und die Krankheit die heilende Kraft der Natur ist, die Krankheitsmaterie auszuscheiden.

Zur Erklärung und Begründung dieser Ansichten ist es nöthig, zuvor kurz in die Entwicklung der physiologischen und anatomischen Ansichten und Entdeckungen über Herz und Blut und die Naturheilkraft einzutreten.

a. Herz und Blut.

„Zuletzt heilt ihn Allgegenwärtiger Balsam
Allheilender Natur.“ (Goethe.)

Während Plato, der berühmteste griech. Philosoph († 348 v. Chr.) das Herz „das Band der Adern und die Quelle des durch alle Glieder heftig bewegten Blutes“ nannte, welches als Sitz des Gemüthes alle Regungen den übrigen Körpertheilen mittheilte, und welches desshalb zur Abkühlung von den Lungen umlagert werde, erklärte sein Schüler Aristoteles, der Lehrer Alexander des Grossen, das Herz als Sitz der Seele, als Centralorgan des ganzen Körpers. Das Herz sei der Ursprung der Bewegung, der Empfindung und der Wärme; die Lungen und das Gehirn seien dazu da, um das im Herzen aus den Nahrungsflüssigkeiten gekochte Blut zu kühlen. Dieselben Bahnen, die das Blut zu den einzelnen Körpertheilen hinleiteten, führten es auch zum Herzen wieder zurück. Nur die Blutadern sollten dies Blut führen, die Pulsadern (Arterien von *ἀέρα τέμεν* Luft führen) dagegen die im linken Herzen aus Blut und Luft gebildeten „Spiritus vitales“ Lebensgeister zu den Organen hintragen.

Diese Lehre blieb bestehen, bis Claudius Galenus

(131—201 n. Chr.) zuerst Zergliederungen an Thieren vornahm, den Zusammenhang der Nerven mit Gehirn und Rückenmark feststellte, auch die Herzklappen näher beschrieb, und fand, dass auch die Arterien Blut führten, welches aber mit Luft aus den Lungen durchsetzt sei. Die Strömung der beiden Blutbahnen, in Venen und Arterien, nahm er aber gleichlaufend, vom Herzen nach der Peripherie des Körpers gehend, an. Der Zusammenhang der beiden Blutbahnen blieb unentdeckt.

Erst im Jahre 1628 veröffentlichte William Harvey, Prof. der Anatomie, Leibarzt der Könige Jacob und Karl I. von England, (1578—1658) seine Lehre des Blutkreislaufes: *Exercitatio anatomica de motu cordis et sanguinis in animalibus*. Francof. 1628.

Harvey wies nach, dass nur die Arterien das Blut vom Herzen nach den Körpertheilen führen, und nicht Luft oder Luftgeist enthalten. Seine nur 72 Seiten grosse Broschüre enthält keinerlei theoretische Hypothesen, sondern nur die Darlegung der seit 9 Jahren von ihm gemachten physiologischen Experimente. Seine Anfangs viel angefeindete Lehre ist als richtig erkannt, als Grundlage für die Arbeit des Herzens und der Blutbewegung unerschüttert bestehen geblieben.

Die neue Lehre verführte zunächst zu dem Irrthum, dass das Blut, wenn es vom Herzen durch die Schlagadern nach den einzelnen Körpertheilen hinströme und durch die Blutadern zum Herzen zurückkehre, in beiden Blutbahnen nicht verschieden sein könne. Erst mit der Erkenntniss des Gasaustausches zwischen Blut und Luft in den Lungen und der mikroskopischen Betrachtung des zwischen Schlagadern und Blutadern eingeschobenen Haargefäßnetzes (Cappillaren) war die Verschiedenartigkeit des arteriellen und venösen Blutes definitiv erklärt. Wir wissen jetzt, dass das arterielle

(in den Schlagadern fliessende) Blut alle Bestandtheile, die zum Organaufbau und zur Organerhaltung nöthig sind, enthält, wo hingegen das venöse (in den Blutadern fliessende) Blut die verbrauchten Abfall- und Zersetzungspredkte des Organismus in sich aufgenommen hat, damit sie von den Ausscheidungsorganen eliminiert und so für den Körper unschädlich gemacht werden.

b. Humoralpathologie und Naturheilkraft.

„Nur die Erkenntniss fruchtet,
Die unter Kampf und Widerspruch
Tief in der eigenen Seele reift.“
(v. Schack.)

Die Ansicht von den Cardinalsäften des Hippocrates war der Beginn der Humoralpathologie, der Lehre, dass in der krankhaft veränderten Mischung der Säfte die Krankheit beruhe, und dass die Heilkunst darin bestehe, die normale Säftemischung zu erhalten, um die Gesundheit zu bewahren, und die veränderte wiederherzustellen, um die Krankheit zu heilen.

Diese uralte Meinung, dass im „gesunden Blute“ die Universalmedicin der Menschheit stecke, zieht sich durch das ganze Mittelalter bis in die Neuzeit fort. Diese Meinung ist auch bestimmend für die Handlungsweise des Arztes, dass nur mit einfachen natürlichen Mitteln das gesunde Blut erhalten und wiederhergestellt werden kann; sie ist verknüpft mit dem eben so alten Begriff der Naturheilkraft und der Krisen, jenem organischen, gesetzmässigen Streben, Schädlichkeiten selbst auszugleichen, welches die ärztliche Kunst zwingt, nur die schwache Natur zu unterstützen und die in den Krisen, den Höhenpunkten des Kampfes zwischen Krankheitsmaterie und dem Ausgleichungsbestreben des Körpers, überstarke Natur einzudämmen.

Alle grossen Aerzte huldigten dieser Meinung oder

waren wenigstens nicht ganz frei davon, von Hippocrates an über H. Fracostorius, den Veroneser Arzt, den Begründer der Lehre von den kritischen Tagen, die durch den Kampf zwischen Cardinalsäften und Krankheitsmaterie bedingt seien, über Th. Sydenham (1642—1680), den Wiederhersteller des Hippocratismus, der die Lehre aufstellte, dass die Krankheit nur ein Heilact der Natur sei, bis in die Neuzeit.

Sydenham betrachtete als eines der hauptsächlichst ausscheidenden Mittel das Fieber. Während die Naturheilkraft bei den schädlichen Einwirkungen der Aussenwelt auf den Organismus schnell reagiert (acute Krankheiten), sind chronische Leiden durch veränderte Säftemischung bedingt, nur ist die Naturheilkraft hier nicht stark genug, selbst zu heilen, sie muss mit Mitteln, welche die beobachtende Erfahrung ergiebt, unterstützt werden.

In allen Phasen der Geschichte der Medicin, wo nach dem Wuste von falschen Theorien und überladenen Mitteln, Rückkehr zur natürlichen Auffassung des Organismus als einheitlichen Ganzen und der Krankheit als eines organischen Lebensvorganges stattfand, traten mit den neuerweckten Ansichten der Humoralpathologie auch die einfachen natürlichen Heilfactoren in ihr altes Recht. Mit der allmählichen Aufklärung über die natürlichen physiologischen und anatomischen Verhältnisse des Körpers wurde wohl in der Humoralpathologie der Begriff der hippocratischen Cardinalsäfte abgeändert, das Grundprincip der Auffassung blieb.

Dem innersten Fühlen der Menschen, dass in dem gesunden Blute Kraft, Jugend und Gesundheit liege, verdankt auch die Medicin die ersten Gedanken der Bluteinführung von einem gesunden in einen kranken Körper (Transfusion). Die Geschichte erzählt von dem

alten Papste Innocens VIII. (1484—1492), dass ein jüdischer Arzt sich erbot, ihm wieder zu verjüngen, und 3 kräftigen Knaben Blut entzog, um aus demselben eine Heilmedicin zu bereiten. Durch den Tod der Knaben wurde die That ruchbar, und nur die Flucht rettete den Arzt vor der Volkswuth. Der Gedanke aber an eine solche Verjüngungskur blieb wach und schuf wohl die ersten Versuche der Bluttransfusion, nicht mehr zu Verjüngungs-, sondern zu Heilzwecken; denn Altern und Sterben wird ein ewig unabänderliches Gesetz des organischen Lebens bleiben.

Die vereinigten Naturkräfte unseres Organismus, die auf das Gleichgewicht des Lebens hinzielen, leisten auch in kranken Tagen durch die Abwendung des Schädlichen unstreitig mehr als alle Heilmittel; das, was Hippocrates schon Roheit, Kochung, Krisis nennt. Diese natürlichen Kräfte haben an den Heilwirkungen der Mittel den grössten Anteil. So wenig es deshalb jemals ein Universalmittel giebt, ebensowenig wird der kluge, gewissenhaft beobachtende Arzt die grosse Kluft zwischen Erkennen und Können durch das Uebertragen der theoretischen Lehren eines allgemeinen Systems auf den einzelnen Fall und den einzelnen Menschen überbrücken wollen. Es gilt, die besondere Individualität desselben, die das System nicht giebt, zu erforschen, um mit natürlichen Mitteln den natürlichen Kampf individuell zu unterstützen.

Auch die Auffassung, durch den Aderlass dem Körper krankhaft verändertes und mit Krankheitsstoffen beladenes Blut zu entziehen, hatte die Absicht, den Organismus von Krankheitsstoffen schnell zu entlasten, die Naturheikraft zu unterstützen und durch Regelung der Athmung und Diät die Natur zu zwingen, neues gesundes Blut zu bilden.

Die Erkenntniss der Naturheilkraft ist unbedingt verknüpft mit der Humoralpathologie, gleichgültig, ob man auch den Erregungszuständen der Nerven, den mechanischen dynamischen Kräften, den Entspannungstheorien, den örtlichen Zellenerkrankungen und selbst dem individuellen Zellenleben Platz geben will; im Gegentheil, es giebt in der ganzen Auffassung der medicinischen Wissenschaft Nichts, was so sehr mit den thatsächlichen Errungenschaften der wissenschaftlichen Induction übereinstimmt, als die Naturheilkraft und Humoralpathologie.

Ernährung, Organthätigkeit, Arbeitsfähigkeit, Wärmebildung hängt vom Zuflusse guten Blutes ab; das Blut allein entfernt die Zersetzungspredkte der Organthätigkeit. Gewiss giebt es örtliche Entartungen, geht doch selbst das Streben der Natur dahin, unausscheidbaren Krankheitsstoff zu localisieren. Wenn selbst das Blut den Krankheitsstoff nicht nach dem betreffenden Organe hingebbracht haben sollte, so kann derselbe doch nur entweder durch Aufnahme in das Blut, oder durch die Kraftwirkung des Blutes aus dem Körper herausgeschafft werden. Das Blut ist die Quelle der Kraft, der Erhaltung, des Wachstums, der Be-thätiung, der Umwandlung, der Reinigung, des Lebens und selbst des Todes.

Durch das Blut steht in unserem Organismus alles in Stoff- und Wechselverkehr, selbst das kleinste Theilchen, die mikroskopische Zelle wird durch den Verkehr des Blutes mit dem Ganzen in Verbindung gesetzt. Die geringste Schädlichkeit an irgend einer Stelle unseres Körpers kann in kürzester Zeit in lebenswichtigen Organen zur Geltung kommen. Es giebt wiederum keine noch so localisierte Krankheit, bei der das Blut nicht, durch Aufnahme der localisierten Krankheitsstoffe, die Krankheit in anderen Organen

ablagern und verallgemeinern kann, ob nun Pilze, Fermente, Parasiten oder Bacterien im Blute kreisen und örtliche Symptome hervorrufen, oder durch Ueberschuss oder Mangel an Gasen im Blute, Fieber, Blutzerstzung, Vergiftung, Erstickung, Lähmungen, Gehirn- oder Herzschlag eintritt. Ueberall ist der Träger und Vermittler das Blut.

Dem Blute übergeben wir die Nahrungsmittel, dem Blute die Heilmittel. Nicht dadurch, dass durch starke und schnell wirkende Medicamente die Functionen plötzlich dynamisch geändert, die Bewegung, Zusammenhang und Thätigkeit der Zellen alteriert wird, sondern dadurch, dass durch allmähliche fort dauernde Aufnahme assimilierbarer, homogener Stoffe in's Blut krankhafte Stoffwechselprodukte von den gestörten Stellen fort dauernd abgeführt und neue Kräfte zur Ausgleichung der Schädigungen zugeführt werden, dass durch sämmtliche natürliche, der Krankheit angepasste, Lebensbedingungen das organische Zusammenwirken der Funktionen unterstützt wird, kann Krankheit geheilt und Gesundheit zurückgewonnen werden.

Laurentius Joubert (1529—1583), dessen Werk über die Naturheilkraft berühmt ist, stellte die prophetische Ansicht auf: „Die Ursache der Krankheit liegt in den Säften, die Krankheit selbst in den festen Theilen, die Symptome in den Functionen. Die Verrichtungen haben dynamische Ursachen.“ Es ist dies die Erkenntniss der Gesetzmässigkeit der Naturheilkraft.

Und doch trat immer wieder in der Medicin der Cardinalirrthum auf, dass, wenn man nicht causal, d. h. die Krankheitsursachen entfernend, verfahren konnte, man symptomatisch, d. h. das einzelne Krankheitssymptom zum Verschwinden bringend, verfuhr. Der nüchternen Hinblick auf die Harmonie des

Organismus wurde vergessen; es wurde der Trugschluss gebildet, dass das schnelle Verschwinden eines einzelnen Symptomes die Gesundung des Organismus bedeute. Ohne, dass die Krankheit in ihrem Kernpunkte getroffen wird, kann keine Heilung stattfinden, kann die Krankheit umso heimlicher und schneller ihre Verheerungen weiter fortsetzen, weil durch die symptomatische Behandlung die natürlichen Reactionsprocesse gehemmt sind.

Mit stark wirkenden metallischen, oft giftigen Medicinen wird in grobsinnlicher Auffassung in die feinharmonische Functionstätigkeit eingegriffen, unterdrückt, gehemmt, gelähmt und vergiftet. Giebt es eine Naturheilkraft, so sind die Symptome der Krankheit nur Zeichen der reagierenden heilenden Natur, und sollen nicht unterdrückt, sondern eher noch gehoben und gesteigert werden.

Wenn heute, wie in der Einleitung bemerkt ist, die medicinische Schule sich der natürlichen Heilfactoren annehmen will, „um den Zeitströmungen Rechnung zu tragen“, so scheint man sich doch mehr der persönlichen Einsicht zu beugen. Die heutige Medicin hat mit der symptomatischen Therapie und der Verleugnung der Naturheilkraft so viele Rückschläge erhalten, dass man eine solche Einsicht ohne Schamröthen eingestehen dürfte.

Eine Abschweifung durch einige Beispiele dürfte hier um so mehr am Platze sein, weil sie zum Verständniss der weiteren Entwicklung des Pflanzenheilverfahrens in den späteren Kapiteln beiträgt.

Nachdem man mit genialer Geistesschärfe die theoretischen Sätze (Prof. Liebermeister) aufgestellt hatte, dass alle bei Fieber auftretenden Störungen der einzelnen Organthätigkeiten und des gesamten Stoffwechsels nur Folgezustände der erhöhten Körperwärme

seien, brachte die Chemie eine Menge sogar prompt wirkender Fiebermittel hervor; aber aller vorher gelaubter und gefolgerter theoretischer Nutzen blieb in der Praxis aus; die Nerven wurden gelähmt, die Centralorgane wirkten nicht mehr auf die vegetativen Proesse der erkrankten Organe, die Heilbestrebungen des Organismus waren unterdrückt und todtgemacht. Der Kranke wurde trotz niedriger Temperatur nicht gesund, nicht einmal besser. Der Rückschlag der Meinung, dass Fieber eine gesetzmässige und zweckmässige Einstellung sei, konnte nicht ausbleiben.

Ebenso gewann die richtige Ansicht Raum, dass Fieber bei allen Krankheiten, die durch Mikroben im Blute bedingt seien, eine natürliche Reaction bedeute. Man weiss, dass diese Lebewesen widerstandsfähiger sind als Zellen und Blutkörperchen, dass nur grosse Wärme schädlich auf sie einwirkt, und doch gab man, um sie zu zerstören, giftige Mittel, die doch eher Zellen und Blut Schaden bringen, als den Mikroben. Die Natur setzt mit hohem Fieber ein, um die Mikroben zum Absterben zu bringen, und man unterdrückt dasselbe.

Bei eintretenden **Diarröen**, Cholera giebt man sofort stopfende Mittel, und doch weiss man, dass erstere durch Fäulnissproducte oder Bacterien im Darme hervorgerufen sind, die eine schnelle Entleerung erheischen. Man weiss, dass bei Cholera, sobald Lähmung der Darmmuskulatur eintritt, die Krankheit hoffnungslos wird, und doch giebt man Opium und lähmt dadurch die Muskelbewegung des Darmes; die Ausleerung stockt, und die Fäulnissproducte müssen jetzt in's Blut aufgenommen werden.

Man weiss, dass der **Husten** eine heilsame Veranstaltung der Natur ist, um sich der überschüssigen Schleime zu entledigen, und doch giebt man unterdrückende Mittel, lähmt die Kraft der contrahierenden

Muskeln und verhindert den Auswurf, der die Lunge füllt, als sich zersetzender, faulender Fremdstoff local und allgemein vergiftend wirkt und die Athmungsfläche verkleinert.

Man weiss, dass **Kräämpfe** Reactionen sind, wodurch die Natur sich auf das Centralnervensystem einwirkenden schädlichen Reize abzuhalten bemüht ist, und man giebt Brom und Gifte, welche die Nerven und Muskeln lähmen. Der Anfall ist coupiert, die Stoffe aber, die die Reize unterhalten, nicht ausgeschieden, sondern meist noch vermehrt.

Man giebt bei **Magenerkrankungen** bald Pepsin, bald Salzsäure, ständig kleine Mahlzeiten, und doch weiss man, dass die Verdauung nicht allein ein chemischer, sondern auch ein mechanischer Vorgang ist, man weiss, dass ein gesundes, wieviel mehr ein krankes Organ, nach der Arbeit zunächst Ruhe gebraucht, damit die Nerven wieder auf die Muskelthätigkeit einwirken können, dass nur, wenn die verschiedenen chemischen und mechanischen Functionen des Magens zusammenwirken, eine regelrechte Verdauung sich vollziehen kann.

Man giebt bei **kritischen Schweißen** zur Unterdrückung Atropin, obschon man weiss, dass dieselben gerade dann eintreten, wenn viele zurückgehaltene Stoffwechselprodukte im Blute kreisen, die Nervenendigungen lähmen und die Hautporen erschlaffen und dem Austritt wohlthätigen kritischen Schweißes Thor und Thür öffnen.

Man gab bei **Zuckerharnruhr** Diabetes, rein symptomatisch früher grosse Mengen von Zucker, um den starken Zuckerverlust zu ersetzen. Als man einsah, dass dieser Zucker im Organismus gar nicht umgesetzt wurde, schlug die Meinung in's Gegentheil um, und man liess ebenso symptomatisch alle zuckerhaltigen

und sich in Zucker umsetzenden Speisen vermeiden, um dem Organismus die Arbeit des Umsatzes zu ersparen und gab ausschliessliche einseitige Fleischkost, und doch weiss man von dem innersten Wesen der Zuckerkrankheit nur, dass sie eine tiefgehende Stoffwechselanomalie ist, an der viele in einandergreifende gestörte Functionen die Schuld tragen, und dass im Fleische die meisten den Stoffwechsel störenden Abfallstoffe enthalten sind, und dass bei anhaltender Fleischkost wohl der Zuckergehalt im Urin vermindert war, die allgemeine Ernährung aber sehr stark litt, und das gefürchtete Coma schnell eintrat. Wir haben jedoch in einer vorzugsweise vegetarischen, zumal Obst-Diät eine leicht verdauliche, zu gleicher Zeit leicht assimilirbare und nahrhafte, den Stoffwechsel nicht stark alterierende Nahrung, welche am ehesten und längsten die Körperfunctionen ausscheidungs- und widerstandsfähig zu erhalten vermag.

Bei auftretenden **Schmerzen** giebt man sofort narkotisch wirkende schmerzstillende Mittel, und findet sich meist mit dem Begriffe der Neuralgie und Neurasthenie ab, obschon man weiss, dass der Schmerz ein beachtenswerthes diagnostisches Zeichen für die Schmerzursachen abgibt, die vielleicht durch ernste allgemeine Leiden: Nieren-, Gallensteine, Zuckerharnruhr, entstehende Tumoren etc. ihre Begründung erfahren. Wir haben jedoch selbst dort, wo man die causale Ursache nicht sofort beseitigen kann, in ableitenden Wasseranwendungen, Darmeingiessungen, Massage und Gymnastik, selbst in Suggestion bessere, sichere, ebenso schnell wirkende und vor allem nie schadende Mittel, als in den „Narcoticis“ (schmerzstillenden Mitteln.)

Wollen wir sehen, so finden wir überall im gesunden wie kranken Körper die wunderbarsten Compensationsmaassregeln: die Heilkraft der Natur.

c. Reactionäre Richtung.

„Alles Gescheidte ist schon gedacht worden;
man muss aber versuchen, es noch einmal zu
denken.“ (Goethe.)

Die Wiener Schule scheint von jeher das enfant terrible oder der Gährungsstoff gegen die vorwiegend chemische Heilmethode gewesen zu sein. Wie neuerdings die sog. „neueste Wiener Schule“ sich gegen die Impfung und das Heilserum wendet, so war vor 40 Jahren von der „neuen Wiener Schule“ der Ruf ergangen: „Nur die Natur kann heilen“; „das oberste Gesetz der Heilkunde ist, der Heilkraft der Natur zu folgen“; „die grösste Genugthuung für den Practiker ist, zu trösten, lindern und zu heilen.“

Auch die sog. „alte Wiener Schule“ am Ende des XVIII. Jahrh. brachte in der Medicin wieder die Ansichten der Humoralpathologie zu neuer Blüthe und Geltung. Es entwickelte sich bald eine Richtung gegen die einseitige Chemiatrie, und die hippocratische Weise, das Selbst-Beobachten trat wieder in den Vordergrund.

Als die Vertreter dieser Richtung sind Gerhard van Swieten (1700—1772), auf dessen naturwissenschaftliche Arbeiten und Betreiben hin auch der botanische Garten in Wien von Kaiser Franz I. 1753 gegründet wurde, Anton de Haen (1704—1776), Anton Störk (1741—1803), Maximilian Stoll (1742—1785) zu nennen. Wenn dieselben auch viele chemische Arzneien benutzten, so wurden doch durch ihre Ansichten über das Wesen der Krankheit auch die alten empirischen Mittel, zumal die Kräuter bevorzugt, vornehmlich, weil man einsehen lernte, dass die einzelnen chemisch aus der Pflanze herausgezogenen Stoffe ganz anders und einseitiger wirkten, als die ganze Pflanze selbst. Die vielen Schüler dieser Männer

trugen die Ueberzeugung in alle Welt, als Banner der reine Beobachtung und gute Erfahrung als höchst ärztliche Kunst hoch und fest zu halten. So blieb gegenüber der blinden Nachbetung und Neuerungs sucht der chemiatrischen Richtung eine stille, aber fortwährend wirkende Gemeinde bestehen, die an der bewussten Erkenntniss festhielt, dass die Krankheit ein Heilbestreben der Natur sei und nur mit natürlichen Hülfsfactoren unterstützt werden dürfe. Es war wie Prof. Osiander (1759—1822) sagt „die Reaction des Natürlichen gegen die Anmassung und Geschmacklosigkeit der Ueberfeinerung und Unnatur in den Medicin.“

Viel trug hierzu bei, dass die Wasserheilkunde zunächst durch den schon früher (§ 14a) erwähnten Dr. Hahn und hauptsächlich durch die Aufsehen erregenden Kuren von Vincenz Priessnitz (1799—1851) zu Gräfenberg eine allgemeine populäre Verbreitung erlangte. Grosse Aerzte sprachen zu Gunsten der Anwendung des kalten Wassers; Fr. Hoffmann nennt das Wasser: Universalmedicin (Hoffmann, De aqua medicina universali, Halae 1717), van Swieten und besonders Zimmermann forderten die ärztliche Welt zu seinem Gebrauch auf; Obermedicinalrath Horn (1774—1816) nahm sich sehr der Wasserbehandlung an. Englische Aerzte machten glänzende Erfahrungen bei der Behandlung acuter Krankheiten mit kaltem Wasser, aber sie blieben vorerst Prediger in der Wüste.

Es entstanden viele Anstalten, welche die natürlichen Heilfactoren, Diät, Wasser und Kräutersäfte als alleinige Heilmittel verwendeten. Im Volke wachte die Liebe zu Frühjahrskuren auf, die wieder rückwirkend in vielen Gebirgs- und Badeorten die Einrichtung methodischer Kräutersaftkuren entstehen liess.

Hand in Hand ging die Verbreitung vieler volksthümlicher gediegener ärztlicher Schriften (§ 11) und vereinzelter Beiträge in ärztlichen Zeitschriften, welche die natürliche Heilweise predigten und dem Volke den alten Erfahrungsschatz der Heilkräuter sicherten.

Wenn auch vielleicht manche Aerzte nur zunächst durch die Reaction der Wiener Schule aufmerksam gemacht, sich der natürlichen Heilweise zugewandt haben mögen, so mussten alle diese erwähnten Erscheinungen sie in ihrer gewonnenen Ueberzeugung und positiven Erfahrung bestärken, dass ein mildes natürliches Verfahren mehr nützt, als eine schnelle, die wohlthätigen Reactionen der heilkärftrigen Natur unterdrückende Einwirkung der sog. chemisch-ärzneilichen Kunst, zumal da ihnen in Bezug auf die Heilkraft der Pflanzen die Genugthuung wurde, dass mit dem Fortschritte der Chemie und der physiologisch-chemischen Prüfung auch der Kräuter das neue wissenschaftliche Ergebniss und die alte empirische Erfahrung neu beleuchtet, aber das Scheinbare mit dem Wirklichen als übereinstimmend bestätigt wurde.

d. Dr. Kämpf und seine „Kur besonders durch die Visceralklystiere.“

„Im Fortschritt der Erkenntniss hört das Anfängerthum auf und mit demselben auch der Cultus der Autoritäten und Götzen. Cultus der Autorität ist Tod der wahren Erkenntniss und rechten Anwendung.“ (Dr. Ed. Reich.)

Die Wiener Schule hatte im Zusammenhang mit humoropathologischen Ansichten den Sitz krankhafter Thätigkeit in den Unterleib verlegt und auf der Stahlschen Theorie von den Stockungen in der Pfortader weiterbauend, aus den trägen, entarteten, verstockten und verunreinigten Säften die Ursache der meisten

Krankheiten hergeleitet. Noch weiter gehend, stellte **Joh. Kämpf**, Hessen-Kassel'scher Oberhofrath und erster Leibarzt des Landgrafen von Hessen, (1726—1787) die berühmte Lehre von den Unterleibsinfarcten auf und von der Kur der Infarcte besonders durch die Visceralklystiere. (Viscera Eingeweide). **Kämpf** legte seine Ansichten und Erfahrungen in folgenden Büchern nieder:

- 1) *Dissert. de infarctu vasorum ventriculi.* Basil. 1754.
- 2) *Enchiridium medicum. Francof. et Leipzig* 1778 erste Aufl.; 1792 dritte Aufl.
- 3) *Practischer Unterricht, wie dem Wasserabschluß oder der Hundswuth vorzubeugen.* Leipzig 1776.
- 4) *Für Aerzte und Kranke bestimmte Abhandlung von einer neuen Methode, die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben, besonders die Hypochondrie, sicher und gründlich zu heilen.* Zwote vermehrte und verbesserte Auflage, welcher die Beantwortung der dagegen gemachten Einwendungen angehängt ist. Leipzig 1786. (1. Aufl. 1784).

Für das Pflanzenheilverfahren interessirt uns vorzüglich letztere Schrift, sowohl wegen verwandter Theorieen, als wegen der practischen Anwendung heilkräftiger Kräuter. Um dem Leser einen gesicherten Standpunkt zur Beurtheilung der Kämpfschen Ansicht, Erfahrung und Kur zu geben, werden die einzelnen Stellen möglichst wörtlich angeführt. Es werden Vielen die Worte Kämpf's wie die Glocken von Vineta klingen, jener versunkenen Stadt, von deren wundervollem Geläute zuweilen ein leiser Klang auftaucht und Zeugniss giebt von ihrer einstigen Herrlichkeit.

Die **Kämpf'sche Schrift** zerfällt in folgende Theile:
Einleitung I—XXXVI
Von den Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes oder den

Infarcten überhaupt und von der infarzierenden Materie insbesondere	Seite 1—53
Von den Ursachen der Infarctus	„ 53—111
Von den Kenntzeichen der Infarctus	„ 111—173
Von der Kur, besonders durch die Visceralklystiere	„ 173—205
Von den Ingredienzien, der Zubereitung und Anwendung der Visceralklystiere	„ 205—253
Vom Gebrauche der übrigen gewöhnlichen Visceralmittel	„ 253—278
Vom Gebrauche der übrigen gewöhnlichen Visceralmittel besonders gegen die Schärfe	„ 278—315
Von der diätetischen Kur	„ 315—366
Beantwortung der Rezensionen	„ 366—415
Von den Krankheitsgeschichten	„ 415—560
Anmerkungen	„ 560—576

Man ersieht schon aus den Zahlen, wie liebevoll, weitläufig und reichhaltig der Inhalt des Buches ausgearbeitet ist. Kämpf betont nicht allein auf dem Titelblatt, sondern auch mehrmals im Text, dass das Buch für Aerzte und Kranke geschrieben ist; er bekleissigt sich desshalb „einer ungekünstelten Schreibart, wo alle gelehrten Spitzfindigkeiten, unnöthige Demonstrationen und überflüssige Zitationen, kurz allergelehrter Prunk sorgfältig vermieden wird.“

Die **eigentliche Kurmethode** „mit blos aus dem Pflanzenreich genommenen gesottenen, seifenartigen, auflösenden, nach Umständen erweichenden, geschmeidig machenden, oder gelind prickelnden und stärkenden Heilmitteln dem Mast- und Grimmdarm in Gestalt von Klystieren, unter dem Namen Visceralklystiere, beizu-

bringen“, wurde schon von J. Ph. Kämpf dem Vater „in seiner weitläufigen Praxis mit glücklichem Erfolge fast dreissig Jahre lang“ angewendet. Wir finden hier die in practischer Beziehung noch immer brauchbare Theorie, das Geblüt wie in eine Zerflüssigung zu bringen: „die Verseifungstheorie“, das Lostrennen und Ausstossen von pathologischen Stoffwechselproducten, wie man es früher vielen Quellen zuschrieb.

„Unter Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes oder dem **Infarktus**“, versteht Kämpf „den widernatürlichen Zustand der Blut- besonders der Pfortader, wie auch der Muttergefässe, wenn sie hier und da von einem im Kreislauf zaudernden, endlich stillstehenden, stockenden, übel gemischten, verschiedentlich verdorbenen, seiner Flüssigkeit beraubten, dicken, zähen, galligen, polypösen und verhärteten Geblüt angefüllt, vollgepflöpt und ausgedehnt werden; oder, wenn sich das verdickte Serum in demselben, in den Drüsen, in dem Zellgewebe, und nebst den eben erwähnten Bluthufen in den Verdauungswegen anhäuft, vermodert, vertrocknet und vielerley Arten der Verderbniss annimmt.“ Das heute vielfach missbrauchte Wort „Fremdstoff“ würde sich ungefähr mit dem Infarctus decken. Kämpf meint: „Ich habe kein lieblicheres deutsches Wörtchen finden können, welches die Begriffe, die ich damit verbinde, so gut ausdrückt, als dieses.“

Betreffs dessen, dass man diese Arten der Blutentmischung und makroskopisch gedachte Anhäufung bei Sectionen nicht antrifft, schreibt Kämpf: „Aber man lasse sich nicht irre machen, wenn man bei Leichenöffnungen so selten und so wenige Spuren, die skirrhösen und versteinerten Verhärtungen ausgenommen, von diesem pituitösen Schlamm antrifft. Denn die grossen Veränderungen, die sich vor und unter

dem Sterben ereignen, haben einen weit stärkeren Eindruck auf ihn, als auf den zähen und vertrockneten Blutkuchen. Und wie viel leichter kann er nicht durch die innere Gährung beweglich gemacht, durch die Fäulniss aufgelöst, durch die Fieberbewegungen und konvulsivischen Erschütterungen losgetrennt, und durch den Stuhlgang, durch den Harn, und durch die klebrigen Schweiße ausgeworfen, und theils durch die äussersten Mündungen der Gefäße auf die Oberfläche der Eingeweide, die man alsdann mit einem Kleister überzogen findet, ausgestossen werden? Wer an den erstaunlichen Ausleerungen von widernatürlichem Unrat, die oft während den hitzigen Fiebern erfolgen, zweifelt, der muss wohl kein Liebhaber vom aufmerksamen Beobachten sein.“

Ueber die Ausscheidungen nach den Klystieren heisst es, dass Kranke innerhalb 24 Stunden 10 bis 12 Nachttöpfe anfüllten. „Kurz die Ausscheidungen sind oft so unmässig, dass man Augenzeuge gewesen sein muss, um nicht daran zu zweifeln. Man erwäge aber, dass der Darmeschlauch die Länge des ganzen Körpers fast siebenmal beträgt. Ueberdies wird der Abgang der oft Jahre lang gesammelten Infarctus bei Manchen durch einen täglich erneuten Zufluss immer wieder ersetzt.“

Ueber die Wege der Ausscheidung: „Die Natur schlägt verschiedene Wege ein, um sich von feindlicher Einquartierung zu befreien. Dies geschieht am häufigsten durch den Stuhlgang, weit seltener durch Erbrechen, durch die Schweißlöcher der Haut und durch die Harnwege, am seltesten durch die Lunge und das Speicheln. Oefters wechseln diese Ausleerungen mit einander ab: manchmal erfolgt die eine und die andere zu gleicher Zeit. — Viele Kranke sind so glücklich, dass sie bei diesem, zu ihrem Heile abzielenden Aufruhr

wenig empfinden, manche sind aber den fürchterlichsten Zufällen ausgesetzt. — Die grosse Verschiedenheit der weniger oder mehr heftigen Zufälle hängt von den verschiedenen Umständen ab; hauptsächlich von der besonderen Beschaffenheit des ganzen Körpers und der infarzierenden Substanzen. — So ätzend und faul aber auch dergleichen Auswürfe sind, und mit wie schrecklichen Symptomen sie begleitet werden, so folgt dennoch viel öfter Genesung als der Tod. Häufige Erfahrungen haben mich so sehr sicher gemacht, dass ich nicht mehr über Zufälle, die anderen tödtlich erscheinen, erschrecke, insofern sie eine Folge unserer Kurart sind.“

Ueber den Verlauf des Infaretus: „Erstlich setzt die Verstopfung mehrerer oder weniger Gefässse im Unterleib dem gleichmässigen freien Kreislauf des Blutes Schranken. Daher entstehen dann Unordnung in den Functionen, den Ab- und Aussonderungen und mancherley üble Folgen.“

Zweitens trägt es sich öfters zu, dass sich von den in den Gefässen festsitzenden, weit mehr aber von den in die Gedärme abgesetzten Infaretus unreine Theile losreissen, dem Blute beimischen, seine ganze Masse verunedlen, und dort als fremde nicht zu assimilierende Körper eine allgemeine Unordnung veranlassen. Trifft dies z. B. die Milz und die Leber, so entstehen Wasser-, Gelbsucht, Melancholik, nehmen sie ihre Richtung nach der Lunge, so sind Engrüstigkeit, Lungensucht und Entzündung die gewöhnlichen Folgen, leidet das Hirn davon, so entstehen Kopfschmerzen, Tobsucht, wenden sie sich aber glücklicherweise gegen die Haut, welchen Weg sie sehr oft, besonders aus dem Darmkanal, einschlagen, so kommen allerley Flecken, Ausschläge und Geschwüre zum Vorschein, suchen die von den Infarcten abgerissenen Theilchen

ihren Ausgang durch die Nieren, so entstehen, wenn sie eine Disposition haben, Gries und Steine.

Drittens kann der von den gährenden Infarcten aufsteigende, den Nerven widrige und durch's Zellgewebe durchaus verbreitete Dunst manches Unheil stiften.

Viertens wird die Mitleidenschaft der Nerven, die, wenn sie im Unterleibe durch scharf gewordene Infarcten oder durch ihren Druck gereizt werden, auch in den entfernten Theilen fürchterliche Auftritte erregen, manchen Personen zur grössten Qual.

Fünftens können die durch die Infarcte belästigten und sehr ausgedehnten Eingeweide durch ihren Druck den angrenzenden beschwerlich und äusserst nachtheilig werden. (Letztere Beobachtung zur Warnung der Aerzte.)

Aus allen diesem wird man die Möglichkeit leicht begreifen, dass, wie oben behauptet, aus einer Quelle unzähliges Unheil mancherley Gattung fliessen könne.“

Als Ursachen der Infarcte erwähnt Kämpf eine ganze Reihe, äussere und innere. Mit einer gewissen Liebhaber-Behäbigkeit verweilt er auf einzelnen Gebieten, auf der Onanie, den giftigen Arzneien, dem Genuss geistiger Getränke, auf unterdrücktem Fieber, und auf den Ursachen der Epilepsie; dort wo „verborgene Krankheitsursachen walten“ räth er nach dem Grundsatze: In's Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist, desswegen doch die Vorbereitungskur ohne Bedenken zu machen.

Zu den **kritischen Ausleerungen** gehören ihm Durchfälle, fliegende Hitze, hypochondrische Neigung zum Speichern, trüber leicht stinkender Urin, klebricher übelriechender Schweiß, Trägheit, Schwere der Glieder, Schlaflosigkeit, Schlafsucht etc. Er betrachtet einen solchen oft unvermutheten Aufruhr als Bemühung der

Natur, sich einer fremden Last zu entledigen. „Ohne Zweifel unternimmt die Natur diese kritischen heilsamen Absonderungen in den Darmschlauch, oder durch andere Wege, auch ohne fremden Antrieb weit öfter, als man sich vorstellt. Und vielleicht könnte manche dunkle Erscheinung daraus erläutert werden, wenn man mehrere Aufmerksamkeit darauf verwenden wollte.“

Bei den **äusseren Kenntzeichen der Infarcte** ist es interessant, dass Kämpf neben allen auftretenden Symptomen die Krankheit in ihrer Entstehung nach rückwärts bis zu den Krankheiten der Eltern sehr genau zu verfolgen betont, ohne die Untersuchung der Kranken zu erwähnen, jedoch sehr grossen Werth auf die Physiognomik (Gesichtsausdruckkunde) legt, „die tief in das Innerste der Seele und der Eingeweide des Körpers reichen könne. Von seinem seligen Vater, der einer der grössten Meister in dieser Kunst war, erzählt er, dass derselbe aus den Gesichtern der ihm bis dahin unbekannten Kranken, worinnen wir Schüler oft nichts widernaturliches sehen konnten, ihre Krankheit, Zufälle und selbst den richtig erfolgten Tod pünktlich gelesen hat.“

Kämpf stellt an erster Stelle seiner Methode stets die tägliche oft mehrmalige Anwendung der sog. **Visceralklystiere**. Den übrigen wirkenden Mitteln, die uns die 3 Reiche der Natur, grösstentheils aber das Pflanzenreich, anbieten, wird gemeiniglich und mit Recht der Name **Visceralarzneien** beigelegt. Sie werden sowohl in Gestalt von **Arzneien**, als von **Nahrungsmitteln** angewendet und sowohl durch den Mund als durch den After beigebracht. Von den inneren Mitteln hält er weniger: „Wie ohnmächtig die nach der gemeinen Methode angewandten Mittel a müssen, kann man daraus schliessen, weil sie

einen mit unzähligen Saugadern versehenen Schlauch, der beinahe 7mal länger als der ganze Körper ist, zu durchwandern haben, ehe sie die dicken Gedärme erreichen. — Als Klystiere hingegen, die sich vorher selbst die Zu- und Abgänge reinigen und öffnen, greifen sie unverändert, unbefleckt, ungeschwächt, ungesäumt und vollständig die inneren Verschanzungen des Feindes in der Nähe und auf das Lebhafteste an. Die stärksten Purganzen sind in den mit vielem Schleim überzogenen Gedärmen oft unwirksam. Was kann man also von unseren mindermächtigen Visceralmitteln in diesem Falle erwarten, wenn nicht vorher durch die Klystiere Luft gemacht wird, die unter Umständen zwar sanfter und langsamer, aber auch dagegen desto kräftiger wirken?“

Betreffs der **Wirksamkeit der Klystiere**: „Der in der untersten Wendung dieses Darmes zurückgebliebene, nach Beschaffenheit der Umstände eingerichtete Klystierabsud wird auch die Fehler der nahen Mutter besser als ein anderes Mittel abhelfen. So haben ich und andere fürchterliche, für unheilbar angesehene Geschwülste der Hoden und des Samenstranges durch Visceralklystiere, auch ohne merklichen Abgang von farctus, zertheit. — Man wird finden, dass, nach genommenen und zurückgehaltenen Klystier, der Harn jedesmal viel häufiger, als gewöhnlich abgehet. — Man kann hieraus schliessen, wie kräftig unsere Bähung auf die Nieren und auf die übrigen Harnwege, die U rinblase wirkt.“

„Die Klystiere besitzen noch überdies die vorzüglichste Tugend, dass sie künftigen den Aufenthalt zu einer guten Aufnahme bereiten. Denn sie waschen den dort angehäuften und anklebenden, unreinen Unrat aus, bahnen sich die Wege zu dem Orte ihrer Bestimmung selbst, spülen die verstopften kleinen

Mündungen der Nebenausgänge ab und durchsetzen und eröffnen sie. Sie thun dieses mit desto besseren Erfolge, je öfter sie applicirt werden. Wie oft habe ich nicht bei meinen Kranken beobachtet, daß es nach jeder Ausleerung einen Zuwachs von Kräften spürten.“

„Diejenigen Aerzte (ich will hoffen, dass es im wenigen sind), die mit dem Pöbel von dieser ihr stärkenden u. s. w. Eigenschaft, gerade das Gegenteil behaupten, müssen wohl unsere Visceralklystiere mit den gewöhnlichen verwechseln, welchen entweder Salz und andere Purgiermittel, die die Gedärme reizten, die Feuchtigkeit beraubten, und austrocknen, oder Oele u.s.w. die sie erschlaffen und ihre Häute überkleisten und verstopfen, beigemischt sind. Denn ohne dieses Misverständniss würden sie einer Kräuterbrühe, die, wie das Visceralklystier, größtentheils aus stärkenden Wurzeln und Kräutern besteht, dergleichen sie, zur Stärkung des Magens, trinken lassen, nicht eine die Gedärme schwächende Eigenschaft zuschreiben, wenn sie denselben unmittelbar beigebracht wird: sie würden nicht ein Mittel als entkräftend verschreien, das hinreichend ist, halb Verhungerte zu nähren, zu erquicken und beim Leben zu erhalten.“

„Alle manchmal neidischen Verläumdungen können nicht gründlicher als durch Erfahrung widerlegt werden, und diese überzeugt mich täglich, dass noch kein Mittel ausfindig gemacht worden ist, das so zuverlässig, als unsere Klystiere wirkt. — Wenn ich unsere Klystiere sogar zur Verlängerung des Lebens empfehle und anpreise, so stütze ich mich auf Autorität, Theorie und Erfahrung, eine tägliche Erfahrung, wie der tägliche Bericht hiesiger Aerzte, und die vielen gütig mitgetheilten Erfahrungen benachbarter und entfernter Aerzte, die mir ebenfalls sehr glaubwürdig sind.“

und **ein** grosser Stoss von Acten meiner korrespondirenden Patienten bestätigen.“

„Ich frage also billig, ob eine einzige Kurart derjenigen an die Seite zu setzen ist, die, ohne dem **Gaumen** Gewalt anzuthun, in Gestalt einer konzentrierten, **kraftvollen**, ungeschwächten, unbefleckten und **unmittelbar** wirkenden Kräuterbrühe, einer inneren Bähung oder **eines** inneren Dampfbades, in der Nähe und Ferne mit **solchem** Nachdruck bewirkt, die so vielerley, sich **entgegengesetzt** scheinenden Zufällen zu gleicher Zeit **begegnet**; die so mancherlei Heilungsanzeigen auf einmal **erfüllt**; die, wenn man diese gleich nicht getroffen hat, **dennoch** sicher fortgebraucht werden kann; die dem **Unheil**, das sowohl von der Mitleidenschaft der **Nerven**, als von den bei den Inf. gewöhnlichen **Anhäufungen** des Blutes oder dessen Antrieb gegen die **oberen** Theile, als von dessen Verunreinigungen, durch **losgerissene** und ihm beigemengte Theile der Inf. und durch Absetzung einer solchen scharfen Materie u. s. w. **entsteht**, auf eine gleichförmige, der Natur eigene Art, am **besten** steuern kann, die folglich die nahen und **entfernten**, und selbst die idiopathischen Ursachen **heben**, die eigentliche Quelle des Uebels reinigen, und bei dieser Verrichtung den Aufruhr der Nerven, Schmerz und **Krämpfe** stillen, oder sie gründlich kuriren und zugleich palliiren kann; und die den Körper sich selbst und zur Wirkung anderer Mittel so vortrefflich **zubereitet**, kurz die unzählige langwierige, von den berühmtesten Aerzten und ganzen Akademieen vergebens **bestrittene** und theils für unheilbar erklärte **Krankheiten** des Unterleibes und die davon abhangenden **Nerven** u. s. w. Beschwerden aus dem Grunde geheilt **hat?**“

Ausser den „auf Beute lauernden Nachdruckern“ wird eine grosse Reihe von Aerzten an-

geführt, welche die Kur lobten, empfahlen, erprobten und zur Anwendung brachten: Dr. Closs, Fr. Hoffmann, Leibarzt Elwert, Dr. Hannes, der Berliner Arzt Herz, Aug. Tissot, Prof. Faber, Dr. Schmidt, Dr. Kriegbaum, Dr. Brissen und vor allen der berühmte Zimmermann.

Wie gross die **Verbreitung der Kämpf'schen Kur** war, beweist der Umstand, dass 2 damals bekannte Zinngiesser in kurzer Zeit über 2000 Maschinen zu Klystieren, das Stück zu 2 Louisd'ors absetzten, auf die Empfehlung von Kämpf hin.

Die Kur bestand, wie schon gesagt, an erster Stelle aus Kräuterklystieren (die im nächsteu Paragraph speciell besprochen werden), dann zweitens aus der diätetischen Kur und drittens aus den eigentlichen Visceralmitteln.

Unter **diätetische Mittel** rechnen „heilsame Salate und Gemüse in Suppen, Tränken und ohne Zubereitung genossen. Skorzoneren (Schwarzwurzel), Haber, Zucker, Sellery und Cichorien, wie auch die Petersilie und Pastinakwurzeln, Rapunzen, gelbe und rothe Rüben, Spargel und Hopfensprossen, Löwenzahnkraut, junge Nesseln, Mausöhrlein, Spinat, die ihm ähnliche türkische und weisse Gartenmelde, der eingemachte weisse Kohl oder Sauerkraut, der in der ersten Brühe abgekochte braune Kohl, Kopfsalat, Endivie und Brunnenkresse, Lattich, Portulak, Borretsch, Sauerampfer, Gurken, Citronen, Limonen, Pommeranzen, und unter dem Obst die völlig reifen Trauben, Kirschen, Zwetschen, Johannis-, Preissel- und Maulbeeren, die von Würmern freien Himbeeren und die so angenehmen als vortrefflichen Erdbeeren. Den Mangel dieser Gattung Obst ersetzen die zuckerreichen, mit Essig eingemachten rothen Rüben und die Salzgurken.“

Den Laktuken, Spinat und Obstarten spricht Kämpf

die stärksten Arzneikräfte zu; den Salat stellt er selbst über die schmackhaften Kräuter.

Unter die schädlichen Getränke rechnet er Bier und Branntwein; Kaffee darf nur sparsam genossen werden.

Den derben, harten, soliden Speisen wird ein bedeutender Vorzug gegeben gegenüber den zarten, weichen, wässrigeren und dies durch Beispiele erläutert; wie z. B. der berühmte Dr. Brunner einen essunlustigen und kraftlosen Fürsten durch das „Stallknechtessen“, Sauerkraut und Bonpournickel (Pumpernickel) geheilt habe.

Zu den diätischen Mitteln gehören als wichtig, oft unentbehrlich, ausserdem tägliche Leibesübungen, Jagd, Musik, angenehme Gesellschaft, das Reiben des Unterleibs und das kalte Waschen und Baden. An diese lässt er angrenzen die gewöhnlichen Frühlings-, Sommer- und Herbstkuren, die Kräuterbrühen und Säfte, die Molken, Mineralwässer und den kurgemässen Gebrauch der Obstarten.

„Die zarten Erstlinge von Gemüsen und Salaten besitzen eine Kraft, die im Winter zähe gewordenen und gesammelten Säfte zu zerschmelzen, und erregen oft einen heilsamen Bauchfluss.“

Zu den eigentlichen innerlichen (Visceral) Mitteln gehören die **Kräuterspecies**: „Zu diesem Behuf lasse ich wohl eingekochte Kräuterbrühen oder Extracte vervollständigen, und diese in mehr kompendiöser Gestalt von Elixiren, Latwergen oder Pillen geben. Ich lasse auch die zarten Spitzen von dergleichen behutsam getrockneten Kräutern, oder die Wurzeln pulvern, und sie in solcher Gestalt, oder mit Syrup oder mit Latwerge vermischt, gebrauchen. Diese Kompositionen schärfe ich dann mit dem Zusatz von gelind prikelnden und den zähen Zusammenhang der Stockungen trennenden Salzen, oder vermehre ihre Kräfte durch beigelegte oder zu-

gleich nervenstärkende Gummiresinen. Man kocht z. B. von kleingeschnittenem frischem oder trockenem Löwenzahn sechs Loth, Schaafruppen, Taubenkropf oder Bitterklee, weissem Andorn oder Fallkraut und Gauchheil, von jedem 3 Loth in zwei Maass Wasser, beinahe zur Hälfte ein, seiht oder presst es vielmehr stark durch ein Tuch, löset ein bis zwei Unzen Glaubers Wundersalz oder Friedrichsalz, und sechs bis acht Unzen Oxymehl darin auf, und nimmt Morgens zwei bis dreimal, und vorm Schlafengehen einmal ein Thee- oder Kaffeeköpchen voll davon.“

Nach Umständen setzt aber Kämpf den Kräutertränken noch alles mögliche hinzu, China, Aloë, Ammoniak, Jalappenharz, kaustische Salze, Magnesia etc., scheut auch nicht vor sog. heroischen Mitteln zurück. Er meint: „So heilsam solche Mittel unter gewissen Umständen, von einem vorsichtigen Arzt angewandt, sein können, so schädlich und tödtlich können sie werden, wenn sie Unwissende missbrauchen; wer solche nach Umständen zu verbinden weiss, von dem erwarte ich Meisterstücke.“

Als **blutreinigende innerliche Mittel** (gegen Kakkochymie, dasselbe was Dr. Lahmann mit Dysämie, Blutentmischung, bezeichnet), preist er folgende Kräuter an: gelbe Rüben, Eibisch, Quecken-, Löwenzahn-, Grind-, Baldrianwurzel, Süssholz, Bittersüsssprossen (giftig), Schierling (giftig), Eisenhütlein (giftig), Ulmenrinde, Erdrauch, Gundelrebe, Kerkel, deutschen Rhabarber und Weidenrinde.

Bei **Hautausschlägen** bedient er sich eines starken Absuds der Grindwurzel und des Guajakholzes mit Quecken-, Löwenzahnwurzel und Lattichextract vermischt, hierzu kommen äussere Anwendungen: Seifen-, Essig-, Meerrettigeneinreibungen, Senfumschläge, um die Schärfe nach der Haut zu locken.

Stärkende Mittel nach starken Entkräftigungen des Körpers sind: Eisenwasser, China-, Weidenrinde, kaltes Waschen und Baden und besonders „die bäuerliche Lebensart, die mehrmalen nach allen vergebens gebrauchten Blutreinigungen, geholfen haben.“

Dr. Marschall liess die Klystierspecies zugleich als Getränk anwenden: „Ich habe schon mehrmals, sagte er, die Bemerkung gemacht, dass die Wirkung der Visceralklystiere bewunderungswürdig verstärkt, beschleunigt und erträglich gemacht wird, wenn man zugleich die nämliche Visceralspecies als Thee trinken lässt.“

Die Gründe, warum seine Methode geringeren Beifall und Verbreitung gefunden habe, fasst Kämpf folgendermassen zusammen: „Es herrscht der besondere Unstern in unserer Wissenschaft, dass man veraltete, obgleich auf Erfahrung gegründete Lehrsätze anprüft, und ohne das beste davon zu behalten, so leichtsinnig verwirft, und das Kind mit dem besudelten Bade hohnlächelnd ausschüttet. Es geschieht oft deswegen, weil das alte Kleid zu viele Falten, oder nicht den neuen Zuschnitt hat.“ — Dass der Gebrauch der Visceralklystiere von Aerzten und Kranken einen so geringen Beifall erhalten hat, schreibe ich folgenden Ursachen zu:

1. Dem allgemeinen Vorurtheil, dass sie den Körper überhaupt, und vorzüglich die Gedärme, schwächen, und man sich dergestalt an sie gewöhne, dass man ohne sie keine Oeffnung mehr erhalten könne, wovon ich aber das Gegentheil beweisen werde.
2. Dem Abscheu vor einer widersinnig scheinenden Erfindung.
3. Der Ungeduld, sich einer langjährigen Kur zu unterwerfen.
4. Der Muthlosigkeit, und dem Mangel der Stand-

haftigkeit des Arztes und der Kranken, wenn keine schleunige Erleichterung erfolgt.

5. Der Furcht, den schlafenden Feind aufzuwecken.
6. Der übeln und ungeschickten Anwendung der Klystiere.
7. Der fehlerhaften Zubereitung der Arzneien und dem quid pro quo der Apotheker.
8. Der kindischen Schamhaftigkeit, dem Eigensinn und Hass gegen die Klystiere, der bei manchen soweit geht, dass der Arzt oft hören muss: Lieber todt, als klystiert.

„Ist es aber Stolz, der durch misslungene, und hernach, vermittelst der Klystiere, glücklich vollendete Kuren, und durch das Posaunen der Genesenen gekränkt worden? ist es Beharrlichkeit in der vorgefassten Meinung? ist es schielende Orthodoxie? ist es Hass gegen die Neuheit? Genug, selbst einsichtsvolle und gelehrte Aerzte, exempla sunt odiosa, haben sich und ihre Kranken gegen die in die Augen fallende heilsame Wirkung der Visceralklystiere blind gemacht, und sie als eine Ketzerei verdammt. So hat der berühmte Arzt Kanold sein Leben lieber an einem Wechselfieber endigen wollen, als dass er es der peruvianischen Rinde zu verdanken hätte.

„Ich rede nicht blos von der verachtungswürdigen Rotte, die, aus einer strafbaren Politik, wider ihre Ueberzeugung, eine gründliche, und daher oft langwierige Kurart verabscheut und vorsätzlich verächtlich macht, statt ihrer aber die Gräber übertüncht, oder die blos lindernde, sorglose Alltagsmethode anwendet, wobei der Kranke nicht lange geplagt wird, der Arzt hingegen sich, mit leichter Mühe und einer vortheilhaften Art, in ein besseres Ansehen setzt.“

e. Klystiere.

„Die höchste Freude gewährt das künstlerische Wirken erst dann, wenn es durch die Einsicht in die Gründe des Verfahrens geleitet wird.“
(Henle.)

Man könnte, ein altes Wort verdrehend, sagen: Klystiere sind so alt, wie die Stuhlverstopfungen. Claudius Galenus (151—201 n. Chr.) erzählt in seiner *Introductio dialectica*, dass der den Aegyptern heilige Vogel Ibis das Klystiersetzen erfunden habe, „massen er sich selbst mit seinem Schnabel Meer- und Niluswasser in den Darm zu bringen wisse.“

Die ersten Klystierspritzen sollen 1583 erfunden worden sein, nachdem man vorher Blasen, an denen Röhren befestigt waren und die durch Zusammendrücken in der Hand entleert wurden, gebraucht hatte. In Südamerika bediente man sich anstatt der Klystierspritze eines Ochsendarmes, woran ein ausgehöhltes Stück Hollunderholz befestigt war (Journal de Pharmazie, Paris 1815). Im XIX. Jahrh. kam zunächst die Klysopompe in Gebrauch. Dieselbe fehlte in Frankreich auf keinem Toilettentisch und das tägliche Lavement galt mit Recht bei schönen Frauen als Erhaltungsmittel eines frischen Teints. Durch die anti-septische Wundbehandlung kam der Irrigator in Verbreitung, bei dem durch den Luftdruck und die Regulierung der Fallhöhe eine Flüssigkeit gleichmässig nach Wunsch und beabsichtigter Wirkung unter regulierbarem Druck ausströmt. Derselbe findet als practisches Instrument zu Darmeinläufen heute alleinige Verwendung.

Im Alterthum empfahl Hippocrates Klystiere von Meerwasser bei Würmern, Athenaeus (50 n. Chr.) bei der Ruhr. Celsus (30 v.—38 n. Chr.) ist der erste, welcher „ernährende Klystiere“ anwendet. Claudius Galen schrieb ein eigenes Buch: *De clysteribus*.

Paracelsus dagegen betrachtete die Klystiere als „viehische“ Mittel, die aus der Medicin verbannt seien sollten. Der Arzt Carl Musitanus († 1734) will die Klystiere sogar als sodomitisches Verbrechen mit dem Scheiterhaufen geahndet wissen.

Die spätere Medicin hielt die Klystiere für ein unentbehrliches Hilfsmittel. Vornehmlich die kalten Klystiere fanden Anwendung bei Darm- und Hämorrhoidalblutungen, Hämorrhoidalknoten und Pollutionen. A. G. Richter († 1812) befürwortete dieselben sehr; derselbe gab bei Würmern Klystiere aus Leinöl, bei hysterischen Leiden aus Pfefferminzen und Camillenabsud, bei Tripper zur Minderung des entzündlichen Reizes Seifenklystiere, bei Harnzwang aus Camillen, Oel und Salz, um „consensuell den Blasenhals zu erschlaffen“, bei Ruhr aus Stärkemehl.

Dr. Bremser wandte bei Würmern eine Abkochung von Wermuth, Reinfarrn, Pommeranzenschalen zum Klystier an. (Dr. Bremser, Ueber lebende Würmer im lebenden Menschen. Wien 1819.)

Der berühmte Aug. Tissot (1728—1797) nennt in seinem: *avis au peuple sur sa santé, ou Traité des maladies les plus fréquentes*. Liège 1763, das Klystier das unentbehrlichste Hausmittel, und empfiehlt es als erfrischendes, aufmunterndes Mittel zur Beförderung des körperlichen Wohlbefindens.

Zur **Geschichte der Klystiere** führt Dr. Kämpf in seiner Abhandlung von einer neuen Methode etc. noch folgendes an: „Ich hoffe, es werde manchen Kranken, die gegen die Klystiere mit Vorurtheilen befangen und schüchtern gemacht worden, zur Aufmunterung dienen, oder ihnen die Furcht und den Abscheu gegen dieselben vermindern, wenn sie erfahren, dass die Klystiere bey vielen der ältesten und neueren Aerzte, und bey ganzen Völkerschaften in

hohem Werthe gestanden haben. Einige darunter behaupteten, dass nichts vortrefflicheres, milderes, sicheres und auf jeden Umstand, Alter und Geschlecht passenderes hätte können ausgedacht werden, als die Klystiere; andere sagten, dass kein Theil des Körpers sei, dem sie nicht Nutzen schaffen könnten; letztere erklärten sogar, dass sie ohne Klystiere nicht Aerzte sein möchten. Man zähle noch hinzu den Decherus, der die ausserordentliche Wirkung gegen die Pituita und daher entstandene Bangigkeit erfahren; Dolaeus, der den erweichenden und krampfstillenden Klystieren ausserordentliche Kräfte gegen die Zuckungen beilegt; Hercules Saxonica, der unheilbare Hypochondristen damit kuriert; Horstius, der die Abwege der Blutflüsse und des Harns dadurch wieder in Ordnung gebracht; Ettmüller, der die Kopfwassersucht dadurch überwältigt gesehen; Volcamer, der sie gegen die Unfruchtbarkeit glücklich angewandt; Gabeleov, der die Kindbetterinnen von unheilbaren Beschwerden, die sie sich während der Schwangerschaft zugezogen, durch ihren Gebrauch befreit; Helwig und Rondelet, die die Blindheit geschwind damit geheilt haben; Prosper Alpinus, der sich und andere, nach der Vorschrift der Aegypter, durch Klystiere, die aus einem Pfund Majoranabsud und drei Unzen Lorbeeröl bestanden, vom viertägigen Fieber befreiten; Rayger, der den hartnäckigen Ausbruch der Pocken damit sichtbarlich befreite; Martini, der schon vor 100 Jahren Kräuterklystiere, die aber mit Purgiermitteln, Salz und Oel stark versetzt waren, gegen die Hypochondrie anrieth u. s. w. Selbst die Quacksalber haben, als sie den ausserordentlichen Nutzen der Klystiere ausgebekundet, ihr Heil damit versucht. Aloesius Mundella führt bittere Klagen über einen solchen Empyriker, der allen seinen Kranken, ohne

Unterschied, die Klystiere kühn, und dennoch mit so gutem Erfolg verordnet hätte, dass er in kurzer Zeit mehr Geld damit erworben, als Mundella, seiner weitläufigen Praxis ungeachtet, in 10 Jahren.“

„Haben nun alles das die Klystiere, die oft nur etliche Minuten im Körper verweilen, geleistet, was hat man sich nicht von solchen zu versprechen, die zurückgehalten, etliche Stunden lang wirksam sind? Die Aegypter gebrauchten sie, als ein Vorbeugungsmittel, monatlich dreymal; die Griechen und Araber bedienten sich ihrer in vielen Krankheiten; die Spanier sahen sie als ein Universalmittel an; die Franzosen sogar machten Klystiere zu einem Lieblingsgeschäfte. Nur den Deutschen, die doch von jeher eine blinde Ehrfurcht gegen die französischen Moden, wenn sie gleich noch so lächerlich und unverschämt waren, bezeugten, und die sich nicht schämten, noch neuerlich die prahlerischen Gorges postiches und eus de Paris auf deutschen Grund und Boden zu verpflanzen, wollte diese modische, verkehrte Art zu handeln lange nicht in den Kopf; sie wurden schamroth, wenn man sie ihnen zumuthete. Doch sie fangen an, sich immer mehr mit den Klystieren zu familiarisiren.“ (So weit Kämpf.)

Das Mittelalter kannte zweierlei Arten von Klystieren zu Heilzwecken; die eine aus Milch, dem Gelben vom Ei, aus warmem Rüb- oder Baumöl mit geschmolzener Butter oder Bockstalg, aus fetter Hühner- oder Fleischbrühe, die andere aus den Decoctis Vegetabilium, Kräuterabkochungen, bestehend.

Um „harte Faeces“ (Kothmassen) zu erweichen nahm man:

Elbischwurzel, Schwertlilie, Malven, Stiefmütterchen, Glaskraut, Bingelkraut, Kohl, griech. Heu, Leinsamen.

Um „Winde und Blähungen“ zu zertheilen:
Camillen, Hollunder, Anis, Lauch, Fenchel, Liebstöckel,

Engelwurz, gemein. Dosten, Rosmarin, Wermuth, Mutterkümmel, Feldminze.

Um „Schmerzen“ zu stillen:

Camillen, Hollunder, Steinklee, Wollblumen, Bilsenkraut (giftig), Mohn (Opium), Wolfsbeere.

Um „zu heilen in der rothen Ruhr und exulcerierten Guldenader“:

Sanikel, Kerbel, Wintergrün, Wegerich, Hirtentäschel, Schwarz-, Blut-, Schwalbenwurzel.

Um „die blähende Colic zu vertreiben“:

Röm. Camillen, Minze, Hollunder, Wachholderbeeren, Anis, Kümmel, Fenchel, Lorbeerbeeren und Honig.

Durch Kämpf war die Zeit der Klystiere gekommen und den Laxantien (Abführmittel) der Krieg erklärt. Kämpf hat das grosse Verdienst, den **kur-gemässen Gebrauch der Kräuterklystiere** verallgemeinert zu haben. Wenn auch seine grobmaterielle Auffassung, die krankmachenden Stoffe beinahe alle als Infarcte im Unterleibe zu suchen und durch stetiges, anhaltendes Abschwemmen des Kothes mittelst Klystiere dieselben auszuleiten, eine Uebertreibung ist, so wurde damit doch wieder die Wirkung der ableitenden Klystiere und der heilkräftigen Kräuter nach ihren Intentionen vollwerthig gekennzeichnet.

Der grösste Fehler Kämpf's bestand darin, dass die Klystiere viel zu oft täglich angewandt wurden und viel zu lange gehalten werden mussten; hatte doch einer seiner Patienten in wenigen Monaten 1000 Klystiere genommen. Dass tägliche mehrmalige Klystiere, selbst Kräuterklystiere, die Selbstthätigkeit der Darmfunctionen schwächen oder ganz inhibieren müssen, ist durch alle Beobachtungen bestätigt. Eine andere Frage ist die Zeit, wie lange ein Klystier gehalten werden soll?

Ein Theil der Klystierflüssigkeit wird stets aufge-

sagen, soll sogar aufgesogen werden. Bei zu langen Halten muss sich aber dieselbe mit dem aufgelösten Koth, in dem sich ja stets eine Menge schädlicher Abfallstoffe befinden, verbinden, und wird nun die aufgelöste Kothbrühe zum Schaden des Patienten thöleise oder ganz aufgesogen und in die Blutbahn übergeführt; das schliesst nicht aus, dass die zum Klystier verwandte Kräutermischung an und für sich sehr wirksam ist. Hächstens 20 Minuten darf ein Kräuter-Klystier gehalten werden.

Es ist gar nicht verwunderlich, wenn Kranke, nach einem Kräuterklystier, das $\frac{1}{2}$ Stunde und länger gehalten wird, Blähungen, Koliken, Leibscherzen, Herzklopfen, Benommenheit des Kopfes, Nervenerregungen, Schweiße, selbst Krämpfe davontragen und davongetragen haben. Ob Patienten gerade mit einer solchen missverstandenen Empfehlung gedient sein kann, wenn sie, anstatt die ganze wohlthätige Einwirkung des Kräuterklystieres, schnelle Entlastung von Abfallstoffen und ableitende Wirkung von anderen Organen zu empfinden, eine mit Koth und Selbstgiften versetzte Kräuterbrühe in's Blut aufnehmen, darüber braucht man wohl keine Worte zu verlieren. Es ist schlimm, wenn solche acute Reactionerscheinungen des Körpers gegen eine Ueberschwemmung mit Selbstgiften als Heilkrisen aufgefasst werden, und mehr wie bedauerlich, wenn man systematisch, ohne Beobachtung, eine gute, heilnahe unentbehrliche Anwendung durch Schablonenhaftigkeit dreist zum Schaden der Kranken missbraucht. Jeder wird von einem Klystier, selbst aus der wunderkräftigsten Kräutermischung bereitet, nur Schaden haben, wenn das Schlimmste des Schlimmen dabei eintritt, dass die aufgelöste Kothmasse in's Blut aufgenommen wird.

Hahnemann, der Begründer der Homœopathie,

machte es zum Gesetz, dass die an Gesunden gemachten Prüfungen der Arzneien als wahre physiologische Erforschungen und Ergebnisse gelten könnten. Es probiere ein gesunder Mensch die Wirkung eines 15 Min. zu haltenden Kräuterklystieres, wie wohl, denklustig, geistesfrisch, arbeitstüchtig und arbeitsfreudig er darnach sein wird; er halte es 30 Minuten, und geistesunlustig und körpermatt, faul, nörgelnd, bauchgrimmend und schmerzend wird sein Zustand sein.

Fanatikern freilich wird man umsonst predigen; es giebt Wasserfanatiker, Kräutersaftäufer und Klystierübertreiber, welche glauben, weil eine sorgsam abgewogene und individuelle Anwendung das Menschenmögliche leistet, müsste die Uebertreibung erst die wahren, grossartigen Wunder wirken. Solange solche Fanatiker sich selbst als Object ihrer Ideen wählen, mag man schweigen; wenn dieselben aber ihre Familie losdrinken und klystieren lassen, nach dem Grundsatz: Viel hilft viel, und meinen, das sei für alles gut, dann muss die bitre Zukunft sie belehren, dass auch Wasser und Kräuter dem Mosesstabe gleich sind, der den Fels öffnet, aber sich auch in eine giftige Schlange verwandeln kann. Auch Kämpf macht die unlogische Schlussfolgerung, dass, weil kurz zu haltende Klystiere aus stärkenden Wurzeln und Kräutern schon so wohlthätig wirken, länger zu haltende noch besser wirken müssten.

Kämpf nannte seine Klystiere „Visceralklystiere“ (von Viscera, Eingeweide). Sein berühmtestes bestand aus einer Abkochung von:

Radix Taraxaci Löwenzahnwurzel

„ Saponariae Seifenkrautwurzel

„ Graminis Queckenwurzel

Herba Centaurii Tausendgüldenkraut

zu gleichen Theilen. Die Kräuter, die sonst zu den Visceral-klystieren gebraucht wurden, sind:

- Radix Taraxaci Löwenzahnwurzel
" Graminis Queckenwurzel
" Valerianae Baldrianwurzel
Herba Achillae millef. Schafgarbe
" Anagallidis Gauchheil
" Arnicae Wohlverleih
" Arthemisiae Wermuth
" Centaurii Tausendgüldenkraut
" Cnici benedicti Cardobenedictenkraut
" Fumariae Erdrauch
" Marubii albi Andorn
" Menthae pip. Pfefferminze
" Trifoliatae menyanth. Bitterklee
Flores Chamomillae Kamille
" Verbasci Königskerze
Ausserdem: Roggen und Weizenkleie.

Hiervon verwandte Kämpf vielfache Combinationen, einerseits von Kräutern, die wegen ihrer erweichenden Eigenschaft, wie Königskerze, Quecken, Kamillen, die Darmschleimhaut mit einem schlüpfrichen Ueberzug versehen, andererseits von Kräutern, die wegen ihres Gehaltes an aromatischen, bitteren Stoffen und Salzen, wie Löwenzahn, Wermuth, Tausendgüldenkraut, in's Blut aufgenommen, besonders den trägen Blutlauf des Pfortadersystems beeinflussen sollen.

Zunächst liess Kämpf die Kräuterspecies mit Regenwasser absieden, später liess er auch Kalkwasser, mit augenscheinlichem guten, nie übeln Erfolge gebrauchen. „Es zieht die Kräfte der Species besser aus, und verhütet die saure Gährung des Absuds. Der sauergewordene Klystierabsud kann zu allerlei Beschwerden Anlass geben. Man thut also wohl, dass man kurz vor Anwendung des Klystiers seine unverdorbene Beschaffenheit genau prüfe.“ Im Falle, wo die kritische Ausscheidung mit fürchterlichen Symptomen begleitet ist, lässt er den Klystieren

etwas Essig beimischen; man muss aber bei ihrer Anwendung vorsichtig sein und mit kleinen Gaben anfangen.

Die **Temperatur der Klystiere** soll diejenige des Blutes bei weitem nicht erreichen. Fremde Erfahrungen haben seine eigenen bestätigt, dass die Temperatur 25° R nicht übersteigen soll. Den anfänglich lauen sollen später kühle folgen. Zudem dürfen endlich die **Kräuterklystiere** nicht vor erfolgter Leibesöffnung appliziert werden.

Die guten Empfehlungen der Wiener Schule und Kämpf's bewirkten eine Sichtung der Anwendung der Klystiere und vor Allem Eintheilung der einzelnen Kräuterwirkungen. „Die Aerzte der damaligen Zeit wurden von einem bewunderungswürdigen Tacte geleitet, der sie nicht nur überall auf die zunächst wertvollen Punkte hinführte, sondern ihre Anschauungen trotz der noch mangelnden Klarheit der Principien grössttentheils in einer richtigen Bahn erhielt.“ (Wunderlich, Geschichte der Medicin.) Dies hatte die Wirkung, dass gerade bei acuten Krankheiten zunächst durch Klystiere für Ausleerung gesorgt, und manche Krankheit im Keime coupirt wurde. So gab van Swieten Klystiere von Leinöl bei Brüchen, Milchklystiere bei Abzehrung. Der bekannte Berliner Arzt Herz († 1803) Gatte der berühmten Henriette Herz, gab in seinen „Briefen an Aerzte“ eine vollständige Abhandlung über **Essigklystiere**, nebst Beobachtungen über ihren Nutzen in Verstopfungen des Leibes.

Auch die alte, schon von Hippocrates bei Fieberleidenden mit Erfolg angewandte Mischung von 2 Theilen Honig und 1 Th. Essig wurde mit Erfolg bei hitzigen Fiebern gebraucht. Wegen der auflösenden Wirkung wurde Honig auch vielfach den reinen Kräuterklystieren beigesetzt.

In den mittelalterlichen Zeiten der Pest wurde der

antiseptische Essig als Mittel gegen die Pest innerlich und als Essigklystier viel von den Aerzten als Vorbeugungsmittel empfohlen. Der gute aus reinem Wein bereitete Essig hiess desshalb auch „Pestessig.“

Bei Würmern verwendete man Klystiere aus Oel, Milch und Salz, bei Mastdarm- und Hämorrhoidalblutungen solche mit Kohlensäure (damals Luftsäure genannt); zu Hausmitteln dienten Klystiere aus Leinsamen und Hafermehl.

Die zu innerlichen Zwecken verwandten Kräuter wurden ebenfalls zu Klystieren benutzt; so gebrauchte Volmar Klystiere von Sarsaparill, Guajakholz, Grindwurzel bei syphilitischen Leiden. Die später in den officiellen Pharmacopöen empfohlenen Kräuter-mischungen zu Klystieren sind auf die Kämpf-schen Zusammensetzungen zurückzuführen und tragen noch vielfach seinen Namen.

Species pro Clysmate: Eibisch 4, Kamillen 2, Leinsamen 1.

Species pro Clysmate emolliente Kämpfii, Erweichendes Klystier: Eibisch 4, Malve 3, Wollblumen 3, Kamillen 3, Bockshornklee 1.

Species pro Clysmate viscerali Kämpfii, Eingeweideklystier: Löwenzahnwurzel, Baldrianwurzel, Queckenwurzel, Löwenzahnkraut, Andorn, Kamillen zu gleichen Theilen.

Species pro Clysmate, Blähungtreibendes Klystier: Kümmel 50, Kamillen 30, Baldrianwurzel 20.

Aufsehen erregte **Dr. Hall's Kur** gegen Hartlebigkeit (Amerika in den 80er Jahren), die viel Gutes schaffte durch die Lehre, dass fast jede Person wenigstens 3 mal wöchentlich eine Darmspülung nötig habe. (Densmore.)

Wie jede gute Sache den Reiz der Uebertreibung in sich trägt, zeigt Kämpf schon durch die tägliche mehrmalige Anwendung; eine starke Verirrung der

Ansichten bedeuteten aber die in der damaligen Zeit zur Anwendung kommenden **Tabaksklystiere**, die sehr starken Reiz auf die Darmschleimhaut hervorriefen. Dieselben wurden entweder aus einer Abkochung von Tabaksblättern hergestellt, oder man liess, wie dies in England und Amerika üblich war, mittelst eigener Apparate, Tabakrauch in den After einblasen. Das Rohr einer brennenden Pfeife wird in den After gesteckt, auf den Kopf der Pfeife eine leere passende Pfeife gesetzt und durch deren Mundstück geblasen, so dass der Rauch in den Darm dringt. Der Chirurg Lorenz Heister (1683—1753) beschreibt die Tabaksklystiere in seinen *Institutiones chirurgicae Austr.* 1739 als wirksam bei eingeklemmten Brüchen, hartnäckigen Verstopfungen. Kanaster soll von allen Tabaksorten am wirksamsten sein.

Gottlieb Maas in „Briefe eines Wundarztes“ bemerkt, dass die Tabaksklystiere, anstatt die Lebenskraft zu erregen, dieselbe vermindern; es trete, nach der Beibringung dieses heftig narkotischen Mittels, grosse Angst, Sinken des Pulses und hervorbrechender kalter Schweiß ein. (Nikotinvergiftung.)

In den Kräuterklystieren, die kurgemäss Wochen und Monate gebraucht werden, ist auch heute noch die Kämpfsche Tendenz einer Mischung von einhüllenden und reizenden, salzreichen erfahrungsgemäss die beste Grundlage.

Litteratur: Pfaff, *Historia clysterum patholog. therapeutica.* Jena 1780.

J. M. Saphrani, *De clysteribus eorumque effectibus.* Halae 1791.

E. A. Nicolai, *De virtute et usu clysterum exacto.* Jenae 1783.

J. C. Schäffers, *Gebrauch und Nutzen des Tabaksklystieres nebst einer dazu bequemen Maschine.* Regensburg 1772.

V. Theil.

Entwickelung der Kräuterkunde und der Kräuterkuren im XIX. Jahrhundert.

§ 15. Die Verwerthung gewonnener That- sachen.

„Erfahrung ist ein überreiches Bergwerk,
Dem viele Menschen Lebensschätze ausgraben.“
(Petöfi.)

Im XIX. Jahrh. hat die chemiatrisch-therapeutische Richtung in der Medicin nominell die Oberhand gehabt. Die machtvoll sich entwickelnde Chemie hat nicht nur eine Menge chemischer Körper darzustellen gelehrt, (in der anorganischen Chemie zurückgehend auf die Grundelemente, in der organischen vorwärtschreitend zur Composition der verschiedensten Elementen), sondern auch durch rastlos aufeinanderfolgende Entdeckungen und Darstellung reiner Körper und Analyse von Drogen, die man bis dahin nur nach äusseren Merkmalen taxirte, den Arzneimittelvorrath mit einer grossen Menge von Arzneikörpern angefüllt. Narkotische, giftige Stoffe wurden dem Arzneischatz einverleibt; die einzelnen Arzneien suchte man mit den einzelnen Organen in Verbindung zu bringen, verlor aber selbst oder gerade durch die verbesserten Untersuchungsmethoden den makroskopischen Blick für die gesetzmässige Einheit des Organismus gegenüber der mikroskopischen localen Entartung.

Die pathologischen und therapeutischen Ideen des **XIX.** Jahrh. stützen sich auf den wunderbaren Aufschwung der Chemie und Physiologie. Ein ungeheuerer Ballast chemischer Arzneien, deren Kraft, unzulängliche, zu starke oder schädliche Wirkung nicht zu beweisen war, erzeugte ein stets wachsendes Bedürfniss nach neuen Arzneien. Diese Verhältnisse schufen den günstigsten Boden für die antichemische Reaction, für das Heranwachsen einer natürlichen Heilweise und deren theoretische Begründung, des Verlaufes, der Krisen, Ausscheidungen und Wirkungen.

a. Bücher und Zeitschriften.

Mancherley volksthümliche Bücher sind schon § 11 erwähnt; es erübrigt noch, einzelne Zeitschriften zu nennen, die der Erfahrung Raum gebend, wenn auch nur kurz in Aphorismen-Art, auf die Heilkraft der Kräuter hinweisen. Erwähnenswerth ist zunächst **Chr. W. Hufeland's Journal** für die practische Heilkunde 1795—1841, nach Hufeland's Tode von Osann und Busse fortgesetzt.

Prof. Wunderlich in seiner Geschichte der Medicin nennt das Hufeland'sche Journal „den Sammelplatz aller schlaffen Erfahrung und das Denkmal der sterilen Periode der deutschen Medicin.“ Aber was dem Einen die Nachtigall, ist dem Anderen die Eule.

Hufeland, zuerst Arzt in Weimar, dann Prof. und Leibarzt in Berlin (1769—1834), der als Mensch und Arzt das grösste Ansehen genoss, der auch über die Lebenskraft schrieb, (Ideen über Pathogenie und den Einfluss der Lebenskraft auf Entstehung und Form der Krankheiten, als Einleitung zu pathologischen Vorlesungen, Jena 1795), dessen Buch, Makrobiotik, (die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern), noch heute in Kraft steht, gönnte gerade der practischen

Erfahrungswissenschaft und dem Guten, wo er es fand, in seinem Blatte ein weites Feld. · Es finden sich deshalb hier für die volksthümliche Erfahrungsheilkunst, Kräuter, Wasserheilmethode. Frühlingskuren mancherlei zerstreute Perlen, die noch zu sichten sind.

Horn's Archiv für Heilkunde, (Obermedicinalrat C. Horn 1774—1816), in welchem mit ausgleichender Gerechtigkeit alles besprochen wird, was durch Erfahrung und Beobachtung einen bleibenden Werth gewonnen hatte. Es enthält mehrfach Besprechungen und Hinweis auf Kräutersaftkuren und deren Werth; dieselben werden bei Ausschlagskrankheiten, Verdauungsstörungen, Verstopfungen und deren Folgen angeführt, kurze Bemerkungen über die Länge des Gebrauches und auftretende kritische Erscheinungen gegeben.

E. G. Baldringer's Magazin für Aerzte 1775—1778 und Baldringer's Neues Magazin für Aerzte 1779—1798, enthält viele alte Erfahrungshinweise auf die Heilkraft der Kräuter; G. Valentin, der durch seine physiologischen Arbeiten berühmt ist, erwähnt im Magazin die Kräutersaftkuren bei Stockungen im Pfortadersystem.

Zeitschrift für Erfahrungsheilkunde, herausgegeben von Bernhardi und Löffler 1847—1852 deckt mit dem Titel auch den Inhalt und ist ein Erfahrungsschatz für die natürliche Heilweise.

b. Methodische Kuren.

Wir haben schon bei den Juden gesehen, dass aus rituellen Vorschriften erwachsen, eine Art Frühlingskur bestand, indem dieselben am Passahfest bittere Kräuter geniessen mussten. Es war diese Sitte ein die Völker von jeher wunderbar durchdringendes Verständniss der Reinheit und der reinigenden Kraft der pflanzlichen Ernährung. Die Römer schätzten

die Salatkur seit der Zeit, dass Musa den Kaiser **Augustus** durch dieselbe von seiner Hypochondrie geheilt hatte, sehr hoch. Celsus erwähnt den Mons *lactuarius* Salatberg (oder wörtlich Milchsaftberg, nicht *lactarius* Milchberg, wie oft durch einen verzeihlichen *Lapsus linguae* geschrieben wird), weil auf demselben die Salatpflanzen, die alle reich an Milchsaft sind, so üppig und reich gediehen. Celsus liess den **Cichoriensaft** systematisch bei Unterleibsstockungen geniessen.

Mit der wachsenden Erkenntniss, dass die den **Organismus** schädigenden Ausscheidungsstoffe und **Körperschlacken** nur langsam ausgeschieden werden, wurde auch die Nothwendigkeit erkannt, dass es ein **Gesundheitsgebot** sei, durch Enthalten aller Schädlichkeiten und Aufnahme reiner Nahrung und den Stoffwechsel anregender, nützlicher, unschädlicher, natürlicher Stoffe methodisch zeitweise die Säftemasse zu reinigen. So entstand im Anfange des XIX. Jahrh. plötzlich bei Aerzten und Laien mit der politischen **Freiheit** auch die Freiheit des Denkens in gesundheitlichen Fragen; und auf einmal waren sie da, alle die vielen **Blutreinigungskuren**; niemand weiss und giebt Kunde, wer sie zuerst empfand, ersann und zum Leben weckte. War es die lenzesfrische Begeisterung der Zeit, die man geschichtlich den „Völkerfrühling“ nennt, die auch diesen Strauss neuer Gesundheitsblüthen aus altem Samen hervorzauberte? Auf einmal waren sie da als etwas Altbekanntes, Vertrautes; die Bücher erwähnen sie wie eine herkömmliche Sache, welche jeder kennen muss, die man gar nicht zu erklären braucht, deren Wirkung jeder selbstverständlich einsieht und fühlt; sie waren da die Wasser-, Frühlings-, Sommer-, Herbst-, Milch-, Molken-, Obst-, Trauben-, Kräutersaft- und Kräuter-

kuren, alle mit der Tendenz, wie sie Vincenz Priessnitz (1799—1851) für seine Wasserkur zu Grätenberg in Schlesien so einfach aufstellte: „Die im Blute und den Säften enthaltenen Krankheitsstoffe sind die Ursachen alles Uebels, und die Natur muss unterstützt werden in dem Bestreben, sich von diesen Schlacken zu befreien. Dazu dient ganz besonders der Schweiß und die Auslaugung der Gewebe durch vieles Wassertrinken. Medicamente dienen, als dem Körper fremde Stoffe, nur dazu, die vorhandenen schlechten Bestandtheile zu vermehren; wo sie Heilung zu bringen scheinen, hindern sie nur den Körper an der beabsichtigten Reinigung. Hautkrankheiten, Blutflüsse, Durchfälle, Fieberbewegungen sind Krisen, durch welche eine grössere gewaltsame Reinigung sich dokumentirt.“

Mag diese Tendenz noch so krass klingen, sie ist grundlegend für die Auffassung aller dieser Kuren: Blutreinigung, Unterstützung der Naturheilkraft, Anregung des Stoffwechselumsatzes, Ausscheidung, Krisen.

Von Schweizer Aerzten angeregt, entstand der methodische Kurgebrauch der Trauben, die **Traubekur** in Verbindung mit streng geregelter Lebensweise, zunächst in Lausanne, Vevey, Genf und Bern, dann in Deutschland in Dürkheim, in Oestreich in Meran, die sich allmählich zu Traubekuronen ausgestalteten. Schriftliches hat die Medicin aus dieser ersten Zeit nichts aufzuweisen, erst später entstand eine reichhaltige Litteratur über Traubekuren, die in vielen Fällen bei Schwindsucht günstig wirkt.

Litteratur: Kaufmann, Traubekur, in Dürkheim. Berlin 1813.
Knauthe: Traubekur, Schmidt's Jahrbücher.

Leipzig 1873.

Curchod: Traubekuren, übersetzt aus *Essay sur la cure de raisin à Vevey* 1860.

Herpin: *Du raisin considéré comme médicament* 1860

Analog den Traubenkuren werden auch manche andere Obstsorten methodisch zu **Obstkuren** verwendet, besonders als Erdbeercur und Kirschenkur, Welch' letztere schon van Swieten bei Dysenterieen, chronischen Verstopfungen und Hypochondrie bevorzugte, morgens nüchtern mit Kirschenessen beginnend.

Boerhave empfahl, Erdbeeren, Kirschen und Sommerfrüchte bei Harnverhaltung, Nierengries und Gallensteinen methodisch zu gebrauchen. Er schreibt: „Hi sunt optimi diuretici et renes purgant.“ Die Erdbeeren fand Quarín vornehmlich bei Gelbsucht sehr wirksam.

Bekannt in der Neuzeit ist das Eintreten des Psychophysiologen Prof. Dr. v. Pusch für die Obstkuren, die er die mildeste, sicherste und schnellste Kur nennt, indem sie unseren ganzen Nervenorganismus reorganisiert, hierdurch das ganze Zellenleben regenerirt, belebt, von toten Stoffen, der „materia peccans seu aliena“ befreit und anstatt ihrer, ihm neue gesunde Kräfte zuführt, die Blutcirculation, den Stoffwechsel, also den ganzen Lebensverkehr, nach Hinweigräumung der Stockungen, in den rechten Gang bringt. Deshalb dauern die Kuren umso länger, je mehr der Körper durch Medicingifte oder andere naturwidrige Stoffe, also Fremdstoffe, belastet war, d. h. je mehr Stockungen hinwegzuräumen waren, aber immer am kürzesten bei der Obstkur, weil bei dieser inneren Naturheilmethode, wie er sie nennt, die pathologischen Producte leichter hinausgespült d. h. aufgelöst und durch Darm und Nieren ausgeschieden werden, als bei der äusseren Naturheilmethode, indem das Obst, als Auflösungs- und Reinigungsmittel, das denkbar natürliche ist.

Pusch nennt Obst die natürliche, angenehmste und göttlichste Medicin. Sehr gut sind die unter der

Obstkur eintretenden „Heilkrisen“ geschildert, die als „schwache Wiederholungen früherer Krankheiten rückwärts“ hingestellt werden. Pusch empfiehlt auch bei der Obstkur wöchentlich ein aus 1—2 Esslöffel kalten Wassers bestehendes Bleibeklystier. „Die Obstkur ist die wahre innere Naturheilmethode, bei welcher die Hydrotherapie nur ein Unterstützungsfactor ist; sie bildet die Grundlage für die Medicinwissenschaft der Zukunft, weil die Medicin giftfrei ist.“

Litteratur: Lucian v. Pusch, Meine Obstkur. Leipzig 1894.

Der methodische Gebrauch von **Milch- und Molkenkuren** lässt sich bis in's hohe Alterthum verfolgen. Die Molken werden wegen ihrer leichten Verdaulichkeit der Milch vorgezogen. Von den Milcharten wird die Eselsmilch, weil sie sich in ihrer Zusammensetzung am meisten der Frauenmilch nähert, an erste Stelle gesetzt, dann folgt Pferdemilch, Ziegenmilch und Kuhmilch. Die Milch- und Molkenkuren bedingen beinahe ausschliessliche pflanzliche Diät. In einzelnen Molkenkuranstalten werden zu dem innerlichen Gebrauche auch noch Klystiere von Milch und Molken gegeben.

Ueber den Nutzen einer Kur stehen selten die Meinungen sich so scharf gegenüber, wie über Milch- und Molkenkur. Auf der einen Seite die Kämpfer, die weder theoretisch arzneiliche Wirksamkeit noch factisch einen Heilerfolg ersehen wollen, oder ihn den klimatischen und diätetischen Factoren zuschieben, auf der anderen Seite treue Anhänger, die, der erfahrenen Heilkraft vertrauend, Theorie Theorie sein lassen.

Die 40tägige Milchkur empfahl zuerst Hippocrates bei Rückenmarksleiden, und lässt Ziegenmilch mit Honig bei Leberleiden nehmen. Die arabischen Aerzte liessen vornehmlich Schafmilch methodisch bei Lungenerleiden trinken. Einen kurgemässen Gebrauch der

Molken schildert auch Dioscorides in seinen Schriften, vornehmlich zu Stabiae (zwischen Surent und Neapel).

Aëtius von Amida (550 n. Chr.) empfahl Molken schon bei Melancholie und Hypochondrie. Fr. Hoffmann rühmt die Milchkuren als sehr heilsam, selbst bei Syphilis. Boerhave war ein grosser Anhänger der Molkenkur. Aug. Tissot, (in *Dissert. sur les parties sensibles et irritable des animaux. Laus. 1757*), rechnet Molkenkuren unter die grössten Heilmittel der Natur gegen zähe, scharfe Galle, Verstopfung der Leber und Gallenblasse, gegen Nervenkrankheiten und gegen Krankeiten, die mit Fieber verbunden sind.

Litteratur: H. E. Richter, *Milch- und Molkenkuren 1872.*
Lebert, *Milch- und Molkenkuren 1869.*
Beucke, *Molkenkuren 1853.*

Auch die sog. **Entziehungskur** oder das methodische Fasten verdient hier ein paar Worte der Erwähnung. Schwedische Aerzte empfahlen sie zunächst bei veralteten syphilitischen Krankheiten, zumal Osbeck (in *Exposé de la méthode pour guérir les maladies vénériennes dégénérées. Stockholm 1811.*) Aber schon um 1780 hatte ein Pariser Arzt Trochin durch seine kühne Entziehungskur eine Berühmtheit erlangt, so dass man erzählt, dass selbst Pariser Thierärzte diese Kur auf die verwöhnten, überfütterten Schoosshündchen mit Erfolg übertragen hätten.

Joh. Nep. Rust erweiterte diese Kur mit Glück auf Krebs und viele andere chron. Leiden. Er liess gegen den Durst Queckenwurzelabsud trinken und öfters purgieren. (Bei Syphilis liess Rust aber auch Quecksilber reichen von dem Gesichtspunkte aus, dass es zuden „stark schwächenden Potenzen“ gerechnet werden müsse.)

Johann Schroth (1798—1856) in Lindewiese stellte in ähnlicher Weise seine bekannte, eingreifende Entziehungskur in Verbindung mit feuchter Wärme auf.

Schon Celsus schreibt: „Multi magni morbi curantur abstinentia et quiete, Viele schwere Krankheiten werden durch Enthaltsamkeit und Ruhe geheilt.“

Die reinen **Wasserkuren**, auf denen sich das grossartige Gebäude der heutigen „Naturheilmethode“ zumeist aufbaut, sind so vielfach, gut und ausführlich beschrieben, dass eine weitere Schilderung entbehrlich ist. Ich verweise auf die guten und bahnbrechenden Werke von

F. E. Bilz, Das neue Naturheilverfahren, Dresden-Radebeul.
Dr E. Emmel, Das Wasserheilverfahren, Leipzig 1894.
S. Kneipp, Meine Wasserkur, Kempten, 1. Aufl. 1886.
A. Krüche, Lehrbuch der praktischen Wasserheilkunde, München 1892.

O. Neuens, Kneipp's Wasserkur, Trier 1894.

M. Platen, Die neue Heilmethode, Leipzig 1896.

J. H. Rausse, Anleitung zur Ausübung der Wasserheilkunde 1850—52.

W. Siegert, Die Naturheilkunde in ihren Anwendungssformen und Wirkungen, Berlin 1897.

Prof. W. Winternitz, Die Hydrotherapie auf physiologischer Grundlage, Wien 1890 und viele andere.

e. Kräutersaftkuren.

Vor allem aber interessiert uns das Auftreten von **Kräutersaftkuren**. Unter diesen verstand das Volk, das sie zunächst in bedeutendem Umfange gebrauchte, kurzweg „die Frühjahrskuren.“ Dr. Caspari schreibt: „Gab es doch eine Zeit, wo letztere, so wie es jetzt theilweise mit unseren Heilquellen der Fall ist, zur Mode gehörten, wo Jung und Alt nur in den Kräutersäften das wahre Universalmittel gegen alle und jede körperliche Anfechtung sahen und dieselben un- und übermäßig verschlangen. Kein Wunder also,

dass dieselben mehr Schaden als Nutzen stifteten; kein Wunder aber auch, dass dieselben nun mit einem Male von den Aerzten als heilwidrig, ja als wahres Gift verpönt wurden, denn wir wunderliche Menschen lieben einmal die Extreme.“

Berühmte Aerzte waren Fürsprecher dieser Kräutersaftkuren, unter anderen Prof. Grapengiesser, Dr. Pusinelli und Dr. Löffler in Berlin, wie schon früher der Leibarzt Zimmermann; Quarin, de Haen, van Swieten waren gute Beobachter; einzelne Aerzte waren, als man die einzelnen wirksamen Bestandtheile der Pflanzen chemisch darzustellen versuchte, stille Liebhaber der „frischen Kräutersäfte“ (succi recenter expressi) geblieben.

Vogt in seinem Lehrbuch der Pharmkodynamik, Giessen 1832, schreibt: „Eine besondere Art der Anwendung der bitterauflösenden Vegetabilien bilden die frischen ausgepressten Kräutersäfte, welche zu sog. Frühlingskuren benutzt werden. Man gebraucht sie bei Indurationen der Drüsen, bei Stockungen im Pfortadersystem und in den lymphatischen Gefässen des Unterleibs und sehr vielen anderen Formen, als sehr kräftig auflösende, die Metamorphose durchaus verbessernde und zugleich stärkende Kuren. Sie bekommen am besten aufgedunsenen, aufgelockerten, fettleibigen Individuen, welche viel sitzen und gut essen, verlangen aber eine kräftige Verdauung. Darum werden sie am besten mit Zusatz von aromatischen Wässern bereitet, und man wählt dazu Cichorien, Taraxacum, Fumaria etc., denen man noch Chaerophyllum, Petroselinum u. dergl. hinzusetzt.“

Nothnagel u. Rossbach in dem Handbuch der Arzneimittellehre, Berlin 1878, schreiben über die viel verordneten Frühlingskuren: „Ihre erfahrungs-gemäss zweckmässigste Verwendung finden die

Kräutersäfte unter folgenden Bedingungen, wenn es sich um chronische Stuhlverstopfung mässigen Grades handelt mit den verschiedenen Folgeerscheinungen, wie sie bei Personen auftritt, die viel sitzen und dabei noch etwas üppige Nahrung geniessen, wenn zugleich eine leichte Dyspepsie vorhanden ist, die mehr als atonische Verdauungsschwäche betrachtet werden kann. Der Erfolg tritt nur langsam hervor, und die Kur muss neben einer geregelten Diät und Lebensweise, längere Zeit fortgesetzt werden.“ Es werden folgende Kräuter angeführt.

Cardobenedictenkraut, Cerefolium Kerbel, Cichorium (Radix) Wegwarte, Chelidonium majus (Herba) Schöllkraut, Cochlearia Löffelkraut, Fumaria Erdrauch, Gramen (Radix) Quecke, Millefolium Schafgarbe, Nasturtium aquat. Brunnenkresse. Ruta Raute, Saponaria Seifenkraut, Taraxacum (Herba und Radix) Löwenzahn, Trifolium fibrinum Bitterklee.

1. Löwenzahnkur.

Einen Hauptbestandtheil der Kräutersaftkuren bildete der Saft des Löwenzahnkrautes wegen seines reichen Gehaltes an Kalium- und Calciumsalzen und des Bitterstoffes Taraxacin, sodass man Löwenzahn glaubte allein als Kräuterkur mit demselben Erfolge, wie in Verbindung mit anderen Kräutern, anwenden zu können.

Menke: *De novo morbos ope pastus taraxacini curandi methodo, Prymontii 1833.* Eine neue Methode innerlicher Krankheitsbehandlung mit Löwenzahn.

Menke lässt die frischen Stengel des Löwenzahn täglich kauen. Man beginnt mit wenigen und steigt bis auf 40 Stück pro Tag.

Der Ruhm des Löwenzahn begeisterte auch die Geheimmittelfabrikanten, sich des Renomme's des Namens zu bemächtigen. Bekannt und verbreitet war der Löwenzahnextract von Petryowsky in Berlin

gegen Stockungen im Pfortadersystem, Leber und Milz und die Krankheiten, die man grösstentheils von diesen Zuständen ableitet, als Hypochondrie, Hysterie, Gelbsucht, Bleichsucht, Wassersucht, Haemorrhoiden, Gemüthskrankheiten, Appetitlosigkeit etc. Das drolligste Resultat ergab die Untersuchung des Extractes (Hager), dass auch keine Spur Löwenzahn darin war. Er bestand aus Kartoffelstärkesyrup mit wenig Honig, Süßholzsaft, Salpeter und Salmiak und kostete das Glas (125 gr.) 1 Mark (um das 5fache zu theuer).

2. Frühjahrskuren des Volkes.

Bestimmte Mischungen haben sich in einzelnen Gegenden Deutschlands bis heute erhalten.

In Süddeutschland ist ein Thee von Huflattig, Gänseblümchen und Veilchenblättern als Frühlingskur üblich.

Als wirksam bei Haemorrhoidalalleiden schätzt man die Kur mit Ehrenpreis, Goldrute, Gundelrebe und Rosenblättern (Osiander).

Die sog. „eröffnende Frühlingskur“ besteht aus Löwenzahn, Kämmel, Kerbel, Gundelrebe, Sauerampfer, Cichorie, gem. Geißfuss wie Gemüse gekocht und wochenlang täglich gegessen.

In Sachsen gilt als kurgemässes Frühlingsgemüse, unter dem Namen „Negenschön“: Brunnenkresse, Nesseln, Löwenzahn, Quendel und Melde.

Ein sächsisches Volksmittel ist auch der aus getrockneten Kräutern zu bereitende Thee, der als Species Schrammii Schrammscher Thee officinell war:

Folia Sennae Sennesblätter	30
Semen Anisi Anis	10
„ Foeniculi Fenchel	10
Lignum Santalini rubri rothes Sandelholz	10

wirkt blutreinigend und laxirend.

Dr. Kämpf empfahl als „Frühlingsgemüse“: Lattig Cichorien, Löwenzahn und Erdrauch.

3. Kur mit frischen Kräutersäften nach Prof. Richter.

Dr. Herm. Eberh. Richter, Prof. in Dresden (1808 —76) widmet in seinem Werke „Encyclopaedie für practische Medicin“ den Kräutersaftkuren einen eigenen längeren Artikel. (Die Richter'sche Eintheilung der Kräuter siehe § 17c.)

Richter schreibt unter anderem: „Die heutige Vorliebe für ausländische Drogen und für chemische Auszüge derselben ist eine Einseitigkeit. Die Sucht des nichtärztlichen Publikums für „naturgemäße Heilmethoden“ wird früher oder später der Anwendung frischer Kräuter, so zu sagen von der Wiese weg, Vorschub leisten. Denn in der That weist uns die Natur auf die frischen einheimischen Kräuter recht deutlich hin. Wie ist man aber von der Natur abgekommen? Die Hauptursachen sind Ueberschätzung des Neuen, Vorurtheil, Trägheit und Schlendrian. Im alten Sinne ein Pharmaceut und Wurzelkennner zu sein, liegt vielen Aerzten ganz fern. Eine Zumuthung, wie sie gerade bei den Kräuterkuren sich etwas deutlicher herausstellt, erscheint ihnen als eine Ketzerei, eine Belastung. Es ist traurig mit anzusehen, wie unempfänglich die Aerzte für die zahlreichen, dahin einschlagenden Beobachtungen der amerikanischen, englischen und französischen Aerzte und vieler Reisenden sind, als ob uns das alles gar nichts anginge. Bringt aber zufällig ein Speculant oder Drogquist eine solche Pflanze getrocknet oder sonst unbrauchbar mit dem gehörigen Puff in den Handel, so lassen wir uns alle dupiren. Ganz gewiss lähmt das Receptschreiben den Sinn des Arztes für das unmittelbare Eingehen in die Natur der Arzneistoffe und für die Fortbildung der

Heilkunde durch frische Experimente. Dass unsere **officinellen Extracte** Oxydationsproducte sind, welche den natürlichen unveränderten Stoff an Milde, Gleichmässigkeit und Nachhaltigkeit der Wirkungen nicht ersetzen, lehrt die Chemie und kann bei unbefangenem Sinne bald beobachtet werden. Man kurirt nach **fünfzigfach** abgeschriebenen und beim Durchwandern durch die Handbücher und Receptsammlungen schier **unkenntlich** gewordenen Traditionen, und doch weiss **jeder**, dass eine einfache frische lebendige Erfahrung **mehr** werth ist. Die meisten Mediciner werden von **jedem** Apotheker-Lehrling in der Kenntniss der **heimischen Arzneipflanzen** beschämt. Viele sind selbst **dazu** zu vornehm, aus dem ewig frischen Quell der **Volksmedicin** zu schöpfen. Soll man sich wundern, **dass** die Laien dies bemerken, dass es ihnen vorkommt, **als** sei die Medicin zwischen den paar Büchsen und **Flaschen** des Apothekers gestrandet und nicht mehr **auf dem** lebendigen Meere der Erfahrung segelfähig? **Wir** Aerzte sollten es aber zur Regel machen, möglichst viel mit den frischen, lebendigen Pflanzen zu **operiren**, um nicht selbst zu vertrocknen!“

4. Kur mit frischen Kräutersäften nach Dr. Caspari.

In Dr. Caspari's Taschenbuch der Frühlings- und Sommerkuren erste Aufl. 1823, vierte Aufl. 1842 werden 67 Pflanzen zur Anwendung der Kräutersaftkuren genannt und zwar: Aklei, Althee, Alant, Andorn, Baldrianwurzel, Bärentraube, Betonie, Bitterklee, Bittersüss, Blutwurzel, Borretsch, Brunnenkresse, Cardobenedicte, Cichorie, Ehrenpreis, Eibisch, Erdrauch, Feldkümmel, Fenchel, Fichtenknospen, Flieder, Gammader, Gauchheil, Grindwurzel, Gundermann, Hauslaub, Hederich, Huflattig, Jsop, Kälberkropf, Kalmus, Kamille, Küsepappel, Klebkraut, Klettenwurzel, Knob-

lauch, Königskerze, Körbel, Krausemünze, Kreuzblume, Kümmel, Lavendel, Löffelkraut, Löwenzahn, Lungenkraut, Majoran, Mannstreu, Mauerpfeffer, Meerhirse, Meerrettig, Möhre, Mutterkraut, Natterwurzel, Odermennig, Petersilie, Pfeffermünze, Poley, Quecke, Raute, Reinfarn, Rettig, Riedgras, Rosskastanie, Salbei, Sauerampfer, Sauerklee, Schafgarbe, Schlehendorn, Schlüsselblume, Schnittlauch, Schwarzwurzel, Seifenkraut, Stiefmütterchen, Tausendgüldenkraut, Thymian, Ulme, Wachholderbeeren, Wandkraut, Wasserfenchel, Wasserlilie, Wegebreit, Wermuth, Wohlverleih, Zitronenmelisse.

Nur zu äusserlichen Mitteln werden auch die giftigen Kräuter: Belladonna, rother Fingerhut und Bilsenkraut gebraucht.

Ueber die **Zusammensetzung der Kräuterrecepte** heisst es: „Da in den verschiedenen Krankheiten nicht einerlei Kräutersäfte wirksam, letztere aber auch in zu grossen Quantitaeten leicht schädlich und gefährlich sind, so sollen die einzelnen Krankheiten nebst Quantitaet der zu nehmenden Kräutersäfte erwähnt werden.“

Die **Krankheiten**, die sich nach Dr. Caspari für die Behandlung eignen, sind Magenschwäche, träge Verdauung, Magendrücke und Krampf, Verschleimung des Magens, Leberverhärtung, Haemorrhoiden, Stockender Monatsfluss, Bleichsucht, Drüsenkrankheit, Hautausschläge und Flechten, Gries und Steinbeschwerden, Verschleimung der Brust und Lunge, Schwindsucht.

Als **Zweck der Kräuterkuren** wird hingestellt „eine förmliche, wohlthätige Revolution in dem ganzen Organismus hervorzubringen, vermöge welcher er wieder in seinen gesunden Zustand zurückgeführt werden soll.“ — Diese Kuren haben trotz ihrer jetzt so häufig vorkommenden Geringschätzung von Seiten vieler Aerzte

in vielfacher Hinsicht einen grossen Vortheil vor manchen anderen Heilmethoden. — Durch eine zweckmässig eingerichtete und passend gewählte Kur aber werden nicht selten Krankheiten gehoben, welche schon den kräftigsten Arzneimitteln widerstanden hatten, und gegen welche die Kunst der Aerzte nichts zu vermögen schien.“

Folgende Regeln für eine Kräutersaftkur stellt Dr. Caspari im Allgemeinen auf:

1. Die Wahl einer dazu passenden Jahreszeit.
2. Die Tageszeit verdient wohl vermerkt zu werden. Mit Recht bestimmt man gewöhnlich die Vormittagsstunden zum Gebrauche der Kur, denn in diesen ist der Körper für die Einwirkung des Heilmittels am empfänglichsten.
3. Soll die Kur von Nutzen sein, so ist der häufige Genuss einer freien reinen Luft und viele, aber nicht ermüdende Bewegung nöthig.
4. Die Diät verdient vor, während und nach der Kur vorzügliche Berücksichtigung. Man geniesse im Allgemeinen nur wenige und sehr leicht verdauliche Speisen, vermeide alles, was den Magen beschweren und verderben könnte, alle geistigen Getränke, alles Fette und Rohe, sowie alle Aufregungen des Geistes und Gemüthes.
5. Zu einer solchen Kur gehört, dass man keine anderen Mittel gleichzeitig anwende, da immer ein Mittel die Wirkung des anderen aufhebt, oder, wie es häufig der Fall ist, zwei Mittel, zu gleicher Zeit gebraucht, schädlich auf den Organismus einwirken. Anders verhält es sich mit den äusseren Mitteln, Bähungen, Einspritzungen u. dergl., welche man oft vortheilhaft mit der Kur verbinden kann.
6. Die Menge, in welcher das Mittel gebraucht

werden kann, ist nach dem jedesmaligen Individuum, der Krankheit, der Beschaffenheit des Mittels zu bestimmen. Allzuviel schadet, wie überall, so auch hier, denn der Magen kann nicht alles vertragen, wird davon beschwert, und wohl gar krank.

7. Die Kur muss wenigstens 3—4 Wochen lang fortgesetzt werden, denn da das Mittel nur gelind und allmählich und doch durchdringend wirkt, so muss die Länge seines Gebrauches den Mangel an Stärke ersetzen.

8. Das Verhalten nach Beendigung der Kur muss man zweckmässig einrichten. Um sicheren Erfolg von der Kur zu haben, muss man nach beendigter Kur noch ein paar Monate lang genau dieselbe Diät und Lebensweise beobachten, weil die Wirkungen der Kräutersäfte immer erst spät erfolgen.

Die **Wirkungen der Kräuterkur** schildert Dr. Caspari in folgenden Sätzen: „Oft bringen die Säfte einen sehr starken Appetit hervor. — Man geniesse im Ganzen mehr Pflanzenspeisen als Fleisch, damit der Körper mehr Neigung behält, die Bestandtheile des Kräutersafes sich anzueignen. Freilich wird der Kranke anfangs etwas mager, dies hindert den guten Erfolg der Kur gar nicht und kann nach Verlauf derselben sehr bald wieder eingebbracht werden, ja wir finden oft, dass der Körper alsdann desto stärker genährt wird.“

Bei den **einzelnen Krankheiten** werden neben den allgemeinen Gesichtspunkten folgende Recepte gegeben. (Die Zahlen bedeuten Loth, 1 Loth = ungefähr 16 Gramm.)

Bei Magenschwäche, Mangel an Appetit, Verdauungsbeschwerden werden die bitteren stärkenden Kräuter mit den gewürzhaften verbunden:

a. Schafgarbe 1	b. Tausendgüldenkraut 2
Raute 1	Bitterklee 2
Wermuth 1/2	Melisse 1
	Krauseminze 1
	schwarzer Rettig 1

Bei Magendrücken oder gar Magenkrampf werden beruhigende Kräuter mit stärkenden verbunden:

Kamille	2
Baldrian	1
Schafgarbe	1
Pfefferminze	1
Löwenzahn	3

Bei Magenschwäche, träger Verdauung mit Stuholverstopfung:

a. Meerrettigwurzel 2	b. Schnittlauch 1
Pfefferminze 1/2	Raute 1
Quendel 1/2	Gundermann 1
Thymian 1/2	Löwenzahn 4
Kerbel 1/2	mit etwas Pomeranzentinctur
Kreuzblume 1	
Löwenzahn 5	

Bei Verschleimung des Magens werden scharfe Kräuter mit gelind bitteren, herben verbunden:

a. Meerrettig 1	b. Schnittlauch 2
Kerbel 3	Reinfarn 1
Kreuzblume 2	Tausendgüldenkraut 1/2

a.	Bei Würmern:	
	Wermuth 2	b. Baldrianwurzel 2
	Knöblauth 1	c. Brunnenkresse 2
	Möhren 4	Möhren 3
		Wermuth 2
		Raute 1
		Bitterklee 1/2
		Reinfarn 1

Bei Leberverhärtung passen diejenigen Kräuter, welche etwas reizend sind, Leibesöffnung unterhalten,

das Blut verdünnen und freien Umlauf desselben her- — vorbringen:

a.	Löwenzahn	4	c.	Schnittlauch	1
	Erdrauch	2		Hauswurz	1
b.	Odermennig	2		Brunnenkresse	2
	Queckenwurzel	4		Schafgarbe	1
	Klebkraut	2		Rettig	1
	Andorn	2	d.	Gurken	2
				Löwenzahn	2
				Hauswurz	1/2

Bei Haemorrhoiden. Stockungen des Blutes im Unterleib:

a.	Löwenzahn	4	b.	Borretsch	4	c.	Erdrauch	3
	Brunnenkresse	2		Seifenkraut	1		Cardobened.	2
	Schafgarbe	4		Glaskraut	2		Wohlverleih	1

Bei stockendem Monatsfluss. In den Gaben muss immer vorsichtig gestiegen, die Mittel selbst von Zeit zu Zeit verändert und die Kur durch äussere Mittel unterstützt werden.

Kerb	2
Melisse	1/2
Kamille	4 mit etwas Pommeranzentinctur.

Bei Mutterkrämpfen, welche mit der Stockung verbunden sind:

a.	Baldrianwurzel	2	b.	Bitterklee	2
	Krauseminze	2		Raute	2
				Kamille	2
				Pfefferminze	1/2
				Brunnenkresse	3

Bei Bleichsucht werden die oben genannten Kräuter mit stärkenden, bitteren verbunden:

Bitterklee	2
Wermuth	1
Tausendgüldenkraut	2 mit Orangenschalentinctur.

Bei Drüsenkrankheiten und Scropheln:

a. Erdrauch	1	c. Salbei	1
Brunnenkresse	1	Krauseminze	2
b. Erdrauch	2	Kerbels	1
Gamander	2	d. Löwenzahn	1/2
Kerbels	2	Gundermann	1/2
Wegwarte	2	Petersilie	1/2
		Melisse	1

Bei Hautausschlägen und Flechten sind „Kräutersäfkuren oft ungemein dienlich, wenn sie lange genug fortgesetzt und wiederholt gebraucht werden. Auch hierbei kommt auf eine gute Diät ungemein viel an. Der Kranke muss hier sehr streng leben, darf nie so viel essen, dass er sich ganz satt fühlt, muss sich aller stark nährenden Speisen, der Eier-, Milch- und Mehlspeisen enthalten, wenig Fleisch und mehr Zugemüsse, Vegetabilien, frisches, reines, vorzüglich süßes Obst zu sich nehmen, viel Wasser, aber ja keine geistigen Getränke, auch keinen Kaffee und starken Thee trinken. Er muss viel in der freien Luft sein, sich Bewegung machen, für Erhaltung der nöthigen Leibesöffnung sorgen, und wenig sitzend arbeiten. Salzige, saure, fette, blähende Speisen, Käse, geräuchertes Fleisch, auch frisches Schweinefleisch sind meistens schädlich.“

a. Alant	2	b. Stiefmütterchen	2
Erdrauch	2	Ehrenpreis	3
Klettenwurzel	2	Löwenzahnwurzel	1

„Man kann die Wirkung dieser Mittel sehr unterstützen, wenn man zugleich Bäder in welchen man dieselben Wurzeln und Kräuter hat abkochen lassen, anwendet.“

Bei Gries- und Steinbeschwerden: „Die Kräutersäfte vermögen zwar nicht Gries oder Steine

aufzulösen, befördern aber theils die Abführung sehr
theils beschränken sie deren Erzeugung.“

a.	Wegerich	3	c.	Gauchheil	1
	Kerbel	1		Löffelkraut	4
	Petersilie	1/2			
	Reinfarrn	1/2			
b.	Bärentraube	2	d.	Ysop	2
	Petersilienwurzel	2		Betonie	3
	Epheu	1		Quendel	3

Bei Gallensteinen:

a.	Mannstreu	2	b.	Mauerpfeffer	1	c.	Brunnenkresse	2
	Knoblauch	1		Queckenwurzel	4		Nesseln	1
	Löwenzahnwurzel	4		Rettig				

Bei Verschleimung der Brust und Lunge.
„Diese Beschwerden können, wenn auch nicht immer
gehoben, doch um vieles erleichtert werden.“

a.	Kerbel	2	b.	Ehrenpreis	4	c.	Poley	2
	Schlüsselblume	2		Andorn	2		Majoran	2
	Lungenkraut	2		Wegsenf	2		Bitterklee	1

Bei Schwindsucht. „Man kann überdies die
Brust oft mit kaltem Wasser gelind reiben, um den
Andrang des Blutes zu hindern. Beständige Sorge
für Erhaltung der Leibesöffnung darf nie verabsäumt
werden.“

Bei Blutandrang nach der Brust und Blut-
spucken:

a.	Löwenzahnwurzel	4	b.	Huflattig	4	c.	Ysop	4
	Eibischwurzel	1		Quecken	3		Wegwartwurzel	2

„Bei Blutspucken muss vorzüglich eine sehr
genaue Diät beobachtet, auch sehr wenig Fleisch ge-
nommen, Kaffee, Thee, Chocolade und alle erhitzenden
Getränke ganz vermieden werden; die Bewegung muss
ganz mässig sein.“

„Im dritten Stadium der Schwindsucht
können Kräuterkuren nichts mehr helfen, am meisten

Nutzen kann man davon im ersten und zu Anfang des zweiten erwarten.“

a.	Wollblumen	3	c.	Salbei	1
	Schlüsselblumen	4		Cardobened.	1
b.	Ehrenpreis	4	d.	Andorn	2
	Ysop	2		Schwarzwurzel	2

Bei der knotigen Lungenschwindsucht „hat man im Anfange der Krankheit, ehe noch Fieber und Auswurf von Eiter entstanden ist, die meiste Hoffnung zur Genesung und Verhütung der eigentl. Schwindsucht, später kann keine Kur mehr etwas leisten.“

a.	Kerbel	2	b.	Bachbunge	1
	Huflattig	1		Erdräuch	3
	Queckenwurzel	4		Melisse	1

Bei der Schleimsucht „können im Anfange des Uebels Kräutersäfte von grossem Nutzen sein.“

a.	Kreuzblume	2	b.	Huflattig	2
	Borretsch	2		Pfefferminze	1
	Melisse	1			

Als Nachkur eine bittere Abkochung von Isländisch Moos oder

Schafgarbe	2
Bitterklee	1
Tausendgüldenkraut	1
Melisse	1

Die gehörige Wahl der zu geniessenden Speisen bei der Kräuterkur hält Dr. Caspari für sehr wichtig zum Gelingen und Misserfolg der Kur: „Vor allen Dingen ist strenge Ordnung und Masshalten wichtig.

— Alle Speisen sind möglichst mager zu bereiten. — Vor dem Genuss frischen Brotes sowie rohen Obstes muss man sich hüten, doch kann letzteres in nicht zu grossen Quantitäten genossen werden. Hitzige Getränke, Punsch, Grogk, Wein, Bier müssen gänzlich gemieden werden. — Statt Kaffee trinke man lieber

Kakao, so wie man an Stelle des grünen Thee einen Aufguss von Erdbeerblättern machen kann, der auch sehr wohlgeschmeckend ist.“

5. Kur mit frischen Kräutersäften nach Dr. Löffler:

Während Dr. Caspari in seinem Werkchen nur „ein treuer Rathgeber für richtige Auswahl und zweckmässigen Gebrauch“ allgemeiner Kuren sein will und deshalb nur eine allgemeine Orientirung giebt, beschäftigt sich die Broschüre von Dr. Löffler: „Die Kräutersaftkuren und deren Anwendung für Aerzte und Heilungsuchende“ Dresden, 2te Aufl., 1843, ausschliesslich mit der Kur mit Kräutersäften.

Diese Broschüre, seit Jahren im Buchhandel vergriffen, ist leider erst nach Herausgabe von Pflanzenheilverfahren, II. Theil. Praxis der Kräuterkuren in meinen Besitz gelangt. Es gereicht mir zur Genugthuung, dass dieselbe in ihren Ausgangspunkten, Aufbau und Ansichten für den nützlichen Gebrauch einer Kräutersaftkur so vielfach mit meinen Ansichten und Erfahrungen übereinstimmt.

Dr. Löffler geht von folgenden Gesichtspunkten aus: „Die Kräutersaftkuren können, unzweckmässig benutzt, ebenso grossen Schaden stiften, als in geeigneten Fällen, passend eingerichtet, Nutzen herbeiführen. — Aus diesem unvorsichtigen, der Quacksalberei anheim fallenden Gebrauche, wobei unzweckmässige Säfte und nun noch in unpassender Gabe und bei unangemessener Lebensweise genossen werden, entstehen die üblichen Resultate. — Man entnehme aus der dargestellten Wirksamkeit der Kräutersäfte, ihrer Mannigfaltigkeit und der daher nach wissenschaftlichen Grundsätzen bei einzelnen Krankheiten zu treffenden nöthigen Auswahl, aus

den zu befolgenden Anwendungs- und diätetischen Verhaltungsmassregeln die nicht unbedeutenden Heilerfolge.“

Dr. Löffler übergiebt seine Broschüre „neben seinen Ansichten über Wirkungs- und Anwendungsweise der Kräutersaftkuren seinen jüngeren Berufsgenossen nicht sowohl zur Belehrung, als vielmehr zur Aufforderung, diese jetzt wenig hochgeschätzte und zum grossen Theile in die Hände der Laien gerathenen Heilmittel chronischer Krankheiten einer näheren Untersuchung und Prüfung zu unterwerfen, und hierauf eine wahrhaft wissenschaftliche d. h. rationelle practische Anwendung derselben zu begründen.“

Zur Einleitung heisst es: „Mineralische Mittel, dem thierischen Organismus als anorganische Substanzen an sich fremdartig und feindlich, greifen viel mächtiger in dessen Mischung und Structur ein, als die meisten Vegetabilien, welche durch ihren organischen Ursprung jenen beträchtlich näher stehen. Dies bestätigt die Erfahrung evident durch die schädlichen Neben- und Folgekrankheiten, die durch den anhaltenden Gebrauch der mineralischen Heilmittel in chronischen Krankheiten, wo doch meist eine längere Anwendung der Medicamente nöthig ist, herbeigeführt werden. Die dadurch entstehenden Structurfehler und Schwächezustände der Reproduktionsorgane, sowie die verschiedenen Dyskrasien der Säfte erzeugt der auch längere Zeit hindurch andauernde Gebrauch der Vegetabilien, mit Ausnahme der sehr heftig wirkenden, weit seltener und von einer minder hartnäckigen und schädlichen Beschaffenheit. Diese allgemeine Beobachtung sollte beim ärztlichen Wirken fortwährend zur Befolgung des wichtigen Grundsatzes antreiben, bei Behandlung chronischer Uebel, die eine längere

Anwendung der Medicamente fordern, sich soviel als möglich an die vegetabilischen Heilstoffe zu halten, und von ihnen besonders solche zu wählen, die zwar keine gewaltsame, aber doch sichere Wirkung, eine radicale Heilung der Krankheit zu bewerkstelligen im Stande sind.“

Die Gründe, warum die Kräutersäfte mit Unrecht aus der Mode gekommen sind, sind folgende:

1. Dass beim Einsammeln leicht Verwechselungen und Missgriffe entstehen können. (Der Grund wird eingehend widerlegt.)

2. Die zu grosse Kostspieligkeit wird dadurch widerlegt, dass es gar nicht nöthig ist, das Einsammeln einer Officin zu übergeben, und dass die Bereitung der Säfte so einfach ist, dass sie ohne Bedenken und Aufwand im Hause des Patienten selbst verrichtet werden kann.

3. Die Unbestimmtheit der Gabe, die vorgeschriebene Dosis des Saftes bestimmt die einzusammelnde Menge des Krautes. „Ich sehe hier keine unbestimmte Gabe, und bleibt bei der angegebenen Verordnungsmethode eine solche noch übrig, so ist diese von keinem grossen Belang.“

4. Dass die Bereitung des Saftes einige Mühe macht. „Wenn die Kräutersäfte Leckerbissen wären, so würde man die Mühe für gering achten, während man selbige als Heilmittel als ungemein lästig und umständlich zu verabscheuen pflegt.“

5. Der grosse Zufluss ausländischer Vegetabilien und ihre Einführung in die medicinische Praxis. „Es ist nicht zu verkennen, dass der Reiz der Neuheit auch die Aerzte ergriff und sie von den oft nicht weniger wirksamen Heilmitteln, die der heimathliche Boden ihnen gleichsam unter den Fuss giebt, abzog. Die kostspieligen, oft während des Transportes

an Kräften bedeutend abnehmenden Arzneistoffen fremder Welttheile wurden, sozusagen, zum täglichen Brode gemacht und die vaterländischen Kräuter verachtet und mit dem Fusse zertreten. Mag auch manche einheimische Pflanze diese Exclusion aus dem Reiche der Heilmittel mit einem Rechte erlitten haben, mögen auch mancher in früherer Zeit zu mannigfaltige und zu grosse Kräfte zugeschrieben worden sein, so ist es doch auch wahr, dass die Mehrzahl derselben unverdienter Weise dieses Schicksal mit erfuhr, so dass man in neuerer Zeit die vortrefflichen Wirkungen vieler Kräuter, die man keimen und blühen sieht, nicht einmal kennen lernt, geschweige denn sich die Mühe giebt, auch nur versuchsweise eine Anwendung im praktischen Wirkungskreise von ihnen zu machen.“

6. Die Fortschritte der Pharmazie, „denn nach jedem Heilmittel streckte die Kunst ihre meisternde, verbessernde Hand aus, und bald war es dahin gekommen, dass die verschiedenen, aus den Vegetabilien bereiteten, und von den Apotheken oft übertrieben kräftig geschilderten Präparate, das eigentliche unveränderte Erzeugniss der Natur in den Hintergrund setzten. — Die Pflanzensaftäfte üben ganz eigenthümliche, von den aus ihnen gewonnenen Präparaten merklich verschiedene Wirkungen auf den Körper aus. — Die heilsamen Wirkungen der Pflanzensaftäfte auf den erkrankten Organismus müssen uns ernstlich auffordern, ihren Gebrauch durchaus nicht zu vernachlässigen, sondern ihnen vielmehr den wohlverdienten ehrwürdigen Platz, den sie einst unter den Heilmitteln einnahmen, wieder zu verschaffen zu suchen.“

Die **allgemeine Wirkungsweise der Kräutersäfte** schildert Dr. Löffler folgendermaassen: „In die Säfteamasse aufgenommen, entfalten sie hier ihre allgemeinen

Wirkungen, deren Reflex sich in den verschiedenen Organen des Körpers weiterhin kundgibt. Sämtlich wirken sie auf den organischen Vegetationsprocess, und ihr Einfluss auf das Nervenleben ist, mit Ausnahme der ätherische und scharfreizende Theile enthaltenden, erst die Folge der Veränderungen, welche sie in ersterem, somit in der materiellen Sphäre des Organismus hervorriefen. Jener sich in den sämtlichen Organen des Körpers offenbarenden Reflex der allgemeinen, auf die Säftemasse sich erstreckenden Wirkungen nimmt jedoch bei einigen Kräutersäften eine vorwaltende Richtung nach einem einzelnen System oder Organe, wo ihnen dann eine specifische Relation zu letzterem nicht abgesprochen werden kann. Immer aber bleibt diese Wirkung, mag sie sich in allen gleichmässig, oder in einem einzelnen Körpertheil vorzüglich stark entfalten, dieselbe, nämlich eine resolvirende.“ —

„Verdaut und in die Säftemasse aufgenommen, zeigt sich hier ihre Wirkung in Verflüssigung, Umstimmung und Verbesserung der Lymphe und des Blutes. Die Verflüssigung kommt nicht sowohl auf unmittelbare, mechanische Weise zu Stande, sondern dadurch, dass die Chylification einen Aufschwung erhält, die drüsigen Organe des Unterleibs gangbarer gemacht, der ganze Stoffwechsel durch Vermehrung der Ausscheidung beschleunigt, überall vorhandene Stockung, etwaige Producte eines krankhaften Bildungs-triebes beseitigt und die Cirkulation der Säfte freier gemacht werden. Die zähe, schlecht animalisirte Lymphe und das mit zurückgehaltenen Ausscheidungs- und Krankheitsstoffen belastete Blut wird theils durch den Zufluss im Darmkanale besser bereiteter Säfte, theils durch den bethätigten Stoffwechsel überhaupt und durch die damit verbundenen reichlichen Aus-

scheidungen purifizirt, dadurch das Blutleben und seine Kraftäusserungen von den früheren Fesseln befreit und zu einer gesünderen, ungehemmteren Action zurückgeführt, worunter eben die durch die Kräutersäfte bewirkte Umstimmung zu verstehen ist. — So wird durch die Verbesserung der Verdauung, die Bethäitigung des Stoffwechsels, den freien Umtrieb und die Verbesserung der Säfte, als Endresultat der Wirkung, eine schönere und gesundere Ernährung, ja gewissermassen eine Verjüngung des Organismus herbeigeführt, die eine normale und heitere Action des Nervensystems in allen seinen Sphären zur Folge hat. — Von ihrer unverdorbenen, frischen Beschaffenheit, ihrer Wirksamkeit, ihrem Vertragen werden, ihrer innigen Mischung hängen die wesentlichen Vorzüge ab.“

Wenn eine **richtige Auswahl** getroffen wird, erweisen sich die Kräutersäfte nach Dr. Löffler in fast allen chronischen Krankheiten heilsam.

1. In Krankheiten des Darmkanals, Stockungen Verschleimungen, Säurebildung, Flatulenz, Verdauungsschwäche.

2. In Krankheiten des Pfortadersystems, der Leber und Milz, träger Circulation in den venösen Gefässen, Infarcten und Verhärtungen der Leber, Gallensteinen, schlechter Blutbereitung, Wasser- und Gelbsucht, Haemorrhoidalleiden.

3. In Krankheiten des Lymphgefäß- und Drüsensystems, Stockungen, Verhärtungen der Drüsen, Scrophelsucht, Kropfkrankheit, Atrophie und Bleichsucht.

4. In Krankheiten der Brustorgane, Lungenleiden, chronischer Reizung der Luftwege, Lungen-tuberkeln, Gewebsverhärtungen (Hepatisation und Tuberculosis); Herzleiden, organischen Fehlern des Herzens und der grossen Gefässse, als Hypertrophie, Polypen-

bildung, Verdickung und Verknöcherung der Klappen und Gefäßhämme. Brustwassersucht.

5. In Krankheiten der Harnorgane, organischer Veränderung der Nierensubstanz. Harnmangel, Harnruhr, Blasenhaemorrhoiden, Gries- und Steinleiden, Hypertrophie und Vereiterung der Blasenhäute, Verdickung, Auflockerung und Varicositaeten der Harnröhrenschleimhaut, inveterirtem Tripper. Verhärtung und Hypertrophie der Prostata. Stricturen der Harnröhre.

6. In Säftefehlern. Scorbust, allgemeiner und inveterirter Lustseuche.

7. In Krankheiten der serösen und fibrösen Membranen und der äusseren Haut. rheumatischen und gichtischen Ablagerungen, chronischen Exanthemen und Geschwüren. Dyskrasie.

8. In Krankheiten der männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane, Hodenverhärtung, man gelhafter und krankhafter Samenbereitung, Erschlafung oder zu grosser, mit Schwäche gepaarter Reizbarkeit der Genitalien. Phyeconien des Uterus, Amenorrhoe oder passiven Mutterblutflüssen, Leukorrhoe, hydro- pischen oder sarcomatösen Entartungen der Eierstöcke und Gebärmutter, Neigung zum Abortus und Unfruchtbarkeit.

9. In Krankheiten des Seh- und Gehörorgans, auf gichtisch-rheumatischen und herpetischen Metastasen beruhend.

10. In Nervenkrankheiten, Epilepsie, Veitstanz, Hypochondrie, Hysterie, Melancholie und anderen Geisteskrankheiten.

Dr. Löffler beschreibt dann das Vorkommen, Aussehen, Geschmack, Bestandtheile und Wirkungen des Einzelkrautes, giebt eine Uebersicht über die bei den einzelnen Krankheiten üblichen Kräuter, um zu- letzt eine Anzahl Formeln aufzustellen.

Unter den von ihm angeführten Kräutern, im Ganzen 49, befinden sich einige giftige und einige, die mehr zu den diaetetischen Mitteln gehören.

Absynthium Wermuth,
Agrimonia Odermennig,
Allium Schoenopr. Schnittlauch,
Anagallis Gauchheil,
Apparine Galium Klebkraut,
Barbaraea Winterkresse,
Beccabunga Bachbunge,
Bellis perennis Gänseblume,
Borago Borretsch,
Cardamine Wiesenkresse,
Carduus toment. Eselsdistel,
Centaurium Tausendgüldenkraut,
Cerefolium Kerbel,
Chaerophyllum wilder Kerbel,
Chamaedryos Gamander,
Chelidonium majus Schöllkraut (giftig),
" minus Scharbockskraut (giftig).
Cichorium Wegwarte,
Cicuta virosa Wasserschierling (giftig),
Cochlearia Löffelkraut,
Conium macul. Fleckschierling (giftig),
Digitalis purpurea rother Fingerhut (giftig),
Endivia Endivie,
Eryngium Mannstreu,
Erysimum offic. Hederich,
Euphrasia Augentrost,
Farfara Huflattig,
Fumaria Erdrauch,
Hedera terrestris Gundermann,
Jacea Stiefmütterchen,
Lepidium Gartenkresse,
Marrubium Andorn,
Millefolium Schafgarbe,
Nasturtium Brunnenkresse,
Nummularia Pfennigweiderich,

Parietaria Glaskraut,
Petroselinum Petersilie,
Phytolacca Kermesbeerenkraut,
Plantago Wegerich,
Portulaca Portulac,
Rumex Ampfer,
Ruta Raute,
Saponaria Seifenkraut,
Sedum acre Hauslauch,
Spinacia Spinat,
Taraxacum Löwenzahn,
Trifolium Fiebklee,
Urtica Nessel,
Veronica Ehrenpreis.

Formeln:

(1 Unze = 8 Drachmen; 1 Drachme = 4 Gramm.)

1. Gegen venöse Stockungen im Unterleib,
mangelhafte Menstruation, Darmverschleimung:

Rp.: Succ. r. expr. *Millefolii*
 Taraxaci
 Nasturtii aquat.
 Saponariae
1 Unze mit Fleischbrühe oder Möhrensaft.

2. Gegen Haemorrhoidalalleiden:

Rp.: Succ. r. expr. *Borraginis*
 Parietariae
 Taraxaci
1 Unze Morgens nüchtern.

3. Gegen Verdauungsschwäche:

Rp.: Succ. r. expr. *Cichorii*
 Hederae terrestris
 Rutae
 Trifolii fibrini
6 Drachmen rein oder mit Orangetinctur
Morgens.

4. Gegen Wurmsucht:

Rp.: Succ. r. expr. Absynthii
Allii
Rutae
Trifolii fibrini
1/2 Unze rein oder mit Milch oder Möhren-
saft Morgens nüchtern.

5. Gegen Scorbucht:

Rp.: Succ. r. expr. Beccabungae
Nasturtii
Taraxaci
Apparines
1 Unze.

6. Gegen Scorbucht:

Rp.: Succ. r. expr. Beccabungae
Nasturtii aquat.
Borraginis
Plantaginis
1 Unze.

7. Gegen Verschleimung und Vereiterung
der Lungen:

Rp.: Succ. r. expr. Hederae terrestris
Jaceae
Farfarae
Marrubii albi
6 Drachmen mit Honig vermischt.

8. Gegen Atonie der Bronchialschleimhaut:

Rp.: Succ. r. expr. Millefolii
Trifolii fibrini
Veronicae
Je 1 Unze rein früh und Nachmittags.

9. Gegen chron. Katarrh mit entzündlicher
Reizung der Bronchialschleimhaut und Lungenhepati-
sation:

Rp.: Succ. r. expr. *Borraginis*
Farfarae
Parietariae
Urticae

1 Unze mit Honig oder Möhrensaft.

10. Gegen eitrige Lungensucht:

Rp.: Succ. r. expr. *Hederae terrestris*
Veronicae
Farfarae
Marrubii albi

1 Unze mit Honig, Molken oder Fleischbrühe.

11. Gegen chron. Tuberkelbildung:

Rp.: Succ. r. expr. *Farfarae*
Fumariae
Marrubii albi

1 Unze mit Honig, Molken oder Fleischbrühe.

12. Gegen Menstruationsmangel:

Rp.: Succ. r. expr. *Millefolii*
Rutae
Trifolii fibrini

1 Unze mit Wein.

13. Gegen Menstruationsmangel, oder bei
schmerzhafter, mit Krämpfen verbundener Menstruation:

Rp.: Succ. r. expr. *Absynthii*
Eryngii
Marrubii albi
Millefolii

1 Unze mit 2 Esslöffel Wein.

14. Gegen Leukorrhoeen mit dyscrasischer
Grundlage:

Rp.: Succ. r. expr. *Plantaginis*
Nummulariae
Trifolii fibrini
Millefolii
Saponariae
Taraxaci

1/2 Unze mit Fleischbrühe oder Queckenthee.

15. Gegen Scrophelsucht:
 Rp : Succ. r. expr. Fumariae
 Taraxaci
 Trifolii fibrini
 1 Unze mit Molken oder Eichelkaffee.

17. Gegen Gicht:
 Rp.: Succ. r. expr. Anagallidis
 Cerefolii
 Saponariae
 Taraxaci
 1 Unze mit Fleischbrühe.

18. Gegen exanthematische Uebel:
 Rp.: Succ. r. expr. Cardui tomentosi
 Cerefolii
 Fumariae
 Nasturtii aquatici
 1 Unze mit Fleischbrühe oder Queckenabsud.

19. Gegen Gries und Steinleiden:
 Rp.: Succ. r. expr. Hederae terrestris
 Marrubii albi
 Petroselini
 Veronicae
 1 Unze mit Fleischbrühe, Molken oder Queckenabsud.

20. Gegen Wechselfieber mit Anschoppungen der Leber und Milz:
 Rp.: Succ. r. expr. Hederae terrestris
 Fumariae
 Taraxaci
 Trifolii fibrini vel (oder)
 Centaurii minoris
 1 Unze rein oder mit Molken.

21. Gegen Impotenz:
 Rp : Succ. r. expr. Eryngii
 Rutae
 Je 1—2 Unzen mit Wein früh und Nachmittags.

Zu den **kritischen** und anderen auffallenden **Erscheinungen** nach dem Gebrauche der Kräutersäfte rechnet Dr. Löffler kritische Darmentleerungen, Hautkrisen und kritische Exantheme.

Eintretende Stuhlverstopfung fasst er als „ein Zeichen auf, dass die Kräutersäfte mehr auf die Säftemasse und auf die innersten Elemente der organischen Materie einwirken und dort den Heerd ihrer Wirkung gefunden haben. Haben sie dann ihre Wirkung vollbracht, dann erst treten die Ausleerungen ein und um so wohlthätiger, als sie lange vorbereitet worden sind und nach vollendeter Umstimmung der Säfte entstehen; sie erhalten dann desto mehr Bedeutung, indem sie mehr krankhafte Materie enthalten.“

Uebelkeit, Druck in der Herzgrube, Erbrechen betrachtet er nicht „als ein Zeichen von Verderbniss des Magens (denn der Appetit bleibt immer gut), sondern von Sättigung des Organismus durch das angewendete Heilmittel.“

Ein paar **einzelne Regeln** mögen hier noch Platz finden:

„Die grösste Aufmerksamkeit des Arztes richte sich auf die Organe, welche die durch die Presssäfte herbeizuführenden, kritischen Ausscheidungen übernehmen, nämlich auf den Darmkanal, die Nieren und die äussere Haut, mit steter Rücksicht auf den allgemeinen Zustand der Kräfte und das Verhalten der zu beseitigenden Krankheit.“

„Prickeln und Zucken oder flüchtige Exantheme auf der Haut, stinkende Schweiße sind kritische günstige Erscheinungen und dürfen höchstens zu einer geringeren Dosis auffordern.“

„Bei der Auswahl der zu Presssäften verwendeten Kräuter richte sich der Arzt zuerst nach den seiner

Einsicht in das Wesen der vorliegenden Krankheit und seinen wissenschaftlichen Grundsätzen überhaupt gemäss gestellten Heilanzeigen. Denn die Anzahl der wirksamen, in Presssaftform anwendbaren Kräuter ist so gross, dass man nicht nöthig hat, alle chron. Krankheiten mit ein paar Saftcompositionen zu bekämpfen, die gewöhnlich in Gebrauch gezogen werden. Aus dieser übeln Gewohnheit entspringt der nicht seltene Umstand, dass entweder eine solche Kur Nichts hilft, oder gar nicht einmal vertragen wird.“

„Haben sich die kritischen Erscheinungen in vollem Masse und mit hinlänglicher Stärke eingestellt, hat dabei die Lebenskraft des Organismus in allen ihren Sphären die kräftigsten Anstrengungen gemacht, so ist ein Beibehalten der grössten Gabe desswegen unzuträglich, weil sie den Organismus hindert, nach einer so durchdringlichen Revolution in seinem Innern sich nach und nach wieder in sein natürliches inneres Gleichgewicht und Ebenmaass der Functionen zu setzen, was viel schneller und für die Gesundheit wohlthätiger geschieht, wenn man die angewendeten Pressäfte durch Absteigen in der Gabe ruhig noch wirken lässt. Anders verhält es sich in dem Falle, wo die Krisen unvollständig und unkräftig sind, und eine Abnahme der Krankheit nicht bemerkt wird.“

„Man hüte sich ferner vor dem so häufigen Fehler, ohne Berücksichtigung des Krankheitszustandes und der in ihm bereits vor sich gegangenen Veränderungen bei diesen Kuren von Anfang bis zu Ende die nämlichen Pressäfte fortbrauchen zu lassen.“

Zum Schlusse giebt Dr. Löffler noch diätetische Vorschriften und die Empfehlung des Gebrauches warmer Bäder bei der Kräutersaftkur.

d. Kräuterheilanstanlten.

Mit dem Bau der Eisenbahnen (die erste in Deutschland 1835 Nürnberg—Fürth, 1839 Berlin—Potsdam) und der damit erleichterten Communication, gewannen die Badeorte und Heilanstanlten einen ungeahnten Aufschwung. Auch die Kur mit Kräutersäften fand in Orten, wo Klima und Vegetation einen reichen Flor von Heilkräutern hervorbrachte, eine feste Heimstätte, die in einzelnen bis zur Neuzeit fortbesteht. An manchen Kurorten waren die Kräutersäfte entweder Hauptmittel oder wurden neben anderen Heilmitteln als Unterstützung angewandt. Erwähnenswerth sind:

Achselmannstein bei Bad Reichenhall in Bayern, noch heute berühmt wegen seiner vortrefflichen Molken, frischen Kräutersäfte (à Glas 20 Pf.) und Kräuterbäder. Kochsalzhaltige Bäder.

Alexisbad im Harz, erst neuerdings wieder zur Kräuterkur eingerichtet (Kräuterdrogen). Kräuterbäder, Kiefernäder, Mooräder. Eisenquelle.

Arnstadt in Thüringen. Molken und frische Kräutersäfte. Kochsalzhaltige Bäder.

Baden-Baden. Alcalische Kochsalzthermen, Molkenkuranstalt, Traubenkuren, Kur mit frischen Kräutersäften (noch heutzutage).

Berneck in Oberfranken. Molken, frische Kräutersäfte, Kaltwasserkur (noch heutzutage).

Charlottenbrunn in Schlesien. Klimatischer Kurort, Eisenquelle, Molken und Kefiranstalt, frische Kräutersäfte, Fichtennadelbäder (noch heutzutage).

Flinsberg in Schlesien. Klimatischer Kurort, Stahlquelle, Wasser- und Luftkur, frische Kräutersäfte (noch heutzutage).

Gmunden am Traunsee (Oberösterreich). Kalt-

wasserkur, Fichtennadelbäder, Seebäder, frische Alpen-kräutersäfte (noch heutzutage).

Goslar am Harz. Kräuterheilanstalt des weiland (Schuster) Director Lampe (§ 16d), jetzt von Fräulein **Heimbs** geleitet (Kräuterdroguen).

Heiden, Kanton Appenzell. Molkenkuranstalt. **Kräuter** (individuell ausgewählt) mit Molken über-gossen. Diese Art Kräuter in Molken ausziehen zu lassen, empfiehlt Mellin in Mater. medica 1793. Auch **Gesenius** im (Handbuch der pract. Heilmittellehre 1796) erwähnt diesen Kugebrauch, hauptsächlich Löwen-zahn mit Molken und schreibt, dass dies „gut bereitet anhaltend und in hinlänglicher Gabe angewendet, eines der herrlichsten Heilmittel“ sei. Auch Kämpf wandte Molken vielfach in Vermischung mit Kräutersäften (hauptsächlich bitteren Kräutern) an.

Hohenstein, Kreis Zwickau. Kaltwasserheilanstalt, Moorbäder, früher wegen der frischen Kräutersäfte berühmt.

Kreuth im baierischen Hochgebirge. Klimatischer Kur-ort, Soolbad, Molkenkur, frische Kräutersäfte meist aus Löwenzahn, Brunnenkresse und Bitterklee hergestellt.

Ottenstein, Kreis Holzminden. Kaltwasserheilanstalt, Kumyskur, frische Kräutersäfte.

Rehburg, Provinz Hannover. Hofmedicus Pape in Hannover hatte im Jahre 1817 im „Hannoverschen Magazin“ die Wirkungen der Frühlings- und Kräutersaftkuren bekannt gegeben. Auf diese Empfehlung hin wurde die Kräutersaftkur in Bad Rehburg eingeführt. Pape empfahl dieselbe bei Brust-beschwerden, Asthma, Blutspeien, angehender Schwind-sucht, Stockungen im Unterleib, schwerem Stuhl, Ver-härtungen der Leber, Milz, Gekrönsdrüsen, Scropheln, allen Hautkrankheiten, zur Verbesserung der Verdauung und als Vorbeugungskur.“

Reichenhall in Oberbayern. Klimatischer Kurort, Molkenkur, Sool-, Kiefernadel-, Moorbäder, wegen seiner frischen Kräutersäfte noch heutzutage sehr berühmt. Verwandt werden „Alpenkräuter der höheren Bergregionen“: Ehrenpreis, Bachbunge, Brunnenkresse, Huf-lattig, Löwenzahn und Bitterklee; der Becher kostet 20 Pfg.

Nach einer Analyse von Moldenhauer sollen in dem Reichenhaller Kräutersaft in 10000 Theilen 1083 Aschenbestandtheile enthalten sein:

Kali	300	Die gemeinsamen Bestandtheile der frischen Presssäfte sind (nach Ewald u. Lüdicke) Zucker, Schleim, Eiweiss, Amylum, Chlorophyll, Salze, Wasser, bittere Extractivstoffe, Harze, aromat. Stoffe, ätherische Oele und vegetabilische Säuren.
Natron	30	
Chlornatrium	150	
Chlorkalium	150	
Magnesia	80	
Kohlensäure	200	
Schwefelsäure	100	
Eisenoxyd	10	
Kieselerde		
Jod	63	
Mangan		

Schweizermühle im Bilagrund (Sächsische Schweiz). Klimatischer Kurort, Wasserheilanstalt, früher auch frische Kräutersäfte.

Streitberg in der fränkischen Schweiz. Klimatischer Kurort, Molkenkur, Fichtennadel-, Moorbäder, frische Kräutersäfte.

e. Frische oder getrocknete Kräuter?

Die Bereitung der Succi recenter expressi, der frischen Kräutersäfte, erfolgt durch Pressen der frisch gesammelten und hinlänglich zerkleinerten Pflanzen in einem porcellanenen Mörser. Metallgefässe würden durch die in den Pflanzen enthaltenen Säuren angegriffen und oxydiert werden.

Diese Art der Zubereitung bringt aber mancherley

Nachtheile gegenüber der Herstellung aus getrockneten Kräuterspecies mit sich.

Gegen die Herstellung aus frischen Pflanzen sprechen folgende Punkte:

1. Zunächst ist eine Kräuterkur aus frischen Pflanzen nur auf die Zeit vom Frühling bis Herbst beschränkt, und selbst dann sind einzelne wirksame Pflanzen nicht zu jeder Jahreszeit zu haben. Aber selbst vom Frühjahr bis zum Herbst ausdauernde Pflanzen ändern das Verhältniss der in ihnen sich bergenden Heilelemente. Während in der ersten Frühjahrsperiode in den zarten jungen Pflanzentheilen Natrium- und Kaliumsalze vorwiegen, überwiegt im Herbst der Gehalt an Bitterstoffen.

2. Die meisten frischen Pflanzen, zumal die Wurzeln, geben, selbst unter die Presse gebracht, sehr wenig Saft, und die Heilkräfte werden nicht genügend ausgezogen.

3. Die Bestimmung eines genauen Maasses des aus einer frischen Pflanze erzielten Saftquantums ist nie vorher sicher zu treffen, weil z. B. bei nasser Wittring der Saft reichhaltiger ist, als bei trockener.

Für die Herstellung des Kräutersaftes aus getrockneten Kräutern fallen folgende Momente in die Wagschale:

1. Zunächst ermöglichen die aus getrockneten Kräutern hergestellten Säfte eine Kräuterkur nicht allein an jedem Orte und zu jeder Jahreszeit und nur für eine kürzere Frist, sondern, wie dies bei vielen alten chronischen Leiden nöthig ist, unausgesetzt über Jahr und Tag.

2. Durch die für das Trocknen bestimmter Pflanzen reihungsgemäss festgestellten Sammelzeiten ist der innere Gehalt an chemischen Bestandtheilen bei den trockenen Kräutern als gleichbleibend und desshalb auch gleichwirkend im Mittelwerth anzusehen.

3. Durch Aufguss oder Kochung werden bei den trockenen Kräutern alle heilwirkenden Substanzen in Lösung gebracht und ausgezogen.

4. Die Quantitaet der einzelnen Kräuterdrogue ist stets procentual genau zu bestimmen.

Es ist nur hier die Frage aufzuwerfen, ob der **Heilwerth** der frischen Pflanzen durch den Trocknungsprocess sich verändert oder gar verliert, wie diese **Annahme** nach der starken Veränderung der Farbe der getrockneten Kräuter gerechtfertigt erscheint.

Durch das Abschneiden wird der organische Lebensprocess der Pflanze unterbrochen; die Pflanze ist noch nicht organisch tot, sie stirbt langsam. Durch das Trocknen spielen sich nun folgende physiologisch-chemische Vorgänge ab:

Zunächst wird keine organische neue Substanz weitergebildet, im Gegentheil tritt eine Zersetzung und Zerstörung des grünen **Farbstoffes** (Chlorophyll) ein durch stärkere Aufnahme von Sauerstoff und theilweise Zerstörung des flüssigen Zelleninhalts. Während die lebende Pflanze unter dem Einfluss des Lichtes durch die Aufnahme von Kohlensäure und Abgabe von Sauerstoff neue organische Substanz bildete, wirkt bei der absterbenden Pflanze nur noch die vermehrte Aufnahme des Sauerstoffs und hierdurch eine stärkere Oxydation.

Durch das Absterben der Pflanze erleiden die chemischen Verbindungen in derselben eine Verschiebung, namentlich bilden sich aus dem in beinahe allen Pflanzen enthaltenen **Gerbstoff** die sog. Ulminstoffe, durch welche gerade die alkalischen Salze wieder gebunden werden. Eine Abnahme der Salze in der getrockneten Pflanze gegenüber der frischen wird durch die chemische Untersuchung desshalb nicht constatirt; vielmehr ist der Gehalt an Aschenbestandtheilen in der getrockneten Pflanze im Vergleich zur frischen um ein geringes höher.

Eine Hauptverschiebung erleidet der **Stärke-, Dextrin- und Zuckergehalt**. Während ein Theil der Stärke sich schichtet, wird durch Freiwerden von Säuren ein Theil in Dextrin übergeführt und hiervon wieder durch weiteren Einfluss der Säuren ein Theil in Zucker; es ergibt also die chemische untersuchende **Vergleichung** in der getrockneten Pflanze gegenüber der frischen einen geringeren Stärke-, jedoch meist erhöhten Dextrin- und vornehmlich Zuckergehalt.

Während die **aetherischen Oele** in der getrockneten Pflanze sich oft stark vermehren, wird der **Wassergehalt** bedeutend verringert.

Keine Verschiebung erleiden die **eiweissartigen Stoffe**, eine geringe Vermehrung die **freien Säuren**.

Die Vergleichung zwischen den Procentsätzen der **wirksamen Stoffe** in den getrockneten und frischen Pflanzen ergibt sogar ein geringes Uebermass zu Gunsten der getrockneten. Hierzu tritt der grosse Vortheil, dass die einzelnen in den Kräutern befindlichen Substanzen durch Aufguss oder Kochen leichter in das Wasser übergehen. Es wurde desshalb auch von jeher den getrockneten Kräutern wegen ihrer besseren Löslichkeit, ihres bequemeren Gebrauches und ihrer exakteren Dosirung der Vortzug gegeben.

Die bei den Kuren mit frischen Kräutern gewonnenen Erfahrungen dürfen als vollberechtigt zur Beachtung und Kritik herangezogen werden.

f. Kräuterbücher neuerer Zeit.

Die nachstehenden Kräuterbücher wollen alle nicht mehr sein, als „für das Volk bestimmte Hausapotheiken“ mit der menschenfreundlichen Absicht, wie sie Pfarrer Kneipp in seiner „Apotheke“ ausspricht: „Wie gut ist Gott! — so drängt sich's mir aus dem

Herzen! Nicht bloss, was zur Erhaltung des Lebens, zu des Leibes täglichem Brod nothwendig ist, lässt er uns wachsen; er, der in unendlicher Weisheit Alles nach Maass, Zahl und Gewicht geschaffen, lässt in väterlicher Liebe zahllos auch diejenigen Kräutchen aus der Erde hervorschiesSEN, welche den Menschen in kranken Tagen Trost, seinem in Schmerzen sich windenden Körper Linderung und Heilung verschaffen.

Wie gut ist Gott! Dass wir Einsicht haben! Den Pflänzchen, welche durch die ihnen vom Schöpfer angehängten Riechfläschchen, den würzigen Heilduft, sich selbst uns ankündigen und freundlich zuvorkommend stellen, wollen wir fleissig nachgehen und bei Pflücken eines jeden mit kindlichem Danke unseren unendlich liebevollen Vater preisen, der im Himmel ist!“

Prälat Seb. Kneipp's Apotheke, enthalten in dem Werke „Meine Wasserkur“, mit dem Motto: „Jedes Kräutchen der Erde preise den Herrn“, ausserdem hierzu

Pflanzenatlas zu Seb. Kneipp's Schriften, mit naturgetreuen bildlichen Darstellungen, beschreiben eine Reihe von früher geachteten, jetzt vielfach verachteten spottbilligen Heilkräutern. „Wer sämmtliche Artikel dieser Apotheke überblickt, sieht sofort, dass sie wie die gesammten Wasseranwendungen selbst dreifachen Zweck haben: ungesunde, kranke Stoffe im Innern aufzulösen, auszuleiten und sodann, den Organismus zu kräftigen.“ — „Lange Jahre hat Kneipp sondirt und geprüft, getrocknet und zerschnitten, gesotten und gekostet. Kein Kräutchen, kein Pulver, das Kneipp nicht selbst versucht und bewährt gefunden hat.“

In den anderen Werken Kneipp's, zumal aber in vielen seiner direct und mündlich gegebenen Rathschläge finden und fanden sich noch manche unge-

hobene Schätze über die Heilkraft der Kräuter, die eine berufene Hand zum Heile der Allgemeinheit noch einheitlich zu sammeln verstehen müsste. Kneipp sagt: „Man soll die Kräuter viel mischen, oft damit wechseln; soll bittere mit weniger bitteren, erwärmende mit mehr kühlenden etc. zusammennehmen, jedesmal z. B. 3 Sorten.“

Dr. Ferdinand Müller: Das grosse illustrirte Kräuterbuch mit 320 Abbildungen, Ulm. Preis gbd. 7 Mk. (1. Aufl. 1860), will „das uralte Kräuterbuch in neuer, unseren Verhältnissen entsprechender Form bieten.“ Das Buch ist von reichem, botanischen Inhalt, nebst Anweisung zur Bereitung aller möglichen medicinischen Praeparate, Kräutersäfte, Arzneien, vieler Geheim- und Hausmittel, Parfümerieen, Pomaden, Salben etc.; um aber dieser Tendenz zu genügen, sind auch manche, mehr dem Volks- oder Medicinaberglauben angehörige Mittel angeführt, die, nicht besonders hervorgehoben, zu Irrthümern Anlass geben können.

O. Neuens: Kneipp's Wasserkur, erläutert und verbessert und mit einer Heilkräuterlehre vermehrt. Trier 1894. Preis gbd. 3,50 M. (sehr billig).

Ein ausgezeichnetes, übersichtliches Buch sowohl in Bezug auf die Wasserkur, als die Heilkräuterlehre. Es werden 90 Heilkräuter und mehrere Hausmittel alphabetisch abgehandelt und eine Zusammenstellung der natürlichen Heilmittel für die verschiedenen Krankheiten und Uebel gegeben.

Richard Schimpfky: Unsere Heilpflanzen in Wort und Bild. Gera Untermhaus 1893. 2 Bde.

Das Werk ist übersichtlich eingetheilt; jede Pflanze ist naturgetreu, farbig abgebildet, der Text ebenso volksthümlich, wie wissenschaftlich. Die Abbildungen sind meist dem Werke von Schlechtendal und Hallier, Flora von Deutschland, Preis 266 Mk.,

also dem Einzelnen beinahe unerschwinglich, entnommen. Der sehr billige Preis von 10 Mk. für die beiden Bände um so anerkennenswerther.

Joh. Alfred Ulsamer: (Kleine, aber gediegene Schriften.)

1. **Haus-Apotheke.** Alterpropte Heilkräuter. Kempten 1893. Preis broch. 90 Pfg. Das Werkchen enthält die Beschreibung, das zweckmässige Sammeln, die Heilkraft und Verwerthung der von Kneipp empfohlenen Heilkräuter mit vielen Abbildungen.

2. **Unsere einheimischen Beeren in Garten, Feld und Wald.** Kempten 1893. Preis broch. 60 Pfg. (mit Abbildungen).

Eine bewährte Anweisung zur Anpflanzung und Pflege der Fruchtsträucher des Gartens, zur Kenntniss aller essbaren Beeren des Waldes, deren Benutzung für die Küche und Hausapotheke mit genauen Vorschriften und Recepten.

3. **Die Küchengewürzkräuter unserer deutschen Hausgärten, ihr Anbau, ihre Verwendung und ihre Heilkräfte.** Kempten 1893. Preis broch. 60 Pfg. (mit Abbildungen).

Dr. Walser: Kräuterapotheke. Anleitung wie man durch den Gebrauch heilkärtiger Kräuter die Gesundheit bewahren kann. Posen 1892. Preis geb. 2 Mk.

Dr. E. Winkler: Der vollständige und zuverlässige Kräuter-Arzt oder Arznei-Schatz der bewährtesten und gebräuchlichsten Haus- und Volks-Arzneimittel von in Deutschland wild wachsenden Pflanzen. Plauen 1875. Preis broch. 1,20 Mk.

Eine sehr sachlich, alphabetisch geordnete Arbeit ohne die durch Ueberlieferung hergebrachten Unrichtigkeiten der alten Kräuterbücher.

§ 16. Irrthümer und Abwege.

„Ueberall, soweit die Welt reicht, giebt's Holzwege, und giebt's Menschen, die darauf wandeln.“
(V. v. Scheffel.)

Eine Begriffserklärung ohne Parteilichkeit zu finden für das, was unter einem Geheimmittel zu verstehen ist, gehört bis heute zu den ungelösten Aufgaben.

Wer würde es wagen, Pfarrer Kneipp aus dem Geheimhalten seines sog. „Malefizöles“ einen Vorwurf zu machen, weil er bei einem einzigen Mittel, welches zudem nur gegen ärztliches Recept abgegeben werden darf, einen Missbrauch verhüten wollte.

Wenn ein Pfarrer in Arensdorf, ohne jemals einen Vortheil davon zu haben, oft noch mit pecuniären Opfern, ein Mittel gegen Epilepsie gratis abgibt, weil er glaubt, der Menschheit einen Dienst zu leisten, und die Geheimhaltung nur wegen des einem Toten gegebenen Versprechens beibehält, (selbst wenn das Mittel nicht hilft), so gehört derselbe doch wahrlich nicht zu den Geheimmittelfabrikanten in vulgärem Sinne.

Die Bezeichnung Geheimmittel soll verächtlich klingen, weil damit wohl meistens mit Recht der Begriff des Unwirksamen, des Schädlichen, des Reclamehaften und der Uebervortheilung verbunden ist.

Kauft Jemand theure kosmetische Geheimmittel, so kann man ihn ruhig dieses Opfer seiner Eitelkeit bringen lassen. Hier wäre nur bei direct schädlichen Mitteln ein Verbot am Platze. Wenn aber mit dem theuersten Gute der Menschen, der Gesundheit, Unfug getrieben wird und selbst wirksame geheime Mittel ausgebeutet werden, so sollte das Gesetz mit ganzer Energie dagegen einschreiten. Denn nicht jedes Geheimmittel ist schädlich und unwirksam, sonst würden manche solcher Mittel nicht jahrelang in der Volksgunst festwurzeln und immer wieder auftauchen.

Wenn Kräuterheilmittel als Geheimmittel heute noch angepriesen werden, so kann nicht genug betont werden, dass es in der Kräuterkunde und dem Pflanzenheilverfahren **kein geheimes Wissen** mehr gibt.

Viele dieser Kräutermittel verdanken ihre Wirksamkeit oft nur dem Zusatz von Sennesblättern, Faulbaumrinde, Bittersalzen etc. und bedeuten weiter nichts als Abführmittel.

An und für sich schädlich wirken ja die Heilkräuter überhaupt nicht, aber man darf nicht einfache Kräuterthees, die in der Familie als Ersatz für Bohnenkaffee, chinesischen Thee mit vielem Nutzen getrunken werden können, als Universalmittel verschreien und sich demgemäß bezahlen lassen.

Ein Kräuterthee, der bei einem Patienten und bei einer Krankheitsphase gute Dienste leistet, wird einerseits bei längerem Gebrauche seine Wirkung verlieren, andererseits bei einem anderen Patienten contraindizirt sein.

Als Irrthümer und Abwege werden desshalb in diesem Paragraphen nicht allein Kräutergeheimmittel und offenbarte, aber übermässig theuere Kräutermittel, sondern auch sog. Kräuterspecialitäten, nach denen durch den fortlaufenden Gebrauch eines Mittels eine bestimmte Krankheit geheilt werden soll, und solche Kräuterheilmethoden, welche wiederum mit nur ein paar, aber stets denselben Mitteln beinahe alle Krankheiten heben wollen, als dem Geist des Pflanzenheilverfahrens entgegengesetzt und widersprechend, abgehandelt.

Bei der grossen Menge dieser verschiedenen Rubriken mögen nur die significantesten und bekanntesten, die ausschliesslich Kräutermittel verwenden, Platz finden. Eine ganz scharfe Trennung war nicht stets

durchzuführen, weil die Tendenz obiger Punkte vielfach ineinandergreift.

Die Zusammensetzung dieser Kräutermittel ist zum grossen Theile folgenden Werken entnommen:
Ed. Hahn und Dr. J. Holfert: Specialitaeten und Geheimmittel, Berlin 1893.

Dr. H. E. Richter: Das Geheimmittel Unwesen, Leipzig 1850.

Dr. G. C. Wittstein: Taschenbuch der Geheimmittellehre, Nördlingen 1876.

a. Kräutergeheimmittel.

Unter dieser Rubrik sind nur einige Geheimmittel angeführt, um zu zeigen, wie mit reclamehaftem oder biederem Titel das Volk angelockt wird, meist theuere Preise zu zahlen, oder aber der Glaube erweckt wird, dass diese Mittel die alten guten Heilkräuter enthalten, während alkoholische, chemische, oft schädliche Stoffe die Hauptbestandtheile bilden.

Asthmakraut, holländisches des Apotheker Plönes, Weißkirchen, sind

3 Mk. (Karlsr. Ortsges. Rath.)
Stechapfelblätter (giftig) mit Salpeter imprägnirt. Preis

Elixir of life Bitter, amerikanisches, von Jacob Wolf, New-York „gegen alle Krankheiten angepriesen“ besteht (nach Hager u. Jacobsen) aus

Aloe 1, Zimmt 10, Kalmus 25, Angelikawurzel 5, falscher Safran 0,6, Zuckercouleur 10, Glycerin 215, st. Weingeist 180, Wasser 350, Preis 2 Mk.

Blutsaft von Dr. Scott, Berlin, nebst kleiner Broschüre: „Der deutsche Familienarzt“, 256 Seiten (120) „Zur Verlängerung des Lebens, Schützung vor allen Krankheiten und Befreiung von denselben“ besteht (nach Hager u. Jacobsen) aus

Weingeist 22 gr., Zucker 60 gr., Pflanzensäuren 1,2 gr., gummosen Stoffen 1,5 gr., fettem Oel 1,3 gr., Bodensatze 8 gr., Wasser 180 gr., kostet 3 Mk., wirklicher Werth 40 Pf.

Haarbalsam, vegetabilischer, von A. Marquardt, Leipzig, enthält gar keine Vegetabilien, sondern besteht (nach Hager u. Jacobsen) aus

Bleizucker, Glycerin, Eau de Cologne und Wasser. Die Flasche kostet 2 Mk.; wirklicher Werth 25 Pfg. (noch dazu schädlich).

Kräuter-Magen-Elixir von L. Wundram besteht (nach Wittstein) aus

Aloë 4, Weingeist 96, nebst etwas Pfefferminzöl. Glas von 15 gr. kostet 75 Pfg., wirklicher Werth 15 Pfg.

Kräuter-Extract von Mayer besteht (nach Hager u. Jacobsen) aus

Honig mit einer starken Abkochung von Cichorienkaffee und vielleicht auch gerösteten Mohrrüben. Flasche von 170 gr. kostet 1 Mk., um 80 Pfg. zu viel.

Kräuter-Malz-Brustsaft von Hess ist (nach Hager u. Jacobsen)

Kartoffelstärkesyrup, gefärbt mit etwas Lakritzensaft. Glas von 100 gr. kostet 50 Pfg., hat aber kaum einen Werth von 10 Pfg.

Kräuterpulver von R. v. W., Stettin. Ein Mittel gegen so ziemlich alle Krankheiten besteht (nach Hager u. Jacobsen) aus

gröblich gestossenen Sennesblättern mit ganz wenig Wermuth. Packet von 160 gr. kostet 3 Mk., ist aber kaum den dritten Theil des Preises werth.

Kräutersaft, Schweizer von Goldberger, Berlin „gegen krankhafte Reizungen des Kehlkopfs, der Lungen-Luftröhre, bei Husten und Heiserkeit“ ist (nach Wittstein)

Pommeranzenblüthensyrup mit einem Auszuge von unreifen Pommeranzen und einer geringen Menge einer grünen Farbe versetzt. Flasche von 250 gr. kostet 2 Mk. 50 Pfg. ist aber kaum 23 Pfg. werth.

Kräutersaft, Steyrischer von Purgleitner ist (nach Hager) nichts weiter als

Kartoffelstärkesyrup.

Löwenzahnextract von J. Petryowski, Berlin, ist
(nach Hager)

Kartoffelstärkesyrup mit wenig Honig, Süssholzsaft,
Salpeter und Salmiak; Glas von 150 gr. kostet 1 Mk., um
das fünffache zu viel.

Pflanzenheilpulver, specifisches von Frau Franke,
Berlin, gegen Lungenschwindsucht etc. ist

fein pulverisierte Schafgarbe mit Zusatz von einer stärke-
mehlhaltigen Substanz, anscheinend Leguminosenmehl. 250 gr.
= 3 Mk.

Schneebergskräuter Allop von Bittner, Gloggnitz,
gegen Lungenkrankheiten besteht (nach Hager u.
Jacobsen) in nichts weiter als dem sog.

Frauenhaarsyrup. Flasche kostet $2\frac{1}{2}$ Mk., jedenfalls
um das vierfache zu viel.

Wassersuchtsmittel von H. Weber, Stettin, be-
steht aus

Pflanzenasche und Sand. Preis 10 Mk. (Karlsr. Ortsges.
Rath).

Wundertränklein des J. F. Einsiedler am Spittel-
berge bei Glatz, bereitet in der Strafanstalt für Geist-
liche zu R. mit der Aufschrift:

„In Nazareth, bester Jerusalemer Balsam“ — ist Kalmus-
Schnaps. Preis 30 Pfg.

b. Kräuterthees.

Die meisten nachstehenden Kräuterthees sind
Geheimmittel und werden demgemäss bezahlt. Die
Hauptwirksamkeit der meisten Thees besteht in der
Beigabe der abführenden Sennesblätter, Faulbaumrinde
oder Bittersalze. Die Kräuterthees können von Jeder-
mann individueller und billiger selbst hergestellt oder
gekauft werden.

Alpenkräuterthee von Dr. Schröder ist ein Ge-
misch von:

Hohlzahn, Thymian, Gundelrebe, Sennesblättern und
Süssholzwurzel.

Alpenkräuterthee von Dr. Schwarze (geheim) besteht aus:

Huflattig 40, Eibischwurzel 20, Spanisch Süssholz 8, Sassafras 8, Bittersüss 4, Pfefferminze 4, Rosenblätter 4, Schafgarbenblüthen 4, Sennesblätter 4, Ringelblume 2, Kornblume 1, Feldritterspornblüthe 1. (Böhmer, D. Med.-Ztg. 1888, 688.)

Alpenkräuterthee von Dr. E. Weber, Dresden, enthält

Schlehenblüthen 1, Eibischblätter 5, Sennesblätter 20, Huflattig 10, Schafgarbe 5, Waldmeister 10, Ringelblume 2, Eibischwurzel 10, russ. Süssholz 5, Sassafras 5, Guajakholz 5, Klatschrosen 1. 70 gr. 1 Mk.

Alpenthee von Rohmann, Berlin (geheim) besteht aus

Isländisch Moos, Sennesblätter, Wallnussblätter, Schafgarbe, Sassafras, Sandelholz, Faulbaumrinde, Johannisbrot, Fenchel, Coriander, Süssholz, Lavendelblüthen, Hollunderblüthen (Bischoff 1888).

Alpenthee Schweizer von Feldmann, Berlin, enthält genau dasselbe wie der Rohmann'sche Thee.

Alpenthee Schweizer von Manthe, Berlin, (geheim) enthält

Sennesblätter, Huflattig, Isländisch Moos, Eibisch, Süssholz, Anis. (Bischoff 1888).

Alpenthee von Otto, Berlin, enthält genau daselbe wie der Manthe'sche Thee.

Amerikanischer Universalblutreinigungsthee von Dr. Kuhr (geheim) besteht (nach Selle) aus

Andorn 10, Anis 5, Coriander 5, Klatschrosen 4, Lavendel 2, Sennesblättern 1, Pfefferminze 1, Schafgarbe 1, Baldrianwurzel 1, Fenchel 5, 46 gr. kosten 1 Mk., wirklicher Werth 10 Pfennige.

Blutreinigungsthee von F. Köller, Graz (geheim) besteht (nach Hager) aus

Sennesblättern 10, Guajakholz 10, Wachholderholz 8,

Hauhechel 8, Quecken 8, Löwenzahnwurzel 8, Cichorienwurzel 8, Ellernrinde 3, Sassafras 2, Sternanis 5. 100 gr. = 1½ Mk.; wirklicher Werth 30 Pfg.

Blutreinigungsthee von Balke, Berlin (geheim) besteht aus

Sennesblättern, Lavendel, Süssholz, Huflattig, Isländisch Moos, Sassafras, Faulbaumrinde (Bischoff 1888).

Blutreinigungsthee der Frau Brosée, Berlin (geheim) besteht aus

Sennesblättern, Faulbaumrinde, Coriander (Bischoff 1888).

Blutreinigungsthee Lallemands von Apotheker Bernard, Berlin.

Species aus Ginster, Eibischwurzel, Rhabarber, Faulbaumrinde, Isländisch Moos, Fenchel, Anis, Kümmel, Huflattig, Guajak, Wollblumen.

Gebirgsthee, Harzer von P. Heider, Berlin (geheim) ist eine Mischung von

Schafgarbe, Lavendel, Schlehdornblüthen, Sassafras, Sennesblättern, Pfefferminze, Huflattig, Süssholz und Bruchstücken von 3 anderen Pflanzen. 50 gr. = 50 Pfg. (Bischoff) (Industrieblatt 1886, 293).

Gesundheitskräuter von Lieber, Creussen (geheim) besteht nur aus

Grossblumigen Hohlzahn (siehe § 11 unter Galeopsis) 375 gr. = 5 Mk. 15 Pfg.; wirklicher Werth 1 Mk. 15 Pfg.

Gesundheitskräuter, Schneeberg's von Apotheker J. Bittner, Glognitz (geheim) bestehen aus 100 Isländisch Moos, 50 Eibischwurzel und spanisch. Süssholz, je 5 Feigen, Johannibrot, Graupen, Rosinen, Eibischkraut, Eibischwurzel, Malvenblüthen, Wollkraut, Gundelrebe, Leberkraut, Huflattig, Lungenkraut, Klatschrosen (Hager).

Hamburgerthee von Frese & Co., Hamburg, besteht (nach Hager und Jacobsen) aus

Sennesblättern 32, Manna 16, Coriander 8, Weinsteinsteinsäure 1 in feinen Species (Hager). 100 gr. = 1 Mk.

Königsthee, holländischer besteht aus Queckenwurzel, Süssholzwurzel, Eibischwurzel, Bittersüss, Quassiaholz.

Kräuterthee von C. Lück, Colberg besteht nach Angabe des Fabrikanten aus Ehrenpreis, Isländ. Moos, Lungenkraut, Bittersüss, Carraghan, Lindenblüthen, nach einer neueren Angabe aus je 15 gr. Lindenblüthe, Huflattig, Ehrenpreis, Eibischwurzel, Süssholzwurzel und 5 gr. Pfefferminze. 70 gr. = 50 Pfg.

Kräuterthee, Karpathischer von A. Mervay, Pest besteht (nach Selle) aus

Andorn 2, Süssholz 1, Feldysop 2. 75 gr. kosten 60 Pfg.; wirklicher Werth 20 Pfg.

Kräuterthee, Le Beau's blutreinigend, von E. Brinkmeier, Braunschweig „für eine grosse Anzahl von Krankheiten angepriesen“ ist (nach Wittstein) ein Ge- menge von

Sennesblättern, Malvenblüthen, Ringelblumen, Schafgarbenblüthen, Guajakholz, Ringelblumenkraut, Schafgarbenkraut, Scabiosenkraut, Tausendgüldenkraut, Faulbaumrinde, Wasserfenchelsamen, Alant, Eibischwurzel, Angelikawurzel, Enzianwurzel, Löwenzahnwurzel, Queckenwurzel, Süssholzwurzel, Violenwurzel. Schachtel von 75 gr. kostet 1 Mk. 50 Pfg.; ist aber kaum 25 Pfg. werth.

Lebensthee von Kwiet, Berlin, besteht aus Stiefmütterchen, Hollunder, Sennesblättern, Coriander, Fenchel, Anis und Weinstein (Bischoff).

Maikurthee von Rodauer u. Wöss, Salzburg, besteht aus

Sennesblättern, Sarsaparill, Fliederblüthen, Fenchel, Süssholz, Kornblumen, Ringelblumen, Kamillen und verwittertem Glaubersalz (Wittstein).

Reinigungsthee von Stroinski, Neisse, besteht (nach Hager u. Jacobsen) aus dem blühenden Kraut der blauen Kornblume, mit 4% Sennesblättern gemischt. 500 gr. = 1 Mk.

Thee von J. C. Bickel, Berlin (geheim). Gegen

Verstopfung, Blähungen, Haemorrhoiden etc. besteht (nach Hager, Jacobsen u. Selle) aus

Cassia 3, Anis 3, Kümmel 4, Fenchel 4, Sennesblätter 20;
75 gr. Packet kostet 1 Mk.

Thee, spanischer Polichrestthee ist eine **Mischung von**

Stiefmütterchen, Huflattig, Beifussblättern, Schafgarbe, **Mohnköpfen**, roth. Sandelholz, geraspeltem Hirchhorn, Süßholzwurzel, Sarsaparill, Seifenwurzel und Seggenwurzel (Pharm. Ztg. 1890, 370).

Thee gegen Krampfleiden von Buehholz, Berlin, ist eine

Mischung von vorwiegend Quendel und Nussblättern.

Universal Gicht- und Blutreinigungsthee von A P otheker R. Mayr, Gleisdorf, besteht (nach Hager u. Jacobsen) aus

Sandgrieswurzel, Süßholz, Wacholderholz, Sassafras, **Blauholz**, Guajakholz, Grindwurzel, Ysop, Malve, Eibischkraut, **Gundelrebe**, Johannisbrot, Bittersüß, Wacholderbeeren je 10, **Sennesblättern** 25, Graswurzel 25, Weinstein 9. 200 gr. = **1 Mk.** 60 Pfg.; wirklicher Werth 40 Pfg.

Universalthee von Apotheker J. Seichert, Roznau, besteht (nach Hager u. Jacobsen) aus

Quecken, Bittersüß, Weidenrinde, Eibischkraut, Huflattig, **Betone**, Salbei, Mohnkapseln. Packet von 120 gr. kostet **2 Mk.**; um das 4fache zu viel.

c. Kräuterspecialitäten.

Unter dieser Rubrik sind diejenigen Kräuter-mittel eingereiht, die gegen specielle Krankheiten wirken sollen.

Auszehrungs- und Lungenkräuter von Dr. Red-ling (geheim) bestehen nur aus

Galeopsis (Hohlzahn, Waldnessel), vermischt mit geringer **Menge** von Herba Pulmonariae (Lungenkraut) untersucht (von Hager).

Antiarthritischer und antirheumatischer Blut-

reinigungsthee von Fr. Wilhelm, Apotheker in Neuenkirchen, (geheim) besteht aus gleichen Theilen von Sennesblättern, Sarsaparill, Süßholz, Queckenwurzel, Sandelholz, Bittersüß.

Asthma Thee von Dr. Orléins (geheim) besteht aus Süßholz 8, Eibischwurzel 6, Isländisch Moos 5, Bitterklee 2, Andorn 2. 200 gr. kosten 3 Mk.; wirklicher Werth 75 Pfg. (untersucht von Schädler u. A. Selle).

Asthmamittel des Oberinspectors Schäfer, Leipzig-Lindenau, (geheim) besteht aus

Pulvermischung von Zucker, Süßholz, Pimpinellenwurzel (Quenzel). 60 gr. mit Anweisung 3,50 Mk.

Brust- u. Blutreinigungsthee von Zölfel (geheim) enthält

Malvenblätter, Kümmel, Süßholzwurzel, Sassafras, Guajakholz (Gescheidlen 1886).

David's Thee von B. Fragner, Prag, „gegen chronischen Katarrh der Luftwege und Lungen, vorzüglich gegen Tuberkulose“ angepriesen (geheim) ist (nach Th . . .) ein

Gemenge von gleichen Theilen Tausendgüldenkraut, Ysop, Kälberkropf, Andorn, Schafgarbe, Isländisch Moos, Kardobenedictenkraut. Das Packet von 10 gr = 40 Pfg.: um 30 Pfg zu theuer.

Davidsthee, echter Karolinenthaler von Kräl (geheim), besteht (nach Selle) in

Andorn, Schafgarbe, Isländisch. Moos, Tausendgüldenkraut, Gundelrebe.

Epilepsimittel von Buchholz, Berlin, bestehen aus einer Mixtur und einem Thee (Epilepsiekräuter). Die Mixtur enthält vorzugsweise Beifusswurzel und Päonienwurzel mit Rothwein und Weingeist digerirt (Hager). Die Kräuter sind eine kleingeschnittene Mischung von Beifuss 30, Pommeranzenblättern 30, Sennesblättern 10, Guajakholz 10.

Epilepsimittel der Frau Krüger, Nieder-Langseifersdorf bestehen aus einem Pulver (2,0 Bromkalium verunreinigt mit Kochsalz)

und einem Thee, zusammengesetzt aus Sennesblättern, Pfefferminze, Huflattig, Lindenblüthen, Schafgarbe (Oswald).

Epilepsiemittel von Dr. G. Paoli, Bern, besteht (nach Hager und Jacobsen) aus

Baldrianwurzel 10, Päonienwurzel 2, Haselwurz 2, Aronswurzel 2, Beifusswurzel 2, Zimmt, Zucker 30, baldrianaurem Ammoniak 1. 125 gr. = 20 Mk.; wirklicher Werth etwa 1 Mk. 50 Pfg.

Epilepsiemittel, von Dr. Stark, Liebau, bestehen in Krampfthee und Krampfpulver (Antispasmodicum).

Das Pulver enthält hauptsächlich Baldrianwurzel, reichlich mit Zucker untermischt.

Der Thee ist zusammengesetzt aus Baldrianwurzel, Veilchenwurzel, Engelsüss, Faulbaumrinde, Wohlverleihblüthen, röm. Kamillen, Sennesblättern. Preis 11 Mk., 45 Pfg. (Karlsru. Ortsges. Rath.)

Epilepsiepulver von Rindscheidler besteht aus Diptamwurzel 5, Päonienwurzel 5, Mistelholz 5, Bibergeil 1.

Flechtenmittel von Josef Kulla, Elberfeld, bestehen aus

Thee, Pulver, Salbe. Der Thee ist eine Mischung von gröblich zerschnittener Enzianwurzel, Faulbaumrinde, Pommeranzenschale.

Das Pulver enthält Schwefelblumen, Sennesblätter, Süssholzwurzel und etwas Aloë.

Die Salbe ist Wachssalbe mit Holztheer (Karlsru. Ortsges. Rath.)

Flechtenmittel, untrügliches von J. C. Neef, Einsiedeln, besteht aus einer Salbe und einem Thee.

Die Salbe besteht aus Fett, Wachs, Terpentinöl und Kadeöl.

Der Thee besteht aus Kamillenblüthen, Malvenblüthen, Pommeranzenblättern, Wallnussblättern, Sennesblättern, Guajakholz, Sandelholz, Sassafras, Queckenwurzel, Süssholz, Seifenwurzel, Kalmus, Fenchel. Preis 6 Mk. 80 Pfg. (Karlsru. Ortsges. Rath.).

Gichtthee, von einer Wiener Dürrkräutlerin entnommen, bestand aus

Queckenwurzel, Sassafras, Sennesblättern und Enzian (Innhauser).

Gicht- und Rheumatismusmittel von Klein, Berlin, ist ein Gemisch von

Sennesblättern, Sarsaparill, Queckenwurzel, Bittersüss, Sandelholz, Sassafras, Guajakholz, Hauhechelwurzel mit einigen unwesentlichen Bestandtheilen.

Hustenmittel von Meyen, Friedeberg Neum. ist ein Trank aus

Malz, Meerrettig und Schwarzwurzel.

Lungenschwindsuchtsmittel von E. R. Berger, Dresden, besteht aus

Schafgarbenblüthen und -blättern, weissen Syrup, Senegawurzel, Sumpfkraut, Sennesblättern, Stiefmütterchen, Meerzwiebeln, Huflattig, Fieberkraut, Honig, Ingwer etc. Preis 10, 50 Mk.—40 Mk. (Pharm. Ztg. 1887.)

Mittel gegen Schwindsucht von Apotheker M. Stephan, Constadt, nebst Gebrauchsanweisung besteht (nach Selle, Hager und Jacobsen) aus

Isländisch Moos, Bittersüss, Tausendgüldenkraut, Ochsenzungenkraut. 15 Packete, zus. 330 gr. kosten 5 Mk.; wirklicher Werth 1 Mk.

Naturheilmittel von Siegf. Fränkel, Berlin, „Sicheres Mittel gegen Nieren- und Blasenleiden“ besteht (nach Hager u. Jacobsen) aus geschnittenen Bärentraubenblättern. 200 gr. kosten 9 Mk.; wirklicher Werth 50 Pfg.

Thee gegen Leiden der Harnorgane und Blasenleiden von Geist in Wildungen besteht aus

Buccoblättern 10, Sennesblättern 2, Stiefmütterchen 3, Erdrach 3, Guajakholz 2, Sassafras 2, Sarsaparill 2, Hauhechel 2. 2 kleine Packetchen = 10 Mk. (Schwendler, Pharm. Centralbl. 1881, 508).

Trunksuchtsmittel von M. Falkenberg, Berlin.

2 Büchsen 1) à 313 gr. Enzianpulver

2) à 68 gr. Kalmuswurzelpulver. Preis 10 Mk.

Trunksuchtsmittel von E. Franke, Berlin, ist ein Gemisch von pulverisirtem Kalmus und Enzian. Preis 2 Mk. (Bischoff).

Trunksuchtsmittel von Drogquist Kelm, Berlin, sind 30 Pillen aus Enzianpulver und Enzianwurzelextract mit einer Spur von Eisenoxyd. Preis 8 Mk. (Bischoff).

Wassersuchts-Universalmittel von Dir. D. Besser, Berlin, besteht (nach Schädler) aus

50 gr. Stengel und Blättern von Spartium scorarium (Ginster, Besenstrauch). 50 gr. kosten 1 Mk. 50 Pf.; wirklicher Werth 10 Pf.

d. Kräuterheilmethoden.

In nachstehender Rubrik werden die einseitigen, geheimen und offenen Kräuterheilmethoden angeführt, die durch längeren Kurgebrauch mit ein paar feststehenden Kräutermitteln die meisten Krankheiten heilen wollen.

Alpenkräutertrank von Nicolaus Back⁴, Stuttgart. „Die regelmässige Anwendung dieses Trankes hilft zum höchsten und gesunden Lebensalter und heilt alle inneren Krankheiten“ besteht aus

Aloe 1,25, Rhabarber 0,75, Enzian 0,75, Nelken 0,5 und 50,0 Weingeist (untersucht von Wittstein). Glas von 50 gr. kostet 80 Pf., kostet den Anfertiger nicht über 8 Pf.

Chinesische Geheimmittel von Dr. Schröpfer „So ziemlich gegen alle Krankheiten empfohlen“ (untersucht von Hager u. Jacobsen):

Tsa-Tsin besteht aus

zerkleinerter röm. Kamille und einer Art Gänsefuss (als Mutterpflanze wird Rhynchosis excavata angegeben).

Scheu-Fu besteht aus

Beifusswurzel und Gelbwurzel.

Ying-Knei-tsum, wesentlich ein Gemenge von röm. Kamille und Traubenkraut mit kleinen Zusätzen.

Hienfong-Essenz,

weingeistiger Auszug verschiedener Kräuter. Alle vier Mittel, welche natürlich China niemals gesehen haben, werden um hohen Preis verkauft.

Blutreinigungs-Kräuterdecoct des Sanitätsrathls Dr. Bahrs (geheim), eine gelbbraune Flüssigkeit, mit einem Bodensatz von vegetabilischen Rudimenten und Fasern, ist ein Aufguss von

Faulbaumrinde, Rhabarber, Sennesblättern, Stiefmütterchen, Sassafras und anderen Species, nebst starken Spuren (1—1,2) Bittersalz (untersucht von Hager.) Preis: 700 gr. = 3 Mk. 60 Pfg.

Heilkräuter-Extract von Morawitz (geheim), besonders empfohlen „bei beginnender Tuberkulose, bei acuten und chron. Katarrhen, Heiserkeit, Grippe, Verschleimung, Kurzathmigkeit etc.“ Angeblich „aus 16 der vorzüglichsten Kräuter und Wurzeln der steirischen Hochalpen, erzeugt im Spitale am Fusse des Semmering,“ ist (nach Hager u. Jacobsen) nichts weiter als

gereinigter Honig, nur mit Spuren von Auszügen aus Bittersüß, Mohnkapseln, einigen bitteren Kräutern wie Dreiblatt, Gundelrebe etc. 300 gr. kosten 3 Mk., ihr wahrer Werth ist 30 Pfg.

Heilsystem vegetabilisches (geheim). „Dr. Le Roi's einzig wahre Naturheilkraft oder die Kräuterkurmethode, der beste und kürzeste Weg zur sicheren Heilung aller inneren und äusseren Krankheiten.“ Broschüre 2 Mk., 31ste Auflage; 17 Bogen; 38jährige Erfahrung; nach den Principien des Dr. Le Roi dargestellt von G. Germann, Braunschweig.

Prinzip: Durch „eine Kur mit unverfälschten nicht chemisch präparirten Kräutern auf eine Reinigung des Blutes und Ausscheidung der schädlichen Stoffe durch die natürlichen Ausscheidungswege zu wirken,“ erläutert durch viele allgemein gehaltene Kurberichte aus dem Jahre 185— bis 189—

Der Verfasser verlangt „Vertrauen, Präcision und Consequenz,“ aber seine Kräutermittel sind Geheimniss, die Preise theuer; vor allem aber werden auch Kräuter-nervensalben, Kräuterhaarbalsams und Präservativmittel gegen Syphilis aufgeführt.

Die Kräutermittel des Dr. Le Roi von G. Ger-mann bestehen nach Hager aus 1) Kräuterpulver:

Doppeltkohlensaurem Natron mit Fuchsin gefärbt, 100 gr. = 1 Mk. 50 Pfg., oder aus Bittersalz 30, Farinazucker 12, präparirtem Gerstenmehl 12, Bittersüß 7, Sennesblätter 40, gepulvert, 60 gr. = 1 Mk. 50 Pfg.

2) Kräuterthee besteht nach Hager und Jacobsen aus Schafgarbenblüthen 5, Sennesblätter 5, Faulbaumrinde 4, Huflattig 4, Stiefmütterchen 4, Wallnussblätter 4, Eibisch-wurzel 4, Quecken 4, Süßholz 4, Tausendgüldenkraut 4, Klatschrosen 2, Wollblumen 2, geschnitten und gemischt 50 gr. = 1 Mk. 50 Pfg.

3) Kräuterpillen bestehen nach Hager aus Aloe 1, Enzianextract 2,5, Rhabarberpulver 2,5, Sennes-blätter soviel als hinreicht, um 60 Pillen zu formen. Preis 75 Pfg.

Dieses Beispiel zeigt, wie einestheils „geheimes Wissen“ lockt, anderntheils ein Geheimmittel, aus dem echten Glauben an die unschädliche Heilkraft der Kräuter und die Schädlichkeit der chemischen Arzneien, 38 Jahre existiren kann.

Heilsystem, Mein oder eine neue Cellulartherapie mittelst giftfreier Pflanzensaft von weiland M. Glünicke früherer Rechtsanwalt, Berlin. Broschüre 1 Mk. 50 Pf.

Glünicke († 1897) behauptet, „alle Krankheiten, ohne Ausnahme in ihren Anfangsstadien dauernd und mit Sicherheit heilen zu können, und dass unter seiner Kur aus leichteren Krankheitsformen niemals eine schwerere hervorgehe.“

Das Hervorragende gegenüber allen anderen in

diesem § erwähnten Methoden dieses „Systems“ lag daran, dass neben den innerlichen Kräutermitteln auch die von Dr. Kämpf (§ 14 d, e.) gerühmten und erprobten Kräuterklystiere massvoll wieder aufgenommen wurden.

Der Grundgedanke der Glünicke'schen Ansichten, welcher der Fundamentalgedanke des Pflanzenheilverfahrens sein kann, ist in den allerersten Anfängen stecken geblieben. Seite 69: „Aus dem reichen Schatze der pflanzlichen Heilmittel in jedem einzelnen Krankheitsfalle die rechten zu finden und zusammenzustellen, ist die Sache der Heilkunst nach meinem System; aber ebenso ist es ihre Aufgabe, auch die Anwendungsfomren zu zeigen, in welchem die zur Verfügung stehenden Heilsäfte auf den erkrankten Organismus die denkbar beste Heilwirkung haben.“

Glünicke, der selbst keine botanischen und Kräuterkenntnisse besass, genügte diesem Grundgedanken zunächst dadurch, dass er seinen 5 Kräuterrecepten ein beliebiges Kraut zufügen liess, wenn er hörte, dass dasselbe nach einer Richtung wirksam sei. Hierdurch bestanden die einzelnen Kräuterrecepte resp. Kräutersäfte zuletzt aus einem wahren Quodlibet von Kräutern. Um die einzelnen Kräutersäfte specieller wirken zu lassen und die Gewöhnung abzuschwächen, galt für den Gebrauch der 5 Kräutersäfte folgendes Schema:

Bei Magen- und Darmbelastung	I u. III.
„ Schweren Vorkrankheiten	II u. IV.
„ Nervosität	I, III u. IV.
„ Leberleiden	I u. IV.
„ Lungenleiden u. Erkältungs- krankheiten	I u. V. ev. I, IV u. V.
„ Blasenleiden	II u. V.
„ Rheumatischen Leiden	I, III u. V.
„ Syphilitischen Leiden	II u. IV.
„ Frauenkrankheiten	I, II u. V.

Die verschiedenen Nummern der Kräutersäfte waren nach den Recepten folgendermassen zusammengesetzt. $\frac{1}{3}$ des Kräuterquantums bestand stets aus Eichenrinde.

Innerlich I. Majoran 1,5, Betonie 2, Augentrost 2, **Brennessel** 2, Wintergrün 1,25, Ysop 1,75, Basilienkraut 1,75, **Steinklee** 2, Baldrianwurzel 2, Taubnessel 1,25, Kamillen 0,95, Rosmarin 1,5, Schafgarbe 1,5, Lindenblüthe 1,75, Senfsamen 2,0, **Huflattig** 2,0, Malve 2, Wallnussblätter 2, Eichenrinde 10,3 mit Wasser gekocht.

Innerlich II. Salbei 2, Brennessel 2,5, Pfefferminze 1,75, Erdrauch 2, Schafgarbe 2, Waldmeister 3, Erdbeerblätter 2,5, Vogelbeeren 1,25, Bohnenhülsen 1,25, Wallnussblätter 2,5, Huflattig 2, Enzian 1,25, Engelwurz 1,25, Quecke 2,5, Birkenrinde 1,25, Isländisch Moos 2, Eichenrinde 10,9 mit Wasser gekocht.

Innerlich III. Majoran 2, Thymian 0,75, Pfefferminze 2, **Brennessel** 2,5, **Steinklee** 2,5, Erdbeerblätter 2,5, **Brombeerblätter** 2,5, Labkraut 2,5, Knöterich 1,25, Kamillen 1,25, **Lavendel** 2,0, Baldrianwurzel 2, Enzian 1,25, Süssholz 125, Quecke 2,5, Anis 1,25, Senfsamen 2,5, Eichenrinde 11,2 mit Wasser gekocht.

Innerlich IV. Wegerich 2, Leberkraut 2,5, **Brennessel** 2, Schafgarbe 2, Zinnkraut 2,5, Erdbeerblätter 2,5, **Brombeerblätter** 2,5, Benedicentenkraut 0,75, Johanniskraut 2, **Hirtentäschel** 2, Ginster 2, Huflattig 2,5, Lavendel 1,75, Senfsamen 2, Isländisch Moos 2, Eichenrinde 11,5 mit Wasser gekocht.

Innerlich V. Birkenrinde 1,25, Kirschenblätter 1,75, **Vogelbeere** 1,75, Weidenblätter 1,75, Heidelbeerenblätter 2, **Erika** 1,25, Farnkraut 2, Labkraut 1,75, Sauerampfer 1,75, **Erdbeerblätter** 2, Goldrute 1,25, Johannisbeerenkraut 2,5, **Wegwarte** 1,75, Lungenkraut 1,75, Knöterich 1,75, Lindenblüthen 0,75, Hollunder 1,25, Schlehenblüthe 1,75, Quecke 2,5, **Schlehenbeeren** 1,25, Eichenrinde 11,9 mit Wasser gekocht.

Darmeingießung I. Wegerich 3,8, Tausendgüldenkraut 0,75, Zinnkraut 3,3, Wermuth 0,75, Löwenzahn 3,3, Leberkraut 3, Eschenblätter 3, Rhododendron 2, Sumpfporst 3 (giftig), Löffelkraut 3, Brennessel 3,8, Bitterklee 0,75, Rosmarin 2, Isländisch Moos 2, Eichenrinde 15 mit Wasser gekocht.

Darmeingiessung II. Löwenzahn 5, Löffelkraut 5, Seifenkraut 5, Schafgarbe 5, Wollkraut 2,5, Kamillen 2,5, Baldrianwurzel 2,5, Weintraubenblätter 5, Eichenrinde 13,8 mit Wasser gekocht.

Alle 14 Tage wurden 12 Flaschen, 8 für innerlichen Gebrauch, 4 für Darmeingiessung für die Kurperiode gerechnet. Preis 6—14 Mark. Werth der in den 12 Flaschen enthaltenen Kräutern circa 1 Mk. 50 Pfg.

Litteratur: Dankbar geheilt: Die Krone der Naturheilkunst, Leipzig 1898.

K. Kahnt: Kurze Darstellung der Grundsätze und Anwendungsweise des Glünicke'schen Heilverfahrens, Berlin 1896.

C. Kratz: Glünicke und sein Heilsystem, Berlin 1897.

C. Kratz: Das Pflanzenheilverfahren seit Glünickes Tode, Berlin 1898.

C. Kratz: Das Pflanzenheilverfahren und Glünickes Erbe, Berlin 1898.

Heilsystem Mein oder eine neue Cellulartherapie mittelst giftfreier Pflanzensaft (Phytotherapie) von W. Fliess, Hamburg. Preis 20 Pfg. stimmt wörtlich mit dem Auszuge von „Mein Heilsystem“ von M. Glünicke überein.

Heilverfahren, Mein, eine neue Krankheitslehre und eine alte Therapie von E. Muschik Dronberg, Hamburg, stimmt „beinahe wörtlich“ mit dem Auszuge von „Mein Heilsystem“ von M. Glünicke (und selbst in einzelnen Kurberichten) überein.

Königstrank. „Die endlich erfundene Universal medicin“ etc. (geheim) von dem „Hygieniologen“ Jacobi, Berlin, (auch Honigtrank, Nectartrank genannt), bildet sieben Mittel je nach der Krankheit 350 gr. Flüssigkeit bestehen in der Hauptsache aus einer Tamarindenabkochung mit Zucker, Weinstein, Spiritus und Himbeersaft. No. I enthält ausserdem etwas Faulbaumrinde. No. VII (als Verstärkung der Krampfkräuter gegen Epilepsie, Krämpfe und Veit-

tanz) etwas Baldrian und Myrrhen (nach Schädler und Hager). Preis je 1 Mk. 50 Pfg.; wirklicher Werth 40 Pfg. Die Epilepsiemittel bestehen ans 2 Schachteln mit je 60 Pillen, die einen mit Veilchenwurzel bestreut, die anderen versilbert, erstere zur Kur, die anderen zur Nachkur, beide gleich zusammengesetzt: Zinkoxyd 3, phosphorsaurer Kalk 2, Rhabarber 5, Beifusswurzel 5 (Kramer). Preis 9 Mk.

Kräuterheilmittel des weiland Director (Schuster) **Lampe**, Goslar, gestorben 1866 (geheim). Die Kräuterkur Lampes bestand in „Trank, Tropfen, Salben, Elixiren“.

Der Trank wurde bei gleicher Zusammensetzung der Kräuter in 4 Abstufungen täglich aus getrockneten Kräutern frisch zubereitet.

1) Trank zu 2 Weinflaschen: Rhabarber 4, Sennesblätter 2, Faulbaumrinde 15, Enzian 1, Kardobenedictenkraut 1, Wermuth 1, Tausendgüldenkraut 1, Ellerrinde 15 mit 1500 Wasser gekocht und durchgeseiht. Nach Umständen wurde zugesetzt Glaubersalz oder Bittersalz. Dieser Zusatz richtete sich nach den täglichen Stuhlgängen, deren mindestens drei erfolgen sollten. Die Patienten hoben Morgens bei der offiziellen Zusammenkunft so viele Finger hoch, als sie am Tage vorher Stuhlgänge gehabt hatten.

2) Tropfen: Faulbaumrinde 50, Enzian, Kardobenedictenkraut, Wermuth, Tausendgüldenkraut, Gaggant je 8 mit 620 Wasser gekocht, durchgeseiht und mit 125 Spiritus versetzt.

3. Salbe: Elimusalbe (Harz) (nach Hager).

4. Kräuterelixir: Tinctur aus 60 unreifen Pomeranzen, 20 Kalmuswurzeln, 15 Enzian, 15 Kasuarillenrinde, Kurkuma (Gelbwurzel) 8, Rhabarber 4, gebranntem Zucker 2,5, Wasser 660, Weingeist 300 (nach Ihlo). Täglich wurden 2 Weinflaschen „Trank“ verabreicht. Preis pro Kurwoche 18 Mark.

Ueber Lampe, der den Grossfürsten Konstantin von Russland nebst Familie und den König Georg V. von Hannover in Kur hatte, erzählt man folgende Anecdote: Als Lampe von einem Adjutanten zu dem „dicken“ König von Hannover abgeholt wurde, sagte Lampe, „den werden wir schon dünne kriegen.“ Der schlagfertige Adjutant antwortete: „Wenn er Sie mal nicht dicke kriegt.“ Die Prognose des Adjutanten war richtiger, als die Lampes. Ehe Lampe den König dünne, hatte der König Lampe dicke gekriegt. Die „Concession der Heilanstalt“ und der Titel „Director“ für Lampe war eine Verleihung des Königs von Hannover.

Litteratur: Himly: Wunderkuren. Hannover 1852.
Rockenstein: Der Naturarzt und Wunderdoctor,
Director Friedr. Lampe. Dessau 1860.
A. Rolffs: Director Lampe und die Kräuterheil-
anstalt in Goslar. Goslar 1859.
De Varchnim: Die Wilden Medicin der Jetzt-
zeit in Bezug auf die Kur zu Goslar. 1866.

Zu gleicher Zeit mit Lampe wirkte als Concurrent in Goslar ein Schneidermeister Mund, dessen Kräuterkur noch bessere Erfolge, als der Lampe's nachgerühmt wurden.

Naturheilmethode blutreinigende, von E. Zerling in Braunschweig (geheim). Untrügliche Hülfe und Linderung aller Leiden.“ Die Arzneisendungen bestehen in je 2 oder 3 Päckchen Thee und 1—2 Päckchen Pulver, signirt mit Dr. Morphy's Universalkräuter Heilthee und Dr. Morphy's Universalblut-
reinigendes Kräuterpulver.

1. Der Thee besteht aus Fenchel, Klatschrosen, Kamillen, Reinfarn, Stiefmütterchen, Eibischkraut, Eibischwurzel, Süssholz, Faulbaumrinde, Isländisch Moos, einigen Safranfäden, viel Ringelblumen, Malvenblüthen, Schafgarbe als Kraut und Blumen, Queckenwurzel, Andorn, Tausendgüldenkraut, Sennesblättern.

2. Das Pulver ist ein Gemisch aus Sennesblätter, Enzianwurzel, etwas Anis, Schwefelblumen und kleinen Mengen doppeltkohlensaurem Natron. 9 Packete Thee und 10 Packete Pulver kosten ohne Porto 28 Mk. 50 Pfg.; wirklicher Werth 5 Mk.

Phytotherapie, „eine Methode innerlicher Krankheitsbehandlung nach den Grundsätzen des Naturheilverfahrens mit giftfreien pflanzlichen Heilmitteln“ von Dr. K. Kahnt, Stabsarzt a. D., Berlin 1898. Broschüre 1 Mark.

Am Schlusse der Broschüre sind die Krankheiten **angeführt**, die „ein dankbares Object für die Behandlung bilden“ sollen. Die Kur ist der Glünicke'schen **Methode** nachgebildet und zerfällt in innerliche Kur und Darmeingiessungen.

Die innerlichen Mittel bestehen in 7 „Elixiren“ und Darmeingiessungen: „Enema“ genannt.

Elixire:

1. „die die lebendige Kraft des Blutes heben“: Wermuth, Löffelkraut, Tausendgüldenkraut, Kamille, Erdbeerblätter, Wallnussblätter, Schafgarbe, Eichenrinde, Brombeerblätter, Stiefmütterchen.
2. a) „die den Stoffwechsel stärker steigern“ etc. Guajak, Sassafras, Sarsaparill, Eichenrinde, Wallnussblätter, Heidelbeere, Schafgarbe, Hirtentäschel, Zinnkraut, Brennnessel, Bitterklee, Bärentraubenblätter, Huflattig;
b) „bei Rheumatismus und Gicht“: Weidenblätter und Rinde, Ulmenspire, Wohlverleih, Kamillen, Kreuzdornbeere.
3. „die den Stoffwechsel des Nervensystems steigern“: Engelwurz, Wohlverleih, Hirtentäschel, Pfefferminze, Melisse, Baldrian, Quecke, Hopfenblüthen, Wallnussblätter, Quendel, Bitterklee, mex. Traubenkraut.
4. „Die auf die Haut wirken“: Lindenblüthen, Hollunder, Wallnusschale, Guajak, Stiefmütterchen, Hauhechel, Salbei.
5. „Die auf die Nieren wirken“: Wachholderbeeren, Lieb-

stöckel, Hauhechel, Eichenrinde, Petersiliensamen, Bärentraubenblätter, Birkenblätter.

6. „Die die Verdauungsorgane beeinflussen“: Wermuth, Calmus, Benedicterkraut, Kümmel, Tausendgüldenkraut, Pfefferminze, Kamillen, Condurango, Fenchel, Enzianwurzel, Majoran, Steinklee, Schafgarbe.
7. „Die die Thätigkeit der Lunge bzw. ihrer Schleimhäute steigern“: Eibischwurzel, Wohlverleih, Anis, Carrageen, Huflattig, Alant, Wollblumen, Isländisch Moos, Süssholz, Knöterich, Lungenkraut, Wegerich, Ramsel.

Alle 14 Tage werden 10 Flaschen, 7 für innerlichen Gebrauch, 3 Flaschen für Darmeingiessung für die Kurperiode gerechnet. Preis 8—16 Mk. Werth der in den 10 Flaschen enthaltenen Kräuter circa 1 Mk. 50 Pf.

Trost, Hilfe, Rettung; Kranken gewidmet, von Buchhändler J. Warnatzsch, Hagen 1894. Schrift von 20 Seiten gratis.

„Sichere, gefahrlose und dauernde Beseitigung einer ganzen Reihe für unheilbar gehaltener schwerer secundärer und tertiarer Syphilisfälle und Quecksilberkrankheiten durch giftfreie pflanzliche Heilsäfte.“

„Radikale Heilung wird durch die Kräuterextractkur geschaffen.“ Der Verfasser will seine „Vermittelung“ geben für 1 Mark Portoauslagen und ist „dann gerne bereit, auf Wunsch mit Rath und That zu helfen und wird auf jede Anfrage ausführlich antworten.“

Die Zusammensetzung der Kräuterextracte und des Fabrikanten resp. Apothekers habe ich nicht ermitteln können.

Wundersaft von J. Zeidler in Berlin. „Zur Hebung aller Krankheiten“, existirt in 5 Nummern: 1) gegen Gicht und Rheumatismus, 2) gegen Brust und Lungenleiden, 3) gegen Magen- und Unterleibsleiden, 4) gegen Epilepsie, 5) gegen Schwächezustände bei Jung und Alt.

No. 1 ist (nach Hager und Jacobsen) ein Gemisch aus 100 Farinazucker, 135 Wasser und 10 ammonikalischer Guajakholztinktur. No. 4 war ebenso zu

sammengesetzt, enthielt aber die doppelte Menge Guajakholztinktur. 1 Flasche = 3 Mark; wirklicher Werth 30 Pfg.

§ 17. Der Geist des Pflanzenheilverfahrens.

„Wie spät zieht man erst den wahren Nutzen aus den gewöhnlichsten Beobachtungen, die man im Leben täglich machen kann! So wäre auch der Weg, die gesammte Entwicklung der Medicin empirisch durchzumachen, ein sehr langsamer und mühevoller, und nur ein sehr begabter, rastlos strebender Mann könnte es auf diesem Wege zu etwas bringen, nachdem er zuvor die verschiedensten Irrthümer durchlaufen hätte.“ (Billroth.)

A. Rückschau.

Das theoretisch korRECTESTE System ist leerer Schein, wenn ehrliche Epikrise fehlt, und die Einzelfälle nicht zum Aufbau des Systems verwandt werden. Den ~~zärmten~~, rath- und hilflosen Kranken wird nur ein ~~Taumelbecher~~ falscher Hoffnung“ gereicht, während die trauernde Wirklichkeit im Dunkel gehüllt bleibt. Nur das practisch Verwerthbare und Erprobte kann das allein theoretisch Richtiges sein. Alles anderes ist ~~Götzenkultus~~.

Auch das Pflanzenheilverfahren ist nicht der Begrifflichen Theorie wegen da, sondern die Theorien müssen sich mit den Wirkungen der Heilkräuter und den Beobachtungen bei den einzelnen Krankheiten ~~glecken~~. Danach muss gehandelt werden, mag es sich theoretisiren lassen oder nicht. Die Heilkunst ist keine Schöpfung der Dialectik, sondern der Erfahrung und Praxis. Anders handeln heisst, den Arzt entwürdigen und die Heilkunst erniedrigen. Nicht sollen dem Organismus seine Gesetze von aussen dictirt werden und seine Aufnahme innerlich sich danach richten, sondern die Aufnahme von aussen soll der innerlichen Entwicklung entsprechen.

Wer die in § 16 erwähnten Broschüren über Kräuterheilmethoden in die Hand nimmt, wird die so oft banal missbrauchte Stoffwechseltheorie, Blutverunreinigung und Krisenlehre stetig wiederfinden. Es geht dem Leser wie dem Beschauer eines Carousells. Zuerst glaubt er noch die wiegenden Pferdegestalten unterscheiden zu können, bald aber verschwimmt alles in eins, bis sie wieder zu den einzelnen hölzernen Pferdchen werden, unser en toujors les premières amours.

Diese Broschüren sind mehr oder minder alle theoretisch gut aufgebaut, alle geben Anregungen, verlangen Vertrauen, erwecken sogar Vertrauen, entwickeln mathematisch nothwendige Ergebnisse, welche stets diese „Systeme“ theoretischer Korrectheiten umgeben. Die meisten Verfasser wollen ihre Theorie durch „Erfahrungen am eigenen Leibe“ erprobt haben. Für das practisch wissenschaftliche Pflanzenheilverfahren bietet dann jedes als die positive Form seiner negativen Bestrebungen seine paar „Originalkräutersäfte“ an. **Das ist der Schein, nicht der Geist des Pflanzenheilverfahrens.**

Die premières amours des Volkes bleiben die heilbringenden Kräuter immer, und Heilungen werden auch stets durch die Kräuter hervorgebracht, mehr als nach anderen Methoden, aber nicht wegen, sondern trotz der künstlichen Systeme.

Man kann den Satz aus einem dieser Broschüren vollinhaltlich unterschreiben: „Durch nichts wird mehr gesündigt, als durch schablonenhafte Anwendung einer Methode. Das ist ja bequem und einfach und giebt den Nimbus grosser Sicherheit, wie sie eben aus dem Horizont der Unwissenheit mancher Heilkünstler erwächst. Die Kranken, welche sich innerhalb des Wirkungskreises der Schablone befinden, werden geheilt.“ Und doch behandelt der Verfasser dieses kühnen,

vollwerthigen Ausspruches mit stets denselben sieben Kräutertränklein.

Wie sagt Goethe? „Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage, wehe, dass Du ein Enkel bist!“ Ob der Betreffende dieses grosse Gesetz der geschichtlichen Entwicklung wohl je erkennen wird? Wird sein eigener Ausspruch ihn je lehren, dass paar feststehende Kräutertränklein Schablone sind, den heilenden Naturgesetzen widersprechen und der Erkenntniss der Wahrheit im Wege stehen?

Die grösste Aufgabe, durch die das **höchste und wichtigste Problem des Pflanzenheilverfahrens** gelöst wird, ist diejenige, die in richtiger Erkenntniss in einer anderen dieser Broschüren steht: „Aus dem reichen Schatze der natürlichen pflanzlichen Heilmittel in jedem einzelnen Krankheitsfalle die rechten zu finden und zusammenzustellen, ist die Sache der Heilkunst nach meinem System. Aber eben so ist es ihre Aufgabe, auch die Anwendungsformen zu zeigen, in welchem die zur Verfügung stehenden Heilsäfte auf den erkrankten Organismus die denkbar beste Heilwirkung haben.“ Warum handelt man aber nicht nach diesen Worten? Soll wahr werden, was Schiller sagt: „Nur was mir genehm ist, das sei Euch gerecht.“?

B. Einschau.

Je besser eine Sache ist, desto leichter kann sie von einzelnen entwürdigt und gemissbraucht werden. „Der Freunde Eifer ist's, der mich zu Grunde richtet, nicht der Hass der Feinde.“ (Wallenstein.) Keine Methode hat durch die Vergötterung ihrer Freunde und die Uebertreibung ihrer Anhänger mehr Schaden davon getragen, als die Wasserheilmethode.

Das Pflanzenheilverfahren in seinen ungemein wohlthätigen Wirkungen soll davor bewahrt bleiben. Die Kräutersäfte sollen dem Heilungsprozesse der Natur

kräftig zur Seite stehen, als besonnene gewissenhafte und bewusste Freunde. Eine Kräuterkur setzt einen festen ernsten Willen, Enthaltsamkeit und Selbstüberwindung voraus. Mit dem Säftetrinken ist es nicht allein gethan. Wer dieses Vorurtheil mitbringt, bleibe dieser Volksheilkunst fern. Aber eine Kunst bleibt es, und jede Kunst und Wissenschaft unterliegt einem fortschreitenden Entwickelungsprocess.

Wer nicht sieht, wieviel gestaltet und individuell gerade das Pflanzenheilverfahren den Heilbestrebungen der Natur auf seinen verschlungenen Pfaden mithelfend, stützend, rathend und thatend zur Seite gehen kann, ohne sich in ein Labyrinth zu verlaufen, wer nicht fühlt, dass, wie ein gewaltiger gothischer Dom in seiner imponirenden Majestät doch stets die einfachsten wiederkehrenden Gesetze des Aufbaues wiederspiegelt, auch die Lebensgesetze kunstvoll göttlich und doch so einfach gesetzmässig sind. Wer nicht erkennt, dass die Zusammenstellungen der heilkraftigen Kräuter bei den einzelnen Krankheiten nicht etwas von aussen in das Pflanzenheilverfahren in willkürlicher Deutung und speculativer Träumerei blind Hineingetragenes sein dürfen, sondern mit innerer Notwendigkeit durch die Heilkunst selbstgeförderte einzige Art und Weise einer sichtbaren practischen Beherrschung und Erkenntniss der Lebensgesetze und Heilbestrebungen der Natur sein müssen, der wird nie die grossen Segnungen des Pflanzenheilverfahrens erkennen, durch welches man nicht, wie verdreht gedacht, specifisch symptomatisch, sondern hippokratisch individuell wirken kann.

Nicht ein Kräutersaft ist für alles gut, heisst die Parole, sondern **für jede Krankheitsphase lässt sich ein bestimmter Kräutersaft herstellen.**

Die Schranke, die den Laien von dem Pflanzenheilverfahren trennt, muss fallen. Aber neue Vor-

urtheile müssen die Lobesüberhebungen hervorrufen, dass nur ein tolles Quodlibet von Kräutern zusammengestellt zu werden brauchte, um ein Universalheilmittel zu geben. Das möge ersten Sehversuchen nachgesehen werden, aber daran festhalten, heißt das Sehen, Denken und Forschen verbieten und abhängig machen vom äusseren Scheine, anstatt den angesammelten, objективirten, gesunden, beobachtenden Menschenverstand zu Rathe zu ziehen. Nur die blinde Schwärzmerei oder die unter dem Deckmantel, Wohlthäter der Menschheit zu sein, auftretende Gewinnsucht kann ein einziges Universalmittel vorspiegeln und mit dem priesterlichen Ideal der Heilkunde und Heilbotschaft ein frevelhaftes Gauckelspiel treiben.

Mit der dogmatischen Aufstellung der Indicationen sind erst die allgemeinen Wege des Pflanzenheilverfahrens gegeben, aber noch nicht der Erfolg im besonderen gesichert. Wenn wirklich der Erfolg im einzelnen Momente erscheint, so hindert eine allgemeine, bequeme, verlockende Theorie die Erforschung der einzelnwirkenden heilkräftigen Kräuter. Es wird dann die leichte erfindbare Erklärung der Wirkung an die Stelle von bewährten Mitteln gesetzt. Bald fehlt die Kenntniss der Kräuter, bald der Krankheit, und Zwang und Zufall tritt an Stelle des beobachtenden Wissens und der natürlich heilenden Kunst.

Die Menschen werden durch die Kräuterkur nicht geheilt, sondern mit der Kur gequält.

Haec cura majalis est mihi lethalis,
Nam vires prosternit, dum Recipe cernit,
Purgare, cacare, me facit sudare;
Globos, potiones, paro coctiones
Inspisso extracta, me torquent haec acta.

(Aus Werloschnig: De Abuso curae verno autumn.)
(Ueber den Missbrauch der Frühlings-, Herbstkur.)

C. Umschau.

Giftige Pflanzen können entgiftet werden durch Culturzüchtung. Der giftige Rittersporn verliert in den Gärten oft ganz seine Giftigkeit. Nach Lindley wird auf der Insel Mauritius und Bourbon der sonst giftige Nachtschatten ohne Schaden als Salat und Gemüse gegessen. So verliert aber auch die Heilpflanze viel von ihrem inneren Gehalt, wenn sie auf anderen Boden versetzt wird. Z. B. die Schafgarbe künstlich gezogen, wird formvoller und üppiger an Blattwuchs, aber ihre Heilkraft hat gelitten. Die Heilkräuter sind noch die einzigen Pflanzen, die meist als Unkraut geltend, uns noch unberührt aus der Hand der unverfälschten Natur übergeben werden. Die Heilpflanze gedeiht nur als Unkraut gut auf dem ihr zusagenden Boden. Sie siedelt sich dort an, wo sie die besten Bedingungen für ihre Lebenstüchtigkeit findet.

Die Botanik hat als Wissenschaft die Pflanzen in künstliche und natürliche Systeme gebracht. Die Medicin beachtet nur giftige und ungiftige Arzneipflanzen und theilt sie nach ihren Wirkungen ein. Die Chemie greift nun einzelne Pflanzen heraus, die sie gerade nöthig hat, um einzelnen Fachwissenschaften zu dienen, macht chemische Trennung und Aschenanalysen, um Vergleiche zu ziehen und den wirksamsten Stoff herauszuziehen. Für die Nahrungsmittel besitzen wir hier werthvolle Tabellen, für die eigentlichen giftfreien Heilkräuter finden sich dieselben nur zerstreut und unvollständig.

Die Aschenanalysen der Kräuter sind für das Pflanzenheilverfahren gewiss brauchbar, für den Gehalt an anorganischen Substanzen werthvoll, für den Vergleich sogar unentbehrlich; die unverbrannten Kräuter enthalten aber vielerlei organisirte Substanzen, wie Zucker, Schleim, aetherische Oele, Extractivstoffe etc., welche durch die Verbrennung verloren gehen, für

den Heilwerth der Kräuter aber schwer in die Wageschale fallen.

Die Aschenanalysen genügen also nicht allein für die Kritik der Heilpflanzen. Es müsste zum mindesten hinzutreten die chemische Untersuchung des Kräuterextractes. So kann die Heilpflanze, welche nach der Aschenanalyse einen grossen Procentsatz an Kalk enthält, dort, wo die Indication einer Kalkzufuhr geboten erscheint, viel weniger wirksam sein, als eine andere mit geringerem Procentsatze von Kalk, deren andere Stoffe aber die Löslichkeit und Assimilationsfähigkeit dieses anorganischen Stoffes unterhalten und erleichtern. Es ist vollständig absurd, die Wirkung der Heilkräuter nur auf bestimmte individuelle Zahlen nach der Menge der anorganischen Bestandtheile fixiren zu wollen. Wenn das Pflanzenheilverfahren direct symptomatisch specifische Mittel hätte, so brauchte man blutwenig Rücksicht auf die Natur und die Ursache des Uebels zu nehmen; man dürfte sich vollständig dunkel vom Zufalle leiten lassen. Es wäre traurig, wenn je die Entwicklung des Pflanzenheilverfahrens diese falsche Richtung einschläge. Dann wäre die beste Heilpflanze diejenige, die den meisten Gehalt an dem und dem Stoffe hätte, und die anderen Pflanzen könnten gestrichen werden, also genau der Standpunkt, auf dem eine der Natur fremde Heilkunst aufbaut.

Im Pflanzenheilverfahren giebt es keine „beste“ Heilpflanze. Je nach dem wechselreichen und complicirten Zusammenhang und den einzelnen Phasen der Krankheit kann ein schwächeres Kraut gerade wegen seiner schwächeren localen Wirkung und vielseitigeren Mitwirkung nach anderen Richtungen das „bessere Heilmittel“ darbieten.

Zu welchen Irrthümern die Aschenanalysen führen können, zeigt der Umstand, dass man in Italien glaubt, die wirksamen Bestandtheile der Heilkräuter

dadurch zu erhalten, dass man den Saft derselben ausspresst und ohne Zusatz von Wasser destillirt, bis der Rückstand sich zu verkohlen anfängt und dann zum Gebrauche mit Wasser versetzt. Man glaubt also, in der Asche allein die Heilkraft zu finden. (Ferrarini's Pharmacopœ.)

Früher entschied neben der Erfahrung und Beobachtung die Chemie der Sinne: der Geruch und Geschmaek vielfach die innere Beschaffenheit der Heilkräuter. Die heutige chemiestolze Zeit verachtet dieselbe, und doch steht dieselbe sehr hoch. Man nehme nur die geistvolle Aufstellung des Prof. H. E. Richter (vergl. § 15 c 3).

Bitter: Absynthium Wermuth,
Centaurium Tausendgüldenkraut,
Trifolium menyanthes Bitterklee,
Veronica Ehrenpreis.

Salzig bitter: Achillea millefolium Schafgarbe,
Cichorium intybus Wegewarte,
Cnicus benedictus Benedictenkraut,
Fumaria Erdrauch,
Taraxacum Löwenzahn.

Salzig schleimig: Beccabunga Bachbunge,
Borrago Borretsch,
Parietaria Glaskraut,
Pulmonaria Lungenkraut,
Urtica Brennnessel,

Schleimig bitterlich: Farfara Huflattig.

Schleimig süß: Graminis radix Queckenwurzel.

Schleimig scharflich: Bellis perennis Gänseblümchen,
Plantago Wegerich.

Scharflich: Euphrasia Augentrost.

Scharf: Anagallis Gauchheil,
Calendula Ringelblume,
Sedum acre Hauslauch,
Viola tricolor Stiefmütterchen.

Aetherisch scharf: Allium Schoenoprasum Schnittlauch,
Barbarea Barbarakraut,

Cochlearia Löffelkraut,
Lepidium Gartenkresse,
Nasturtium Brunnenkresse,
Ruta grav. Raute.

Aetherisch schleimig: Chaerophyllum Kälberkropf,
Verbascum Königskerze.

Aetherisch bitter: Agrimonia Odermenning,
Chamomilla Kamille,
Glechoma Gundelrebe,
Teucrium scordium Gamander.

Sauer adstringirend: Sempervivum tectorum Hauswurz,
Rumex acetosa Sauerampfer.

Diese characteristische Eintheilung der Heilpflanzen kann sich kühn neben chemische Tabelle stellen, und man wird keine Irrthümer entdecken, sondern werthvolle, gedankenreiche Gesichtspunkte. Geruch und Geschmack wird eben am meisten alterirt durch die vornehmsten Elemente der Kräuter. Die Richter'sche Eintheilung bedarf gar keiner Erklärung und muss sogar jetzt noch massgebend für die Geschmackscombination der Kräutermischungen sein.

Aber die herzerfreuendste Umschau giebt diese Eintheilung nicht für die Verwandtschaft und Zusammengehörigkeit der einzelnen Gruppen nach äusserlich über-einstimmenden botanischen Merkmalen, sondern, für das Pflanzenheilverfahren das werthvollste, nach der innerlichen Uebereinstimmung der Säfte und Blutverwandtschaft. **Die botanischen Unkräuter werden durch diese Säfetebeschaffenheit geadelt, sie werden zu Heilrassen.**

Es giebt eine Reihe von Kräutern, die ähnlichen Geruch, Geschmack und Wirkung besitzen; allen ist dann auch ein wirksamer Stoff gemeinsam. Die weiteren Heilanzeichen der einzelnen Pflanze hängen dann von der Verbindung dieses gemeinsamen Stoffes nach Grad der Mischung mit anderen in der Pflanze enthaltenen Stoffen ab.

Einer der „schärfsten ätherischen“ Stoffe tritt uns

schon im Geruche in den Laucharten entgegen. Zwiebel, Knoblauch, Schnittlauch etc. enthalten alle mehr oder minder **Schwefelallyl** (Knoblauchöl). Rettiche, Radieschen haben einen verwandten scharfen Stoff als springendes Kennzeichen: **Schwefelycyanallyl**.

In der Brunnenkresse wurde im Jahre 1847 zuerst **Jod** gefunden. Später fand man Jod in den meisten Wasserpflanzen, die denselben Lebensbedingungen unterliegen, auch wenn sie ganz anderen botanischen Klassen angehören.

Alle sogenannte „immerlebende“ Pflanzen, wie Haushauch, Hauswurz sind reich an **oxalsaurem Kalk**, der ihnen den Geschmack der „Schärfe“ giebt. Dieselben zeichnen sich durch ihre fleischigen saftreichen Blätter aus.

Alle am Meerstrande wachsende Pflanzen haben reichen **Salzgehalt**. Goethe schrieb dies schon dem Salzgehalte des Meerstrandes zu (Italienische Reise).

Ein Uebermass an organisirten Salzen, **Kali-, Natron- und Kalksalzen** enthalten alle eigentlichen Unkräuter die direct auf Schuttstätten wachsen. Hierher gehört vor allem das heilkräftige Geschlecht der Distelarten.

Die auf sonnigen Bergeshalden wachsenden Heilkräuter besitzen eine Fülle **ätherischen Oels** und meist viel **Schleim**, wie Königskerze.

Die Waldkräuter besitzen eine hervorragende **Bitterkeit**.

Die auf wüsten Feldern wachsenden Kräuter wissen einen reichen Gehalt von Alkalosalzen vornehmlich **Salpeter** aus dem Boden zu gewinnen und haben einen salpetrigen Geschmack, wie Borretsch.

Diese knappen Beispiele geben eine weitere Umschau nach einer Eintheilung der Heilkräuter nicht nach botanischen Systemen, sondern nach der Bodenbeschaffenheit, auf der die Pflanzen gedeihen.

Die Theile der Pflanzen, welche am heilkräftigsten wirken und die Zeit des praktischsten Einsammelns

sind durch Erfahrung längst festgestellt. Da aber die chemischen Untersuchungen der Heilkräuter wohl noch auf Jahre fehlen werden und selbst dann für eine Pflanze nur relativ als Resultat angenommen werden, für die gerade gesammelte Pflanze nicht speciell gelten dürften, die botanische Eintheilung für das Pflanzenheilverfahren gar nicht zu verwerthen ist, so sollten diese Gesichtspunkte, nach denen die Alten, die noch keine botanischen Systeme hatten, die Pflanzen instinctiv eintheilten, nämlich Geruch und Geschmack und vornehmlich die Bodenbeschaffenheit, auf welcher die einzelnen Pflanzen am besten gedeihen, zu kennzeichnen, wohl ins Auge gefasst werden.

Es ist als bestimmt anzusehen, dass die vielen Versuche, Heilpflanzen anzubauen, nur an dem Mangel dieser Berücksichtigung gescheitert sind.

Vergleichsweise findet hier die von mir aus den Werken von Liebig (1803—1873), Moleschott (1822—1893), Wolff (1818 geb.) zusammengestellte **Tabelle der Aschenanalysen** von untersuchten und im Pflanzenheilverfahren angewandten Heilkräutern ihre Stelle.

Liebig schreibt: „Es zeigte sich, dass die Samen, Früchte, Wurzeln und Blätter gewisse Bestandtheile der Erde in sich aufnehmen, dass diese Aschenbestandtheile für die Pflanzenernährung dasselbe seien, was Brot und Fleisch für die Menschen, oder das Futter für die Thiere ist, dass der fruchtbare Boden viel, der unfruchtbare wenig von diesen Nährstoffen enthalte. Die neue Lehre nimmt an, dass die Nahrung aller Pflanzen (mit Ausschluss der Pilze) unorganischer Natur sei; in dem Pflanzenleib werde das Material verwandelt in den Träger einer organischen Thätigkeit; die Pflanze erzeuge aus unorganischen Elementen alle Bestandtheile des Pflanzenleibes und in ihm, aus niederen, die höchst zusammengesetzten des Blutes. aus dem sich der thierische Organismus gestaltet.“

Pflanzen oder Pflanzenteile.	Aschen- pro- cente.	KO Kali.	Na O Natron.	Mg O Magn. it.
1. Achillea millefol. Schafgarbe.	13,75	30,37	—	3,01 1
2. Anagallis arv. Gauchheil.	9,71	31,8	—	6,4 1
3. Aurantium citr. Pomeranze (Blätter).	13,73	16,51	1,68	5,72 2
4. Betula alba. Birke (Rinde).	12,83	0,59	3,68	5,91 1
5. Borrago offic. Borretsch.	—	41,46	—	1,91 1
6. Calamus acor. Kalmus.	6,90	32,93	—	7,70 1
7. Capsella burs. past. Hirten- täschel	—	19,31	2,64	6,97 2
8. Carex aren. Segge (ganze Pflanze).	3,68	37,94	0,35	7,36 1
9. Cetraria Island. Isländisch Moos.	19	3,89	0,44	1,58 1
10. Chamomilla matr. Kamille.	9,69	32,39	—	4,79 1
11. Cichorium intyb. Wegwarte (Wurzel).	3,64	34,65	8,92	6,73 1
12. Cochlearia offic. Löffelkraut.	21,08	0,05	7,74	0,61 1
13. Equisetum arv. Zinnkraut.	18,96	11,32	0,03	2,81 1
14. Euphrasia. Augentrost.	—	20,00	2,15	6,35 1
15. Farfara tuss. Huflattig.	15,97	28,23	2,36	8,86 2
16. Foeniculum. Fenchel.	—	21,76	8,03	6,93 2
17. Galeopsis ochro. Hohlzahn.	—	18,41	14,41	8,29 1
18. Gallum. Labkraut.	--	16,58	4,11	4,61 1
19. Genista tinct. Ginster.	—	42,84	1,45	10,41 1
20. Juglans regia. Wallnuss (Blätter) im Frühjahr im Herbst	7,72 7,01	42,04 25,48	— —	4,55 2 9,83 2
21. Linaria. Leinkraut.	—	15,98	—	10,05 2
22. Ononis spinos. Hauhechel (Wurzel).	—	15,76	3,78	13,37 2

SO ₃ Schwe- fel- säure.	Si O ₂ Kiesel- säure.	Fe ₂ O ₃ Eisen- oxyd.	Cl Na Chlor- natrium.	Cl K Chlor- kalium.	Analytiker.
2,44	0,92	0,21	3,63	20,49	Way & Ogston.
9,8	10,8	6,1	4,5	—	Witting.
4,43	4,83	0,52	6,66	—	Rowney & Blow.
0,24	13,69	0,71	2,27	—	Wittstein.
3,29	11,21	1,31	3,54	8,41	Malaguti & Durocher.
5,06	2,39	1,91	2,84	14,66	Rühling.
7,30	10,41	1,77	10,90	—	Malaguti & Durocher.
1,36	16,98	1,39	7,28	4,90	Witting
—	7,98	1,37	—	—	Knop & Schnedermann.
4,34	1,53	1,65	—	14,26	Rühling.
15,24	4,42	0,77	2,98	—	Richardson.
3,13	2,56	0,34	63,60	—	Herapath.
9,98	41,40	0,70	0,84	12,09	Witting.
4,69	39,79	0,82	3,72	—	Malaguti & Durocher.
26,55	—	1,02	7,82	—	Herapath.
6,74	2,84	0,72	13,53	—	Malaguti & Durocher.
6,34	16,49	3,00	4,26	—	Malaguti & Durocher.
1,67	12,18	1,03	22,49	—	Malaguti & Durocher.
4,89	5,86	1,80	4,12	—	Malaguti & Durocher.
2,58	1,21	0,42	—	1,04	Staffel.
2,65	2,02	0,52	—	1,73	
5,22	20,53	3,78	7,24	2,88	Malaguti & Durocher.
8,88	4,85	2,49	2,09	—	Buckmann.

Pflanzen oder Pflanzenteile.	Aschen- pro- cente.	KO Kali.	Na O Natron.	Mg O Magne- sia.	Ca O Kalk.
23. <i>Orchis m.</i> Knabenkraut.	—	7,13	20,51	10,25	22,91
24. <i>Phaseolus vulg.</i> Bohne (Stroh und Hülsen).	5,56	32,85	2,77	2,53	19,85
25. <i>Plantago lanc.</i> Wegerich (Kraut).	8,68	33,26	—	3,51	19,01
26. <i>Potentilla</i> . Fingerkraut (Kraut).	—	14,37	—	11,20	23,46
27. <i>Primula offic.</i> Schlüsselblume.	—	36,66	—	9,65	16,03
28. <i>Quercus robur</i> . Eiche (Zweige mit Rinde).	—	11,60	1,92	4,97	70,14
29. <i>Quercus robur</i> . Eiche (Samen).	—	64,64	—	5,57	6,88
30. <i>Rumex acetosa</i> . Sauerampfer (Kraut).	—	30,98	—	8,30	31,68
31. <i>Salix</i> . Weide (Zweige mit Rinde).	—	11,37	5,00	10,13	50,77
32. <i>Scabiosa succ.</i> Teufelsabbiss (Kraut).	—	17,16	7,71	13,81	17,16
33. <i>Spiraea ulm.</i> Ulmenspiere (Kraut).	—	16,31	6,26	18,02	20,49
34. <i>Stellaria med.</i> Sternmiere.	—	38,69	—	8,00	4,80
35. <i>Symphytum offic.</i> Schwarzwurz (Kraut).	—	25,75	—	4,20	14,88
36. <i>Taraxacum leont.</i> Löwenzahn (ganze Pflanze)	8,88	31,98	6,70	6,39	16,82
(Wurzel)	—	17,95	28,60	1,31	11,83
37. <i>Trifolium alb.</i> Klee.	8,81	15,17	3,03	7,46	26,82
38. <i>Urtica dioc.</i> Brennessel.	9,95	48,95	2,75	5,89	20,88
39. <i>Verbascum</i> . Wollkraut.	—	24,97	—	9,56	13,88
40. <i>Viscum alb.</i> Mistel (ganze Pflanze)	—	40,71	—	11,06	22,87
(Blätter)	10,30	19,74	3,58	9,33	22,87

Litteratur:

Freih. Justus von Liebig: Die Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur und Physiologie. 9. Aufl. Braunschweig 1875.

Organische Chemie in ihrer Anwendung auf Physiologie und Pathologie. 3. Aufl. 1847.

SO ₃ Schwe- fel- säure.	Si O ₂ Kiesel- säure.	Fe ₂ O ₃ Eisen- oxyd.	Cl Na Chlor- natrium	Cl K Chlor- kalium	Analytiker.
4,66	12,41	2,59	7,92	—	Malaguti & Durocher.
1,40	2,61	0,61	11,54	—	Way & Ogston.
6,11	2,37	0,90	8,80	4,53	Way & Ogston.
7,38	24,89	4,88	11,52	0,83	Malaguti & Durocher.
1,74	12,18	1,61	11,51	3,36	Malaguti & Durocher.
1,61	1,38	0,41	0,50	—	Malaguti & Durocher.
—	0,96	1,89	0,98	—	Kleinschmidt.
2,16	7,97	1,25	1,63	5,04	Malaguti & Durocher.
3,07	0,70	1,30	1,15	—	Malaguti & Durocher.
3,70	7,87	3,06	5,93	—	Malaguti & Durocher.
4,90	10,05	5,47	5,02	—	Malaguti & Durocher.
2,10	10,66	2,10	9,06	10,52	Malaguti & Durocher.
0,98	21,22	0,84	8,89	14,76	Malaguti & Durocher.
1,82	5,84	0,69	3,35	—	Winternitz.
2,37	11,26	1,27	4,67	—	Graham, Stenhouse
7,05	4,63	1,17	5,56	—	& Campbell.
6,13	—	3,14	9,98	—	Way & Ogston.
3,48	21,21	2,96	3,29	9,72	—
1,62	1,87	1,46	1,17	—	Malaguti & Durocher.
2,05	1,25	0,84	1,42	—	Will & Fresenius.
					Erdmann.

Litteratur:

Jakob Moleschott: Physiologie der Nahrungsmittel. Giessen.

2. Aufl. 1859.

Lehre der Nahrungsmittel. 3. Aufl. 1857.

Emil von Wolff: Aschenanalysen. Berlin 1871—80.

D. Die Theorie der heilwirkenden Technik.

Die Leistungsfähigkeit des Pflanzenheilverfahrens liegt nicht in der eigenthümlichen Wahl eines fremdklingenden Namens für diese volksthümliche Heilkunst, noch in der begrifflich logischen Aufstellung einer Theorie, sondern gerade in dem befriedigenden Einblicke in die Werkstatt der Natur und in der Möglichkeit des Schritt für Schritt Folgen könnens dem untrüglichen Compass der Heilungsbestrebung des organischen Lebens.

Wenn drei Aerzte bei drei Individuen bei derselben Krankheit dieselben Heilvorschriften geben, so können die Theorien des Heilungsvorgangs und der Heilung in den drei Köpfen weit auseinandergehen. Jeder wird die Heilung als Beweis seiner Theorie in Anspruch nehmen. Aber nur derjenige behält Recht, der gewissenhaft die Richtungen der Compensationsbestrebung und die Wege der Ausscheidung schädlicher Stoffe beobachtet hat und danach die individuellen Massnahmen richtete, nicht der, welcher aus dem ersten geheilten Falle sich das Recht der schablonenhaften Gleichbehandlung ähnlicher Fälle ableitet, noch viel weniger der, welcher glaubt, durch symptomatisch einseitige Unterstützung, heute durch Anregung der Nierensecretion, morgen der Darmthätigkeit und übermorgen der Nervenaction, und weil dies einmal gut gegangen ist, die Natur zwingen zu können, die Ausscheidungen stets in seinem vorgeschriebenen Cyclus abspielen zu lassen. Erst der zweite und dritte Fall wird zeigen, wie nothwendig es ist, dass die Natur nicht dem engherzigen vielleicht gut gemeinten Kräuterrecept nachlaufe und danach dem Arzte den Gefallen thue zur Bestärkung seiner Theorie, diese Wege zu nehmen, sondern, dass die Zusammenstellung der Kräuter-

wirkungen sich liebevoll anschmiegen muss den Regelungen, Bestrebungen und Ausscheidungen des Organismus, dieselben stützend, führend, anregend, hemmend, eindämmend, wie eine Mutter die ersten Schritte ihres Kindes behütet und leitet.

Und das ist gerade bei dem Pflanzenheilverfahren von so eigenartiger Möglichkeit und von so genugthuender Zweckmässigkeit. Nie sollte auf das Pflanzenheilverfahren der satyrische Vers passen:

„Wenn Krankheit und Natur in einem Körper
streiten,
Dann kommt ein Dritter zu und schlägt nach
beiden Seiten;
Wenn er die Krankheit trifft, dann stellt er
wieder her,
Wenn die Natur, dann tödtet er.“

Hier beginnt das Klassificiren, die Freude am System bauen, aber nicht in der charakteristischen Auffassung des Laien, der das Pflanzenheilverfahren sofort als das Luftschloss eines organischen Ganzen erblickt, sondern in dem mühsamen Auflösen in Atome, um aus diesen erst wieder planvoll zusammenzubauen.

Das Wesen der Technik des Pflanzenheilverfahrens besteht zunächst im Scheiden, Trennen und Zersetzen, und dann heisst es, Steine für Steine zu verarbeiten, um die grosse Masse des Stoffes als in seinen Wechselbeziehungen feingegliederten und in seinen naturgemässen Zwecken durchsichtigen Aufbau als eine zusammengeschlossene Einheit erscheinen zu lassen.

Die grösste und stärkste Gefahr für das Pflanzenheilverfahren besteht jedenfalls darin, dass specielle Ergebnisse sofort als allgemeine Beweise erachtet werden und hierdurch ein Specialsystem aufgestellt wird. Die wirkliche Wissenschaft wird dann zur Ver-

ödung gebracht, indem die Aufmerksamkeit von wirklich bedeutungsvollen Fragen abgelenkt, durch gleichgültigeres Thatsachenmaterial der grosse Ausblick auf die naturgemäße Entwicklung der Mittel verdeckt und das selbständige Denken erstickt wird. Die grosse mannigfache Hülfe des Pflanzenheilverfahren's wird dann in paar Kräuterreceptchen verknöchert. Das Denken in der Heilkunst wird nicht allein nicht belebt, sondern unnöthig gemacht.

Nicht durch dunkle Gespreiztheit, manirte Unverständlichkeit und selbstgefällige Halbwahrheit soll das Pflanzenheilverfahren ein Scheinleben erhalten, sondern durch klare nüchterne Verstandesarbeit und geistige Selbstzucht sollen die Ergebnisse der eigenen Anschauungen und die Ergebnisse der Wissenschaft ausgeglichen und die Popularität einer aus dem Volke entsprungenen und dem Volke zu rettenden Heilkunst durchgebildet, durchgeistigt und durch das Wesentliche das Nothwendige und das Unabweisliche der Beseelung gross und unsterblich gemacht werden.

E. Die Theorie der heilwirkenden Construction.

Die Heilmittel des Pflanzenheilverfahrens wirken in vier Richtungen, a) der Anregung und Unterstützung der natürlichen Reaction, b) der chemischen Compensation der Blut- und Säfteentmischung, c) in der Kraft der Auflösung gegenüber pathologischen festen Stoffwechselproducten und d) dem Zuführen assimilirbaren Regenerations- und Aufbaumaterials.

Der **Zweck der Zusammenstellung und Construction** eines Kräuterreceptes beruht darauf, diesen vier Zielen nach Massgabe und Prüfung zunächst der Krankheit als solcher, dann in Beziehung zu dem betroffenen Individuum und vor allem zu den einzelnen Stadien

des Krankheitsverlaufs, der vorhandenen Kraft, der beginnenden oder geschwächten Reaction und den von der Natur eingeschlagenen Ausscheidungswegen gerecht zu werden.

M. de Jonges sagt in einer Skizze: „Eine der grossartigsten, fruchtbarsten und doch zugleich einfachsten Entdeckungen, die der menschliche Geist je gemacht hat, ist das Alphabet; dasselbe enthält für das Gebiet der Sprache die Lösung der Aufgabe, die als Hauptproblem jeder Technik bezeichnet werden kann: die Erleichterung der Herrschaft über den Stoff durch Vereinfachung desselben.“

Auf das Pflanzenheilverfahren angewandt, heisst es auch, Entdeckung der letzten Elemente, Aufstellen eines Alphabets. Von diesem Gesichtspunkte aus habe ich gemüht, gesammelt, gesucht und geforscht, um das in „Pflanzenheilverfahren II. Theil“ gegebene tabellarische Verzeichniss der vornehmlichsten Heilkräuter aufzustellen. Das ist meine innerste Ueberzeugung, dass dem Pflanzenheilverfahren die Zukunft gehört, aber nur, dass dies möglich ist durch zu Grundelegen eines positiven Stoffes und durch Zurückgehen auf die letzten systematischen Einheiten in den einzelnen Kräutern und deren Sichtung, um von dort aus immer wieder nächstfolgende weiter zusammen geschlossene Einheiten im inneren Zusammenhange aufzustellen.

Wie aus dem Laute Worte und aus dem Worte Sätze gebildet werden, die jeder leisen Schwingung des Geistes und Gemüthes Ausdruck zu verleihen vermögen, so soll auch im Pflanzenheilverfahren jeder leisen Regung der Naturheilkraft mit philosophischem Sinnen und practisch realem Denken gefolgt werden, als Verwirklichung einer echten natürlichen und göttlich erhabenen Heilkunst.

F. Schluss: Ausschau.

Nicht die persönliche Theorie, sondern die Treue der Beobachtung, die Sorgfalt der Forschung im Rahmen fester Gesetze können das Pflanzenheilverfahren gross und stark machen. Hier giebts kein Stillstehen, nur ein Vorwärts, wie in jeder ideal sittlich erkannten Forderung. Das möge man bedenken! Das Ringen nach Wahrheit möge den Blick und das Urtheil schärfen, aber nicht den goldenen Schimmer hinwegnehmen, der ausgebreitet liegt über dem Glauben an die Zukunft und die Hoffnung für die rastlos fortschreitende Entwicklung des Pflanzenheilverfahrens.

Verzeichniss der vorzugswise benutzten Hülfsbücher.

„Wieviel für neu Gehaltenes altert lange in den vergessenen Schriften vergangener Zeiten.“
(Hyrtl.)

- Prof. Joh. Beckmann: Physikalisch öckonomische Bibliothek, worin von den neuesten Büchern, welche die Naturgeschichte, Naturlehre und die Land- und Stadtwirthschaft betreffen, zuverlässige und vollständige Nachrichten ertheilet werden. Göttingen, Verlag der Wittwe Vandenhoeck 1770. 20 Bde.
- Dr. C. Caspari: Taschenbuch der Frühlings- und Sommerkuren. Leipzig 1823. 4. Aufl. 1842.
- Dr. L. Herm. Friedländer: Vorlesungen über die Geschichte der Heilkunde. Leipzig 1839.
- Dr. W. Gesenius: Handbuch der practischen Heilmittel-lehre. Stendal 1796.
- Dr. H. Haeser: Lehrbuch der Geschichte der Medicin. Jena 1868.
- E. Hahn & Dr. J. Holtfert: Specialitäten und Geheimmittel. Berlin 1873.
- Dr. J. F. C. Hecker: Geschichte der neueren Heilkunde. Berlin 1839.
- Dr. B. Hirschel: Geschichte der Medicin. Dresden, Leipzig 1843.
- J. Kämpf: Für Aerzte und Kranke bestimmte Abhandlung von einer neuen Methode etc. Leipzig 1786.
- Dr. E. R. Löffler: Die Kräutersaftkuren und deren Anwendung. Dresden 1843.

Dr. Joh. Fr. Osiander: *Volksarzneimittel.* 7. Auflage.

Hannov. 1877.

Schatzkammer rarer und neuer Curiositäten, in der aller wunderbarsten Würkungen der Natur und Kunst. Darinnen allerhand seltsame und ungemeine Geheimnüsse, bewehrte Arzneyen, Wissenschaften und Kunststücke zu finden. Hamburg 1686.

Kurt Sprengel's: *Geschichte der Botanik.* Altenb. und Leipzig 1817.

M. Bernh. Valentini: *Museum Museorum oder Natur und Materialienkammer.* Francf. a. Mayn 1704.

Dr. Ph. Fr. W. Vogt: *Lehrbuch der Pharmakodynamik.* Giessen 1832.

Dr. C. Ludw. Wildenow: *Grundriss der Kräuterkunde.* Berlin 1831.

Dr. G. C. Wittstein: *Taschenbuch der Geheimmittellehre.* 4. Aufl. Nördlingen 1876.

Dr. Joh. Jac. Woyt's: *Gazophylacium medico physicum, oder Schatzkammer medicinisch und natürlicher Dinge.* 16. Aufl. Leipzig 1767.

Kleinere Aufsätze:

Prof. Dr. Liebreich: *Die historische Entwicklung der Heilmittellehre.* Berlin 1887.

Prof. R. Virchow: *Hundert Jahre allgemeiner Pathologie.* Berlin 1895.

~~ Register. ~~

	Seite		Seite
Abführmittel	22, 102	Alpenthee (Rohmann)	230
Abluentia	136	(Weber)	230
Abracadabra	57	Alpenkräutertrank (Backe)	237
Abrotanum art.	52	Alraunmännlein	60
Abstergentia	136	Alraunwurzel, siehe Mandragora.	
Abzehrung	177	Althaea	24, 31, 99
Achillea	16, 33, 98, 136, 258	Ampfer, siehe Rumex.	
Achilles	16, 33	Amulet	59, 81
Achselmannstein	216	Anagallis	31, 34, 37, 99, 166, 258
Ackerklee, siehe Trifolium.		Analysen der Kräuter	258
Adept	79	Analyse des Reichenh.	
Aderlass	23, 78, 138, 144	Kräutersafte	218
Aegagropilae	64	Anders, L. N.	112
Aegyptier	12	Anderson, J.	119
Aepli, Hofrath	114	Andorn, siehe Marrubium.	
Aesculaptempel	17, 28	Angelica arch.	75
Aetherisches Oel	256	Animismus	95
Aëtius v. Amida	187	Anis	22, 24, 32
Agrippa, Marcus	28	Ansteckende Krankheiten	64, 111
Alant, siehe Jnula.		Ansteckung	102
Alantkämpfer	107	Anthriscus sylv.	99
Albertus magnus	46	Anwendungen, äussere	166
Alcibiis	31	Aphorismen d. Hippokrates	21
Alchymie	76, 79	Apollo	16, 19, 37
Alexander der Grosse	140	Apulejus, Lucius	38
Alexisbad i. H.	216	Aquae	121
Allium cepa	32	Aqua asthmatica	122
Allium Schoenopr.	34	auri	49
Alpenkräuterthee (Dr. Schröder)	229	carminativa	122
" " (Dr. Schwarze)	230	epileptica	122
Alpenthee (Feldmann)	230	florum omn.	64
" " (Manthe)	230	prophylactica	122
" " (Otto)	230	selterana	82
		serpilli	122

	Seite		Seite
Aqua vitae	122	Ausschläge	30, 58, 97, 115
Araber	63	Aussatz	63
Archaeus	88	Auszehrungskräuter	104
Aretäus	9, 30	" (Redling)	233
Aristoteles	23, 79, 140	Ayur Veda	11
Arnica mont.	81, 100, 166, 176	Backé, Nic.	237
Arnold, G. Chr.	12	Badard, von	103
Artemisia 34, 38, 45, 52, 80, 109, 176		Baden-Baden	216
Arterien	140	Bäder	139, 215
Arzt, bester	9	Baginsky, Prof.	15
Asarum, europ.	75, 101	Bahrs, Dr.	238
Aschenanalysen	259	Baldrian, siehe Valeriana.	
Asclepiaden	16, 17	Baldinger, E. G.	106
Asclepiades	27	Baldringers Magazin 104, 106, 182	
Asclepios	16, 17	Balke	231
Asparagin	102	Balsamum vitae	98
Asperula od.	49	Bandwurm	104, 106
Asthma	114, 217	Bardanae radix	102
Asthmakraut, holländ.	227	Bartholdy	66
Asthmathee (Orlèans)	234	Basilicum ocim.	31
Asthmamittel (Schäfer)	234	Bauchflüsse	64
Astragalus exscap.	101	Bauchgrimmen	34
Astrologie	76, 77	Bauernsenf	29
Athenäus	169	Beifuss, siehe Artemisia.	
Athene	36	Benedictenkraut	39
Atrophie	106	Benedictinerklöster	42
Atropin	34	Bentekoë, Corn. v.	137
Augenentzündung	139	Berger, E. R.	236
Augenleiden	54	Bergius	109
Augentrost, siehe Euphrasia.		Bergwohlverleih, siehe Arnica.	
Augenwässer	111	Bernard, Apoth.	231
Augustus, Kaiser	28, 32, 183	Berneck	216
Aurantium citr.	101, 258	Bernhardi	132
Aurum potabile	81	Bertram, wild, siehe Selinum.	
Ausleerung, kritische	159	Berufskräuter	59
Ausscheidungen, Wege der	137	Beschreibkräuter	59
		Besser, Dir.	237
Klystieren	157		

	Seite
Betonica	28, 34, 75
Beucke	187
Bezoarkugeln	64
Bezoar cervinum	64
Bickel, J. C.	231
Billroth	
Bilsenkraut	55, 62
Bilz, F. E.	188
Bitterklee	109
Bittere Kräuter bei d. Juden	15
" " zu Bieren	129
Bitterstoffe	256
Bittner, Apoth.	229, 231
Blankenheimer Thee	104
Bleichsucht 108, 111, 114, 194, 197	
Blennorrhöe	65
Blick, böser	38, 59
Blindheit	171
Blöckkraut	26
Blüchersche, Fürst Mittel	111
Blumen, herztstärkende	123
Blumenwasser	64
Blüthgen	120
Blut	140, 145
Blutadern	142
Blutegel	138
Blutflüsse	102, 114
Blutharnen	106, 114
Blutkreislauf	141
Blutreinigungskuren	183
Blutreinigungsdecocat	
(Dr. Bahrs)	238
Blutreinigungsmittel 104, 107, 113, 166, 183	
Blutreinigungsthee (Balke)	231
" " (Bernard)	231
" " (Bickel)	231
" " (Broseé)	231
Blutreinigungsthee (Köller)	230
" " (spanischer)	233
" " (Wilhelm)	234
" " (Zölfel)	234
Blutsaft (Dr. Scott)	227
Blutspeien 17, 108, 111, 114, 200, 217	
Blutwurzel	46
Bocconi, P.	90
Bock, Hieron.	72
Bodenstedt	76
Boerhave 103, 107, 108, 111, 112, 185, 187	
Bohnen	19, 32
Bonnet, Th.	4
Borelli, G. A.	109
Borrago	45, 75, 101, 258
Borretsch, siehe Borrago.	
Borrich, Claus	102
Botanischer Garten (Wien)	151
Braun, Dr. Nic.	80
Bräune	54
Braunheil, siehe prunella.	
Brechmittel	23, 137
Bremser, Dr.	170
Brennessel, siehe Urtica.	
Breviarium	44
Brians	67
Brightii morbus	106, 128
Brinkmeyer, E.	232
Brissen, Dr.	164
Brombeerstrauch	46, 58
Bronchialkrankheit	211
Broseé	231
Brown, John	95
Bruch, C. L.	99
Brüche	177, 179
Brunfels, Otto von	72

Seite	Seite
Brunnenkresse, siehe <i>Nasturtium</i> .	
Brunner, Dr.	165
Brunn	45
Brunschwygk, Hier.	74
Brustkrankheiten 99, 107, 194, 217	
Brustumittel	14, 103
Brustthee (Zölfel)	234
Buch der Lebenskunde	11
Büschelfrauentag	52
Buchholz	233, 234
Büchner, A. E.	100
Bufo	64
Bufonum oleum	64
Bullar	114
Bullay, Dr.	105
Burdach, C. F.	100
Caesalpinus, Andr.	115
Calendula off.	46, 102
Camelius	28
Camerarius, Joach.	74
Campe	139
Camper, Pieter	109
Capitularia	43
Capillaren	140
Capsella burs. past. .	102, 258
Cardinalsäfte (Hippokrat.) 21, 143	
Cardo benedicta	53
Carduus torm., siehe <i>Onopordon</i> .	
Carex aren.	102, 258
Carl V.	53
Carl, J. D.	103
Carlina acaulis	39
Carum carvi	34
Carrichter	78
Caspari, Dr.	188, 193
Cato major	27
Cazin	114
Celsus	82, 108, 169, 183, 188
Centaurium	176
Cerefolium, siehe <i>Anthriscus</i> .	
Cetraria islandica	102, 258
Chamomilla matr.	103, 176, 258
Charlottenbrunn	216
Chelidonium	32, 81
Cheiron	16, 33
Chinarinde	103, 105
Chinesisches Geheimmittel .	237
Chiromantie	78
Cholera	108, 112, 113, 148
Chomel	111
Chondrilla juncea	29
Chrysippus	27
Cicero	130
Cichoriensaft	183, 258
Claudius, Kaiser	30
Clausner, Christ.	68
Clerc, D. le	116
Closs, Dr.	164
Clusius, Carl	74
Cnicus, benedictus	39, 176
Colbatsch, J.	116
Collin, Jos.	100, 109
Colonna, Fabius	114
Columbus	70
Combination der Kräuter .	120
Compendium Salernit.	48
Constellation	76
Construction, heilwirkende .	264
Cordo, Simon de	47
Coste	101, 119
Cramer, C. G.	102
Cratevas	23
Crichton	100
Croup	108
Cucupha	60

	Seite		Seite
Curchod	184	Drosera rotund.	49
Cul de Paris	172	Drüsenerkrankheiten	15, 54, 194, 199, 207, 217
Cuynat, Dr.	101	Dukatenhecker	61
Cynocorpus	63	Durchfall	36, 110
D amokrates	29	Düring, C.	12
Damotas	59	Dysämie	166
Dampfbad, inneres	163	Dysenterie	185
Darmeingießung	110		
Darmkrankheiten	207, 210	E aton, Dr.	108
Daumerie	112	Ebenholz	66
David	15	Ebereschenschwamm	66
Davidsthee (Fragner)	234	Eberwurzel, siehe <i>Carlina</i> .	
(Kral)	234	Echium vulg.	31
Decocta	121	Ehrenberg	15
Decoctum aperitivum	122	Ehrenpreis, siehe <i>Veronica</i> .	
Decherus	171	Eibisch, siehe <i>Althaea</i> .	
Deidier	114	Eiche, siehe <i>Quercus</i> .	
Delius, H. F.	106, 113	Eichelkaffee	110
Delphi	16	Eichenrindenkur	111
Deschamps	103	Eid der Asclepiaden	17
Diabetes	149	Einbalsamierung	13
Dialogen (Plato)	5	Eingeweide, gesunde	50, 98
Diaphoretische Mittel	108	Eingeweide (Stockungen)	99, 103
Diarrhoën	148	Einsiedler, J. F.	229
Dioscorides 23, 30, 71, 73, 74, 76, 108, 187		Einzelbeobachtungen	97
Disteln	90	Eisenhut	55
Dittmann	110	Eisenkraut, siehe <i>Verbena</i> .	
Doctorbäuerin	69	Ekelkur	137
Dodonaeus, Remb.	74	Ekelhafte Mittel	63
Dolaeus	171	Elixire	121
Dondis, J. P. de	50	Elixir of life Bitter	227
Doronicum plant. fol.	81	Eller, Th.	109
Dorotheos	28	Ellis	106
Dosten, siehe <i>Origanum</i> .		Elstern, Verkohlen von	65
Dragendorf	65	Elwert	164
Dreckapotheke	67	Embre	12
		Emerigon	106

	Seite		Seite
Emmel, Dr. E.	188	Euphrasia	24, 50, 55, 258
Engbrüstigkeit	113	Evangelisten d. Pharmacop.	123
Entkräftigung	167	Exantheme	213
Entziehungskur	187	F aber, Prof.	164
Ens astri	88	Fabri, Joh. Bapt.	106
" deale	88	Fahner, J. C.	119
" naturale	88	Falkenberg, M.	236
" spirituale	88	Faligno, Gent. de	116
" veneni	88	Falkraut siehe Arnica.	
Eoula, siehe Inula.		Fallsucht	24, 101, 112, 116
Ephesische Worte	56	Färberröthe siehe Rubia tinct.	
Epilepsie 32, 37, 49, 64, 65,		Farfara	31, 38, 103 , 136, 258
97, 100, 101, 105, 109,		Fehr	100
111, 112, 114, 116, 207		Feigenumschläge	15
Epilepsimittel (Buchholz)	234	Feldkümmelwasser	122
" (Krüger)	234	Feldmann	230
" (Dr. Paoli)	235	Fenchel	22
" (Dr. Stark)	235	Ferdinand, Kaiser	78
" (Rindscheidler)	235	Feuer, heiliges	63
Equisetum arv.	37, 103, 258	Fieber	36, 38, 53, 58, 63,
Erasistratus	25	64, 82, 103, 105, 106,	
Erdbeerkur	185	147 , 187	
Erdrauch siehe Fumaria.		Fiebersegen	57
Erfahrung	120	Flagellanten	63
Ergiessung in die Gewebe	100	Flechten	105, 115, 194, 199
Erhardt	106	Flechtenmittel (Kulla)	235
Erica vulg.	75	" " (Neef)	235
Erregungstheorie	95	Fleming	12
Erweichungsmittel	98	Flieder siehe Sambucus.	
Eselsdistel siehe Onopordon.		Fliegenpilz	55
Essentia	121	Flinsberg	216
Ettlinger, A. E.	111	Fliess, W.	242
Ettmüller	171	Fluss, weisser	111
Eupatorium cannab.	52, 73	Forestus	68
Euphorbia Latyris	81	Fracastorius	107, 142
Euphorbiaceen	28	Fragner, B.	234
Euphorbus	28	Frank, Seb.	60

	Seite		Seite
Franke	229, 237	Geographica	11
Fränkel, Sieg.	236	Gerhard, D. C. A.	114
Franz I. v. Oesterr.	151	Gerichtsordnung (hessisch.)	83
Franzosenkrankheit	107	" " (brandenb.)	83
Frauendreissigst	52	Germanicus, Kaiser	35
Fremdstoff	156	German, G.	238
Frerichs, Prof.	105, 128	Gerok	77
Frese u. Co.	231	Gerstenschleim	22
Friedrich der Grosse	65, 103, 113	Geschlechtskrankheiten .	208
Friedrichsalz	165	Geschwüre	63
Frühlingskur	15, 165, 189, 191, 192	Gesenius, Dr.	101, 104, 105,
Frühjahrskur, Kräuter zur		107, 109, 112, 217	
	190, 191, 193	Gesichtsausdruckskunde .	160
Fuchs, Leonh.	36, 73	Gesner, Conrad	73
Fumaria off.	53, 104, 136, 176	Gesundheitskräuter (Lieber)	231
Fusssalbe	34	Gesundheitstrank	131
G abeleov	171	Getränke, schädliche . .	165
Galenus	29, 76, 140, 169	Geum urb.	75
Galeopsis	104, 258	Gewürzweine	121, 129
Galium ver.	104, 258	Gicht	64, 65, 106, 213
Gallensteine	104, 185, 187, 194, 200	Gichtthee (Klein)	236
Gauchheil	siehe Anagallis.	Gift	25, 36, 50, 81
Gebirgsthee (Heider) . . .	231	Ginster, siehe Genista.	
Geheimmittel	98, 190, 225	Glaskraut	siehe Parietaria.
Gehörkrankheit	208	Glaubers Wundersalz . . .	166
Geibel	86	Glechoma hed.	75, 105, 136
Geist	236	Gleditsch, J. G.	119
Geist des Pflanzenheilver-		Glünicke, M.	239
fahrens	247	Gmelin, Leop.	115
Gelbsucht	54, 64, 99, 104, 107,	Gmunden	216
	112, 113. 185	Goelcke A. O.	109
Gellius Aulus	40	Goethe	91, 140, 151
Gemüse, heilsames	164	Goldberger	238
Gemskugeln	64	Goldruthie	siehe Virgo aurea.
Genista tinct.	105, 258	Goldtinctur	81
Gentiana lut.	73, 105	Goldwasser	49
Geoffroy	100	Gorges postiches	172
		Goslar a. H.	217

	Seite		Seite
Gräfe, C. F. von	103	Harnreibende Mittel	19, 22,
Graminis radix	176	29, 30, 101, 103, 109, 115	
Grappenglessner, Prof.	189	Harnverhaltung	107, 109, 128, 185
Gratiola offic.	106	Hartheu-Johanniskraut	86
Grenier	99	Hartleibigkeit	178
Griechen	16	Harvey, W.	96, 141
Grindwurzel	30, 166	Haselwurz siehe Asarum.	
Grossberger, Leop.	110	Hasenlattich siehe Prenanthes.	
Guajak off.	106, 102	Hauhechel siehe Ononis.	
Gundelrebe siehe Glechoma.		Hauptstärkende Species	60
Gurkensaft	38	Hauslauch siehe Sedum acre.	
Gutenberg	79	Hausmittel des gem. Mannes	119
Gymnastik (Phytagoras) .	19	Hautkrankheiten	104, 114,
		115, 166, 194, 199, 217	
Haarbalsam (Marquardt) .	228	Heckemannchen	61
Haargefäßnetz	140	Hecker	100, 110
Haen de	101, 114, 116,	Heidelbeere	46
	151, 189	Heid, weisse	86
Hafer	22	Heider, P.	231
Haferkur	118	Heiden	217
Hagenbut	73	Heilkräuterextract (Mora-	
Hager	111	witz)	238
Hahn, Ed.	227	Heilquellenlehre	110
Hahn, Joh. Siegm. .	139, 152	Heilsystem (Fliess)	242
Hahnemann	174	" (Glünicke)	239
Hall, Dr.	178	" (Dr. le Roi)	238
Haller, A. von	95, 100, 189	" (vegetabilisches)	238
Halsgerichtsordnung	83	Heilverfahren (Muschik)	242
Halsleiden	54	Heim, E. L.	116, 128
Hämorragien	114	Heister, Lor.	103, 179
Hämorhoiden	170, 178, 191,	Helenii radix siehe Inula.	
	194, 197, 210	Helenin	107
Hamburger Thee (Frese) .	231	Helichrysum	32
Hannes, Dr.	164	Heliotropum	47
Hannoversches Magazin	115, 217	Helmkrabbenkraut siehe orchis.	
Harless, C. F.	103	Helmont, Joh Bapt. van	92
Harnorgankrankheiten	24, 99,	Helwig	171
	114, 115, 170	Henke, J. C.	12

	Seite		Seite
Henle	169	Hoffmann Fr.	82, 98, 103,
Henninger, J. S.	98		104, 107, 108, 111, 115,
Heraclides	25		152, 164
Herbe aux chantres	108	Hoffnung der Frauen . . .	37
Hercules Saxonica	171	Hohenstein	217
Hermesbücher	12	Hohenester	69
Herodot	13, 14	Hohlzahn siehe Galeopsis.	
Herpes	106	Holdermuss	112
Herpin	184	Hollunder siehe Sambucus.	
Herz und Blut	140	Holfert, Dr.	227
Herz, Marcus	108, 164, 177	Holztränke	100
Herzleiden	101	Homer	13
Herzstärkende Mittel	123	Hommunculus Paracelsi . .	91
Hesiod	16	Honig	22
Hess	228	Horaz	39, 94
Hexenkammer	83	Horns Archiv	182
Hexengerichte	83	Horn	152
Hexenkraut	85	Horst	84
Hexenlied	84, 85	Horstius	171
Hexenprocesse	63, 84	Hufeisenklee siehe Hippocrepis.	
Hexensalbe	84	Hufeland, C. W. 82, 109, 119,	
Hieronymus hlg.	87		139, 181
Hildebrand, G. F.	116	Hufelands Journal 100, 104, 181	
Hildegard hlg.	45	Huflattig siehe Farfara.	
Hill, J.	115	Humoralpathologie 137, 142, 151	
Hippokrates 1, 6, 20, 21, 60,		Hundebiss	64, 65, 66
73, 76, 96, 142, 144, 169,		Hundedreck	63
177, 186		Hundswuth	99, 105, 111
Hippokratischer Trank . .	129	Hungerkur	12
Hippocrepis	80	Hunold	62
Hirschel	3	Husten	103, 148
Hirschkugeln	64	Hustenmittel (Meyer) . .	236
Hirntäschel siehe Capsella burs. past,		Hydrophobie	65
Hiskiah	15	Hydrops siehe Wassersucht.	
Hitzige Leiden	23	Hypericum	53, 56
Hodengeschwülste	161	Hypochondrie 98, 108, 113,	
Hoffmann C. L.	103		185, 187
		Hyrtl	8, 95

Seite	Seite
Hyssopus off. 15, 23	107
Hysterie	98
Jäger, Prof.	24
Jakob I.	74, 141
Jakobi, Hygien.	
Jamin	111
Janke, H.	12
Jatromechanische Schule .	95
Jatromechanische Schule .	95
Jberis amara	29
Jbis	169
Jehovah	15, 57
Jesaias	15
Jhlo	65
Jmmortelle	32
Jmpatiens noli me tangere	81
Jmpotenz	213
Jndier	11
Jnfarctus	154, 156
" Verlauf	158
" Ursachen	158
" Kennzeichen	160
Jnnocens VIII.	83, 144
Jnquisition	49, 83
Jnula britan.	34
Jnula campana	50
Jnula Helenii	32, 50, 52, 107
Jod	49
Johannes hlg.	52
Johann Georg v. Brandbg.	92
Johanniskraut siehe Hypericum.	
Johanniskräuterweihe . . .	53, 85
Jonges M. de	265
Joubert, Laurent	146
Jrrigator	169
Jris germ.	107
Jrritabilität	95, 100
Jsländ. Moos siehe Cetraria.	
Juba	28
Juden	14, 57
Julian, Kaiser	17
Julia, Tocht. d. Augustus .	32
Juniperus com.	107
Junker	106
Kaballah	57
Kahlbaum, G.	93
Kahlenberg	109
Kahnt, Dr.	242, 245
Kakochymie	166
Kalk, oxalsaur.	256
Kallisthenes	24
Kaltwasserkur (Musa) . . .	28
Kaltwasser	139
Kamille siehe Chamomilla.	
Kämpf, J. Ph. (Vater)	156, 160
Kämpf, J., Dr.	99, 104, 106,
	112, 153, 192, 217, 240
Kämpf's berühmtestes Kly-	
stier	175
Kämpf's blutreinigende	
Mittel	166
Kämpf's diätetische Mittel	164
" Kur	153, 164
" Schriften	154
" stärkende Mittel	167
Kanold	168
Karl I.	141
Karl V.	131
Karl der Grosse	43, 47, 81
Karlsdistel	39, 81
Karlsruher Orts-Gesund.	
Rath	235, 227
Kastanie	32
Katarrh	101, 211

	Seite		Seite
Kaufmann	184	Knauth	184
Kellerasseln	65	Kneipp, S., Präl.	188, 222, 225
Kellner, D.	98	Knoblauch	14, 39, 59
Kelm, Drog.	237	Knochenauftreibung	101
Kerbel siehe Anthriscus.		Knorpelsalat	29
Kirschenkur	185	Knöterich siehe Polygonum.	
Klee siehe Trifolium.		Kohl	19, 23, 27
Klein	236	Kohlreuter, Sigm.	67
Klele	84	Kolik	64
Klettenwurzel	102	Köller, F.	230
Klysopompe	169	Königskerze siehe Verbascum.	
Klystiere 30, 112, 153, 169 , 240		Königsthee	232
" Ausscheidungen		Königstrank	242
" nach den	157	Korab, Dr.	107
Klystiere, blähende Colic zu		Kortum, Dr.	113
vertreiben	172	Kosterzewsky, J.	106
Klystiere, blähungstreibende	178	Kraatz	109
" (Eingeweide-) . .	178	Kräftezuwachs	162
" ernährende	169, 170	Kräl	234
" erweichende . . .	178	Krämpfe 98, 108, 109, 114,	
" von Essig	177	116, 149	
" Geschichte der . .	170	Krappwurzel siehe Rubia tinct.	
" harte Fäces . . .	171	Kratz	242
" von Kohlensäure .	178	Kräuterabkochung	122
" Kräuter zu den .	176	" biere	121, 129
" r. Ruhr u. Gülden-		" bücher	70, 221
ader	172	" büschel	52
Klystiere, Schmerzen . .	172	" frische oder ge-	
" sauergewordene . .	176	trocknete	218
" Temperatur . . .	177	Kräuterhellanstanlen	216
" von Tabak	178	" heilmethoden	237
" Winde und Bläh-		" kunde, Entwickelung	180
ungen	171	" mützlein	60
Klystiere, Wirksamkeit . .	161	" saftkuren	98, 165,
Klystierspecies	178	188, 192, 202, 217	
Klystierspritzen, Erfindung		" specialitäten	233
der	169	" thees	229
Knabbenurin	64	" tränklein	136

	Seite		Seite
Kräuterwässer	122	Kräutermittel von Dr. le Roi	239
" weine	129	" " " Dr. Schröpfer	237
" extract (Mayer) .	228	Kräutersaftkuren	192, 193, 202
" magenelixir (Wund- ram)	228	" " Anwendung, wissenschaftl.	203, 215
Kräutermalzbrustsaft (Hess)	228	Kräutersaftkuren, Auswahl, richtige	206
" pulver (R. v. W.) .	228	Kräutersaftkuren, Krank- heiten, geeignete . . .	194
" saft, Schweizer (Goldberger)	228	Kräutersaftkuren, Mannig- faltigkeit	202
Kräutersaft, Stelerischer (Burgleitner)	228	Kräutersaftkuren, Recepte	197, 210
Kräutermischung, Brustthee	126	" " Regeln	195, 214
" Brust und Blutreinigung	127	" " Quack- salberei	202
Kräutermischung, bittere, verdauungsst.	127	Kräutersaftkuren, Wahl der Speisen	201, 215
Kräutermischung, erwei- chende	124	Kräutersaftkuren, Wirkungs- weise	196, 205
Kräutermischung, Fieberthee	126	Kräutersaftkuren, Zweck .	194
" Frühjahrs- kuren	190	Kräuterthee von Le Beau .	232
Kräutermischung, gewürz- hafte	125	" " Buchholz (Krampfl.)	233
Kräutermischung, harn- treibende	125, 128	Kräuterthee von Geist (Blasenleiden)	236
Kräutermischung b.Hydrops	128	Kräuterthee von Lück .	232
" Klystieren .	176	" " Mervay .	232
" nerven- .		Krebs	102, 105, 109, 112
" anregende	128	Krebsdistel siehe Onopordon.	
Kräutermittel von Backe .	237	Krebsstelne	64
" " " Dr. Bahrs	238	Kreuth	217
" " " Dr.Caspari	193	Kreuzschnabel	67
" " " Glünicke	241	Kreuzblume siehe Polygala.	
" " " Dr.Kämpf	165	Kriecke	65
" " " Dr. Kahnt	245	Kriegbaum, Dr.	164
" " " Lampe .	243	Krisen (Hippokrates) .	21
" " " Dr.Löffler	209	Kritische Ausleerungen .	159
" " " Morawitz	238		

	Seite		Seite
Krisen	181, 185, 142, 143, 186, 214, 215	Lebenswasser	122
Kröpfe	49, 64, 104	Leberleiden	101, 113, 187, 194, 197, 207, 213, 217
Kröte	64	Lebert	187
Krüger	234	Lefebure, v.	107
Krücke, A.	188	Lejeune	104
Kuhr, Dr.	230	Lenhardt, Dr.	105, 106, 114, 135
Kukuksmist	64	Lens de	102
Külb	37	Lessing, U. B.	93
Kulla, Jos.	235	Leuhossek	103
Kümmel	siehe Carum carvi.	Leukorrhœ	212
Kunigundenkraut	siehe Eupatorium.	Leutin, B.	114
Kuren, methodische	182	Lewis, W.	119
Kurzathmigkeit	114	Libellus medicam.	117
Kwiet	232	Lichen pulmon.	54
Labkraut	siehe Galium.	Lichtenstein, G. R.	119
Lactuca sativa	35, 164	Lieber	104, 231
Lahmann, Dr.	166	Liebert, Dr.	111
Lähmungen	64, 100	Liebermeister, Prof.	147
Lamium alb.	108	Liebestrank	39, 61
Lampe, Dir.	243	Liebig, Justus v.	257
Landerer	14	Liebreich, Prof.	36, 49
Lange	98, 113	Liebstöckel, falscher	81
Langen	115	Lieutand, J.	103
Lapides cancrorum	64	Lignum Santal.	191
Laserkraut	81	Lillie d. Alchym.	81
Laserpitium latif.	81	Lilienthal	84
Lattichsalat	siehe Lactuca.	Linaria	258
Lauch	22	Lind	108
Laune, E.	185	Lindley	252
Lavendula	37	Linné	51
Laxiermittel	63	Lobb	106
Lebensbalsam	98	Lobel, Matth. v.	74
Lebenskraft	95	Lobeliaceen	74
Lebensthee v. Kwiet	232	Löffler, Dr.	182, 189, 202
Lebensverlängerung	162	Lohekur	110
		Loot, J.	101
		Löwenzahn	siehe Taraxacum

	Seite		Seite
Löwenzahnextract	190, 229	Mangold, wilder	30
" kur	190	Manna	15
Lower, Rid., Dr.	118	Manthe	230
Lück, C.	232	St. Mariawurzelweihe . . .	52
Ludolif	112	Markt für Kräuter	129, 130
Luftwasser	122	Marienbüschel	85
Luftwässer, die	4, 123	Marquardt, A.	228
Lumbricorum spiritus . . .	64	Marrubium vulg.	24, 35, 38, 108, 166, 176
Lunariae	73, 80	Martial	38, 39
Lungenentzündung	22, 109	Martini, Matth.	66
" flechte siehe Lichen.		Martini	171
" hepatisation	211	Marschall	167
" krankheiten 24, 30, 32, 35, 36, 38, 49, 54, 99, 101, 104, 108, 114, 194, 200, 207, 211, 212		Martenstock	104
Lungenkraut	46	Mastdarmvorfall	36
" " salat	112	Matthaeus, hlg.	48
" schwindsuchtmittel .	236	Matthiolus, P. A.	74
Lustseuche	100, 101, 102, 106	Mäusedreck	63
Luther	70, 83	Maximilian II.	78
Lymphgefäßkrankheit . . .	207	Mayer	228
Lyseck, J. Ph.	79	Mayr	233
Maas, Gottl.	138, 179	Mead, R.	105
Magenleiden	32, 64, 107, 197	Medicina hermetica	78
" erkrankungen 149, 194, 196		Meerzwiebel siehe Scilla m.	
" theriak	73	Meier	102
Magie	57	Meirat	102
Maikurthee (Rodauer) . . .	232	Melancholie	187
" drank	130	Melanchthon	77
" würmer	65, 66	Melilotus	73, 81
Makrobiotik	181	Melissa	108
Malefizöl	225	Mellin, C. J.	119, 217
Malleus mallefic.	83	Melve proscarabalus . . .	66
Malva silv.	24, 35	Menke	113, 190
Mandelbaum	45	Menschenhirnschalenmoos .	65
Mandragora	23, 60	Menstruationsmangel . . .	99,
		107, 194, 197, 210, 212	
		Menstrualausscheidung, Ge-	
		brauch der	66

Seite	Seite
Mentha pip. 35, 38, 108 , 176	Moleschott 257, 261
Mercurialis 88	Molkenkur 165, 186
Merz 102	Mönchsmedicin 41, 42, 112
Mervay 232	Mondkräuter siehe Lunaria.
Metamorphosen (Ovid) 19	Mons lactuarius 183
Meudon, O. von 46	Moos (Däichern, Schädeln, Statuen) 64, 65
Meyen 236	Moralia (Plutarch) 39
Mikan, J. G. 119	Morawitz 238
Mikroben 148	Morton, Rich. 103
Mikroskop 96	Moschion 38
Milchkur 186	Moses 14
Milchschorf 115	Mund, Schneider 244
Millipedes aselli 65	Mundella, Aloes. 171
Millot, J. A. 12	Mundfäule 35
Milzkrankheiten 35, 54	Müller, Dr., Ferd. 223
Mineralwässer 98, 165	Musa, Ant. 28, 183
Mirgues 105	Muscerda 63
Mistel siehe Viscum.	Muschik Droonberg 242
Mithridat 25, 36	Mucus tegularis 64
Mittel, abenteuerliche 62	" ex cranio humano 64
" abfegende 136	Mutterbeschwerden 64, 161, 197
" anfeuchtende 22	
" appetiterregende 35, 103, 196	Nachdrucker 163
" ausscheidende 32	Nachtschatten 62
" auswurfbefördernde 30, 103	Nährendes Mittel 22, 32
" blutstillende 36	Nährwerth der Pilze 24
" diätetische 164	Narkotische Mittel 23, 29, 32
" eröffnende 122	Nasenbluten 36, 64
" heroische 166	Nasturtium aquat. 31, 108 , 46, 75
" magenstärkende 28, 34, 105, 197	Nativitaet 77
" mineralische 203	Natterkopf 31
" purgirende 115, 162	Naturheilkraft 9, 142, 146
" stärkende 167	" " methode, innere 185
Moldenhauer 218	" " " 188
	" " mittel v. Fränkel 236
	Necromantie 78

Seite	Seite
Neef, J. C.	235
Negenschön	191
Nervenleiden	108, 187, 207
" schwäche	114
Nero, Kaiser	30, 34
Nessel siehe Urtica.	
" peitschen	82
Neuens, O.	188, 223
Neunerlei Kränter	52, 60, 85
Neumann	99
Neumann, Z. W.	138
Nicolai, E. A.	179
Nierengries	107, 116, 185
" leiden	50, 103
" stein	116
Nigella sativa	32
Noctes atticae	40
Nothnagel, Prof.	189
Obst	38, 164, 165, 185, 186
" diät	150
Oden (Horaz)	39
Odyssee	13
Ohnmacht	27, 31
Ononis spin. 80, 102, 109	258
Onopordum acant.	39, 109
Orchis milit.	55, 260
Orfila	93
Oribasius	38
Origanum vulg.	53, 59
Orléins, Dr.	234
Ornithopus	80
Osbeck, Dr.	100, 187
Osiander	108, 111, 117, 152
Ottenstein	217
Otto	230
Ovid	19, 39
Oxymel	165
Paeonia offic.	46, 109 , 116
Paoli, Dr.	235
Pape, Hofmed.	217
Paracelsus	76, 86, 170
Parietaria	86, 136
Passahfest	15
Pastinak	29
Pastophoren	12
Paullinus, Ch. F.	67
Pazmarisches Krankenhaus	109
Pericles	36
Periergeia	21
Pest	26, 63, 64, 82, 111, 178
" essig	178
Petryowski	190, 229
Pfaff	179
Pfauendreck	64
Pfefferkraut	37
Pfefferminze siehe <i>Mentha</i> .	
Pfingstrose siehe <i>Paeonia</i> .	
Pflanzenanalysen	258
" eintheilung (Richter)	254
" heilpulver (Funcke)	229
" mittel. Aegyptier	14
" " Luc. Apulejus	38
" " Hier. Bock	75
" " Dioscorides	31
" " Hippocrates	22
" " Indier	12
" " Juden	15
" " Karl d. Grosse	44
" " Plinius	33
" " Salernit.	
" " Schule	48
Pfortadersystemkrankh.	207
Pfündel	109
Phanias	25
Pharmacopœ	60, 119, 125, 178

	Seite		Seite
Phaseolus	260	Pupille erweit. Mittel	34
Philenius	115	Purgierkraut siehe Gratiola.	
Philosophenschulen	18	Purgleitner	228
Philtrum	61	Pusch v., Prof.	185
Physica	45	Pusinelli	189
Physiognomik.	160	Pythagoras	18
Phytotherapie (Fliess, Dr. Kahnt)	242, 245	Quarin 99, 101, 104, 114, 185, 189	
Pileolus	60	Quatuor aquae pleuritic. 123	
Pilze	24, 32	" evangelistae	123
Pinienkerne	17	" flores card.	123
Piso	82	" semina calid.	124
Platen, M.	188	" " frigid.	124
Plato	5, 23, 140	Queckenwurzel	166, 176
Plantago	35, 39, 260	Quecksilber	138
Plinius	14, 27, 32, 71	Quendel	39
Plönes, Apoth.	227	Quer, D. J.	114
Plutarch	39, 57	Quercus	50, 110, 260
Pocken	171	Quetschung	81
Podagra	100, 106	Quinque herbae emoll.	124
Poë, All. Edg.	82	" radices aperient.	124
Poleyminze	26	Rademacher	115
Polichrestthee	233	Rausse, J. H.	188
Pollutionen	170	Raute, siehe Ruta.	
Polygala amar.	109	Rayer, P.	106
Polygonum	26, 31, 36	Rayger	171
Pomeranze siehe Aurantium.		Reactionäre Richtung	151
Potentilla	260	Reckingen, B. C. von	78
Potus Hippokraticus	129	Redling, Dr.	263
Pouteau	108	Reformation	70
Prenanthes purp.	38	Regenwürmer	64
Primula	46, 260	Regimen Salernit.	48
Priessnitz, Vinc.	152, 184	Regnum, vegetabile	96
Prognostica (Hippok.)	21	Rehburg	217
Prosper Alpinus	171	Reich, Dr. Ed.	153
Prunella	55	Reichenhall	218
Pulmonaria	46		
Pumpernickel	165		

Seite	Seite
Reichverordng., siehe Capitularia.	
Reil, J. Ch.	96
Reinfarn, siehe Tanacetum.	
Reinigungskur (Aegyptier)	13
Reliquien	59
Rettig	14, 48
Retz, A. J.	119
Rheumatismus	65
Rhizotomie	24
Richter, G. G.	82
Richter, A. G.	170
Richter, H. E. 187, 192, 227, 254	
Riechmittel, griech.	26
Riedlin, Dr.	103
Riesler	84
Rindscheidler	235
Ringelblume, siehe Calendula.	
Rittersporn	55, 252
River	104
Radauer & Wöss	232
Rohmann	230
Roi le, Dr.	238
Römer	26
Rondelet	74, 171
Rose, Valent.	107
Roser v. Rosenstein	107
Rosmarinus offic.	52, 53, 111
Rosner	114
Rossbach	189
Ros solis, siehe Drosera.	
Roussy	104
Royle, J. F.	12
Rubia tinct.	23
Rüben, gelbe	166
Rufus v. Ephesus	99
Ruhr	63, 169, 170
Rumex	52, 75, 260
Rumpf	66
Rust	187
Ruta grav.	24, 25, 36, 50, 52, 81, 90, 111
Sachse, Dr.	108
Sal	88
Salat 28, 29, 32, 108, 112, 164, 183	
Salbei, siehe Salvia.	
Salernit. Schule	47, 50
Salivatio	107, 138
Salix	260
Salomo	15
Salpetrière	138
Salvia	31, 50, 53, 111
Salzmann, Chr. G.	111
Sambucus nigr.	37, 46, 59, 111
Samenstranggeschwülste	161
Samen, vier erwärmende	124
" vier kühlende	124
Sängerkraut	108
Sanicula	37, 75
Saphrani, J. M.	179
Saponaria	31, 112
Satureja	37
Sarsaparill	102
Sauerkraut	165
Scabiosa succ.	56, 260
Schäfer	234
Schäffers, J. C.	179
Schafgarbe, siehe Achillea.	
Schalitz	79
Schefer, J. D.	103
Scheffel, V. von	225
Scheffer, J. G.	101
Schenk, Prof.	12
Scheu Fu	237
Schiller	56, 77, 97, 249
Schierling	100

	Seite		Seite
Schimpffky, R.	223	Scorbut	108, 211
Schlagadern	142	Scott, Dr.	227
Schlangenbiss	31, 36, 39	Scribonius Largo	30
Schlangenwurzel	66	Scrofularia	54
Schlechtental & Hallier	223	Scropheln	103, 109, 199, 213, 217
Schleifenblume, siehe Jberis.		Sectionen	156
Schleimsucht	201	Sedum acre	37, 112
Schlüsselblume	46, 260	Sedum palust.	52, 53
Schmerzen	150	Seelenwanderung	13
Schmidt, Joh. Ad.	100	Seeschwamm	49
Schmidt, Dr.	164	Sehorgankrankheiten	208
Schneebergerkräuterallop	229	Seifenkraut, siehe Saponaria.	
Schnittlauch, siehe Allium.		Seifenklystiere	170
Schnupfen	106	Seitenstechen	54, 64
Schnupfenseuche, russ.	108	Selinum palust.	52
Schnepfenthal	111	Sellerie	22, 24, 30
Schöllkraut	32, 81	Selterwasser	82
Schrader, G. G.	99	Sennert, Daniel	113
Schrammscher Thee	191	Sepher Pephuoth	15
Schröder, Dr.	229	Siebert, W.	188
Schröpfer, Dr.	237	Siegwurz	90
Schrothsche Kur	12, 188	Siemering	105
Schulze, J. H.	101, 108	Signatur	54, 80
Schütt	100	Sisymbrium sofia	90
Schwarze, Dr.	229	Skelotyrb	35
Schwarzkümmel	32	Socrates	5
Schwarzwurz	260	Sofia Chirurgorum	90
Schwefelallyl	255	Sodbrennen	64
Schwefelcyanallyl	256	Soldau	84
Schweisse, kritische	149	Sommer	112
Schweißhemmende Mittel	111, 149	Sonnentau, siehe Drosera.	
Schweizermühle	218	Sonnenwende	47
Schwertlilie, siehe Jris.		Soranus	38
Schwindel	64	Spargel	102
Schwindsucht	103, 104, 108, 109, 113, 115, 184, 194, 200, 217	Specificum, amerik. (Gicht)	106
Scillae radix	19	Specificum, preussisch.	
Scopoli	102	(Hundswuth)	65
		Species amara stomach.	127

	Seite		Seite
Species aromaticae . . .	125	Stimme, helle	34
" carminativa . . .	127	Stoll, Prof.	99, 151
" pro Clysmate . . .	178	Stomakake	35
" " " emoll. 178		Störk, Prof.	109, 151
" " " visceral. 178		Strack	115
" diureticae . . .	125, 128	Strabus Walafr.	45
" febrifuga	126	Strabo	11
" nervina	126	Streitberg	218
" nervina Heimii .	128	Stroinski	232
" pectorales . . .	126	Styx, M. E.	119
" pectorales Richteri	127	Sublimatkur	100
Speichelbluss	138	Sulphur	88
Spinat	164	Sumpfporst, siehe Sedum pal.	
Spiraea ulm.	260	Susanna, hlg.	48
Spongia marin.	49, 104	Susrutas	11
Sprengel	17	Swieten, G. van	82, 111, 151, 152, 177, 185, 189
Sprenger, Jac. & Henr. .	83	Sydenham, Th.	143
Sprengewedel	15	Sylvaticus, Matth.	49
Springkräuter	80, 81	Symphytum	260
Staar	32, 99	Syphilis 14, 101, 107, 138, 178, 187	
Stabwurz, siehe Abrotanum.			
Stadys sylvat.	59		
Stahl, G. E.	95, 109	Tabernaemontanus . . .	80, 82
Stallknechtssessen . . .	165	Tafeln der Gesundheit . .	15
Stark, J. Chr.	103	Tanacetum	52
Stark, Dr.	235	Taraxacum l. 52, 104, 112, 113, 136, 167, 176, 260	
Stein, Apoth.	105	Taricheuten	13
Steinbeschwerden 24, 50, 64, 65, 99, 109, 194, 199, 213		Taubenkropf	166
Steinklee, siehe Melilotus.		Taubnessel, siehe Lamium.	
Stein der Weisen	79	Tausendguldenkraut . . .	53
Stellaria	46, 75, 260	Technik, heilwirkende . .	262
Stephan, Apoth.	236	Tempelschlaf	17
Sternmiere, siehe Stellaria.		Teucrium scord.	25, 58, 113
Stercus cuculi	64	Teufel	82
" pavonis	64	Teufelsabbiss, siehe Scabiosa.	
Stickhusten	108	Texier, Chr.	58
Stiefmütterchen, siehe Viola.		Thebaner	59

Seite	Seite		
Thecla, hlg.	48	Universalblutreinigungsthee	
Thee, deutscher	115	(Dr. Kuhr)	230
Themison	36	„ Gichtthee (Mayr.)	233
Theokrit	59	Unterleibsstockungen	198, 210, 217
Theophrast v. Eresos	23, 55, 71	Upmann	23
Theriak	73, 75	Urelemente (Hippokrates)	21
Thestylis	39	Urinansatz	64
Thilenius	110	Urischau	67
Thurneysser	92	Uroscopie	67
Tiberius, Kaiser	29	Urtica	25, 81, 86, 89, 72, 114, 260
Tibullus, Alb.	40	Urticatio	82
Tissot, Aug.	101, 102, 114, 164, 170, 187	Vapeurs	26
Tod, schwarzer	63	Valeriana	53, 97, 114, 176
Tormentilla	46, 105	Vegetabilien, ausländ.	192, 205
Tragant, siehe Astragalus.		Vegetarische Diät	14, 19, 150, 182
Tragus	77	Veitstanz	207
Transfusion	143	Verbascum	36, 53, 176, 260
Traubekur	184	Verbena	31, 39, 53, 75
Trifolium	36, 118, 176, 260	Verdauungsbeschwerden	19, 22, 32, 34, 39, 103, 106, 113, 194, 196, 210
Trinkgold	81	Verjüngungskur.	144
Tripper	99, 115, 170	Veronica	87, 115, 136
Trochin	187	Verschlossene Mittel	78
Trost, Hülfe etc.	246	Verstopfung	99, 108, 106, 110, 177, 179, 185, 197, 217
Trüffel	24	Vettonica	34
Trunksuchtmittel	286	Vicia faba	19
Tsa-Tsin	237	Vicat, P. R.	119
Tuberculose	107, 201, 212	Villanova, Arnold	49, 111, 115
Tuckey, Dr. G. L.	102	Viola tric.	97, 115
Türkenbund	81	Virgil	39, 79
Typhons Plage	14	Virgo aurea solid.	50, 115
Uhland	70	Visceralklystiere	106, 153, 160, 174
Ulmenspiere	260	Viscum	37, 116, 260
Ulmenrinde	166	Vitalismus	95
Ulsamer, J. A.	224	Vogefuss, kl.	80
Unfruchtbarkeit	111		
Universalmedizin (Wasser)	152		

	Seite		Seite
Vogt	66, 112, 189	Weston, Dr.	101
Voigtel, Fr. G.	107, 116	Westring	101, 102
Volmar	178	Wildenbruch, v.	85, 86
Vorbeugwasser	122	Wiener Schule	118, 151, 153
Wachholder , siehe Juniperus.		Wilemet	101, 119
Wachholdermuss	107	Willich, v.	115
Wächter	84	Wilhelm, Fr.	234
Waldmeister	49	Winkler, Dr. E.	224
Waldnessel, siehe Stadys.		Winterl, v.	101
Walser, Dr.	224	Winternitz, Prof.	188
Wandkraut, siehe Parietaria.		Wittichius, Joh.	107
Warnatzsch, J.	246	Wittstein, Dr. G. C.	227
Warzen	58	Wohlverleih, siehe Arnica.	
Wasserbesehen	67	Wolf, Jacob	227
Wasserklee	53	Wolff, Apoth.	104
Wasserkur	139, 152, 188	Wolff, Emil v.	257, 261
Wassersucht 14, 22, 50, 64, 65, 99, 100, 105, 106, 107, 108, 109, 113, 114, 115, 128		Wolff, Jul.	62
Wassersuchtmittel	229, 237	Wollkraut, siehe Verbascum.	
Wasser wider Colic	122	Wunden	33, 36, 110
" schwere Noth	122	Wunderlich, Prof.	128, 177, 181
" fallende Sucht	122	Wundersaft (Zeidler)	246
Weber, H.	229	Wundertränklein	229
Weber, Dr. E.	230	Wundheilmittel	98, 117
Wechselfieber	32, 103, 105, 112	Wundkraut (Paracelsus)	90
Wedel, G. W.	107	Wundram, L.	228
Wegerich, siehe Plantago.		Wurzelgraberei	24
Wehrmuth, siehe Artemisia.		Wurzeln, eröffnende	124, 125
Weidenrinde	136, 260	Würmer 106, 107, 169, 170, 197, 210	
Weihwasser	59	Wuttke	59
Weikard	109	Y sop, siehe Hyssopus.	
Weisheit des Chirurgen	90	Ying-Knei-tsum	237
Wenzel, v.	101	Z auberwurzel, siehe Mandragora.	
Werlhoff	108	Zeidler	246
Werloschnig	251	Zeitschrift für Diät. u. Physik. Therapie 7	
Westerhof	101	Zerling	244

Seite	Seite
Ziegler, C. F.	119
Zimmermann, Ritter von	118,
	152, 164, 189
Zinnkraut, siehe Equisetum.	
Zölfel	234
Zschorn, Dr.	112
Zuckerharnruhr, siehe Diabetes.	
Zwiebel	14, 15, 22, 32
Zwierlein, K. A.	110
Zwinger, T.	109





Druck von Albert Kunzke, Friedrichshagen.



LANE MEDICAL LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on
or before the date last stamped below.

